

Ga. 66. 1.



Allgemeine Geschichte
der
europäischen Staaten

ein durchaus
verständliches Lesebuch
zur nützlichen Unterhaltung.

Zweiter Heft.
Der Staat von Spanien.

Herausgegeben
von
M. K. E. Mangelsdorf,
der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst
Professor zu Königsberg.

Halle
verlegt von Johann Gottfried Heller.
1785.

1710

1710

1710

1710

1710

1710

1710



Dem
Durchlauchtigsten Herzog
P e t e r
Herzog von Curland
und Semgallen
Herzog in Liefland
freyen Standesherrn der Herrschaften
Wartenberg und Groschütz
ic. ic. ic.

Ein
Geschichtliches Verzeichniß
der
Güter von GutsMuth
und GutsMuths
Güter in Sibirien
von
GutsMuth und GutsMuth
1771



Spanien.

Spanien — von den Landeseingebornen *Espanna* genannt — nimmt von der pyrenäischen Halbinsel dreimal mehr Land ein, als Portugall. Die kleinste Angabe seines Flächeninhalts ist 8500, die größte 9390 deutsche Quadratmeilen; die Mittelzahl 8945. Die Pyrenäen scheiden das Land in Osten von Frankreich, gegen welches Catalonien, Navarra und Guipuzcoa die Grenzlandschaften sind. Nach Portugall hin in Westen begrenzen es das atlantische Meer und die Landschaften Galizien, Leon, Niederandalusien, und Estremadura, wo die Besetzung Badajoz liegt. In Norden öffnen sich der ausgebreitetsten Schifffarth das Biscansche, in Süden das atlantische und mittelländische Meer. Die Straße, oder Meerenge, von Gibraltar verbindet das mittelländische Meer

mit dem atlantischen. Aus diesem kann man durch den Canal in die Nordsee, dann weiter durch den Deresund in die Ostsee, und durch den finnischen Meerbusen bis St. Petersburg schiffen; aus jenem in das adriatische Meer; in den Archipel, von da weiter durch die Meerenge bey Konstantinopel in das schwarze, und durch die Straße von Kassa in das Afrowsche Meer. Unter mehrern geräumigen und sichern Seehafen sind die vornehmsten am mittelländischen Meere zu Barcellona, Alicante, Carthagena und Malaga; am atlantischen zu Cadix, Vigo, Corunna, und Ferrol; an der Bay von Biscaya, einem Theile des atlantischen Meeres, zu Bilbao und San Sebastian. In Cadix, Ferrol und Carthagena befinden sich die drei Departements der königlichen Marine. Der Hafen von Malaga ist durch einen kostbaren, 1200 Fuß in das Meer hinein laufenden Damm, gegen den Ostwind gesichert, und die größten Kriegsschiffe können hier anlegen. Die Einwohner der Stadt schätzt man über 40000, nicht eingerechnet 2000 Geistliche. *) Cadix liegt auf der Spitze einer felsigten schmalen Erdzunge, dem äußersten Theile einer Insel, deren

*) Büschings Magazin Th. 2. S. 107.

deren westlicher Theil Cadix, der südöstliche aber die Insel Leon genannt wird. Eine Brücke von gehauenen Steinen verbindet diese mit dem festen Lande. Die Stadt ist eine der schönsten und die reichste in Spanien, weil von hier aus der Handel nach Westindien und Südamerika getrieben wird. Man giebt ihr an 70000 Einwohner. Der Handlung wegen halten sich hier auch viele Franzosen, Engländer, Italiäner, Holländer und Deutsche auf. Die Bay ^{b)} von Cadix besteht aus zwey an einander hängenden Meerbusen. Der erste heißt Bahía de Cadix, der andere Bahía de Puntales. In der letztern ist der Hafen für die Kriegsschiffe und die Westindienfahrer. Kein Schiff fremder Nationen darf hier einkaufen. In dieser Bay, nahe am festen Lande, liegt die kleine Insel la Caraca. Hier sind seit 1722 auf Befehl des Ministers Ensenada, der vorher zu Cadix Commis und Schreiber bey dem Seewesen war, Schifswerfte und Arsenale für die königliche Marine angelegt worden, aber noch nicht vollendet.

In

b) Bai ist ein Meerbusen mittlerer Größe. Die größten Meerbusen heißen Golfo; die kleinste eine Bucht. Ein Meerbusen aber ist ein Theil des Meeres, der ins Land hinein geht, und der bey dem Eingange enger ist, als nachher.

Ja die Werfte, deren sechs sind, sollen schon nicht mehr gebraucht werden, und nach und nach eingehen. Aus dem Hafen von la Corunna, der Hauptstadt von Gallizien, geht monatlich ein Packerboot nach Havannah, c) und alle zwey Monate eins nach Buenos Ayres. d) Durch diese Einrichtung soll die Regierung, sagt man, gesucht haben, einen Theil der Handlung von Cadix hierher zu ziehen; aber ohne Erfolg. Unterhalb Corunna nach Westen hin, liegt das Vorgebürge Finister-
rá. Nicht weit von Corunna liegt el Ferrol, ein bemauerter Flecken, der aber das vornehmste Schiffszeughaus des Reichs hat, und an 30000 Einwohner enthalten soll. e) Bis 1752 wohnten hier nur Fischer. Seitdem aber hat die Regierung große Summen auf diesen Ort verwendet. Der Werft, wo die Schiffe aufgelegt werden, ist auf 1500 Schritte lang, und zwischen 5 bis 600 breit. Zwey Docken f) waren 1774 fertig, und zwey sollten noch angelegt

c) Der Hafen auf der Insel Cuba, wo alle Handlungsschiffe bey der Rückfahr nach Europa sich versammeln.

d) Der Hauptort für den Handel von Paraguay.

e) Dalrymple Reisen, S. 120.

f) Ein Ort zum Daa und Ausbesserung der Schiffe, den man nach Belieben mit Wasser füllen, und trocken halten kann.

gelegt werden. Dastrymple fand hier, im Jahre 1774 nicht weniger, als 6000 Mann an der Arbeit, auffer 600 Presidiarios, oder Missethättern, die auf gewisse Jahre zur Arbeit verurtheilt werden. Er fand auf dem Stapel 30 Linienschiffe, 7 Fregatten und Schaluppen, und 6 Urcas, die sowohl zu Kriegs- als Kauffarthenschiffen gebraucht werden können. Jedes Schiff hat sein besonderes Vorrathshaus, worinn des Bootsmanns, Zimmermanns und Constablers ^{a)} Geräthe an besondern Orten aufbewahrt werden. Das Schiffbauholz kommt von Havannah und von Asturien. Die Baracke ^{b)} der Marine ist für 5712 Seeleute eingerichtet. Der Hafen von San Sebastian, der Hauptstadt in der Landschaft Guipuzcoa, ist allein schon deswegen anmerkungswerth, weil eine hier seit 1728 etablirte Handlungsgesellschaft, die reichs. in ganz

- a) Der Officier über das Geschütz im Schiffe.
b) Baracken sind eigentlich Feldhütten, welche sich ein Heer aus mancherlei Urfachen, statt der Zelten errichtet. Aber man braucht das Wort auch statt Casernen, oder solche Gebäude, worinn die Soldaten einer Garnison einquartirt sind. In großen Städten verlegt man die Soldaten lieber in einzelne Häuser, weil sie in den Casernen mehr Gelegenheit zu Unordnungen und Meutereyen haben.

ganz Spanien, den Alleinhandel mit Cacao treibt. An dem Meerbusen von Gibraltar, dieser Stadt gerade gegen über liegt Algeciras, ein Ort, der in der Geschichte der spanischen Belagerungen von Gibraltar oft genannt wird. Er ist offen, arm, und von etwan 1000 Familien bewohnt, die sich vom Holzkohlenhandel mit Cadix, von der Fischerei und einigem Ackerbau nähren. Große Schiffe können sich der Küste, der Untiefen wegen, nur auf eine Viertelmeile nähern.

Die Beschaffenheit des Bodens ist sehr verschieden. Eben so die Witterung. Man trifft hier fast alle die verschiedenen Witterungen von Europa an. Hier strenge Kälte, und auf einigen Bergspitzen unvergänglichen Schnee; dort brennende Hitze, und anderswärts eine gemäßigte Luft. Der Engländer Twiß traf noch spät im März Schnee an, auf dem Wege von Jdephonse nach Madrid. In der Mitte des Landes folgen selbst in den Sommermonaten auf die heißesten Tage die kältesten Nächte. In der Alpujarra ¹⁾ warden die höchsten Bergspitzen — die aber auch 1450 Klaftern über die Meeresfläche erhaben sind

¹⁾ las Alpujarras ein bewohntes Gebürge in Granada.

sind — nie vom Schnee befreit. Am Sevilla hingegen sah man den 1755 gefallenen Schnee für eine außerordentliche Naturerscheinung an, und das gemeine Volk erwartete das Ende der Welt. Im Ganzen genommen ist aber doch das Klima wärmer, als in Frankreich. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist sehr abwechselnd. Es giebt Gegenden, wo man das zwanzigste Korn erntet; in andern, wie um Madrid, oft nicht die doppelte Ausfaat, und wo es am Wasser fehlt, liegen große Sandstriche unangebaut. Nicht selten fehlt es am Regen, den man dann durch Verschließung der Schauspielhäuser und durch Processionen vom Himmel zu erfliehen sucht. In viele Städte, selbst in Madrid, muß das gute Trinkwasser auf Lastthieren zugeführt werden, weil viele römische und maurische Wasserleitungen verfallen sind. Nicht weniger drückend ist in mehreren Gegenden der Holz-mangel, wo man das Brennholz nach dem Gewichte kaufen muß. Die Waldungen werden unwirtschaftlich behandelt, und junges Holz wird nicht in der nothwendigen Menge nachgezogen. Selbst gegen die Zucht der Obstbäume hat der Spanier in mehreren Gegenden einen entschiedenen, bis izt un-

überz

überwindlichen Widerwillen. f) Von den größten Flüssen ergießen sich der Guadalquivir, Ebro und die Guadiana in das mittelländische, der Tajo, Duero und Minho in das atlantische Meer. Die letztern viere durchströmen auch Portugall. Keiner ist so schiffbar, als er zum unermesslichen Vortheil für die Handlung, durch Hülfe der Kunst seyn könnte. Von den Pyrenäen, dem Grenzgebürge nach Frankreich hin, laufen mehrere Aeste durch die nördliche und südliche Hälfte des Reichs. h) Zwey Bergreihen führen den Namen Sierra Morena. Die eine, in dem Königreiche Cordova, ist eine Kette steiler rauher Felsen; die andere im Königreiche Jaen, ward von dem braven, aber schlecht belohnten Paul Olivades seit 1767 mit teutschen Kolonisten bevölkert. Von den natürlichen Erzeugnissen wird unten, bey der gegenwärtigen Verfassung des Reichs, gesprochen werden.

Das

f) S. Antonio de la Puente Reisen ic. 1775.

h) Ausführliche geographische Länderbeschreibungen gehören nicht in den Plan dieses Werks. Das Büschingische Werk ist in Jedermanns Händen, und da findet man den sichersten Unterricht von den richtigsten Landkarten, die man bey solchen Beschreibungen vor sich liegen haben muß.

Das heutige Königreich Spanien ist nach und nach aus mehrern Fürstenthümern und Königreichen erwachsen, welche zu verschiedener Zeit den Arabern entrissen wurden. Daher mehr, als eine politische Eintheilung des Reichs in Königreiche und Fürstenthümer. Nach den neuesten und besten Nachrichten besteht Spanien aus vier Haupttheilen, 1) dem Königreiche Castilien; 2) dem Königreiche Arragonien; 3) dem Königreiche Navarra; 4) den Landschaften Guipuzkoa, Alava, und del Senorio, oder Biscaya. Das Königreich Castilien, oder el Reyno de Castilla enthält zwey und zwanzig Provinzen. Diese sind m).

m) Ueber nachstehende Tabelle s. Büschings Magazin Th. 1. S. 320. wo sie nach mehreren Nachrichten weit vollständiger, als es hier nöthig war, angetroffen wird.

Avila

Städte.	Flecken.	Dörfer.	Einwohner.
Avila 1	90	207	96145
Burgos 6	588	1191	410614
Cuenca 2	232	186	229618
Cordova 4 Cordova	35	—	217170
Estremadura 7 Ba-	230	133	361887
dajez, Merida			
Galicia 7 laCoruña	81 Vigo	3202	1086165
Compostella			
el Ferrol			
Granada 17 Granada	182	172	513044
Malaga			
Guadalajara 2	187	110	99979
Jaen 5 laCarolina	85	11	162733
Leon n) 3 Oviedo	290 Gyon	4757	556567
Madrid 1 Madrid	1	—	101037
dazugehöriger			
Distrikt Luñschlößer	72	17	54979
el BuenRetiro			
el Pardo			
Murcia 5 Cartagena	60 Al-	1	346814
	mansa		
Mancha 2	93 Sala-	93	179954
	trava		
	Valdepeñas		
Palencia 1	120	187	101304
Salamanca 2 Sala-	134	502	164888
mancha			
Soria 4	132	482	157161
Segovia 1 Segovia	100 San	302	141078
	Jldefonso		
	el Escorial		
Sevilla 15 Sevilla	160	26	716272
Áerez de la			
Frontera			
Cadiz			
Algeciras			
			Toles

n) Unter dieser Benennung ist auch Asturien einbezogen.

Städte.	Flecken.	Dörfer	Einwohner.
Toledo 2	Toledo 229	Uran: 100	304724
Alcala de Henares	juez		
Toro 1	83	229	77431
Valladolid 2	Balla: 179	554	179598
	dolid		
Zamora 1	59	185	60787

Die Angabe der Volksmenge gründet sich auf eine auf Befehl der Regierung im Jahre 1757 geschehene Zählung. Es sind darbey die Weltgeistlichen und die Ordensgeistlichen nicht mit eingerechnet. Diese werden besonders zu 92568 angegeben; eine Angabe, die allgemein für zu klein gehalten wird. Die ganze Volksmenge in den 22 Provinzen Castiliens beträgt 6,412,517 Köpfe, worunter sich 60982 erklärte Armen befinden. Die volkreichsten Provinzen sind Galizien und Sevilla. Außer den 90 Städten, 3407 Flecken, 12648 Dörfern, zählte man 1003 entvölkerte und 1648 uralte wüste Dörfer. Einige von den größten Städten sind stark bevölkert. Madrid, seit 1563 die königliche Residenz, zählt jetzt an 300000, *) Granada an 70000, Malaga über 40000, Cadix an 70000, wovon ein Drittheil Fremde sind, meh:

*) Nach Twiss's Angabe.

mehrentheils Franzosen und Italiäner, Sevilla über 30000 Einwohner. Die Bevölkerung des platten Landes aber ist nicht so stark, als sie in alten Zeiten war, und izt seyn könnte.

Aragonien oder Reyno de Aragon begreift

	Städte, Flecken u. Dörf.	Familien	Communiten.
Das Königreich Aragon	1132 Zaragoza	75703	296299
Das Fürstenth. Catalogna, oder Catalognien	1579 Barcelona, Tarragona.	112541	413629
Das Königreich Valencia	599 Valencia, Alicante, Dintesa	105949	388865
Das Königreich Mallorca	60 Palma	33097	108721

Auch diese Angabe ist von 1757. Rechnet man eine Familie zu fünftehalb Köpfe: so kömmt eine Summe von 1,472,805 heraus.
Rech:

p) Mallorca, oder Majorca begreift die balearischen und pychyussischen Eilande im mittelländischen Meere. Die Insel Minorca, auch eine der Balearen, hat Spanien im letztern Frieden von England zurück bekommen. Diese Erwerbung giebt für Spanien eine Volksvermehrung von 30000 Köpfen.

Rechnet man dagegen zu den Communicanten die Kinder unter zehn Jahren, und nimme an, daß diese ein Viertel des Ganzen betragen: so erhält man eine Zahl von 1,509,393. Diese letztere Zahl kann man deswegen, als die wahrscheinlichste annehmen, weil der Mann, der jene Tabelle bekannt gemacht hat, es für erweislich gewiß ausgiebt, daß nicht alle Familien in den Planen berechnet und in Anschlag gebracht worden sind. q) Setzt man zu der nach Familien berechneten Menschenzahl noch 21934 angegebene Mönche und Nonnen, und eine verhältnismäßige Anzahl Weltgeistliche: so zeigt sich auch da ein Volksbestand von anderthalb Millionen.

Der dritte Haupttheil des Königreichs Spaniens ist das Königreich Navarra, welches von einem besondern Unterkönige regiert wird. Hier zählt der Plan von 1757 ausser der Hauptstadt Pamplona 704 Städte, Flecken und Dörfer, 34597 Familien, 140318 Communicanten, 2094 Mönche und Nonnen. Die ganze Volksmenge kann man zu 160000 anschlagen.

Der

q) Büsching's Magazin Th. 1. S. 308.

Staatengesch. 2. Heft.

B

Der vierte Haupttheil enthält

	Städte, Flecken u. Dörf.	Familien	Communicanten.
Die Landschaft Guipuzkoa	100 San Sebastian Fuente Rabia	24000	110870
Die Landschaft Alava	41 2	11040	56753
Die Landschaft del Sennorio oder Biscaya	111 Bilbao	19120	92535
	623	54160	260158

Nach den Communicanten kömmt eine Volksmenge, von 300 und einige 20000 heraus. Aber einige 60000 weniger, wenn man die Familienzahl zu Grunde legen, und ebe zu fünfstehalb rechnen will. Könnte man auch jede zu 6 Köpfen schätzen, dann würden sich die Zahlen gleichen.

Aus den bisher angeführten Angaben darf man nicht sowohl den wahren Volksbestand, als vielmehr das Verhältniß der einzelnen Provinzen gegen einander in Ansehung der Bevölkerung berechnen. Denn 1) sind jene Plane von 1757, seit welchem Jahre die Bevölkerung muß zugenommen haben, weil sich der Handel, ja auch der Ackerbau vergrößert

fert hat, der vorzüglich, wie bekannt, viele Franzosen ins Land führt. Diese Vermehrung übersteigt, glaube ich, den Menschenverlust, welchen die beyden letztern Kriege mögen verursacht haben. 2) Erinnert selbst der Mann, welchem man die Bekanntmachung dieser Verzeichnisse zu verdanken hat, daß die Geistlichen zuverlässig, und die Familien höchst wahrscheinlich, zu geringe angegeben sind. Letzteres muß man daher für moralisch gewiß annehmen, wenn man weiß, daß in den 22 Provinzen der Krone Kastilien jenes Verzeichnis gemacht ward, um der Einführung eines einformigen festen Contributionsfußes zur Grundlage zu dienen. Als Beweis dieser Behauptung will ich nur Einiges anführen. In der königlichen Verordnung 1761 zur Aushebung 8000 Rekruten, hat die Angabe der zinsbaren Familien in Avila 10796, in Burgoß 18722, in Galicien 81777, in Soria 21229 Familien mehr, als die Pläne von 1757. Wie, wenn bey den übrigen Provinzen der Unterschied in gleichem Verhältnisse angenommen werden müste? 3) Ist bey mehreren einzelnen Angaben das Verhältniß zwischen den Familien und Communicanten von der Art, daß man die Familie zu mehr, als

fünftehalb Köpfe annehmen muß, wenn man die Familienzahlen mit jener der Communicanten in Uebereinstimmung bringen will. Insgemein schätzt man die ganze Volksmenge auf zehn Millionen, und mir dünkt, diese Zahl ist die kleinste, die man annehmen kann. Vielleicht aber hat man bey Spanien bisher einige Millionen zu wenig gerechnet, wie dieses vor wenigen Jahren noch bey Frankreich der Fall war.

Spanien, von einer Menge celtischer ^{r)} Völkerschaften bewohnt, ward in sehr alten Zeiten des Handels wegen von Phöniziern ^{s)} besucht, und hier und da an der Küste mit Colonisten besetzt. Silber, Gold, Kupfer, Eisen, Flach, Wolle, Wachs, Pech und Mennig waren die vorzüglichsten Waaren, welche jene Asiaten von hier ausführten. Zweymal ward das Land von Afrika aus erobert, einmal durch die

r) Der celtische Völkerstamm, der in uralten Zeiten aus Asien nach Europa wanderte, besetzte die Striche nach Abend und Mittag, das heutige Britannien, Italien, Spanien u. Deutschland u. Gallien ward ihr Hauptsitz, und der Name Gallier oder Gaulen wird oft statt Celten gebraucht.

s) Die größten Handelsleute und Seefahrer der alten Welt. Sie hatten lange Zeit den Alleinhandel mit Glas und Purpur.

die Karthaginenser, t) das andere mal durch die Araber und Mauren. Den Karthaginensern nahmen es die Römer ab; den Römern germanische Völker. Alanen, Vandalen, Sueven und Westgothen brachen schnell hinter einander ein im Anfange des fünften Jahrhunderts, wo des abendländischen römischen Kaiserthums Zertrümmerung begann. Die Alanen waren, verdrängt von der Uebermacht der Hunnen u) vom Donfluß her wo sie als Nachbarn der Gothen saßen, nach der Donau, und von da weiter nach Germanien gewichen. Die Vandalen rückten von den Küsten der Ostsee v) in Dacien ein, und von hier durch Gothen vertrieben, nach Spanien, in die Gegend von Andalusien. Ihr Aufenthalt war Kurz.

t) Binnen 18 Jahren, in der Zwischenzeit zwischen dem ersten und zweyten punischen Kriege, vor Christus 237 — 219.

u) Ein gewaltiges Volk, das von den Grenzen von Sina, aus der Mungaley, zu Ende des ersten Jahrhunderts der christlichen Jahrrechnung, theils in die Bucharei, theils in das Land der heutigen Kaschkiren zog. Von hier aus rückten sie 374 über die Wolga nach Europa vor, drangen nach der Donau, und fielen über die römischen Länder her.

v) Die Ostsee, ein großer Meerbusen, bespült die Küsten von Dänemark, Teutschland, Preußen, Kurland, Liefland und Schweden.

kurz. Denn schon im Jahr 429 mußten sie nach Afrika weichen, wo sie den Römern Karthago wegnahmen. Länger hielten sich die Sueven. Dieser Name war der Name eines Völkerbundes. Er bezeichnet mehrere in ein Staatensystem vereinte Völkerschaften, und Suevenland erstreckte sich von der Saale bis an die Elbe, und von der Elbe bis an die Weichsel. Sie giengen 407 über den Rhein, streiften durch Frankreich, besetzten Asturien und Leon, und breiteten sich bald aus in Gallicien und Portugall. Ihr Reich fiel nach einer Dauer von anderthalb hundert Jahren 586; seine Zerstörer waren die Gothen.

Diese kamen ize über die Pyrenäen aus Gallien, wo sie kurz vorher dem römischen Kaiser Honorius ein Stück Land abgedrungen hatten. Rom war von ihnen im Jahr 409 erflümt und geplündert worden, weil der Kaiser ihrem Könige Alarich einen Vertrag nicht halten wollte, nach welchem er 5000 Pfund Gold, 30000 Pfund Silber, 4000 seidene Kleider, 3000 Saffian-Häute, und 3000 Pfund Gewürze zu zahlen schuldig war. Der Kaiser rettete seine Krone durch Abtretung eines Stück Landes im südlichen Gallien. Von hier aus
bricht

bricht ein Theil der Gothen in Spanien ein, welches igt unter Alanen, Sueven und Vandalen getheilt war; besetzen zuerst Katalonien (Goth = Alanen), und legen hier mit gutem Willen der Römer, im Jahr 419 den Grund zu einem Reiche, dem allmählig ganz Spanien, ein Theil von Frankreich und ein Stück der gegen über liegenden Küste von Afrika unterworfen ward. Die Sueven werden 586 unterthänig gemacht, und 624 wird der Rest der römischen Herrschaft um Gibraltar vernichtet. Wie sehr Spanien durch die Kriege seiner wilden Eroberer sey zu Grunde gerichtet worden, kann man sich ohne umständliche Erzählung leicht vorstellen. Der Geist der Zerstörung stand jenen Barbaren zur Seite, so lange noch ein Schein von Widersetzlichkeit da war; und Hunger und Pest verzehrte, was jener etwan noch übrig gelassen hatte.

Die gothische Krone war keine Erbkrone, und durch die Gewalt der Großen im Lande, so wie durch die hohe Geistlichkeit, sehr eingeschränkt. Der König und sein Adel stritten fast immer um die Vergrößerung ihrer Gerechsamkeit; die fanatische Religionswuth erbitterter Arria-

ner

ner y) und Athanasianer goß Del in das Feuer der Bürgerkriege; die Großen entschieden ihre Streitigkeiten mit Feuer und Schwert; die Untervassallen waren verbunden, ihrem Lehns-
herrn selbst gegen den König in den Krieg zu folgen; die Prinzen des regierenden Hauses suchten einer den andern vom Throne zu werfen, und mehrere Könige fielen durch die Faust der Meuchelmörder. Die Zwischenzeiten der Ruhe wendete man zu Kirchensammlungen an, deren Verordnungen Niemand befolgte, und zur Bekehrung der Juden, bald durch den Prügel, bald durch Ertheilung des Adels und der Zollfreiheit. Die Wildheit in den Sitten, welche sich über das Volk verbreiten mußte, ist schon erkennbar aus ihren Gesetzen. Da werden Geldstrafen gesetzt auf das Abschneiden der Nasen, das Ausreißen der Augen, das Abhacken der Finger, das Abhauen der Füße, und das nach einer so mäßigen Fleischtaxe, daß ein begüterter Mann nicht wenigen ehrlichen Leuten ihre Nasen abschneiden konnte, ohne sich eben zu Grunde zu richten. Die christliche Religion milderte

y) Welche die ewige Gottheit Christi läugneten. Welche dieselbe behaupten, und das Glaubensbekenntniß des Kirchenlehrers Athanasius annehmen, heißen zuweilen Athanasianer.

berte diese Noth nicht, da ihre Ausübung auf das Herbethen des Vater unser und Glaubens, und reichliches Opfern eingeschränkt blieb. Die gewöhnliche Triebfeder frommer Handlungen und Stiftungen war Furcht der Hölle, und des Unterganges der Welt: nicht Liebe zu Gott und Gehorsam gegen seine Gebote. Nur Wenige übten die Pflichten der Gerechtigkeit und Menschenliebe um ihrer selbst willen aus. Das Volk war der Willkühr seiner Großen überlassen, und mehr Sklave, als frey. Und in dieser traurigen Lage blieb es in allen christlichen Staaten, so lange die Macht des Adels mit der Königsgewalt um das Uebergewicht kämpfen konnte, in manchen Reichen bis tief in das funfzehnte Jahrhundert. Nur allein die erweiterte Gewalt der Regierung konnte den Völkern ein glücklicheres Leben und Sicherheit verschaffen, wenn sie auch schon nicht überall im Stande war, dem leibeigenen Bauer den freyen Gebrauch seiner Kräfte, und das Eigenthum seines Fleisses zurück zu geben.

Als eine der ersten Quellen dieser Unordnungen betrachtet man das von den Gothen, so wie von allen germanischen Völkern in andern Ländern, eingeführte Lehnsystem, oder die
 Feu:

Feudal-Regierung. Um dieses kennen zu lernen, muß man sich erinnern, daß bey den germanischen Völkern ursprünglich ein jeder Landbesitzer ein völlig freier und unabhängiger Mann war. Sein Gut war mit keinen bürgerlichen Lasten beschwert, und kein Fürst war aus eigener Macht sein Richter. Seine Verbindlichkeit erstreckte sich nur auf die Erhaltung des Friedens in der Mark ¹⁾, in welcher er wohnte, und auf die Theilnehmung am Kriege, wenn ihn die National-Versammlung beschlossen hatte. Dann tritt er unter einem selbstgewählten Anführer, oder Herzog, und theilte mit ihm durch das Loos die Beute. Allmählig stieg das Ansehen solcher Heerführer, deren Tapferkeit und Klugheit in vielen Unternehmungen erprobt war; junge ruhmthustige Leute schlossen sich an sie an, und so erhielten jene auch außer dem Kriege eine Gewalt, die so lange dauerte, als ihr persönliches Verdienst, und die Vorsicht, jene nicht zu misbrau-

1) Eine Mark hieß ein Stück Land, oder Mevier, wo mehrere einzeln wohnende Gutsbesitzer über den gemeinschaftlichen Gebrauch der Holzungen, Wälden, und dergleichen Dinge sich vereint hatten. Einzelne Wohnungen verwandelten sich in der Folge in Dörfer. Daher eine Mark aus mehrer. n Dörfern bestehen konnte.

brauchen. Indes erhielt sich auch noch bey Einführung der königlichen Regierung jene bürgerliche Gleichheit, die sich auf Freiheit gründete, und die bey den Anfällen auf die römischen Länder, gemachten Eroberungen wurden getheilt. Der Grad bewiesener Tapferkeit entschied wahrscheinlich auch hier die Größe der Portionen, so wie nach ihm überhaupt die Achtung bey dem Volke sich richtete. Alle diese bey der ersten Eroberung getheilten Ländereien waren Allodial-Gut, oder wurden frei-erb- und eigenthümlich besessen. Die freien Inhaber derselben waren zu keinem andern, als dem Nationalkriege verpflichtet, dessen Unternehmung nicht von dem Könige, sondern von der Versammlung der freien Männer abhieng. Da indes die Könige, in welchen man die tapfersten Krieger zu sehen gewohnt war, die größten Landesportionen erhielten, und es für ihren Vortheil ansahen, andere tapfere Männer sich vorzüglich zu verbinden: so verschenkten sie den Genuß einzelner Güter, behielten aber sich das Eigenthum vor. Solche Güter hießen Lehne, deren Besitzer dem Könige in den Krieg folgen mußten auch dann, wann dieser Krieg eine persönliche Angelegenheit des Königs, und nicht Sache der

Na:

Nation war. Bey verschiedenen Anlässen, die gemeinlich geleistete oder noch zu leistende Dienste zum Grunde hatten, ward der Genuß solcher Güter auf Lebenszeit ausgedehnt, und zurlezt gar erblich gegeben. Andere freie Landes Eigenthümer thaten das Nämliche, und der Lehnsman oder Vasall, schwor ihnen, als Lehns Herren den Eid der Treue. Da endlich auch Vasallen von ihren Lehnen Stücke abgaben, deren Besizer Untervasallen genannt wurden; und die minder mächtigen freien Landes Besizer, um Schutz, Ehre, oder andere Vortheile zu erhalten, ihre Allodial Güter freiwillig für Lehnen erklärten, und sich nach Gutbefinden einen Lehns Herrn wählten: so ward diese Lehns Verbindung bald allgemein, und von den wichtigsten Folgen für den Staat. An und vor sich hätte die Sache, als nähere Verbindung der Glieder eines Staats betrachtet, unschädlich seyn können. Weil sie aber in allen Fällen die Verbindlichkeit zu Kriegsdiensten mit sich führte; jeder Lehns Herr immer an der Spitze eines Haufens roher Krieger im Felde erscheinen konnte; die großen Kron Vasallen ihrem Lehns Herren nach und nach seine wichtigsten Rechte abzogen: so verlor durch dadurch der Staat den Schutz einer

einer regelmäßigen Regierung, und kein Gesetz für die innre bürgerliche Ordnung konnte, bey dieser militärischen Verfassung des Adels, geltend gemacht werden. Es war keine dritte Macht da, welche zwischen der des Königs und des Adels hätte eintreten und das Gleichgewicht halten können. Denn die hohe Geistlichkeit hatte entweder mit dem Adel gleiches Interesse; oder war gegen ihn zu schwach. Das gemeine Volk auf dem Lande, und die Bürger in den Städten blieben ein trauriger Gegenstand der Räubereien dieser Lehnsmiliz, von welcher bey den häufigen Streitigkeiten ihrer Lehns Herren, mehrere Haufen im Lande herum schwärmten. Die Vorrechte der Krone wurden zernichtet, oder nur durch Ströme von Blut und Grausamkeiten erhalten. Die unbewafnete Unschuld fand keinen Schutz in den Gerichtshöfen; für Künste und Wissenschaften blieb keine Zeit übrig, und der Handel, welcher auf Polizirung, mildere Denkart, Sitten und geselligen Umgang so entschiedene wohlthätige Folgen hat, konnte bey der allgemeinen Unsicherheit unmöglich in die Höhe kommen. Erst wie den Städten, mit Unterstützung der Fürsten es gelang, von der Herrschaft einzelner großen Herren, denen sie unter-

unterworfen waren, sich zu befreien, in Gemein-
heiten zusammenzutreten, und auf den Reichs-
tügen als ein besondrer, an der gesetzgebenden
Gewalt Antheil nehmender Stand zu erscheinen
— welches in Spanien vor der Maurischen
Eroberung nicht scheint geschehen zu seyn —
fiel jene Tyrannie des Lehnregiments, die Wöl-
fer fiengen an, sich zu erholen, und die Staa-
ten Ansehen und Macht zu erhalten.

Innre Stärke konnte das gothische Reich
bey seiner beschriebenen Verfassung nur wenig
haben. a) In Gallien von den Franken b)
geschwächt, im Innern durch Meutereyen zer-
rüttet, unterliegt es den Arabern c), welche 712
unter dem Tatic, Feldherrn des chalisfischen
Statthalters an Africa, bey Algeziras landen,
und am eilften November den entscheidenden
Sieg bey Xeres de la Frontera erfekten.
Durch diese Schlacht fällt die gothische Monar-
chie, die sich unter 30 Königen 292 Jahre er-
halten hatte. Verräther, an deren Spitze der
Erzbischof von Sevilla, Oppas, ein Bruder
des

a) S. Heft 1. S. 12. 16.

b) Ein germanisches Volk, von dem Gallien den
Namen Frankreich erhielt. Seine Geschichte
kömmt im 3ten Hefte vor.

c) S. Heft 1. S. 16. 16.

des vorletzten Königes Witiza, stand, hatten den König Rodrigo in der Schlacht verlassen, und eben diese Verräther erleichtern dem Feinde die Eroberung des Landes. Wirklich wähten einige Anführer jener Parthey, die Araber stritten für sie, und würden das Land bald wieder verlassen. Aber diese thörichte Einbildung konnte nicht lange täuschen; die Araber wollten nicht für Andere gesochten haben, und nur die Gebürge von Asturien konnten den Flüchtlingen, welche lieber das Aeußerste wagen, als von Unchristen Befehle annehmen wollten, einen sichern Zufluchtsort geben. Doch selbst diese unwegsame Gegend würde sie am Ende nicht haben retten können. Aber daß die Sieger durch den Strom ihrer Siege über die Pyrenäen, nach Gallien sich fortreißen ließen, wo sie sich doch nicht behaupten konnten, ^{d)} daß sie bald, unabhängig von dem Chalifat, in mehrere Staaten zerfielen, welche oft, uneingedenk des gemeinschaft-

d) Sie fielen über die gothischen Besitzungen in Languedoc her im Jahre 719; und breiteten sich bald durch Burgund, die Provence und Gascoigne aus. Aber Karl Martell, der die Regierung bey den Franken führte, schlug sie im Jahre 732 zwischen Tours und Poitiers aufs Haupt; und 737 bey Narbonne.

schafelichen Bestens und der Glaubensgenossenschaft, einer den andern bekriegten e): das nur konnte den freyen Gothen die Wiedereroberung Spaniens möglich machen. Die Dauer der arabischen und maurischen Herrschaft beträgt 780 Jahre. Der letzte Rest, das Königreich Granada, gieng 1491 verloren. Schon früher würde das Ende der maurischen Regierungen da gewesen sehn, wenn nicht von Marocko f) aus mehrmals Hüffe gekommen wäre, und wenn die christlichen Fürsten unter einander einträchtig gelebt hätten.

Es ist eine fast ohne Widerspruch angenommene Meinung, daß Spanien nie so stark bevölkert, und so sorgfältig angebaut gewesen sey, als unter der Herrschaft der Araber und Maurer. An Menschen konnte es freilich nicht fehlen, da der Zufluß aus Afrika stark und anhaltend war. Wenn man aber ihre Zahl zu zwanzig Millionen aniebt, so ist das eine Angabe, für

e) So suchten mehrere maurische Fürsten bey Karl dem Großen in Frankreich Schutz und Hüffe, und Karl unterwarf seiner Oberherrschaft einen großen Theil von Navarra, Catalonien und Arragonien, welche die spanische Mark genannt wurden.

f) Liegt unter den Staaten auf der Küste der Barbarei den spanischen Küsten am nächsten.

für welche kein sicherer historischer Beweis gegeben werden kann. Von der großen Bevölkerung des Königreichs Granada in den letzten Zeiten, läßt sich auch kein Schluß machen auf die Volksmenge der übrigen maurischen Reiche in frühern Zeiten. Denn in Granada sammelten sich nach und nach viele Reste der Mauren aus dem übrigen, von den Christen, wieder eroberten Spanien. Die diesen, nun durch Sorglosigkeit mehrentheils verfallnen Wasserleitungen, Kanäle, und andere Gebäude, nebst dem Fleiße der heutigen Nachkommen der alten Moriscos, g) zeugen von der Thätigkeit und dem Fleiße ihrer Vorfahren; so wie die aus dem Arabischen gemachten lateinischen Uebersetzungen des Plato, Aristoteles und Euclides h) von ihrer Gelehrsamkeit. Zu Toledo, Cordova und Salamanca lernten Christen von Unchristen jene Wissenschaften, welche sie der seeligen Unwissenheit zu Ehren, längst vergessen hatten. i)

In

g) So nannte man die Mauren in Spanien, welche zur christlichen Kirche übertraten, und im Lande blieben.

h) Die beyden ersten berühmte griechische Weltweisen, der letzte ein Mathematiker.

i) Es hat Christen gegeben, und giebt deren noch, welche

Staatengesch. 2. Heft.

In Asturien soll zuerst Pelayo, ein Abkömmling der gothischen Königsfamilie, als Fürst der freien Gothen, und Feind der Mauren im J. 718 aufgetreten seyn. Allein ein gleichzeitiger Geschichtschreiber, Isidor von Badajoz, kennt ihn nicht, wohl aber den Theudemir und Archanagild, deren Klugheit er eben so ruhmwürdig findet, als ihre Tapferkeit. Gyon, ein Flecken an der Küste, war der erste Sitz der gothischen Fürsten, den sie aber bald mit der Stadt Oviedo, und im Anfange des zehnten Jahrhunderts mit Leon vertauschten. Die Gothen fochten nicht allein für Eigenthum und Freiheit; sondern auch für die Ehre ihrer Religion und ihres Gottes. Sie giengen mit der Ueberzeugung

in
welche aus Schwachheit, oder Faulheit behaupten, je weniger ein Christ seinen Verstand durch Kenntnisse aufgeklärt habe, ein desto besserer Christ sey er. Ich kenne noch jetzt eine Schule, wo dieser Grundsatz herrscht, und alle Jahre manchen guten Kopf für den Staat verdirbt. Ich kenne einen nicht kleinen District, wo die Landsprediger der nämlichen Ursache wegen selbst das christliche Magazin nicht lesen wollten. Wo solche, die Vernunft und das wahre Christenthum auf gleiche Art schändende Meinungen noch herrschen, da darf man im Ganzen immer grobe Unwissenheit suchen. Nur bey einzelnen Personen können andere, noch weit schimpflichere Bewegungsgründe zu solchen Behauptungen statt haben.

in das Treffen, durch den Verlust ihres Landes zwar gezüchtigt, aber eben durch die Strafe mit ihrem Gotte ausgesöhnt zu seyn; sie zweifelten nicht daran, daß Engel und Heilige unsichtbar mit ihnen kämpften; verließen sich im Nothfall auf ein Wunderwerk, und so ihrer Sache, wenn auch aus einer irrigen Ueberzeugung, gewiß, schlugen sie oft weit zahlreichere Feinde aus dem Felde. Die Schriftsteller lassen sie uns in dem Lichte erscheinen, in welchem vormals die Juden ihre Makkabäer bewunderten. Und die Lüge der frommen Einfalt ist nach gerade durch ihr Alter ehrwürdig geworden. Da bald in andern Gegenden die Gothen von der ersten Betäubung sich erhohleten, und die Waffen ergriffen; so entstanden schnell hinter einander mehrere christliche Staaten, als: Navarra, Alt- und Neu-Kastilien, Aragonien, Mallorca &c. Auch die Franken fielen im Anfange des neunten Jahrhunderts unter Karl den Großen über die Araber her, und entrißen ihnen die spanische Mark. Wären diese kleinen Herrschaften früher vereint, oder unter sich einiger gewesen; hätten die Fürsten ihre Länder nicht getheilt, nicht mit rebellischen Unterthanen zu streiten gehabt; und hät-

te nicht Afrika einigemal seine Glaubensgehosen mit Nachdruck unterstützt: so würde Mohammed seine Moskeen weit früher zerstört gesehen, und kein Allah! Allah! in Spanien gehört haben. †)

Nach vielen Kriegen, deren Geschichte nur wenige unspanische Leser interessieren kann, schmelzen alle christliche Reiche durch Heirathen, Erbschaften, Verträge und durch das Recht der Eroberung ein in Kastilien und Aragonien. Diese vereinen sich, der Rest der arabischen Herrschaft wird verschlungen; und damit wird der Grund zu einem der mächtigsten Reiche gelegt.

Die Vereinigung von Kastilien und Aragon ist für uns der Anfang der spanischen Geschichte. Mit dieser sind einige Begebenheiten aus der kastilischen und aragonischen so genau verbunden, daß sie mit Stillschweigen nicht dürfen übergangen werden.

Die Grafschaft Alt-Kastilien erhielt im J. 933 einen eignen Herrn an den Ferdinand Gonzalez, der die Grafschaft als ein Lehn von der Krone Leon besaß. Der letzte von seinen Nachkommen, Graf Garcia, ward 1028 von einigen Edelleuten ermordet. Da

†) Gott! Gott!

nahm Sancho Major, König von Navarra, als Gemahl der ältesten Schwester des Garcia, die Grafschaft in Besitz, und gab sie einige Jahre drauf, als ein eignes Königreich seinem zweiten Sohne Ferdinand dem I. Dieser bemächtigte sich 1037 des Königreichs Leon, dessen letzter König, Bermudo der III, sein Schwager, in einer Schlacht geblieben war; und den Arabern entriß er Gallicien, und den angrenzenden Theil Portugalls. Diese beträchtliche Macht zerfiel durch die Theilung, welche Ferdinand unter seine drey Söhne machte. Das Recht der Erstgeburt war damals noch nicht eingeführt. Daher konnte kein Staat bey der, unter einer langen und glücklichen Regierung etwan erhaltenen Größe, sich lange erhalten; gute innre Einrichtungen fanden mehr Schwierigkeiten und weniger Beständigkeit; unruhige Köpfe endlich hatten einen freiern Spielraum, Meutereyen und bürgerliche Kriege anzuspinnen.

Von Ferdinand dem Ersten an bis auf die Thronfolge der Isabella, während einem Zeitraume von 437 Jahren, entrißen die Könige von Kastilien den Arabern Gallicien, Toledo, Cordoba, Sevilla, Ca-

dis,

Siz, d) Murcia, Algeziras und Gibraltar.
 Das Königreich Leon aber wird von Fer-
 dinand dem III, durch Erbschaftsrecht er-
 worben, m) und untrennbar mit der kastil-
 ischen Krone verknüpft. In Toledo stellt
 Alfons der VI das Erzbischofthum her, und das
 Primat über die ganze spanische Kirche. n)
 Mit der Religion sah es bey den bestän-
 digen Kriegen schlecht genug aus. Das
 Herbeten des Vaterunser und des Glau-
 bens, war alles, was man von einem
 guten Christen mit Billigkeit fordern konn-
 te. Den Mangel an Kenntniß der Re-
 ligionspflichten glaubte man durch Bekehr-
 ungseifer, durch geistliche Stiftungen und
 Beschützung der Wallfahrer zu den Gebet-
 nen der Heiligen, ersetzen zu können. Es
 entstanden drey geistliche Ritterorden, des-
 ren Mitglieder sich zum ewigen Kriege ge-
 gen die Unchristen, und um durch keine
 häuslichen Angelegenheiten daran gehindert
 zu werden, zum ehelosen Leben verbanden.
 Doch

l) Mit der Eroberung von Sevilla und Cadix
 1250 fängt die kastilische Seemacht an.

m) Der letzte König von Leon starb 1238.

n) Der Primas in einer Kirche ist der erste Geiste-
 liche derselben, dessen Vorrechte nicht überall
 gleich sind, auch wohl gar nur, wie in Teutsch-
 land, sich auf den bloßen Rang einschränken.

Doch von der Ehelosigkeit sprach sie später hin die Kirche los. Diese Ritterorden bestehen noch ist. Der von Alcantara ^{o)} hat ist nach der geringsten Angabe ^{p)} 43569 Reichsthaler, ^{q)} nach einer andern ^{r)} 71599 Rthlr., ^{s)} nach einer dritten ^{t)} gar über 155832 Rthlr.; ^{u)} der von Calatrava ^{v)} über 80000 Rthlr.; ^{w)} und der von St. Jago de Com-

po:

o) Gestiftet in der Mitte des 12ten Jahrhunderts von einigen Edelleuten aus Salamanca.

p) Schlözer's Briefwechsel. St. 12.

q) 615099 Reales de Vellon. 1 Real de Vellon hält 1 Gr. $8\frac{2}{3}$ Pfen., wenn man den Piafter zu 1 Thaler 10 Gr. und 20 Realen auf einen Piafter rechnet. Clarke's Angabe, der 90 Realen auf 1 Pfund Sterling, mithin den Real zu 1 Gr. 6 Pf. rechnet, ist nicht genau genug.

r) In Büschings Geographie.

s) Oder 1010828 Reales.

t) Clarke's Briefe S. 156.

u) Oder 200000 Ducaden, deren einer elf Reales gilt, oder 18 Gr. $8\frac{2}{3}$ Pf.

v) Als die Tempelherrn die Vertheidigung der Stadt Calatrava gegen die Araber aufgaben, und der König die Stadt demjenigen anbot, der sie vertheidigen würde: so fand sich ein Mensch, der viele tausende Gläubige zusammen predigte, und die Stadt rettete. Einige setzten die Verbindung zu dieser Absicht fort, und so entstand dieser noch heutiges Tages ansehnliche Orden.

w) Nach Büsching 1, 185085 Reales, d. i. 82292 Thlr.; nach Schlözer 1, 224945 Reales, oder 85115 Thlr.

postella ¹⁾ 149152 Nebl. ²⁾ Für die Wissenschaften stiftete Alfons der X, im J. 1254, auf der Universität zu Salamanca, ausser den Lehrstühlen in der Theologie und Rechtsgelahrtheit, zwey Professuren der Naturgeschichte, und eine der Musik. Eben dieser Prinz unterstützte das Studium der Astronomie, das damals überhaupt viele und vornehme Liebhaber fand, weil man die Sternkunde zu astrologischen Wahrsagereyen mißbrauchte, und aus dem Stande, dem Glanze und der Bewegung der Gestirne das Schicksal der Erdbewohner zusammen buchstabirte. Alfons ließ die Werke des Avicenna ³⁾ aus dem Arabischen übersetzen, und astronomische Tafeln verfertigen, die lange Zeit von den Astronomen fast aller europäischen Länder bey ihren Berechnungen gebraucht wurden. Noch ist sind sie unter dem

1) Gestiftet 1170 zur Beschützung der Pilgrime, welche nach Compostella wallfahrten, wo der Sage nach der Leib des Apostels Jacob aufbewahrt liegen soll. Nach der Eroberung von Granada, da keine Unchristen im Lande zu bekriegen waren, nahm dieser Orden die Vertheidigung der unbesteckten Empfängniß der Jungfrau Maria über sich.

2) 2, 111018 Neales.

3) Ein berühmter arabischer Arzt und Weltweise.

dem Namen der Alfonsischen Tafeln bekannt. Die Krone war ist in den gothischen Reichen erblich, und es fand keine Wahl unter mehreren Prinzen statt. Ja nach Abgang der männlichen Nachkommenschaft, war die weibliche der Thronfolge fähig, obwohl bey solchen Fällen noch die Cartes, oder Reichsstände, mussten gefragt werden. Aber die Königsgewalt schränkten die Reichsstände ein, oder die Geistlichkeit, der hohe Adel und die Städte. Die Ritterorden, fast ganz allein von ihren Grosmeistern abhängig, bildeten ein besonderes Corps, das den Königen furchtbar war; die Großen hielten Truppen, und spielten auf ihren Gütern so ziemlich den Unabhängigen. Daher fehlte es in diesem Zeitraume nicht an innern Unruhen, von welchen die Araber nur darum wenigen Vortheil zogen, weil es bey ihnen gewöhnlich eben so bunt und unordentlich hergieng. Heinrich des IV Regierung stellt uns ein auffallendes Beyspiel dar von der Gewalt der Großen. Dieser König hatte von seiner Gemahlin, einer portugiesischen Prinzessin, eine Tochter, Johanna. Weil kein Prinz vom Hause da war, so ernannte er sie zur Thronfolgerin. Aber die Magnaten

naten sagen ihm ins Angesicht, diese Johanna sey nicht sein, sondern seines Günstlings, des Bertrand de la Cueva Kind, der mit der Königin in Unzucht lebe; er selbst habe sich durch Ausschweifungen zum Kinderzeugen vorlängst untüchtig gemacht. Vergeblich behauptet der König seine Vaterschaft, und unterwirft sich so gar einer körperlichen Besichtigung. Die Großen empörten sich, und riefen zurlezt seine Schwester, Isabella, zur Thronfolgerin aus, nachdem sie ihn vorher vor den Augen des Volkes auf die niedrigste Weise beschimpft hatten. Man setzte in einer Ebene bey der Stadt Avila sein Bildniß, mit allen Zeichen der Majestät bekleidet, auf einen Thron; klagte ihn als einen Unwürdigen an, und erklärte ihn des Reichs für verlustig. Der Erzbischof von Toledo riß dem Bilde die Krone vom Kopfe; der Graf von Placenzia das Schwert von der Seite, der Graf von Benevente das Zepter aus der Hand, und zurlezt stieß man das Bild vom Throne, und gab es dem Volke Preiß. Die Prinzessin Isabella hatte sich gegen des Bruders Willen, mit dem arragonischen Kronprinzen, Ferdinand, vermählt, wodurch der Grund ge-

legt

legt ward zur Vereinigung von ganz Spanien. Heinrich IV starb 1474, und Isabella bestieg den Thron von Kastilien.

Nun einen Blick zurück auf die Specialgeschichte von Aragonien. Die Grafschaft Aragon entstand im Anfange des neunten Jahrhunderts, und fiel durch Heirath an die Könige von Navarra. Sancho Major hinterließ sie, als ein Königreich, das aber klein genug war, im J. 1035 seinem unehlichen Sohne Ramir dem Ersten. Dessen Nachkommen eroberten von den Arabern Huesca, Tudela und Saragoza. Hundert Jahre nachher, seitdem Aragonien zum Königreiche erhoben war, wird Raymund Graf von Barcellona, *) der Gemahl der aragonischen Erbin, Petronella. Der männliche Stamm dieses Hauses stirbt aus nach 273 Jahren, **) und Ferdinand, ein kastilischer Prinz, ein Verwandter von der weiblichen Seite, erhält durch einen Spruch der Reichsstände den Thron. Das Reich wird erweitert auf Kosten der Araber, die Mallor-

*) Sie war ein Theil der spanischen Mark, deren Gouverneurs sich von der fränkischen Herrschaft los rissen, und ihre Grafschaft seit 888 mit Erblichkeit besaßen.

**) Im J. 1410.

ca, Yvica und Valencia verlieren. Die Grafschaft Roussillon ^{e)} wird durch Erbschaft, und die Herrschaft Montpellier ^{f)} durch Heirath erworben. Aber Montpellier verkauft Peter der IV, 1349 an Frankreich. Und Mallorca wird 1276 von der Krone getrennt, da es eine Nebenlinie erhält, und 68 Jahre besitzt. Erst 1319 erklären die Reichsstände das Reich für untheilbar, und führen bey der Erbfolge das Recht der Erstgeburch ein.

Die größten Erwerbungen in Italien machten für ihre Familie Peter der III, und Alfons der V. Jener brachte Sicilien ^{g)} an sein Haus; dieser Neapel. ^{h)} Sicilien ward in der Folge mit der aragonischen Krone vereint; Neapel aber musste zu dieser Absicht zum

- e) Sie gehört seit 1659 zu Frankreich. Die Pyrenäen scheiden sie von Catalonien. Ihre Länge beträgt 28, die Breite 12 spanische Meilen, von welchen $17\frac{1}{2}$ gleich sind 15 teutschen. Die Hauptstadt der Grafschaft ist Perpignan.
- f) Sie macht ist einen Theil des Gouvernements Languedoc aus.
- g) Die Insel Sicilien in Unter, Italien, die größte unter allen Inseln des mittelländischen Meeres, enthält ungefähr 576 geographische Quadratmeilen Land. Die Hauptstadt ist Palermo.
- h) Das Königreich Napoli in Unter, Italien enthält ungefähr 1260 geographische Quadratmeilen. Die Hauptstadt ist Napoli.

zum zweytenmal erobert werden. Von beyden Begebenheit ist es nöthig, hier etwas unständlicher zu sprechen.

Das Königreich Sicilien und Neapel war im J. 1186 von Heinrich dem VI aus dem Schwäbisch-Hohenstaufischen Hause herbeirathet worden. Die Bischöfe von Rom haßten und verfolgten dieses Haus, weil es ihnen zu mächtig war; thaten die Fürsten desselben einen nach den andern in den Bann, und bemühten sich, als angemaßte, aber auch anerkannte Lehnsherrn, diese Länder an den Stuhl des heiligen Peter ^H zu bringen. Clemens der IV belehnte indeß den Bruder des Königs von Frankreich, Ludwig des VIII, den Duc d'Anjou, Carl, im J. 1265 mit beyden Sicilien, die aber erst durch die Waffen sollten gewonnen werden. Denn es besaß das Land damals Manfred, ein unehlicher Abkömmling des schwäbischen Hauses. Carl von Anjou, ein Prinz, der eben so grausam

und
i) Dieses Haus der Herzoge von Schwaben besaß den teutschen Königsthron seit 1137 an 60 Jahre.

h) Oder an den Kirchenstaat. Jene Benennung ist, so wie die Ausdrücke, das höchste Apostolat der Kirche, Interesse der Kirche, Sache Gottes u. zu weltlichen Absichten sehr gemißbraucht worden.

und wild, als herrschsüchtig und thätig war, und der als Herr von Provence, Languedoc und einem Theile von Piemont, ¹⁾ eine beträchtliche Macht stellen konnte, eroberte das Land durch die Schlacht bey Benevent, den 26. Februar 1266, in welcher Manfred blieb. Die Grausamkeit, mit welcher Karl ganze Städte plündern und zerstören, und tausende der unglücklichen Einwohner niederhauen ließ, veranlaßt eine allgemeine Verschwörung der gemißhandelten Sicilianer, die unter der Leitung eines sicilischen Edelmanns, des Johann de Procida, mit bewundernswürdiger Verschwiegenheit betrieben wird. Alle Franzosen sollten unvermuthet überfallen und niedergemacht, die sicilische Krone aber Peter dem III, Könige von Aragonien, überlassen werden. Denn dieser Herr war mit der Tochter des Manfred, mit der Constantia vermählt. Karl bemerkte das Ungewitter nicht, welches sich gegen ihn zusammen zog, weil seine ganze Aufmerksamkeit auf eine Unternehmung gegen den griechischen Kaiser, Michael Paläologus, gerichtet war, dem er Constantino-

pel

¹⁾ Das Fürstenthum Piemont in Ober-Italien hat von Mittag gegen Mitternacht eine Länge von 30 geographischen Meilen. Die Hauptstadt ist Turin.

pel wegnehmen wollte. Peter, mit Gelde von dem griechischen Kaiser unterstützt, rüstet indeß eine Flotte aus, und wirbt Truppen, unter dem Vorgeben, die Mauren in Afrika anzugreifen. Die Verstellung wird so weit getrieben, daß Karl keinen Argwohn schöpft, ja wie Einige erzählen, selbst einen Geldbeitrag zu den aragonischen Rüstungen hergiebt. Indesß reißt unbemerkt die Verschwörung in Sicilien. Am dritten Osterfesttage im J. 1282 fallen die Sicilianer in Palermo zur Vesperzeit über die sichern Franzosen her, hauen sie nieder, und in ganz Sicilien geschieht ein Gleiches. ^{m)} Peter eilt mit einer Flotte den Empörern zur Hülfe; sein Admiral Roger von Loria schlägt Karl's Flotte; Sicilien erkennt das Erbrecht der Constantia, und Peter, ihr Gemahl, wird zu Palermo gekrönt. Aber Neapel bleibt vorzist in französischen Händen. Diese Begebenheit ist eine von den Ursachen des ehedem so heftigen, und selbst heutiges Tages noch nicht völlig getilgten Nationalhasses zwischen den Spaniern und Franzosen. Spanien aber bekommt seit dieser Erwerbung Einfluß auf die Angelegenheiten Italiens, in welchem

m) Dieses Blutbad nennt man die sicilische Vesper.

Landes es später hin die erste Rolle spielt. Sicilien bekommt nach Peter des III Tode seine eigne Regenten aus dem aragonischen Hause, und erst Johann der II, der Vater Ferdinand's des Catholischen, vereint dieses Land mit der Krone von Aragonien.

Neapel kam auf folgende Weise an das aragonische Haus. Die Königin von Neapel Johanna, die 1414 ihrem Bruder Ladislaus in der Regierung gefolgt war, die keine Kinder hatte, und der man wider ihren Willen den Duc d'Anjou, Ludwig, zum Thronfolger aufbringen wollte, nahm 1420 den König von Aragonien, Alfons den V an Kindes statt an, und erklärte ihn zum Erben des Reichs. Aber, unzufrieden mit ihrem adoptirten Sohne, vermachte sie bey ihrem Tode 1435 das Reich an Regnier von Anjou, einen Bruder des vorher genannten, kinderlos verstorbenen Ludewig's Alfons, indem er seine Rechte mit den Waffen ausführen will, wird den 5ten August 1435 von der genuesischen Flotte geschlagen, und ein Gefangner des Herzogs von Mailand, der damals Genua ⁿ⁾ beherrschte.

Dieses

n) Die Republik Genua, oder Genova, in Ober Italien enthält in der Länge von Abend gegen Morgen etwan 90 geographische Quadratmeilen Land.

Dieses Unglück hat aber für den König Alfons eine sehr glückliche Folge. Der Herzog sieht ein, daß es ihm, so wie den andern italiänischen Fürsten, dereinst schädlich werden könne, wenn die Franzosen Neapel behaupten sollten. Er verläßt die Parthey des Hauses Anjou; giebt dem gefangenen Könige seine Freiheit, und schließt mit ihm ein Bündniß. Alfons setzt nun den Krieg fort, erobert den 2. Junius 1442 die Hauptstadt Neapel, und damit das ganze Königreich. Weil aber die Neapolitaner unzufrieden würden gewesen seyn, wenn der König ihr Land zu einer aragonischen Provinz gemacht hätte: so tritt Alfons dieses Königreich seinem unehlichen Sohne Ferdinand ab, und erhält endlich auch von dem römischen Bischoffe Eugen dem IV. im Jahr 1443 die Investitur, oder Belehnung. Die französische Parthey in dem Neapolitanischen dauert indeß fort, und wir werden in der Folge noch von neuen Kriegen hören, welche der Besitz dieses Landes zwischen Spanien und Frankreich hervorgebracht hat. Johann der II. hinterläßt den aragonischen Staat 1479 Ferdinand dem Katholischen, welcher seit 1474 vermählt war mit der Königin von Kastilien, Isabella. Diese Vermählung

lung legt den Grund zur Vereitigung der spanischen Staaten, und mit ihr fängt die spanische Geschichte im Großen an.

Die aragonischen Stände hatten damals immer noch große Vorrechte, welche der Königsgewalt sehr enge Grenzen setzten. Die Reichsstände, oder die Versammlung der Cortes, welche alle zwei Jahre zusammen kam, hatte das Recht, über die Einführung neuer Steuern und Abgaben zu entscheiden, und die Klagen der Untertanen über unrechtmäßige Gewalt anzunehmen. Außerdem wachte für die Rechte der Nation eine Obrigkeit, welche den Titel Justiza, oder Oberrichter führte. Diese entschied bey allen Rechtsfragen zwischen König und Untertan, und kein königlicher Befehl durfte befolgt werden, wenn sie ihn den Landesgesetzen entgegen erklärte. Dieser Oberrichter, welcher seine Gewalt zur Unterdrückung sehr leicht hätte misbrauchen können, war genöthiget, einem Ausschusse der Reichsstände zur Rebe zu stehen, welche ihn nach Beschaffenheit der Sache, sogar am Leben strafen konnte.

Eine besondere Einrichtung, welche noch gegenwärtig in Spanien, obwohl beynah nur dem Namen nach, sich erhalten hat, war die
hei-

heilige Hermandad, oder Bruderschaft. Unter dieser Benennung verbanden sich in der Mitte des 13ten Jahrhunderts mehrere Städte in Kastilien und Aragonien, bey dem Mangel aller Polizey und bürgerlichen Ordnung, sich zu schützen gegen die Räubereien des Adels, und jede andere unrechtmäßige Gewalt. Die Könige begünstigten diese Verbindung auf alle nur mögliche Art, indess der Adel eben so sehr dars gegen arbeitete. Schon im Anfange des 14ten Jahrhunderts war dieser Städte-Bund stark genug, dem Könige Ferdinand IV., zu einem Kriege gegen Granada 16000 Lastthiere und 8000 Mann, die sie treiben sollten, zu stellen. So wie aber später hin die Könige diese Unterstützung nicht mehr nöthig zu haben schienen, und für die öffentliche Sicherheit mit Nachdruck gesorgt war: blieb der heiligen Hermandad nichts weiter übrig, als eine Art von Aufsicht über verdächtiges, brodloses, im Lande umher schweifendes Gesindel ^{o)}, welche sich dermaßen noch vorzüglich in nächtlichen Visitationen öffentlicher Dörter äußert.

D 2 Die

^{o)} Wozu vornehmlich 40000 Zigeuner zu rechnen sind.

Die Vermählung Ferdinands von Aragonien mit der Isabella von Kastilien p) legte den Grund zur Vereinigung aller Staaten in Spanien. Isabella, eine Frau von hohem Geiste, auf ihre Majestätsrechte sehr eifersüchtig, und mit der Abneigung bekannt, welche die Kastilianer aus alten Zeiten her, wo beyde Völker in viele Händel verwickelt gewesen waren, gegen die Aragonier hegten, erlaubte ihrem Gemahle weiter keinen Antheil an der Regierung ihres Staats, als seinen Namen bey den landesherrlichen Verordnungen zu unterzeichnen q), und das aragonische Wappen dem kastilischen Reichesiegel bezusetzen. Die völlige Vereinigung von ganz Spanien geschah zwey und vierzig Jahre später. Als Isabella die Regierung antrat, standen in Spanien noch, außer Kastilien und Aragonien, der christliche Staat von Navarra, und der maurische von Granada. Die Macht der Großen war damals noch beträcht-

p) Im Jahr 1469. Die Regierung aber trat Isabella in Kastilien an 1474, und Ferdinand in Aragonien 1479.

q) Es gab mehrere Fürsten, welche ihren Namen nicht schreiben konnten. Diese gebrauchten statt der Unterschrift ein Zeichen, das sie besetzten. Daher unterzeichneten statt unterschreiben.

trächtlich, obgleich die Städte schon eine ansehnliche Stelle unter den Reichständen einnahmen; die Ritterorden bildeten unter ihren selbstgewählten Grosmeistern eine der Königsgewalt fürchtbare Gesellschaft, und die Könige mußten von ihren Domänen und den Bewilligungen der Stände ihre Ausgaben bestreiten. Aber Isabella und Ferdinand ließen keine Gelegenheit unbenutzt, ihre Macht zu erweitern, und von dem guten Willen ihrer Unterthanen unabhängig zu machen. Man strafe die Vergehungen der Magnaten schärfer, und bediente sich des Krieges mit den Mauren in Granada, nie ungerüstet zu seyn. Ein Fehler, der Isabellens Charakter entehrt, blinder Religions-Eifer, war Fehler ihres unaufgeklärten, und mit seinem eignen Interesse nicht bekannten Zeitalters. Ferdinand erscheine in einer weit häßlicheren Gestalt. Ein Mann, der Einsicht und Feinheit besaß, jene aber zur Ungerechtigkeit, diese zu Klänken misbrauchte; der alle Rücksicht auf Ehre und guten Namen seiner Haabsucht aufopferte; der seinen Eid ohne Bedenken brach, so bald ihm ein Vortheil daraus entstehen konnte; der so wenig moralische Grundsätze besaß, daß er sich des gelungenen Betrugs ohne Scheu

rühmen durfte *) und der in dem Stande eines Privatmannes, gar bald als ein allgemein schädliches Glied der Gesellschaft würde behandelt worden seyn: so ein Mann war Ferdinand. Als König betrachtet, wenn man von diesem Begriffe alle Moralität hinweg denkt, könnte er leicht auf den Beinamen des Großen Anspruch machen. Aber als Mensch trägt er die Missbilligung aller Guten und Edlen. Die Wahrheit dieses Gemäldes wird aus seinen Handlungen erhellen.

Isabella fand bey der Besitznehmung ihres Throns einen Gegner an Alfons den V., König von Portugall, der aber im hundert und einjährigen Frieden seine Ansprüche auf Kastilien aufgab †). Klug genug, den Eifer ihrer Parthei zu benutzen, welche izt die Freunde ihres verstorbenen Bruders, Heinrich des IV. verfolgte, erhält sie auf dem Reichstage zu Toledo im Jahr 1480 die Rückgabe der unter jener Regierung veräuß-

*) Man sagte ihm, der König von Frankreich klage laut darüber, daß er von ihm einmal sey betrogen worden. Was? antwortete Ferdinand, der Trunkenbold lügt, nicht ein „sondern mehrmals habe ich ihn betrogen.“ Dieser einzige Zug mahlt den ganzen Mann.

†) S. Ersten Hest. S. 65.

ferten Krongüter, wodurch ihre Einkünfte um 30 Millionen Maravedis vermehrt werden, und die Annahme der Inquisitionsgerichte. Wie sehr durch diese alle Gerechtsame des Bürgers und des Menschen gekränkt, die Königsgewalt hingegen dem Despotism näher gebracht worden, ist bekannt t). Auch konnten sie in Kastilien sowohl, als in Aragonien, den sonst rechtgläubigen Christen nur durch militärische Gewalt aufgedrungen werden. Auf eben diesem Reichstage stellte Isabella, um den Großen zu schmeicheln, den Rath von Kastilien wieder her, den ersten Staatsrath des Reichs, welcher schon in der Mitte des 13ten Jahrhunderts, von Ferdinand dem III. war gestiftet worden, gegenwärtig aber zu einem bloßen Oberapellationsgerichte herab gesunken ist.

Bei dieser innern Einrichtung ließ man eine weit wichtigere Unternehmung nicht aus
den

t) S. Ersten Heft S. 98. Bei Isabellen war der Bewegungsgrund anfangs frommer Eifer für den Glauben, angefaßt durch ihren Reichvater, den Dominikaner Mönch Thomas de Torquemada. Dieser Blutrichter ließ binnen 14 Jahren an 100000 Menschen einziehen, und 6000 von ihnen als Ketzer hinrichten. So fürchterlich ist der Fanatism in der Religion, fürchterlicher vielleicht, als der offenbare Unglaube.

den Augen; eine Unternehmung, welche allein hinreichend war, Isabellens Regierung unvergeßlich zu machen, die Eroberung von Granada. Dieses Reich, welches den Mauren von ganz Spanien allein übrig geblieben war, nährte in einem Achteitheile von Spanien, an drei Millionen arbeitsame Menschen. Isabella, von ihrem Gemahle und dem Eifer aller gläubigen, wenn auch minder fleißigen Christen unterstützt, wagte den Krieg unter so günstigen Umständen, daß sich der glückliche Erfolg mit vieler Wahrscheinlichkeit vorher sagen ließ. Innere Unruhen, da sich zwei Prinzen, Vater und Sohn, dann Onkel und Nefse, um den Thron stritten, von welchen der Eine in Kastilien Schutz und Hülfe suchte, und die weit überlegene Macht der Christen konnten auch eine furchtsamere Regierung zu diesem Schritte bestimmen. Indeß war das Land von der Natur durch hohe Gebürge gedeckt, und in der Belagerungskunst war man damals so unweisend, daß ein fester Ort nur durch einen überraschenden Sturm erstiegen, oder durch eine langwierige Einschließung zum Hunger, und so zur Uebergabe konnte gezwungen werden. Granada ergab sich erst im Jahr 1491 nachdem der Krieg

Krieg zehen Jahre gedauert hatte. Da nun der Adel gewöhnlich nicht gehalten war, den Winter über im Felde zu bleiben, die Lage der Sachen aber dieses igt nothwendig erforderte: so nahm die Königin von denen, welche nach Hause gehen wollten, Geld, wofür sie Soldaten warb, die von ihr allein abhängig waren. Ein Umstand, der ihrem Ansehen keine kleine Vergrößerung gab. Statt der Zelte ließ sie bey der Einschließung der Hauptstadt hölzerne Hütten bauen, aus welchen eine neue Stadt entstand, welche ihre Frömmigkeit Santa Fe, d. h. den heiligen Glauben nannte. Man bewilligte den Mauren, welche sich ergeben hatten — denn ein Theil von ihnen führte den Krieg in den Gebürgen noch einige Jahre fort — freie Religionsübung, gleiche bürgerliche Rechte mit den Kastilianern, und eine dreijährige Steuererfreiheit. Diese Begünstigung mußte eine richtige Staatsklugheit zugestehen, wenn ein erwerbsames fleißiges Volk dem Staate sollte erhalten werden. Unglücklicher Weise mischte sich aber auch hier blinde Religionsliebe in das Spiel. Unchristliche Unterthanen zu dulden, schien eine Todtsünde zu seyn. Man drückte und ängstigte diese Unglücklichen so hart, und so lange,

bis

bis ein Theil aus Verzweiflung zu den Waffen griff. Diese absichtlich gewünschte und veranlaßte Empörung gab dann der Regierung einen Scheingrund an die Hand, ihr Wort zu wiedererrufen; einen Theil der Einwohner des Landes zum christlichen Glauben zu zwingen, und einen weit zahlreichern aus ihrem Eigenthume nach Afrika zu jagen. Man schien damals nicht zu wissen, daß es eine offenbare Tollheit sey, Ueberzeugung in Glaubenssachen durch Zwangsmittel wüklen zu wollen, und daß man in jeder Religion ein rechtschafner Mann und guter Bürger des Staats seyn könne. Tausende von den neuen Christen blieben im Geheim Verehrer der Lehre des Mohammed, und überließen damit der fluchwürdigen Inquisition einen freieren Spielraum. Nicht minder ungerecht behandelte man zu gleicher Zeit die Juden. Man befahl ihnen, binnen vier Monaten sich taufen zu lassen — welches sie doch bey der damaligen Beschaffenheit des Christenthums wahrhaftig nicht konnten — oder mit Haab und Gut das Land zu räumen. Daß ein Staat das Recht habe, gewisse Gattungen von Leuten von seiner Gesellschaft auszuschließen, wird Niemand läugnen. Aber ein Recht, sie zu berauben, kann er auf keine

keine Art haben. Und doch geschah dieses in Spanien. Die Regierung erlaubte den Nachkommen Israels, mit ihrem Vermögen, gegen ein Kopfgeld von einigen Thalern auszuwandern; verboth aber zu gleicher Zeit durch ein anderes Edict die Ausfuhr alles Goldes, Silbers und edler Steine. Kurz, die ganze Sache war eine Operation des frommen Unverständes und der Betrügerei, welche die durch den Krieg mit Granada ausgeleerte Schatzkammer wieder anfüllen sollte ^{u)}. Einer der ersten spanischen Geschichtschreiber Mariana, giebt die Zahl der ausgetriebenen Juden zu 170000 Familien an, welche er zu 800000 Köpfen rechnet. Seit der Zeit hat es im Reiche an heimlichen Anhängern des mosaischen Gesetzes nicht gefehlt; aber einen Juden als Juden zu sehen, reiset nun der neugierige Spanier in das englische Gibraltar. Doch wir wenden unser Auge von diesen Gräueln weg, deren Wiederholung in der Folge wieder vorkommen wird. Eine der größten Begebenheiten in der Geschichte des menschlichen Geschlechts, deren Wirkungen auf ganz Europa noch

^{u)} Die Königin hatte wirklich so wenig baares Geld, daß sie bey Colon's erster Seefahrt ihre Krone zu verkaufen verpfänden wollte, und das nöthige Geld zu bekommen.

noch heutiges Tages fortbauern, fordert jezt unsere Aufmerksamkeit. Dieses ist die Entdeckung von Amerika, einer neuen Halbkugel der Erde, welche weitläufiger ist, als irgend einer von den bekannten Erdtheilen, welche einem Drittheile der bewohnbaren Erde nicht viel nachgiebt.

Der unsterbliche Mann, welcher mit eben so bewundernswürdigen Scharfsinne, als Muth, auf diese Entdeckung absichtlich auslief, und sie vollbrachte, war Christoph Colon, ein Genueser, aus dem Dorfe Cogureto †). Dieser Erdtheil ward aber nicht von ihm, sondern von einem Florentiner, Amerigo Vespucci benamt, welcher im May 1499 die Küsten des festen Landes besuchte. Es war dieses unstreitig eine Ungerechtigkeit, die man dem Andenken Colon's anthat. Aber man stößt in dem Leben auf mehrere Vorfälle dieser Art, daß ein verdienter Mann den Lohn seiner Arbeit einem andern überlassen muß, und man muß sich gelegentlich an die Bekanntschaft mit dergleichen Unbilligkeiten gewöhnen, als Beweisen der menschlichen Schwachheit. Colon, ein erfahrner

Sein Geburtsjahr ist das Jahr 1442, nach andern 1447.

Seeschwärmer, der mehrmals nach den azorischen Eylanden *) geschift war, vermuthete nicht blos, sondern glaubte mit voller Ueberzeugung, daß jenseit der Azoren, nach Westen hin, festes Land liegen müsse, welches er, nach den damaligen Kenntnissen in der Erdkunde, für einen Theil Indiens hielt. Zu dieser Ueberzeugung war er entweder durch einen Vernunftschluß gelangt, weil er in jenen Gewässern mehrmals, zur nämlichen Jahreszeit, beständige Winde bemerkt hatte, deren Ursprung er von nirgends als von einem festen Lande her zu leiten wußte: oder durch die Nachrichten und Seekarten eines alten, bey ihm verstorbenen Seefahrers. Vielleicht traf auch beydes zusammen. Außerdem besaß er die Tagebücher und Seekarten seines Schwiegervaters, des Bartholomäus Perestrello, welcher in Portugall, bey der Entdeckung der Inseln Porto Santo und Madeira war gebraucht worden. Genua, Portugall und England trugen Bedenken, die Kosten zu einer Unternehmung zu wagen, welcher fast Niemand einen glücklichen Erfolg versprach. Viele wädhnten sogar, daß, wenn auch in jener Gegend ein festes Land läge, die Schifffarth dahin unmöglich wäre.

*) S. Ersten Hest. S. 52.

wäre. Denn man würde da Wasserberge antreffen, welche kein Schiff umschiffen könne^{d)}. Colon besaß alle den Enthusiasmus, welcher dazu gehört, für seine Meinung zum Märtyrer zu werden. Er ließ sich durch keinen Widerstand, auch durch Spott nicht, irren, und es gelang ihm endlich, durch Vermittelung des Juan Perez, Priors des Klosters Rabidos bey Palos, des Alonso de Quintanella, Controleurs der Finanzen in Kastilien, und des Luis de Santangel, Einnehmers der geistlichen Einkünfte in Aragonien, ein großes und zwey kleine Fahrzeuge zu erhalten, deren ganze Ausrüstung nur 17000 Dukaten kostete. Die Krone gestand dem kühnen Mann die Würde eines erblichen Admirals und Unterkönigs in allen von ihm entdeckten Ländern und Meeren zu. Auch sollten er und seine Nachkommen auf ewig den zehnten Theil von dem reinen Gewinne haben, welchen die Erzeugnisse und die Handlung in jenen Ländern abwerfen würde. Dieser Vertrag ward am 17ten April 1492 unterzeichnet; den 3ten August segelte die kleine Florille, welche in allem ungefähr 100 Mann führte, aus dem Ha-

d) Das Hauptbuch für diesen Theil der Geschichte ist Robertson's Geschichte von Amerika.

Hafen zu Palos in Nieder-Andalusien; und den 12ten October war die Insel San Salvador gefunden a). Colon schiffte weiter; entdeckte die Antillen b) Cuba und Hoyti oder Hispaniola; ließ auf der letztern 38 Mann unter dem Diego de Arada zurück, und langte den 15ten März 1493 in dem Ha-

a) Sie ist eine von den Bahama Inseln, welche durch die Straße von Bahama von der Küste von Florida getrennt werden.

b) Antillen heißen eine Menge Inseln in dem großen Archipel des nördlichen Amerika, der sich vom 29^{en} Grad bis zum 316 Grad der Länge erstreckt. In weiterer Bedeutung rechnet man auch die caraisbischen Eylande dazu. Man theilt sie in die großen und Kleinen Antillen. Zu jenen rechnet man Cuba, Jamaika, San Domingo oder Hispaniola, und Porto Ricco; zu diesen in engerer Bedeutung die kleinen Inseln Curazao, Vonaire, Noeca, Orchilla, Tortuga, Blanca, Margarita: in weiterer Bedeutung aber auch die caraisbischen Eylande, St. Thomas, Tortola, St. Croix, Anquilla, St. Martin, St. Barthelomäus, St. Christoph, Lustachius, Nevis, Barbuda, Antigua, Manca, Martinique, Guadalupe, Monserrat, Mariagalante, Dominico, St. Lucia, St. Vincent, Barbados, Grenada, Tobago, und St. Trinidad. Winde, die in diesem Archipel immer von Osten wehen, haben Anlaß gegeben, diejenigen, welche mehr nach Osten liegen, die Windinseln, oder über den Wind (Windward Islands) die übrigen unter dem Wind (Leeward Islands) zu benennen.

fen von Palos an. Es gehört nicht in den Plan dieser Geschichte, von den Gefahren zu sprechen, mit welchen Colon zu kämpfen hatte. Colon, und mit ihm Jesdermann, sahen die entdeckten Inseln für einen Theil Indiens an; und weil Colon nach Westen geschift war, nannte man sie, so wie das bald darauf entdeckte feste Land Westindien. Eine Benennung, die man auch nach Erkennung des Irrthums, beibehalten hat, und noch heutiges Tages, obwohl in eingeschränkter Bedeutung gebraucht. Indes alle Anstalten zur zweiten Reise und Eroberung eines fremden Landes gemacht werden, läßt sich die Krone von dem römischen Fürst Bischof Alexander VI, das Eigenthumsrecht über alle zu machende Entdeckungen schenken, und zur Vermeidung aller Streitigkeiten mit dem portugisischen Hofe, eine Grenzlinie ziehen ¹⁾. Diese Handlung ist einer von den vielfagenden Beweisen, wie weit der menschliche Verstand von dem Wahren sich verirren könne. Setzt man noch hinzu, daß die Amerikaner später hin durch eine andere Bulle von Rom aus, für Menschen mußten erklärt werden, um den

Grauz

c) S. Ersten Hest S. 70.

Grausamkeiten gegen sie einigen Einhalt zu thun: so hat man das sicherste Verwahrungsmittel gegen den Stolz der Vernunft. ^{d)}

Mit einer Flotte von siebzehn Schiffen und 1500 Mann, gieng Colon am 25sten September 1493. aus der Bay von Cadix zu neuen Entdeckungen und Eroberungen ab. Er fand seine auf Hispaniola zurück gelassenen Landsleute ermordet; legte eine andere Pflanzstadt an, zu deren Sicherheit ihn die Ausschweifungen seiner Spanier nöthigte, einen Theil der Eingebornen auszurotten, und kam nach Entdeckung mehrerer Inseln 1496 nach Spanien zurück. Auf der dritten Fahrt 1498 entdeckte er das feste Land von Amerika und beschiffte die Küsten, welche izt unter den Namen von Paria und Cumana bekannt sind. Der Geist der Meuterei und Zügellosigkeit hinderte das Aufkommen der Kolonie auf Hispaniola, und der Unwille über den anfangs nicht hinlänglich befriedigten Goldhunger, nebst dem neidischen Verdrusse, einen Ausländer zum Befehlshaber zu haben, legten den Colon als einen Missethäter in Ketten und Banden. Der Hof,

d) Die Bulle ist von Paul dem III, vom J. 1537. Staatengesch. 2. Heft.

durch falsche Nachrichten hintergangen, hatte selbst diese Ungerechtigkeit veranlaßt. Auf der Rückreise nach Spanien wollte der Schiffskapitain dem großen Unglücklichen seine Bande abnehmen. Aber der Mann, der sich seines innern Werthes und seiner Unschuld bewußt war, gab es nicht zu. „Ich trage die Bande,“ sagte er, „zu Folge eines Befehls meiner Oberherren. Sie sollen mich diesem ihren Befehle eben so gehorsam finden, als ihren andern. Auf ihr Geboth bin ich gefangen genommen worden; und nur ihr Geboth soll mich in Freiheit setzen.“ Dieses geschah nun zwar sogleich bey seiner Ankunft e); allein der argwöhnische Ferdinand bewegte Isabellen, wortbrüchig zu werden, und dem Colon die, ihm durch einen förmlichen Vertrag gebührende, Würde eines Unterkönigs in den von ihm entdeckten Ländern zu nehmen. Ein Undank, welcher der Ehrlichkeit der Regierung einen unauslöschbaren Schimpf aufgedrückt hat. Colon handelte edler. Die Hoffnung, jenseit des festen Landes von Amerika eine See zu finden, die sich bis nach Ostindien erstreckte, von woher damals eine überaus reiche Flotte in Lissabon angelangt war,

e) Den 23 Novemb. 1500.

bewegten ihn im J. 1502 zu einer vierten Ent-
 deckungsreise. Er kam nahe an die Küste
 von Honduras h. Einige Insulaner zeigten
 ihm in Westen die Länder, wo Gold in Ue-
 berflusse anzutreffen wäre, das reiche Mexico.
 Aber Colon suchte eine Straße in das indiz-
 sche Weltmeer, und segelte nach Darien.
 Hier entdeckte er die ganze Küste des festen
 Landes von Cap Gracias a Dios bis an
 den Hafen Porto bello; fand aber bey seiner
 Rückkunft nach Spanien, nach einer langen
 Reihe der härtesten Unglücksfälle, an dem
 Hofe des niedrigdenkenden Ferdinand's kei-
 ne andere Belohnung, als leere Vertröstun-
 gen. Er starb am zwanzigsten May 1506,
 im 59ten Jahre seines glorreichen Lebens.
 Ihm ist die Welt die Entdeckung eines Lan-
 des schuldig, das sich zwischen 1713 und 1927
 teutsche Meilen in die Länge erstreckt; seine
 größte bekannte Breite beträgt 790, die klein-
 ste 12 bis 15 Meilen. Eine 321 Meilen lan-
 ge, und an einem Orte nur 15 Meilen brei-
 te Landenge, Darien genannt, scheidet das
 feste Land in zwey Theile. Was ihr nach
 Norden liegt, heißt Nordamerika; die an-
 dere

E 2

D) Gehört izt zur Audiens Guatimala. E. Das
 von unten bey der Verfassung.

dere Hälfte nach Süden hin; mit Inbe-
 griff dessen, was noch disseit des Aequators
 liegt, Südamerika; der Name Westindien
 aber begreift die amerikanischen Eylande;
 und einen Theil des festen Landes um den
 Meerbusen von Mexico. Die Spanier ha-
 ben hier, bis in die Mitte des 16ten Jahr-
 hunderts, einen Strich in Besitz genommen,
 der sich vom Kap Sebastian, der nördliche-
 sten Spitze Kaliforniens, bis zur Magellan-
 schen Straße, in einer Länge von 13 bis 1500
 deutschen Meilen erstreckt, dessen Beschrei-
 bung wir auf die Verfassung Spaniens ver-
 schieben. Spanien hat aus diesen Besitzun-
 gen unermessliche Summen gezogen, von
 welchen aber der größere Theil den fleißigern
 Nachbarn in die Hände gefallen ist. Diese
 Schätze sind durch das Blut so vieler Men-
 schen erkaufte worden ^{g)}, welche bey der Er-
 oberung, durch tödtende Arbeiten, und durch
 Einführung der Blattern hingerichtet worden,
 daß Amerika izt nur den zwanzigsten Theil sei-
 ner vormaligen Volksmenge haben soll. Spa-
 nien

g) Einige geben 15, andere 9 Millionen an.
 Diese Summen mögen immer übertrieben seyn:
 die Grausamkeit der Spanier bleibt doch ohne
 Beyspiel in der Christenheit.

nien ist durch diese Schätze mit in Stand gesetzt worden, einige Zeit den ersten Rang unter allen Mächten von Europa zu behaupten; und in ganz Europa hat der Geist der Erwerbsamkeit und Thätigkeit einen Schwung erhalten, dessen Wirkungen noch fort dauern. Die Preise aller Dinge sind durch das amerikanische Gold in die Höhe getrieben, die Bedürfnisse des Lebens vermehrt, und die Kriege in Europa vervielfältiget worden. Daß aber die Entdeckung der neuen Welt dem Menschengeschlechte überhaupt mehr Vortheil, als Schaden gebracht habe, wird auch ohne mühsame Berechnung ein Jeder für wahr annehmen, welcher den Glauben an eine göttliche Vorsehung nicht verloren hat, ohne welchem der Königsthron so wenig, als die Zufriedenheit des Privatmanns irgend eine sichere Stütze haben kann h). — Wir kehren zurück zur Geschichte von Kastilien.

Isabella hatte kaum den Krieg mit Granada geendigt, als sie den Entwurf ausführte:

- h) Es ist eine wahrhaftig grundlose Meinung, nach welcher man eine stehende Armee als zureichende Stütze der Regentengewalt betrachtet. Das Studium der Geschichte lehrt das Gegentheil. Es läßt sich keine so totale Erschlaffung denken, bey welcher der Uebergang in Manneskraft nicht denkbar wäre.

führte, die Großmeisterschaften der drei Ritterorden von St. Jago, Calatrava und Alcantara mit der Krone zu vereinen. Da die Ritter auf keine Art konnten gezwungen werden, Isabellen und Ferdinand zu Grosmeistern zu wählen, und da sie die hierdurch gesuchte Vergrößerung der königlichen Autorität nicht verkennen konnten: so läßt sich daraus schließen, daß die Regierung mit der Klugheit in Unterhandlungen ziemlich bekannt gewesen seyn müsse. Und gewiß, Ferdinand war hierinn Meister, so wie er an Arglistigkeit jeden Fürsten seines Zeitalters übertraf.

Die letzte Angelegenheit, welche Isabellen beschäftigte, war die Festsetzung der Erbfolge ihrer an den Erzherzog von Oesterreich, und Erben der burgundischen Lande, Philipp, vermählten jüngsten Tochter Johanna. Dieser Prinzessin bahnte der Tod ihrer ältern Schwester Isabella, und ihres Bruders, Don Juan den Weg zur Erbfol-

1) D. h. der heutigen vereinten und österreichischen Niederlande, Bourgogne und des Artois. Maria, die Erbin Karls des Kühnen, der 1477 in einer Schlacht gegen die Lothringer und Schweizer blieb, brachte sie an den Erzherzog von Oesterreich, Maximilian den I.

folge. Ihr Erbrecht ward von den Ständen förmlich anerkannt, obgleich Ferdinand die Eventual-Huldigung, welche ihr und ihrem Gemahle geleistet ward, zu hintertreiben, oder doch zu verzögern gesucht hatte. Denn Ferdinand konnte den Gedanken nicht ertragen, bey seinen Lebzeiten seinen Schwiegersohn in Kastilien regieren zu sehen. Die Prinzessin Johanna befand sich in einem traurigen Zustande. Sie liebte ihren Gemahl zum Narrischwerden, bey welchem sie statt Gegenliebe Kälte und Verachtung fand. Dieses zog ihrem an sich schon schwachen Verstande eine Fervüttung zu, welche sich zulezt in völligen Wahnsinn endete. Isabella, von der Unfähigkeit ihrer Tochter zur Selbstregierung überzeugt, durch Philipp's Betragen beleidiget, und von ihrem Gemahle überredet, ernannte wenige Wochen vor ihrem Tode, im J. 1504, durch eine testamentarische Verordnung ihren Gemahl, Ferdinanden, zum Regenten von Kastilien, bis ihr Enkel, der Herzog Karl von Luxemburg das zwanzigste Jahr würde erreicht haben. Auch sollte Ferdinand die Hälfte der Einkünfte von den amerikanischen Besizungen, und die Grosmeisterschaften der drei Ritters-

orden behalten. Sie starb bald darauf, von den Kastilianern geliebt und bedauert, und hinterließ dem Staate einen grossen Minister in dem Cardinal Ximenes.

Ferdinand ward von den Kastilianern nicht geliebt. Philipp fand sich durch die Verordnung seiner Schwiegermutter beleidigt, und glaubte, als natürlicher Vormund seiner Gemahlin und seines Sohns, ein unbestreitbares Recht zur Regentschaft zu haben. Die Aechtheit des Testaments ward beweiselt, weil es so ganz zum Vortheil Ferdinand's eingerichtet war ^h), und Philipp durfte sich nur persönlich in Kastilien zeigen, um als Regent erkannt zu werden. Dieses geschah den 27ten Junius 1506. Ferdinand gieng in seinen Erbstaat; aber der Tod Philipp's rufte ihn nach wenigen Monathen zurück ⁱ). Die Königin traf dieser Schlag so hart, daß ihr Verstand völlig verrückt ward. Sie ließ den Leichnam ihres Gemahls in ihr Zimmer bringen, und beschäftigte sich mit nichts,

^h) Wenn man bedenkt, daß Isabella ihren Schwiegerohn seines schlechten Betragens wegen gegen ihre Tochter, nicht lieben konnte: so möchte wohl der wichtigste Zweifel an der Aechtheit des Testaments wegfallen.

ⁱ) Philipp starb den 25ten September 1506.

nichts, als dem Gedanken seiner Wieder-
 auflebung. Ihr Wahnsinn war unheilbar,
 ob er wohl durch Zwischenräume unterbrochen
 ward, wo sie den Gebrauch ihrer Vernunft
 wieder erlangt zu haben schien. War nun
 gleich ihr Unglück allgemein bekannt; so er-
 röthete doch der edle Kastilianer bey dem Ge-
 danken, sie förmlich der Regierung für un-
 fähig zu erklären. Das Reich sollte in ihrem
 Namen regiert werden. Kaiser Maximilian
 forderte diese Regentschaft als Grosvater des
 jungen Karls, den er bey der Gemüths-
 krankheit seiner Mutter bereits als König von
 Kastilien betrachtete. Ferdinand gründete
 seinen Anspruch darauf, daß Johanna noch
 allgemein als Königin angesehen ward, deren
 Krankheit vielleicht noch könnte gehoben wer-
 den. So lange diese nicht von den Stän-
 den vor den Augen des ganzen Publicums
 für unfähig zur Regierung erklärt würde,
 gebühre ihm, als Vater, die Regentschaft.
 Dieser Grund that bey den Kastilianern,
 welche ihre unglückliche Königin schonen
 wollten, seine Wirkung, und Ferdinand
 ward als Regent angenommen. Nicht
 wenig hatte zu diesem Schluß der Stände
 beygetragen der Cardinal Ximenes.

Dies

Diesen Mann, einen der größten Köpfe seiner Zeit, hatten seine Gelehrsamkeit, die Strenge seiner Sitten, das Mustermäßige seines Wandels zum Erzbischof von Toledo und Primas der spanischen Geistlichkeit, seine Einsichten in die Geschäfte der Regierung, seine Uneigennützigkeit und Standhaftigkeit in der Ausführung guter Maasregeln zum Liebling Isabellens und ersten Minister erhoben. Seine Redlichkeit erlaubte so wenig Zweifel, daß selbst der argwöhnische Ferdinand ihm einen Theil der Regierung anvertraute. Spanien verdankt ihm zum Theil die Eroberung von Granada ^{m)}; die Einschränkung der Macht des hohen Adels; die erste bessere Einrichtung der königlichen Finanzen; die unparteiische Verwaltung der Gerechtigkeit, und die Eroberung von Oran. Die Gelehrten erhielten von seiner Großmuth das complutensische Bibelwerk, die erste unter allen Polyglotten ⁿ⁾. Schade, daß dieser

m) Zu der er auch grosse Geldsummen der Regierung vorschob.

n) Die Stadt Alcalá des Henares heißt im lateinischen Complutum. Ximenes verwendete 120000 Thlr. daran, um dieses Werk in mehreren

ser Mann zu viele Strenge aus dem Kloster mit in die Welt brachte, und die Gewaltthätigkeiten gegen die Mauren in Granada, die Vertreibung der Juden, und das, alle Begriffe von Recht vernichtende, Verfahren der Inquisition begünstigte.

Die Eroberung der Stadt Oran auf der Küste der Barbarei verschafte zwar dem Staate keine Vermehrung seiner Einkünfte; aber mehrere Sicherheit gegen künftige Unternehmungen der Mauren von Afrika. Ximenes wagte die Eroberung im J. 1509 auf seine Kosten, deren Ersiattung ihm Ferdinand nur auf den Fall eines glücklichen Erfolgs versprach. Er schifte sich selbst mit ein, und durch seine klugen Anstalten bey der Landung, durch die Ueberlegenheit der geschlossenen Infanterie gegen die maurische Reiterei, und durch ein geheimes Verständniß mit einem Juden und einigen Mauren in Oran erhielten die Spanier wieder einen festen Fuß in Afrika.

Jer.

vern Sprachen zu liefern. Es enthält diese Polyglotta den hebräischen Text der 5 Bücher Moses, die chaldäische Paraphrase, den griechischen Text, und die Vulgata, oder lateinische Uebersetzung. Sie ward gedruckt in den Jahren 1514

— 1517.

Ferdinand hatte indeß seinen Erbstaat Aragonien in Eins weg zu vergrößern gesucht, und es war ihm, bey aller Ungerechtigkeit seiner Ansprüche geglückt, sich des Neapolitanischen zu bemächtigen. Es ist der Folgen wegen nöthig, hiervon eine deutlichere Vorstellung zu geben. Neapel kam, als ein von Aragonien unabhängiges Reich, seit dem J. 1443 an Ferdinand, einen unehlichen Sohn des Eroberers, Alfons des Fünften. Das Haus Anjou setzte indeß seine Ansprüche fort, und der Graf von Maine und Provence, Karl der Erbe und letzte Abkömmling dieses Hauses, vermachte sie 1480 Ludwig dem XI, und dessen Nachfolgern auf dem Throne von Frankreich. Karl der VIII suchte diese Ansprüche 1495 geltend zu machen; aber ohne Erfolg. Ludwig der XII hingegen hatte mehr Glück, seitdem Ferdinand der Rechtgläubige, die Sache seines Vaters in Neapel, des Königs Friedrich verließ, und im J. 1501 einen Theilungsvertrag schloß. Nach diesem erhielt Ferdinand Apulien und Calabrien; Ludwig die Terra di Lavoro und Abruzzo, und König Friedrich, der rechtmäßige Besitzer wanderte nach Frankreich. Ferdinand, der bey der Hoffnung

— eines

eines großen Gewinns sein Wort zu brechen, niemals Bedenken trug, nakte die ersten Grenzstreitigkeiten, den französischen Antheil anzugreifen, und sein Feldherr Gansalvo de Cordova, dem seine Thaten den Beinamen des großen Feldherrn, erwarben, vollendete binnen wenigen Jahren die Eroberung. Ludwig der XII, eines nachtheiligen Krieges müde, entsagte endlich allen seinen Ansprüchen im J. 1506, als sich Ferdinand mit Germana de Foix, seiner Schwestertochter vermählte. Doch ward festgesetzt, wenn diese Ehe kinderlos bliebe, sollte nach Ferdinand's Tode Neapel an Frankreich zurück fallen. Eine Bedingung, welche niemals ist erfüllt worden.

Ferdinand war nun Herr von ganz Neapel, fünf Seehafen ausgenommen, welche von alten Zeiten her den Venetianern verpfändet waren. Um diese zurück zu erhalten, tritt er 1508 der Ligue von Cambray bey. Julius II, Fürst-Bischof in Rom, war der Stifter dieses Bündnisses gegen Venedig. Diese Republik, deren Ursprung in das fünfte Jahrhundert fällt, war durch den ausgebreitetsten Seehandel, durch den unermesslichen Absatz seiner Manufactur- und Fabrik-

maas

waaren, durch kluge Benutzung der immerwährenden Unruhen des Mittelalters ^{o)}, und durch glückliche Kriege mit den Türken und Genua überaus reich und mächtig geworden, und ihr republicanischer Troz hatte die benachbarten Fürsten erbittert. Julius II faßte den Gedanken, diese auf ihre Macht stolzen Republikaner zu demüthigen; und überredete den Kaiser Maximilian und Ludwig den XII von Frankreich, daß seine Absicht wäre, diesen Staat zu vernichten, und sich mit ihnen in die Beute gemeinschaftlich zu theilen. Im Grunde aber, da ihm die französische und deutsche Macht in Italien gleich furchtbar seyn mußte, wollte er bloß den Stolz dieser Republik auf fremde Kosten demüthigen, und sich die Städte Rimini und Faenza verschaffen. Kaiser Maximilian konnte auf einige Städte in der Terra Firma Anspruch machen, welche Venedig der Lehnsheer des teutschen Reichs entzogen hatte: Ludwig, als damaliger Besizer von Mailand auf einige Ländereien, welche vormals zu diesem Herzogthume gehört hatten. Der Bund kam 1508 zu
Cambr.

^{o)} So nennt man den Zeitraum von Karl dem Grossen bis gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts.

Cambray zu Stande, und Ferdinand trat aus der vorhin angeführten Ursache bey. Die Geschichte dieses Bündnisses gehört weiter nicht hierher. Julius II verließ, unerachtet des körperlichen Eides, den er geleistet hatte, seine Bundsgenossen zurerst, und Ferdinand, der ohnedem bey dem Kriege nicht viel gethan hatte, ließ sich den Frieden, durch die Rückgabe der neapolitanischen Seehäfen willig abkaufen. Julius nicht zufrieden, seine Bundsgenossen im Stiche gelassen zu haben, verband sich mit Venedig und England gegen Frankreich; that dieses Königreich in den Bann, und Ferdinand trat 1511 dem neuen Bunde bey, um durch eine der abscheulichsten Handlungen der Ungerechtigkeit, Navarra mit seinem Staate zu vereinen. Der rechtmäßige, aber schwache Fürst dieses kleinen Staats Johann d'Albret, ward aus seinem Lande gejagt, weil er seine Festungen Ferdinand nicht überlassen wollte, der sie zur angeblichen Sicherheit bey dem Kriege gegen Frankreich gefordert hatte. Ferdinand erweiterte durch diese Unthat die Grenzen der spanischen Herrschaft von einer Seite bis an die pyrenäischen Gebirge, und von der andern bis an die Grenzen von Portugall. Jo-

hann

Hann d' Albret flüchtere in den kleinen Nest seines Landes, der jenseit der Pyrenäen in Frankreich lag, und seitdem den Namen Unter-Navarra führt v). Seine Enkelin brachte, durch ihre Vermählung mit dem Herzoge Anton von Burgund w) ihre Rechte an die Könige von Frankreich, welche sich seit dem Könige von Navarra schreiben; ohne den spanischen Antheil jemals zurückbekommen zu haben. Ferdinand genosß der Früchte seines Raubes nicht lange. Er starb den 23sten Jenner 1516.

Sein Enkel und Erbe, der Erzherzog Karl, dem von seiner Mutter Kastilien, und von seinem Vater die Niederlande zugefallen waren, fängt die ununterbrochene Reihe der Könige von ganz Spanien aus dem österrichischen Hause an. Dieses Haus hat den spanischen Thron 194 Jahre besessen. Karl war nur 16 Jahre alt. Nach dem Testamente seiner Großmutter sollte er vor dem zwanzigsten die Regierung nicht antreten. Ferdinand hatte den Ximenes, der damals beinahe achtzig Jahre zählte, zum Regenten ernannt.

Die

v) Ist elf französische Meilen lang, und sieben breit.

w) Von welchem Heinrich IV und dessen Nachfolger herkommen.

Die Entschlossenheit dieses Mannes zwang die Stände von Kastilien Karl zum Könige von Kastilien ausrufen zu lassen, obgleich die wahnsinnige Königin Johanna noch lebte. Ja er konnte es wagen, bey dieser Gelegenheit den unzufriednen Großen gerade raus zu sagen, „sie wären versammelt worden, nicht Berathschlagungen anzustellen, sondern die Befehle des Königs, ihres Herrn, zu vernehmen.“ Karl zeigte sich dafür nicht dankbar. Er war in den Händen seiner niederländischen Minister, deren Habsucht sich mit der Redlichkeit des Kardinals auf keine Weise vertragen konnte. Sie suchten ihren Herrn in den Niederlanden, so lange als möglich zurück zu halten, und indeß durch Verkaufung der wichtigsten Stellen in Spanien sich zu bereichern. Das offenbare Mißvergnügen der Kastilianer über so ein Verfahren nöthigte Karl, zwölf Monate nach dem Tode Ferdinands nach Spanien zu eilen. Seine erste Handlung war eine Ungerechtigkeit, zu welcher ihn seine niederländischen Günstlinge verleiteten. Er sah den größten Minister nicht, den Spanien hervorgebracht hat, und dessen Belehrung über die Regierung eines fremden und unzufriednen Volkes ihm eine

Staatengesch. 2. Heft. F kurz

Kurz darauf erfolgte Empörung würde erspart haben. Er schickte ihm einen schriftlichen Abschied, welchen Ximenes nur wenige Stunden überlebte. Obgleich die unter der vorigen Regierung gedemüthigten Großen den Ximenes nicht liebten: so konnte ihnen doch ein so unedles Verragen nicht anders als anstößig seyn. Nun erfolgten von dem Könige immer neue Geldforderungen, ob ihm gleich die Stände von Kastilien schon ein freiwilliges Geschenk von 600000 Dukaten bewilliget hatten; der Handel mit den Aemtern ward ohne Scheu, und so ins Wilde hinein getrieben, daß die Minister binnen zehn Monathen 1100000 Dukaten aus dem Lande schleppen konnten; die angesehensten Städte von Kastilien thaten Vorstellungen, welche unbeantwortet blieben; der Adel richtete mit seinen Beschwerden eben so wenig aus, und that nichts weiter, theils aus Furcht, theils aus Eifersucht über die Macht der Städte. So ward der Saame des Aufruhrs überall ausgestreut, der schnell empor reifte, und dem zum vollen Ausbruche seiner zerstörenden Wirkungen, nichts

nichts weiter zu fehlen schien, als die Abreise Karls nach Teutschland r).

Karl war den 28sten Junius 1519 von den teutschen Fürsten zum Kayser gewählt worden, und hatte so den ersten Sieg über seinen Nebenbuhler, den König von Frankreich, Franz den I davon getragen. Seine Herkunft aus teutschem Blute s); die Nothwendigkeit, einen durch seine Erblande mächtigen Kayser zu haben, um den Türken sich schnell und nachdrücklich widersetzen zu können; die Lage eines Theils von seinen Ländern, welche man als eine Vormauer des teutschen Reichs gegen die damals so furchtbare türkische Macht betrachtete; die Großmuth des Kurfürsten von Sachsen, Friedrich des Weisen, welcher die ihm angebohrne Kayserkrone ausschlug h), und endlich die am rechten Orte zur Bestechung verwendeten Geldsummen hatten für Karl gegen Franzen entschieden. Die

§ 2

Kay

r) Im May 1520.

s) Er war wegen der von seinem Großvater geerbten österreichischen Lande ein Mitglied und Fürst des Reichs.

h) Karl beraubte dafür seine Nachkommenschaft der Kurwürde, obgleich Friedrich ihm zurvorseine vollwichtige Stimme gegeben hatte.

Kayserwürde war damals kein leerer Titel. Ein Fürst, der ganz Spanien, Neapel und Sicilien, und alle Niederlande besaß, dem aufferdem noch in Amerika eine Quelle grosser Einkünfte geöfnet war, konnte die kaiserliche Würde und viele zwendeutige Rechte derselben bey jeder Gelegenheit geltend machen. Wie sehr Karl diese Vortheile in Teutschland zu nutzen gesucht habe, wird an einem andern Orte erzählt werden. In Italien gab ihm die Kaiserwürde ein unverkennbares Uebergewicht über seine Gegner, obgleich der Italiäner den Teutschen so aufrichtig haßte, als den Franzosen.

So sehr aber Karl in der erste Rang unter allen christlichen Mächten schmeicheln mochte: so unzufrieden darüber zeigten sich seine Kastilianer. Sie trauerten über die Erhebung ihres Königes als über das größte Unglück, das Spanien betreffen können. Der Gegenwart ihres Königs beraubt, sahen sie sich der veränderlichen Regierung eines Statthalters unterworfen. Die Einkünfte der Krone konnten nicht in die Hände des erwerbssamen Bürgers zurückfließen; sie mußten aufferhalb Landes verbraucht werden. Und das Blut der Spanier sollte bald

bald in Kriegen vergossen werden, an welchen die spanische Nation an sich nie würde Antheil genommen haben. Diese Betrachtungen, welche die Kastilianer aufstellten, waren nicht ungegründet. Es ist unleugbar, daß die österreichische Regierung für Spanien im höchsten Grade verderblich gewesen ist, indem sie die Nation in Kriege verwickelt hat, welche, ohne ihr National-Interesse zu betreffen, sie nach und nach gänzlich entkräfteten, und das Mark des Landes aufzehrten.

Karl hatte bey seiner Abreise den Cardinal Adrian, seinen vormaligen Lehrer, zum Regenten von Kastilien ernannt, und kurz vorher von den Ständen die Bewilligung einer neuen Steuer erhalten. Jenes, da Adrian ein Ausländer war, beleidigte den Adel, und die neue Steuer brachte die Städte zur Empörung. Die Flamme des Aufruhrs loderte gleich nach Karl's Entfernung in Kastilien hell auf, und Toledo erschien an der Spitze eines Städte-Bundes, welcher unter dem Namen der heiligen Junta u) mehr als 20000 Mann ins Feld schickte. Der Adel saß still; die wenigen Truppen, welche

u) Verbindung.

che Adrian bey dem Mangel an Gelde aufbringen konnte, wurden geschlagen; die alte Königin Johanna fiel in die Hände der Verbundenen, welche ihre Autorität gebrauchten, den Adrian seiner Regentschaft förmlich zu entsetzen. Der Bund gieng weiter; er setzte eine Vorstellung auf, welche eben sowohl die Vorrechte der Krone, als die Macht des Adels einschränken sollte. Er verlangte unter andern: der König sollte in sein Land zurückkehren und keine Fremden mitbringen; keine fremden Truppen sollten ins Land kommen, kein Ausländer in ein Amt; alle Abgaben sollten wieder auf den Fuß gesetzt werden, auf welchem sie bey dem Tode der Königin Isabella gewesen; die letzte bey Karl's Abreise durch eine erzwungene Mehrheit der Stimmen bewilligte Steuer sollte nicht eingetrieben werden; zu allen zukünftigen Cortes *) sollte jede Stadt einen Bevollmächtigten von der Clerisey, einen vom niedern Adel und einen von dem Bürgerstande abschicken; keines von den Gliedern der Cortes sollte von dem Könige für sich, oder für Jemand aus seiner Familie, bey Todesstrafe, ein Amt oder Jahrgeld annehmen; die Cortes sollten wenig-

*) Versammlungen der Stände.

nigstens einmal in drey Jahren auch ungerufen von dem Könige, sich versammeln; kein Geld, Silber, oder Juwelen sollten unter Todesstrafe aus dem Lande geschickt werden; alle Vorrechte des hohen Adels, die er zum Nachtheil des Bürgerstandes erhalten, sollten widerrufen werden; mit den obrigkeitlichen Aemtern in den Städten sollte der hohe Adel nichts zu schaffen haben; die Ländereien des hohen Adels sollten nicht länger steuerfrey bleiben, und der König sollte endlich das ganze bisherige Verfahren der Junta als einen ihm und dem Staate vortheilhaften Dienst genehmigen. Dieser Plan, auf welchen die Städte die Erweiterung ihrer Freiheit gründen wollten, half Karl aus der Verlegenheit, die durch einen Einfall des, aus seinem Lande vertriebenen Königs von Navarra vermehrt worden war. Karl ernannte zwey geborne Kastilianer zu Gehülffen des Adrian's in der Regentschaft. Der hohe Adel griff zu den Waffen, weil es ihm seine eigenen Vorrechte galt, und da die Städte nicht nachgeben wollten, so war der bürgerliche Krieg da. Mangel am Gelde auf beyden Seiten zog die Entscheidung etwas in die Länge. Die Junta verwendete die Kostbarkeiten der Domkirche

kirche zu Toledo zu ihren Bedürfnissen; die Regenten versetzten die Juwelen der Königin, und der Adel sein Silbergeschirr. Hätten die Städte den Adel im ruhigen Besitze seiner Rechte lassen wollen, so würde eine allgemeine Confoederation erfolgt seyn, bey welcher die Gewalt der Krone sehr würde verloren haben. Aber die Hartnäckigkeit der Junta, welche doch dem zum Kriege gewöhnten Adel nicht lange widerstehen konnte, vereitelte alle solche Absichten. Ihr Heer ward am 23sten April 1521 bey Villabar geschlagen; ihr Feldherr Juan Padilla enthauptet, und seine Witwe, Maria Pacheco, die mit männlichem Heroismus die Stadt Toledo noch einige Zeit vertheidigte, mußte nach Portugal entweichen. Karl eilte selbst nach Spanien zurück, und seine Mäßigung bey der Bestrafung der gefangenen Rebellen, seine Klugheit, welche die Fremden allmählig entfernte, und der kastilianische Ton, welchen er in seinem ganzen Betragen annahm, zerstreuten bald die Reste der Empörung und Unzufriedenheit. So fürchterlich diese Unruhen in ihrem Anfange waren, so sehr dienten sie, weil sie mißlangen, zur Vergrößerung der Königsgewalt.

Karl

Karl brauchte die Zuneigung seiner Untertanen um desto nöthiger, je näher ihm ein Krieg mit Frankreich war. Wilhelm von Croÿ, Herr von Chievres, der die Oberaufsicht über Karl's Erziehung geführt hatte, und der ihn seitdem ganz regierte, und der immer gesucht hatte, einen Bruch zu verhindern, war ist gestorben. Karl fieng nun selbst an zu regieren, und der Krieg war bey seiner und seines Gegners Gesinnung, und den gegenseitigen Forderungen unvermeidlich. Die Ursachen zu diesen Streitigkeiten, welche das wichtigste Stück in Karl's Regierungsgeschichte ausmachen, wenn wir ihn nur als König von Spanien betrachten, sind mancherlei. Karl machte Ansprüche auf das Herzogthum Burgund, dessen sich Ludwig der XI im J. 1477, als eines Mannslehns der Krone Frankreich bemächtigt hatte *). Als Kaiser forderte er die Rückgabe des Herzogthums Mailand, welches Franz I inne hatte, ohne von ihm von Reichs wegen damit belehnt zu seyn †). Franz I hingegen drang auf

x) Nach dem Tode des letzten Herzogs, Karl's des Kühnen.

y) Das Herzogthum Mailand besaß die Familie vom Visconti als ein teutsches Reichslehn. Der letzte

auf die Ausgabel des Neapolitanischen an Frankreich, und des Königreichs Navarra an seinen rechtmäßigen, von Ferdinand dem Katholischen verjagten Besitzer. Franz, ein Prinz von lebhaftem Temperamente, und persönlicher Tapferkeit, die ihm selten Behutsamkeit und kalte Ueberlegung verstattete, konnte es nicht vergessen, daß Karl bey der Kaiserwahl ihm war vorgezogen worden. Karl, der nicht weniger Ehrsucht besaß, aber kälter und schlauer und feiner in Unterhandlungen war, wollte in keinem Stücke seinem Mitbuhler um die Kaiserkrone weichen. Beyde buhlten um das größte Ansehen in Europa; beyde waren mächtig genug, die Aufmerksamkeit aller Fürsten auf ihren Streit zu lenken, und besaß Karl weitläuftigere Länder,

so

lezte von diesem Hause starb 1447. Seine Tochter war an den Grafen Sforza, den größten Feldherrn seiner Zeit vermählt; seine Schwester, Valentina, aber an den Dük d'Orleans. Ludwig Sforza bemächtigte sich Mailands. Ludwig der XII. König von Frankreich, suchte die Ansprüche des Hauses Orleans auszusechten, und Kaiser Maximilian der Erste hatte ihm auch 1501 die Belehnung versprochen. Aber das Haus Sforza behauptete sich noch einige Zeit im Besitze, und Kaiser Karl der V wollte von der Belehnung nichts hören, sondern das Herzogthum an seine Familie bringen.

so herrschte Franz in dem seinigen unumschränkter, und konnte von seinen Kräften freieren und schnellern Gebrauch machen. Ehe Heinrich der VIII von England öffentlich auf seine Seite trat, der Calais in Frankreich besaß, und dadurch einen offenen Weg in dieses Reich hatte, schien Karl einen Bruch mit Frankreich mehr zu fürchten, als zu wünschen. In dem Tractat zu Noyon ^{d)} versprach Karl, Franz des I Tochter, ein Kind von einem Jahre, zu heiraten. Diese sollte ihm alle Rechte der französischen Krone auf Neapel als Aussteuer zubringen. Bis zu ihrer Mannbarkeit sollte Karl, als Besitzer von Neapel, dem Könige jährlich 100000 Franken zahlen ^{e)}. Die Ansprüche der Erben des Königes von Navarra sollten in Spanien untersucht werden, und erhielten sie keine Genugthuung, so sollte Franz berechtiget seyn, ihnen mit aller seiner Macht beizustehen. Dieser Vertrag war nur ein Aufschub der Feindseligkeiten. Karl war nicht gesonnen, ihn zu halten, und auch die Großen von Kastilien wollten in den Verlust von Navarra nicht willigen. Dann, meinten sie, wenn auch die

Bes

d) In Jole de France, den 13 August 1516.

e) Ein Franke ist 3 Livres.

siknehmung unrechtmäßig geschehen wäre, so habe doch Ferdinand einen Rechtsgrund erworben durch seine Vermählung mit der Germania de Foix, welche ihm die Ansprüche des Hauses Foix auf dieses Land zugebracht habe. Karl hatte indeß den Kardinal Wolsey, von dem sich König Heinrich der VIII in England leiten ließ, gewonnen. Heinrich schloß mit Karl'n ein Bündniß, durch welches er einen nicht geringen Theil von Frankreich für sich zu erobern hoffte. Der römische Fürstbischöf Leo der X ward durch Parma, Piacenza und Ferrara, welche die Kirche, oder der römische Hof zurück bekommen sollten, zum Beytritt gelockt. Und die Mailänder waren ohnedieß der französischen Herrschaft herzlich müde. So bildete sich gegen Frankreich ein Bündniß, das nicht so furchtbar war, als es schien. Karl'n fehlte es immer an Geld zur Bezahlung seiner Truppen; Heinrich kam immer nicht zur rechten Zeit, und mit Magazinen zu anhaltenden Operationen zu schlecht versorgt; und dem römischen Hofe war Karl's Uebermacht in Italien im Grunde nicht minder zuwider, als die Französische. Eigentlich war es Franzens unhandige Hize und die Rabalen seiner Mut-

Mutter, welche Karl gewonnenes Spiel gaben.

Die Veranlassung zum Ausbruche des Krieges, welche mit der Ursache nie verwechselt werden darf, gab ein an sich unwichtiger Vorfall, ein Proceß zwischen dem Prinzen von Chimay und dem Herrn von Emeries. Die Sache betraf ein Städtgen, welches von den Pairs des kleinen, aber Unabhängigkeit behauptenden Herzogthums Bouillon, dem Prinzen zugesprochen ward. Der Herr von Emeries, dem Karl eine beträchtliche Summe schuldig war, appellirt nach des Prinzen Tode an den Kaiser. Dieser nimmt, unter dem Vorgeben, daß das Herzogthum Bouillon der Hoheit des teutschen Reichs unterworfen sey, die Appellation an, und spricht für den Kläger. Der Graf Robert de la Mark, findet sich dadurch als Herr jenes kleinen Fürstenthums, und als Vormund der Prinzen von Chimay beleidiget, und heimlich unterstützt von Franzen, kündigt er Karl 1221 den Krieg an. Karl klagt über Franzen als Friedensbrecher, bey Heinrichen in England. Dieser veranstaltet eine Zusammenkunft der Minister beyder Höfe zu Calais. Aber die offenbare Partheilichkeit des Kardinals

nals Woffey für Karl'n vereitelt allen Erfolg der Unterhandlungen b). Karl's Truppen, welche indeß das Herzogthum Bouillon verheerten, rücken aus Unwissenheit oder nach einem geheimen Befehle, auf französischen Grund und Boden, nehmen Mouson weg, und belagern Mezieres d). Franz eilt zur Hülfe, und damit war der Krieg erklärt. Eine kaiserliche Armee, unter der Anführung des Prosper Colonna, die aus Schweizern, Italiänern, Spaniern, und Teutschen bestand, erobert das Mailändische, weil der französische Feldherr, der Marschall von Lautrec von seinem Hofe mit den nöthigen Geldern nicht unterstützt wird e). Die Engländer

b) Eine Probe von der Höflichkeit und dem Tone jenes Zeitalters. Der französische Minister sagt bey einer Conferenz, es könne nicht bewiesen werden, daß sein Herr den Grafen de la Mark unterstützt habe. Darauf wolle er seinen Kopf zum Pfande setzen — O was ihren Kopf anbetrifft, erwiedert Karl's Gesandter, da wäre mir ein Schweinskopf lieber. Denn diesen könnte ich doch wenigstens braten lassen.

c) Mouson und Mezieres liegen im Gouvernement Champagne.

d) Die Königin Mutter zwingt dem Schatzmeister 400000 Thlr. ab, die Lautrec haben sollte, weil sie diesen Mann haßte. Darüber verließen die Schweizer das französische Heer. Der Schatzmeister

der rücken in die Piccardie ein, und dringen bis eiff Meilen vor Paris. Aber weil sie die gute Jahreszeit versäumt hatten, und die Franzosen es zu keiner förmlichen Schlacht kommen lassen, und ein ungewöhnlich harter Winter einfällt, müssen sie durch kleine Gefechte und Mangel an Lebensmitteln geschwächt, sich zurück ziehen. Ein Einfall der Kaiserlichen in die Provence hat keinen bessern Ausgang. Karls Feldherren verlieren einen beträchtlichen Theil ihres Heeres durch Mangel und Krankheiten bey der vergeblichen Belagerung von Marseille. Man sieht aus allen Kriegen der damaligen Zeit, die größten Unternehmungen mißlingen, weil für die Bedürfnisse der Truppen nicht hinlänglich gesorgt ward.

Franz entschließt sich, seine ganze Macht nach Italien zu wenden, und dort geschieht am 24sten Februar 1524 der entscheidende Schlag in der Schlacht bey Pavia. Franz stand in einem stark befestigten Lager vor Pavia. Die kaiserliche Armee litt an allem den
drück

meister de Beaune von Semblancy ließ sich die Quittung von seinem Secretair le Gentil stellen, und ward gehängt, weil die Königin Mutter so ehrlich war, den Empfang jener Summe zu läugnen.

drückendsten Mangel, und stand auf dem Punkte, sich zu empören und auseinander zu gehen. Der Marquis von Pescara der Unterkönig von Neapel O Cannoy und der Connetable von Bourbon e) wagen aus Verzweiflung den Angriff des Lagers. Dieser wird abgeschlagen. Aber Franz läßt sich seine ungestüme Hitze hinreißen, rückt an der Spitze seiner braven Gendarmerie gegen den Feind, kömmt unter das Feuer seiner eignen Batterien, und wird nach drei empfangenen Wunden gefangen. Ueber dasjenige, wodurch eine Schlacht gewonnen oder verloren wird, können auffer dem Feldherren nur Wenige urtheilen. Aber bey dieser Schlacht urtheilte fast jedermann, daß Franzen der Sieg nicht hätte entrisen werden können, hätte er sich innerhalb den Verschanzungen seines festen Lagers halten wollen, oder hätten nicht die Schweizer mitten in dem heftigsten Handgemenge ihren Posten treuloser Weise verlassen. Und die kaiserlichen Feldherren würden

nach

e) Dieser Mann ward von der Königin Mutter verfolgt, und durch die ungerechtesten Prozesse um seine Güter gebracht, weil er sie nicht heyrathen wollte. Franz verlorh an ihm, da er in kaiserliche Diensten gieng, seinen besten General.

nach einem mislungenen Angriffe, aus Mangel des Geldes nicht im Stande gewesen seyn, ihr Heer beisammen zu halten. Dieser einzige Tag beugte Franzen auf immer unter Karl.

Franz wünschte nichts sehnlicher, als nach Spanien gebracht zu werden, indem er von Karl gleiche Grosmuth erwartete, als er selbst in einem solchen Falle würde gezeigt haben. Aber er betrog sich. Karl verdiente durch seine Härte gegen einen wehrlosen Feind sein Glück nicht. Er machte die ausschweifendsten Forderungen, und beleidigte so gar den äussern Wohlstand, indem er seinen Gefangenen nicht eher besuchte, als bis er tödlich krank ward, und an seine Loslassung erst dann ernstlich dachte, wie er im Begrif war, die Regierung dem Dauphin abzutreten. Die Kastilianer äußerten mehr Mitgefühl mit dem Unglücke des Königs, und verabscheuten den Connetable von Bourbon, der so vielen Antheil an der traurigen Lage seines angebohrnen Herren hatte. Dieser Unwille gieng so weit, daß der Marquis von Villena, den Karl bath, dem Connetable seinen Pallast zur Wohnung einzuräumen, die Antwort gab, er könne seinem Souverain diese Bitte nicht abschlagen; aber der Kaiser mußte sich nicht

StaatenGesch. 2. Hest. G wun-

wundern, wenn er den Augenblick darauf, da der Connetable ausgezogen seyn würde, sein Haus von Grunde aus abbrennete, weil kein Mann von Ehre in einem Hause wohnen könnte, welches die Gegenwart eines Verräthers entweiht hätte."

Inzwischen eräugnet sich ein Vorfall, der Karl nicht wenig beunruhigen mußte. Heinrich, aufmerksam auf des Kaisers schnelles Glück, und von seinem Günstlinge, Wolfen angetrieben, der izt gegen Karl erbittert war, weil er von ihm zweimal mit der Hofnung, römischer Fürst-Bischof zu werden, getäuscht worden, schließt mit der Regentin von Frankreich einen Vertrag, Franzens Freiheit auf billige Bedingungen zu bewürken. Zugleich fordert er von dem Kaiser, in Guienne einzufallen, und ihm diese Landschaft, so wie dieses in ihrem Bündnisse verabredet worden, zu übergeben. Karl, der nie gesonnen gewesen, Heinrichs Macht zu vermehren, entschließt sich zum Frieden, den Franz 1526, den 14ten Jenner unterzeichnet. In diesem Frieden von Madrid verspricht Franz, an Karl abzutreten das Herzogthum Burgund; alle seine Ansprüche auf

Neas

f) Der Mutter des gefangenen Königs.

Neapel und Mailand; die Souverainität von Flandern und Artois; die Erben des verjagten Königs von Navarra nie zu unterstützen; für seine Personen zwei Millionen Thaler zu bezahlen; dem Connetable von Bourbon und seinen Anhängern ihre Güter und Würden wieder zu geben; die Schwester des Kaisers, die verwitwete Königin von Portugall Eleonora, zu heirathen, und zur Sicherheit seine beyden ältesten Söhne, oder zwölf Personen vom höchsten Adel, als Geiseln zu stellen. Auf diese Bedingungen kommt Franz, nach einer Gefangenschaft von einem Jahre und 22 Tagen in sein Königreich zurück.

Unbegreiflich bleibt es immer, wie Karl sich überreden konnte, daß Franz diesen harten Vertrag halten würde. Die Stände von Burgund protestirten gegen die Veräußerung ihres Landes von der Krone, und Franz entschuldigte sich so nach mit der Unmöglichkeit, sein Wort in diesem Punkte zu halten. Karl begehrt die Schwachheit, Franzem zum Duell heraus zu fordern. Dieser nimmt die Ausforderung an; der Zweykampf aber wird nicht gehalten. Daß beyde Monarchen durch diesen Schritt nicht lächerlich wurden, lag an den falschen Begriffen

G 2

von

von Ehre jenes Zeitalters. Man bedachte nicht, daß Mord immer Mord bleibt, er sey vorher angekündigt, oder nicht; daß ein Zweykampf für den Vernünftigen schlechterdings gar nicht ein Beweis von Tapferkeit seyn kann; daß es im Grunde eine schimpfliche Unterthänigkeit anzeigt, sich auf den Befehl des Herausforderers zu stellen; und daß der Staat ein näheres Recht auf seine Bürger hat, als der Privatmann. Man findet auch nicht, daß regierende Herren unter sich diesen Begriff von Ehre anzunehmen, für gut befunden hätten.

Karl's Heer in Italien hatte sich indesß des Herzogthums Mailand bemächtigt, und Franz Sforza sah wenig Hoffnung, sein Land zurück zu bekommen 9). Der Herzog, der römische Fürst-Bischof Clemens der VII., und die Republik Venedig schliessen gegen Karl's Obermacht 1526 ein Bündniß, welchem Franz und Heinrich beytreten. Aber Karl'n hilft sein gutes Glück, und die Klugheit und Tapferkeit seiner Feldherren aus der Verlegenheit. Franz zögert gleich anfangs, den italiänischen Bundsgenossen zur Hülfe zu kommen; Rom wird

9) Weil er gegen Karl'n unter der Hand sich rüßete.

wird von den Kaiserlichen den 6ten May 1527 mit Sturm erobert, geplündert, und der Fürstbischof einige Wochen darauf gefangen; die französische Armee, welche Genua sich unterworfen hatte, leidet vor Neapel durch die Treulosigkeit des römischen Fürstbischofs, der sich in Geheim mit dem Kaiser auszuföhnen sucht; ihr Unglück wird vollendet, da der zur Unzeit beleidigte Admiral der genuesischen Flotte, Andreas Doria zu dem Kaiser übergeht, und tödrliche Seuchen kaum 4000 Mann zum Dienst übrig lassen; Heinrich von England endlich kann, wegen des Unwillens seiner Unterthanen, nur mit Geld helfen. Bey allen diesen Vorteilen muß Karl dennoch den Frieden eben so ernstlich wünschen, als seine Feinde. Die Kastilianer wollten kein Geld mehr hergeben; die Türken hatten Ungarn überschwemmt, und rückten nach Oesterreich vor; und im teutschen Reich drohten die Folgen von Luther's Reformation, und der Uneinigkeit der Fürsten eine allgemeine Erschütterung. Karl willigt daher in den Frieden von Cambray, welcher den 5ten August 1529 unterzeichnet wird. Man nennt ihn den Frauenzimmer-Frieden, weil ihn Margaretha von Oesterreich, des Kaisers

fers Base, und Luise, Franzens Mutter, zu Stande brachten. Es war eine Erneuerung des Madrider Friedens, nur daß Karl einwilligte, mit Vorbehalt seiner Rechte, vor der Hand von der Abtretung des Herzogthums Burgund abzustehen, und die französischen Prinzen gegen zwei Millionen Kronen ihrem Vater zurück zu schicken. Karl sieht durch diesen Frieden seine Obermacht in Italien, und sein Ansehen in Europa befestiget.

Eine andere Begebenheit, welche mit den bisher erzählten in gar keiner Verbindung steht, hebt Karl's Ruhm auf den höchsten Gipfel. Es ist die Landung in Africa und Eroberung von Tunis im Jahr 1535. Hayradin Barbarossa, Herr von Algier und der gefürchtetste Corsar auf der See hatte Tunis der türkischen Oberherrschaft unterworfen. Muley Hascen, der vertriebene Fürst von Tunis fleht Karl um Hilfe an. Karl empfindlich gegen den Ruhm, einem verjagten Fürsten sein Land wieder gegeben, die Ungläubigen in ihrem eignen Lande bekriegt, und die Küsten von Italien und Spanien gegen die Seeräuberien des Hayradin gesichert zu haben, segelt im Julius 1535 mit einer Flotte von beynähe 500 Schiffen, die

30000

30000 Mann der besten spanischen, italiänischen und teutschen Truppen führt, aus dem Hafen Cagliari in Sardinien, nach Afrika. Doria war Befehlshaber der Flotte, und der Marquis del Guasto der Landarmee. Der Erfolg ist der großen Küftung gemäß. Die Bestung Goletta, welche den Hafen commandirt, wird erstürmt, ob sie gleich 6000 kriegserfahrene Türken vertheidigen; Barbarossa wird geschlagen, und seine Flotte erobert. Die Grausamkeit, mit welcher bey der Plünderung der Stadt Tunis 30000 Menschen ermordet werden, und welche zu verhindern, der Kaiser zu spät kömmt, besleckte den Ruhm dieses Tages. Dagegen aber zeugten 20000 befreite, und von Karl beschenkte Christensklaven, die nach ihrer Heimath giengen, in ganz Europa von Karl's Siege und Wohlthätigkeit. Muley Hasen wird in sein fast zu Grunde gerichtetes Reich wieder eingesetzt, der seiner Selbsterhaltung wegen, seinem Beschützer willig den Lehnseid schwört, und die wichtige Bestung Goletta überläßt. Karl wird dadurch Herr des Hafens von Tunis, und die Schiffe seiner Unterthanen erhalten einen sichern Zufluchtsort gegen die Corsaren von Algier.

Für

Für Franzen war jeder Zuwachs an Macht und Ansehen seines Gegners ein nagender Wurm. Und der Verlust aller Besitzungen in Italien, denen Frankreich seit 50 Jahren so viele Schätze und Menschen aufgeopfert hatte, ließ ihn nicht länger ruhig bleiben, als es die Erschöpfung seines Staats nothwendig erforderte. Unter dem Vorwande alter Forderungen der Krone Frankreich an Savoyen, rückt eine französische Armee 1535 in Savoyen ein, dessen Herzog ein treuer Bundsgenosse des Kaisers war. Die Besitznehmung sollte nur dazu dienen, den Weg von Frankreich aus nach Italien offen zu halten. Die Absicht gieng auf Mailand, dessen Herzog, der letzte seines Hauses, Franz Sforza einen Mann eines Zweykampfs wegen hatte hinrichten lassen, der von Franz eine geheime Gesandten Vollmacht hatte. Dieser Prinz starb aber den 24sten Oktober 1535. Nun forderte Franz das Herzogthum Mailand, auf welches er blos zum Vortheile des Hauses Sforza seinen Ansprüchen entsagt habe. Karl, der das Land als ein erledigtes teutsches Reichslehn einziehen will, hält Franzen mit Unterhandlungen auf, bis er ein Heer auf die Beine gebracht hatte. Franz läßt sich hin-

hintergehen. Möglich erscheint Karl in Italien, rückt 1536 durch Savoyen in die Provence, und belagert Marseille. Seine Generale Anton de Leyva, der Marquis del Guasto, und der Herzog von Alba stellen ihm das Gefährliche dieser Unternehmung vor, indem es ihm unmöglich fallen werde, sein Heer lange zu unterhalten. Karl hört nicht; die französische Armee vermeidet eine Schlacht, und verheert das platte Land. Karl muß zurück, ohne einen andern Vortheil, als die Verwüstung einer Provinz erlangt zu haben. Der römische Fürstbischof Paul der III., schlägt sich in das Mittel, und bringt den 18ten Junius 1538 den Waffenstillstand von Nizza zu Stande. Er wird auf zehn Jahre geschlossen, und der Hauptpunkt des Streits, wer das Herzogthum Mailand haben sollte? bleibt unausgemacht. Der Kaiser bleibt in dem einstweiligen Besitze desselben, so wie Franz den größten Theil von Piemont behält. Ein neuer Einfall der Türken in Ungarn, und die Streifereien des Barbarossa an den neapolitanischen Küsten hatten diesen Vertrag beschleuniget.

Die Siege, welche Karl über seine Feinde erhielt, schienen den Spaniern keine Entschädigung

digung zu seyn für die außerordentlichen, und so oft geforderten Geldbewilligungen. Ein vergeblicher Versuch, den Karl 1539 thut, die Accise einzuführen, oder eine freiwillige Steuer zu erhalten, veranlaßt eine Veränderung in der Einrichtung der Cortes. Weder der Adel, noch die Prälaten in Kastilien sind seitdem zu diesen Versammlungen geruffen worden, unter dem Vorwande, daß diejenigen, die nicht zu den öffentlichen Steuern beytragen, auch bey Bewilligung derselben keine Stimme haben müssen. Nur die Procuratoren, oder Abgeordneten der achtzehn Städte, haben seitdem eine Versammlung ausgemacht, welcher die Geldforderungen der Krone vorgelegt werden, und welche durch die Entfernung des Adels und der Prälaten ihre Unabhängigkeit verloren hat.

Aber nicht allein in Spanien, auch in den Niederlanden sezt man sich gegen neue Auflagen, die Karl's Kriege und Unterhandlungen nothwendig machten. Die Bürger von Gent greifen sogar zu den Waffen, und bieten Franzen die Herrschaft über ganz Flandern an. Franz dachte entweder zu edel, oder hofte, durch unbestimmte Versprechungen verführt, von Karl's gutem Willen das Herzogthum Mailand noch

zu erhalten. Genug er fand nicht für gut, den Kaiser in Verlegenheit zu setzen, und wies die Gesandten von Gent mit harten Worten ab. Karl, der diese Empörung durch seine Gegenwart hemmen wollte, wagte die Reise mitten durch das Land seines alten Feindes. *) Franz empfing ihn edel und mit Würde. Karl gab ein zweideutiges Versprechen wegen Mailand, von dem er außerhalb den Grenzen Frankreichs nichts hören wollte. Es läßt sich nicht leicht sagen, ob Franz etwas gewonnen haben würde, hätte er sich des Kaisers Person bemächtigen, und ihm eine schriftliche Versicherung abnöthigen wollen. Man erzählt, Karl habe den französischen Ministern, in Ansehung der mailändischen Sache geantwortet „was euer Herr will, will ich auch.“ Die Minister hätten dieses für eine Versicherung angenommen, daß ihres Königs Wünsche sollten erfüllt werden. Karl habe sie aber nachher so erklärt „euer Herr will Mailand, und Mailand will ich auch.“ In der That, ein Rabulisten Knif, der, wenn es mit ihm seine Richtigkeit hat, Karl'n in dem Urtheile der Redlichen gar sehr herunter setzen muß. Seine Worte auf Schrauben stellen, wenn man mit Leuten von osnem

*) Im Jahr 1539.

ofnem Charakter zu thun hat, ist doch immer die Handlung eines Niederträchtigen, und Arglist der Verräther einer kleinen Seele. Nur sehr wenige Fälle kann es geben, die hier eine Ausnahme machen. Franz, der sich bewußt war, edel gehandelt zu haben, mußte diese Beleidigung tief fühlen, und er dachte von dieser Zeit an auf neuen Krieg.

Den Kaiser beschäftigten ize die teutschen Angelegenheiten, und ein Krugszug gegen Algier h). Diese Korsaren störten den Handel auf dem mittelländischen Meer, und beunruhigten die Küsten von Spanien und Italien. Da Algier unter türkischer Hoheit stand, so schmeichelte sich Karl, durch diese Unternehmung zugleich den Türken, die Ungarn ängstigten, eine Diversion zu machen. Sechs und zwanzig tausend Mann, worunter sich die Blüthe des italiänischen und spanischen hohen Adels befand, wurden in einer Jahreszeit eingeschifft*), wo die Herbstwinde das Landen an der algierischen Küste äußerst schwer
ma

h) Er ist der mächtigste von den Raubstaaten auf der Küste der Barbarei. Der Dey ist der Regent, der aber sehr von der türkischen Miliz abhängt, und der ganze Staat erkenne türkische Oberherrschaft.

*) Im Jahr 1541 im Oktober.

machen. Alle Vorstellungen der erfahrensten
 Seeleute konnten Karl's Steiffinn nicht bewe-
 gen, die Unternehmung auf eine ruhigere Jah-
 reszeit zu verschieben. Karl landet nach einer
 stürmischen Fahrt. Aber ehe noch der Soldat
 sein Zelt und Bedürfnisse ans Land bringen kann,
 entsteht ein entsetzlicher Orcan. Die Truppen
 stehen die ganze Nacht unter freiem Himmel,
 sinken bis an die Knöchel in den Schlamm, und
 der Sturm wüthet so heftig, daß der Soldat,
 um sich aufrecht zu erhalten, seinen Spieß in
 den Boden stoßen, und sich daran halten muß.
 In dieser Ermattung sind sie kaum im Stande,
 den Angriff des Feindes, der unter seinen Dä-
 chern den Sturm nicht empfunden hatte, abzu-
 wehren. Eine fürchterliche Scene zeigt der fol-
 gende Tag. Die Schiffe werden von ihren
 Ankern gerissen; 15 Kriegsschiffe und 140 mit
 Proviant beladene Fahrzeuge gehen unter; 8000
 Mann finden in den Wellen ihr Grab, und
 das unglückliche Schiffsvolk, welches der Wuth
 des Meeres entschwimmt, wird am Ufer von
 den streifenden Arabern niedergehauen. Von
 Jammer und Elend umgeben steht Karl, dem
 bisher ein ununterbrochenes Glück geschmeichelt
 hatte, in dem Gräuel der Verwüstung, der kei-
 ne

ne menschliche Klugheit entgegen arbeiten konnte, und sieht Tausende die Strafe seines Eigensinnes leiden. Er thut alles, was ein Mann von unerschütterter Standhaftigkeit in einer solchen Lage thun kann, und die Klugheit seines Admirals, des Doria, der bey einer funfzigjährigen Bekanntschaft mit der See, keinen so grausamen Sturm erlebt hatte, rettete die Trümmer der Flotte und der Armee. Auch auf der Heimfahrt lassen die Stürme nicht nach; die Schiffe laufen einzeln in die nächsten Häfen ein, und Karl langt erst im December in Spanien an.

Hier wartete seiner ein neuer Krieg mit Frankreich. Franz fordert Genugthuung wegen einer häßlichen That des Marquis del Guast, kaiserlichen Gouverneurs in Mailand. Dieser Mann ließ zwey französische Gesandten, welche 1541 nach Venedig gehen sollten, um diese Republik zu einer Allianz mit den Türken zu bereden, auf ihrer Reise durch das Mailändische heimlich ermorden, um sich ihrer Papiere zu bemächtigen. Karl straft seinen Unterthanen nicht, und Franz fällt 1542 in das Herzogthum Luxemburg und in die Grafschaft Roussillon ein. Karl befand sich in großer Verlegenheit. Die
Tür

Türken siegten in Ungarn; Barbarossa kreuzte mit einer Flotte von 110 Galeeren an den Küsten von Calabrien, verbrannte Rheggio i), und segelte, vereint mit einem französischen Geschwader gegen Nizza k), und in Piemont, bey Cerisoles, erfochten die Franzosen einen glänzenden Sieg l) über seinen Feldherrn, den Marquis Del Guasto. Aber Karl erhält Hilfe vom teutschen Reiche; Heinrich in England zerfällt wegen gewisser Absichten auf Schotland mit Frankreich; beyde rücken auf zwei Seiten in Frankreich ein, und Karl dringt bis zwei Meilen vor Paris. Die Franzosen hatten bisher ein entscheidendes Treffen vermieden; Heinrich anstatt, wie es die Abrede gewesen, nach Paris vorzurücken, verweilte bey der Belagerung von Boulogne und Montreuil, und Karl's Heer nöthigte der Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge. Das Glück der Türken in den österreichischen Landen; der Unwille des römischen Fürstbischofs, dessen Freundschaft wegen Italien izt nöthig war, über sein Bündniß mit dem Le-

zeris

i) Eine zweite Stadt dieses Namens liegt im Herzogthume Modena.

k) Im Fürstenthume Piemont.

l) Den 11ten April 1544.

zerischen Heinrich m), und die anwachsende Macht der Protestanten im teutschen Reiche, machten Karl'n zu Frieden geneigt. Dieser ward den 18ten September 1544 zu Crespy in Isle de France unterzeichnet. Karl entsagte seinen Ansprüchen auf Burgund; Franz dagegen den seinigen auf Neapel und auf die Souverainität von Flandern und Artois. Der Düc d' Orleans, Franzens jüngerer Sohn und Liebling sollte mit einer Tochter, oder Nichte des Kaisers vermählt werden, und im ersten Falle alle Niederlande, im zweiten Mailand erhalten n). Der Vortheil dieses Friedens würde auf Frankreichs Seite gewesen seyn, wenn nicht der Düc d' Orleans ein Jahr darauf gestorben wäre, eben da die Vermählung mit des Kaisers Nichte sollte vollzogen werden.

Der Kaiser wendete igt alle seine Aufmerksamkeit auf eine andere Seite, welche er nie aus der Acht gelassen hatte. Es war der große Plan,

m) Er hatte die Kirche seines Landes von aller Abhängigkeit von Rom losgerissen, ohne den Lehrbegriff weiter zu ändern.

n) In der Geschichte von Frankreich wird erzählt werden, wie der Parteigeist am Hofe bey diesen Kriege den Fortgang der französischen Waffen hinderte.

Plan, die Zwietracht zwischen den katholischen und protestantischen Fürsten im teutschen Reiche zu benutzen, um beyder Freiheit über den Haufen zu werfen. Die spanische Geschichte ist aber der Ort nicht, wo man eine umständliche Auseinandersetzung dieser wichtigen Begebenheit zu suchen hat. Karl's Absichten schlugen nach dem glücklichsten Anfange fehl, und Franz trug durch Unterhandlungen mit den Protestanten, dem römischen Hofe, den Türken und andern Staaten, alles Mögliche bey, der Macht seines alten Gegners Schranken zu setzen. Franz starb zwar wenige Jahre nach dem Frieden von Créspy o), aber sein Nachfolger, Heinrich II., dem schon die Politic nicht erlauben konnte, bey der so hoch gestiegenen Macht des Hauses Oesterreich ein ruhiger Zuschauer zu bleiben, verband damit die bitterste persönliche Feindschaft gegen den Kaiser. Unter dem glänzenden Vorwande, die Freiheit der teutschen Fürsten gegen Unterdrückung zu schützen, fällt Heinrich im Jahr 1552 in Lothringen ein, indeß auf einer andern Seite
die

o) Im Jahr 1547. Eine schöne Vergleichung dieses Königs mit Karln steht in Robertson's Geschichte Karl's des V., im 3ten Th. der Uebersetzung von 1779, S. 170.

die protestantischen Fürsten den Kaiser angreifen. Karl ward überrascht; sein großes Glück in Teutschland hatte ihn sicher gemacht, und seine besten spanischen Truppen lagen gegen die Türken in Ungarn zu Felde. Karl bewilligt den Protestanten im teutschen Reiche ihre Forderungen, um seine Macht gegen Frankreich wenden zu können, welches durch die Eroberung von Metz, Tull und Verdün ^{p)} seine sonst ohne und wehrlose Grenze von Champagne gedeckt hatte. Er unternimmt gegen den Rath seiner Feldherren, in einer unbequemen Jahreszeit, im October 1552 die Belagerung von Metz, die er im December aufheben muß, nachdem ihm Hunger, Krankheiten und Strapazen 30000 Mann geraubt haben. Das Glück der folgenden Feldzüge ersetzt diesen Verlust nicht, obwohl Karl unter den heftigsten Schmerzen der Gicht persönlich im Felde erscheint.

Diese unheilbare Krankheit, und der Unmuth über die Vereitelung seiner Plane, vornehmlich in Teutschland, vielleicht auch das fürwichtige und unehrerbietige Betragen seines Sohns erzeugten in ihm den Entschluß, die Regierung aller seiner Erb-Staaten in die Hände seines

Soh-

p) Drei wichtige Bischümer in Lothringen.

Sohnes niederzulegen, und den Rest seiner Tage in der Ruhe eines Privatmannes zu verleben. Dieser Vorsatz war kein schneller Einfall der Ungeduld; Karl hatte ihn über Jahr und Tag in seiner Seele herum getragen. Den 25sten October 1555 unterschrieb er die Abdankungs-Urkunde der niederländischen, und den 16ten Jenner 1556 die der spanischen Regierung. Mit der Niederlegung der kaiserlichen Würde verzog es sich bis in den August, indem Karl noch einen vergeblichen Versuch that, seinem Sohne Philipp dieselbe zu verschaffen, wovon aber der römische König ⁹⁾ Ferdinand nichts hören wollte. Karl schloß indeß vor seiner Abreise aus den Niederlanden nach Spanien, wo ein Kloster bey Placentia in der Landschaft Estremadura sein Aufenthalt seyn sollte, noch einen fünfjährigen Stillstand zu Baucelles ¹⁰⁾ mit Frankreich, durch welchen diese Krone in den einseitigen Besitz ihrer Eroberungen in Lothringen blieb.

So endet Karl in einem Alter von 56 Jahren eine Regierung, welche eine Kette von

H 2

Krie-

9) Römischer König heißt jetzt der bey Lebzeiten eines Kaisers gewählte Nachfolger.

10) Eine Stadt im Gouvernement Flandern.

Kriegen und großen Entwürffen gewesen war. Ein fast beständiger Geldmangel, da in Europa damals noch in keinem Lande das Steuerwesen so eingerichtet, und die Finanzen auf einem solchen Fuße waren, wie heutiges Tages, hemmten oft seine mit der größten Klugheit entworffenen Unternehmungen. Oft rettet ihn aber auch die Treue, Erfahrung und Geschicklichkeit seiner Generale. Spanien litt bey diesen Kriegen viel. Die Geldbewilligungen ungerchnet, ward seine beste Mannschafft in Italien, Teutschland und Ungarn und Afrika herum geschleppt. Die spanische Infanterie behauptete damals den Ruhm, daß ihr an Tapferkeit und Disciplin keine andere gleich kam. Karl war ohnleugbar ein großer Kopf, der seine Plane langsam entwarf, aber mit unverrückter und kalter Standhaftigkeit ausführte. Von seinem Minister, dem Kardinal Granvella unterstützt, verflochte er das Interesse mehrerer Staaten enger mit einander, und führte ein System der Intrigue in die Staatsverhandlungen ein, das man vorher wenig kannte. Seine Ruhmsucht war ohne Grenzen, so wie sein Haß. Er verstand es nicht, einen gedemüthigten Feind durch edle Schonung zu entwafnen, und so die Gemüther sich

sich zu verpflichten. Und ob er gleich Meister in der Kunst der Verstellung war, so überraschte ihn doch mehr als einmal sein Stolz im Glücke, und verleitete ihn zu Aeußerungen, die ihm keine Ehre bringen konnten. Ob er in seiner selbst gewählten Einsamkeit die Niederlegung seiner Krone bereuet habe, ist mit Gewisheit nicht zu sagen. Die Undankbarkeit seines Sohnes, der ihm selbst sein Jahrgeld von 100000 Kronen nur sehr nachlässig auszahlen ließ, hätte ihn wohl dazu veranlassen können. Aber daß er in Glaubenssachen sich den Grundsätzen der Protestanten sehr genähert habe, das ist höchst wahrscheinlich ³⁾. Er starb den 21sten September 1558.

Philipp der II., Gemahl der bigotten Königin Maria von England ⁴⁾, besaß alle
Feh-

3) Sein Beichtvater Constantin de la Fuente und der Cardinal Carranza, der auf dem Sterbebette ihm beystand, wurden von der Inquisition in Haft genommen. Jener starb im Gefängnisse und ward im Bildnisse als ein überführter Kezer verbrannt; und dieser mußte seine so genannten Irthümer abschwören. Auf eine so niederträchtige Weise ließ König Philipp das Andenken seines Vaters öffentlich beschimpfen!

4) Es war dieses seine zweite Gemahlin. Die erste, eine portugisische Prinzessin, starb bey der
Me-

Fehler zugleich mit dem Intriguen-Geiste seines Vaters; aber keine von dessen Tugenden. Starker Stolz, kaltes Mißtrauen, bittgerige Bigotterie, unerbittliche Strenge und Rachsucht zeichneten diesen Prinzen für den Haß und für die Verachtung seiner Unterthanen aus. Gleich der Spinne im Mittelpunkte ihres Gewebes, saß Philipp von dem freien Umgang mit besondern Menschen entfernt, in dem Innersten seiner Zimmer, und brütete in dunkler Stille über Unternehmungen, welche nicht weniger in seiner Familie, als in seinen Staaten, Kummer und Elend verbreiteten.

Der Anfang seiner Regierung war glänzend genug. Heinrich von Frankreich hatte sich von dem römischen Bischöffe Paul dem IV. zum Bruch des Stillstandes von Baucelles verleiten lassen. Der Spanier, von englischen Hülfsvölkern unterstützt, und von einem erfahrenen Feldherren, dem Herzog von Savoyen Emanuel Philibert angeführt, schlugen den 10ten August 1557 das französische Heer bey St. Quentin ^{u)}. Die Niederlage des Feindes war so

Niederkunft mit dem in der Folge so unglücklichen Prinzen Karl.

u) Ein besestigter Ort in der Piccardie.

so vollkommen, obgleich die siegende Armee keine hundert Mann darbei verloren hatte, daß man in Paris bey der ersten Nachricht auf die Flucht dachte. Die englischen Truppen wollten auch die Belagerung von St. Quentin aufheben und vorrücken. Aber Philipp hatte keine Lust, die mit einem solchen Zuge in dem feindlichen Lande verbundene Gefahr zu wagen, und der Herzog von Savoyen wünschte seine von den Franzosen noch besetzten Bestungen wieder zu erobern. Die Folgen entsprachen daher dem Siege nicht. Auch das Glück des Grafen von Egmont, der im Junius 1558 das feindliche Heer in den Niederlanden, bey Grävelingen aus dem Felde schlug, war nicht entscheidend. Die Franzosen blieben immer noch im Besitze vieler festen Plätze in den Niederlanden und in Italien. Aber der Todt der Königin Maria in England x), und eine Cabale am französischen Hofe y) beförderten die Herstellung der

x) d. 17ten Nov. 1558.

y) Sie kam von der Herzogin von Valentinois, der Maitresse des Königs, und dem Connetable von Montmorency her, welche den Einfluß der Herzoge von Guise hemmen wollten. Für Heinrich war noch ein anderer Bewegungsgrund zum Frieden die Verheirathung seiner Tochter mit

Ruhe durch den Tractat von Chateau-Cambresis 3). Philipp konnte keine bessere Bedingungen wünschen. Denn er erhielt alle seit 1551 in den Niederlanden und Italien verlorhne feste Plätze zurück.

Karl war indeß gestorben. Philipp verließ nun die Niederländer, von welchen er nicht geliebt ward, weil er sie nicht liebte. Margaretha von Oesterreich, eine unehliche Tochter seines Vaters, verwitwete Herzogin von Parma, erhielt das Gouvernement dieser reichen Provinzen, und Philipp erhob Madrid zum beständigen Hoflager. Die Kastilianer waren der Unterwürfigkeit gewohnt, und der Adel durch die fortdaurenden Kriege unter Karl's Regierung, bey welchen ihn sein Ehrgeiz nicht ruhig zusehen ließ, noch mehr geschwächt. Aber Aragonen behauptete noch seine alten Freiheiten, die Philipp nicht gesonnen war, ihnen ungekränkt zu lassen. Der Krieg mit Frankreich hatte Philippen noch nicht erlaubt, seinen gewaltthätigen Despotism durch Handlungen zu

zei-
mit dem Könige von Spanien, und seiner Schwester mit dem Herzoge von Savoyen.

3) Im französischen Hennegau, einem Theile der Niederlande. Er ward unterzeichnet den 6ten Febr. 1558.

zeigen. Sein ganzes Betragen hatte indefs Gelegenheit genug zur Furcht und zum Misstrauen gegeben. Die Niederländer, bey welchen die Reichthümer des Handels und des einheimischen Fleißes schon vorlängst einen Hang zur Freiheit erzeugt hatten, sollten es zurerst fühlen, daß geschriebene Urkunden ein schwaches Bollwerk ihrer Rechte wären.

Die Niederlande waren nicht, als eine Provinz, der Krone Spanien einverleibt. Sie hatten ihre besondere Verfassung seit der Regierung des burgundischen Hauses, und nach derselben wichtige Vorrechte. Ihre Regenten durften ohne Bewilligung der Stände, keine Schatzung auf das Land legen, noch Truppen in die Städte. Als diese Lande der Erzherzog von Oesterreich, Maximilian, erheirathete, ließen sich die Niederländer ihre Gerechtsame durch eine besondere Capitulation beschwören, in welcher ihnen außerdem noch versprochen ward, daß keine fremden Soldaten in das Land kommen, kein Ausländer irgend ein Amt erhalten sollten. Karl handelte freilich mehrmals gegen diese Capitulation. Aber seine Thätigkeit, die Liebe der Niederländer zu ihm, und die Nothwendigkeit, bey den Kriegen mit Frankreich hier gerüstet zu seyn,

seyn, ließen das an einzelnen Orten geäußerte Miß-
 vergnügen nicht zur allgemeinen Empörung kom-
 men. Karl war auch klug genug, die harten
 Strafgesetze gegen die Protestanten, in den letz-
 ten Jahren seiner Regierung zu mildern. Phi-
 lipp hingegen, der blindeste Religions-Eiferer
 seiner Zeit, wollte hier keine unkatholischen Kauf-
 leute dulden, sondern eben so uneingeschränkt
 über die Gewissen, als über die Freiheit und das
 Vermögen der Niederländer despotisiren. Sein
 Minister, der Cardinal Granvella unterstützte
 ihn in dem ungerechten Vorfaze, durch Unter-
 drückung der Gewissens-Freiheit, die bürgerliche
 zu vernichten. Da die Zahl der Protestan-
 ten schon sehr groß war, und die Religion im-
 mer das letzte ist, was sich auch der geduldigste
 Unterthan von seinem Fürsten abzwingen läßt:
 so war es offener Unsinn, die Bürger eines
 Staats, wo nach dem Rechte keine uneinge-
 schränkte Regierung statt haben konnte, einer
 Religionsmeinung wegen mit Feuer, Schwert,
 Landesverweisung und Confiscationen verfolgen
 zu wollen. Philipp gieng weiter. Er übergab
 einer Ausländerin das Gouvernement; besetzte
 den Staatsrath mit Fremden; legte spanische
 Truppen in die Städte; trieb eigenmächtig auf-
 geleg-

gelegte Steuern ein; verachtete die Klagen des Volkes, und that mit einem Wort alles, was das Murren der Unterdrückten zum Aufruhr entzünden konnte. Granvella, der ohne den Namen eines Gouverneurs zu haben, alle Gewalt in Händen hatte, Viglius von Zuichem, Präsident des geheimen Raths, und von Barlaimont, Präsident des Finanzraths, arbeiteten mit allem Eifer, den Plan der Unterdrückung auszuführen. Was Philipp wahrscheinlich gewünscht hatte, geschah; in einigen Städten griff das gemeine Volk zu den Waffen, und begiebt Ausschweifungen gegen die Katholischen. Der Adel hatte sich zwar schon consöderirt, aber an den Thätlichkeiten keinen Antheil genommen. Philipp ergriff die ihm gegebene Veranlassung, den Herzog von Alba im Jahr 1568 mit 10000 Mann nach den Niederlanden zu schicken, einen Mann, der seinem Könige an Grausamkeit nichts nachgab, und der sich kein Bedenken machte, das Blut von 18000 ermordeten Menschen auf seine Seele zu nehmen. Unrecht handelten nun wohl die Niederländer nicht, wenn sie meinten, sie wären nicht darum auf der Welt, um sich der Wuth eines Menschen wegen, schlachten zu lassen. Der Prinz Wilhelm

helm von Oranien wirbt nun Truppen in Teutschland, stelle sich an die Spitze der Unterdrückten, und so fängt ein Krieg an, der 68 Jahre lang mit der heftigsten Erbitterung geführt wird, der Spanien 800 Millionen Reichsthaler und seine schönsten Truppen kostet, und am Ende sieben der reichsten niederländischen Provinzen auf immer von der spanischen Herrschaft losreißt. Der König hatte es zehn Jahre lang in seiner Gewalt, diese Provinzen zu erhalten, wenn er ihnen ihre rechtmäßigen Forderungen hätte zugestehen wollen. Aber in seiner Seele ist nie der Gedanke von Gelindigkeit und Vergebung gekommen. In seinem Pallaste eingesperrt bekam er nie eine richtige Kenntniß von der Lage der Sachen, und lange Zeit sah er diese Unruhen für so wenig bedeutend an, daß er sie andern Unternehmungen nachsetzte. Hätte er mit seines Vaters Einsicht und Thätigkeit gleich anfangs seine ganze Macht gegen die Misvergnügten gebraucht: so würden die Niederländer eher seyn unterdrückt worden, als sie von Frankreich und England hätten können unterstützt werden. Aber so sollten die Regenten von Europa an einer Thatsache, die vor ihren Augen ausgeführt ward, lernen, daß gemisbrauchte Für-

Fürstengewalt, sie sey so groß, wie sie wolle, unter der Leitung kluger Köpfe könne gebrochen werden. Eine Lehre, über welche in unsern Tagen Amerika einen neuen Commentar geschrieben hat.

Philipp scheint bey allem Stotze auf seine wahre und eingebildete Macht, doch ein feiger Mann gewesen zu seyn. Denn ein beständig reger Argwohn setzt immer Feigheit voraus. Die Möglichkeit, daß die Moriscos, oder die Nachkommen der zur Taufe gezwungenen Mauren in Granada, einen Aufstand erregen, und die Landsleute ihrer Vorfahren aus Afrika nach Spanien ruffen könnten, verführte ihn zu einer neuen Unbesonnenheit. In dem nämlichen Jahre, da der Blutrichter Alba nach den Niederlanden gieng, befahl er, daß alle Moriscos so gleich ihre väterliche Kleidung, Sprache und Sitte ablegen, alle Waffen abgeben, den Kastilianern in allen Dingen gleich werden, und zum Theil nach andere spanische Provinzen sich verpflanzen lassen sollten. Der Einfall an sich war gut, die Reste eines fremden Volkes zu nationalisiren, und durch gleiche Sitte, Sprache und Kleidung mit den übrigen Bürgern des Staats enger zu vereinigen. Allein einen Nationalcharakter um-

schmel-

schmecken, und die Anhänglichkeit an großväterliche Einrichtungen vertilgen wollen, das ist eine Unternehmung, die nur allmählich und mit vieler Behutsamkeit sich ausführen läßt. Denn das gemeine Volk widersteht um desto ernstlicher, je weniger es fähig ist, einzusehen, daß eine solche Forderung etwas anderes, als eine bloße Caprice zum Grunde haben kann. Philipp wollte die Sache durch ein Edict erzwingen, und verursachte dadurch eine Empörung, die 120000 Menschen ihr Leben kostete. Eine Lücke in dem Volksbestande, welche durch die Kriege der vorigen Regierung nur noch mehr mußte gefühlt werden. Außerdem waren diese Moriscos fleißige erwerbsame Leute, welche, da sie von ihrem Grunde und Boden weg in andere Gegenden veretzt wurden, mit ihren gewohnten Verbindungen bald auch ihre Regsamkeit verloren.

In ganz Spanien misbilligte man dieses Verfahren. Aber Philipp tilgte noch in dem nämlichen Jahre das Andenken an jene Härte durch eine Handlung, die ganz Spanien und Europa in Erstaunen setzte. Don Carlos, ein Prinz von rascher Thätigkeit und großem Geiste, der Erbe des Reichs, starb den 24sten Julius auf Befehl seines Vaters, nach einer Sentenz der

der Inquisition, eines gewaltsamen Todes! ganz unschuldig war der Prinz wohl nicht; aber in welchem Grade er die väterliche und königliche Würde beleidiget habe, liege, wie das ganze Verfahren im Dunkeln. Der Prinz, von Natur rasch und offenherzig und ein Feind tödtender Unthätigkeit, fordert ein Commando gegen die Niederländer. Der Vater wird über die Ungeduld des Prinzen misstrauisch. In diesem Misstrauen stärkt ihn des Prinzen Oberhofmeister, der Gemahl der Prinzessin von Eboli, welche sich von dem Don Carlos beleidiget glaubte, und als Maitresse des Königs großen Einfluß haben konnte. Der Prinz unterhandelt mit den Niederländern, und ist entschlossen, auch wider den Willen des Königs, der ihn mit dem versprochenen Commando nur hin zu halten schien, aus dem Reiche zu gehen. Die Nacht vor seiner Abreise wird er arretirt, und sein Verbrechen dem geistlichen Inquisitionsgewichte übergeben, welches ihm das Leben abspricht. Ob ihm die Adern im Bade geöffnet, oder ob er erdroffelt, oder geköpft worden, ist ungewiß. Aber daß er eines unnatürlichen Todes starb, daran zweifelt Niemand. Das Gerüchte setzt hinzu, Philipp sey eifersüchtig gewesen

fen über den gefälligen Umgang des Prinzen mit der Königin, welche, ehe sie Philipp selbst heirathete, des Prinzen bestimmte Braut war. Eben dieses Gerücht setzt hinzu, die Königin, welche zwölf Wochen darauf im Wochenbette starb, sey mit Gift vergewen worden. Die Inquisition habe mit Freuden das Todesurtheil gesprochen, weil der Prinz öffentlich gegen das banditenmäßige Verfahren dieses heiligen Gerichtshof gesprochen und gedroht habe, die Untersuchung desselben gegen Kaiser Karl's Beichtvater und Vertraute, wodurch das Andenken seines Großvaters entehrt worden, dereinst als König zu rächen. Das ist alles, was man von dieser tragischen Geschichte weiß. Kann man gleich den Prinzen nicht für schuldlos halten, so kann man doch auch den Vater von dem Verdachte einer barbarischen Grausamkeit schon deswegen nicht lossprechen, weil er dem Prinzen vor einem Gerichte den Proceß machen ließ, dem so eine Untersuchung schlechterdings nicht zukam. Peter der Erste in Rußland verfuhr in einem ganz gleichen Falle gesetzmäßiger.

Mitten unter diesen Sottisen, welche Philipp dem gesunden Menschenverstande und der Gerechtigkeit machte, that er eine Handlung, die

die sich von ihm am allerwenigsten erwarten ließ. Er verboth in seinen Staaten die Verantwärtung der Nachtmals-Bulle a). Diese Bulle ist das scheußlichste Ungeheuer, welches jemals von dem christlichen Rom ausgegangen, den Frieden von der Erde hinweg zu nehmen. Sie enthält alle Anmassungen des römischen Hofes, unter welchen Europa lange genug gefesselt hat, in ein System gebracht. Sie unterwirft alle weltliche Regentengewalt dem römischen Fürstbischöffe, und macht ihn zum ersten Despoten in der Welt. Sie beraubt die Bischöffe ihrer rechtmäßigen Macht in ihren Kirchsprengeln. Sie erklärt den zahllosen Hauffen der Geistlichkeit für frei von allen Verbindlichkeiten gegen den Staat, in welchen sie leben und sich nähren. Durch die Real-Immunität b) betrügt sie den Staat um seine Einkünfte, und durch die local Immunität c) hemmt sie das Schwert der Ge-

- a) Die Bulle in Caena Domini so benannt, weil sie am grünen Donnerstage in Rom alle Jahre bekannt gemacht wird.
 b) Das Vorrecht, von allen liegenden Gründen nichts zu den Staatsbedürfnissen beyzutragen.
 c) Das Vorrecht, daß in geweihte Oerter der Arm des weltlichen Richters nicht reichen solle.

rechtigkeit gegen den Räuber und Mörder. Sie predigt den abscheulichen Grundsatz, daß die Lehre der römisch katholischen Kirche die allein seligmachende sey, autorisirt dadurch alle Verfolgungen des Gewissens wegen, und maacht sich ein Urtheil an, welches der Gottheit ganz allein zusieht. Alle Fürsten sind durch sie verflucht, welche die Geistlichen als Bürger ihres Staats, und den römischen Fürstbischof nicht als ihren obersten Souverain betrachten. Ist ist zwar dieses Denkmal des menschlichen Unsinns und Schwäche und des unglaublichen Misbrauchs der geistlichen Gewalt, in allen römischkatholischen Staaten unterdrückt. Aber diese Furie lebt noch in dem päpstlichen Kirchenrechte, und lauert auf günstigere Zeiten. Daß Philipp bey seiner sonst blinden Ergebenheit gegen den vormals geglaubten Statthalter Christi auf Erden, einer der Ersten war, welcher diese Brut in seinem Lande nicht wollte nisten lassen, beweist nur so viel, daß er klug genug war, keinen Eingriff in seine Majestäts-Rechte zu dulden.

Indes werden die Unruhen in den Niederlanden immer bedenklicher. Aber Philipp braucht seine Macht auf einer andern Seite gegen die Türken. Dieses damals so furchtbare

1772. gegen Volk,

Volk, das ohne sich um die Künste des Krieges viel zu bekümmern, mit einer zügellosen Tapferkeit fochte, hatte sich der Insel Cypren bemächtigt, und drohte den Küsten von Italien. Philipp tritt in ein Bündniß mit dem römischen Hofe und der Republik Venedig. Unter der Anführung des Don Juan de Austria, eines unehlichen Sohnes des Kaisers Karl des V., der wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Vater, der Liebling der spanischen Nation war, erfochte die vereinigte Flotte im Jahr 1571 einen entscheidenden Sieg bey Lepanto, einer Stadt am corinthischen Meerbusen. Diese Schlacht ist unvergeßbar als die erste große Schlacht des neuern Seewesens. Die christliche Flotte zählte 205 Galeeren d), die türkische 260. Die Hälfte der feindlichen Schiffe ward genommen, und gegen 4000 Mann mit 350 Kanonen wurden im Triumph aufgeführt. Dieser Sieg setzte allerdings die türkische Seemacht auf lange Zeit zurück. Daß aber die Christen weiter keine

J 2 Vor

d) Kriegsschiffe, die 150 Ruderknechte und 85 Soldaten führten. Und das war die Mannschaft der größten Galeeren. Man vergleiche sie mit den Schiffen von der Linie in unsern Zeiten, wenn man wissen will, welche Riesenschritte das Seewesen der Europäer gethan hat.

Vortheile davon zogen, keine Insel im Archipel eroberten, durch keine zweite Schlacht im folgenden Jahre die feindliche Flotte zu vernichten suchten: daran war Philipp's Behutsamkeit Schuld. Don Juan hatte geheime Befehle, die Flotte nicht zum zweitenmal zu wagen, und wegen der niederländischen Handel sich in der Nähe zu halten.

Doch Philipp brauchte auch izt noch nicht seine ganze Macht gegen diese Provinzen. Nicht einmal schickte er seinen dortigen Feldherren die nöthigen Gelber für die Truppen. Die gräuliche Verwirrung in Frankreich, wo Bürgerkrieg wüthete, machte ihm Hoffnung, einen Theil dieses Landes erwerben zu können. Er verschwendete hier Geld und Truppen, welche ihm am Ende auch nicht den geringsten Vortheil verschafften.

Dargegen sezen ihn Glück, Intrigue, Bestechung und unrechtmäßige Gewalt in den Besitz des Königreichs Portugall, welcher ihm die Uebermacht zur See mit Zuverlässigkeit zu versprechen schien. Zu dem, was an einem andern Orte von dieser Begebenheit ist gesagt worden e), seze man noch hinzu, daß unter allen Orden der

e) Erster Hest. S. 103 16.

Kirche die Jesuiten die einzigen waren, welche bey dieser Gelegenheit dem Hause Braganza untreu wurden, und die ungegründeten Forderungen des spanischen Königs begünstigten. Diese, ihren Vortheil nie aus dem Auge lassenden Ordensleute predigten öffentlich, Philipp's Recht auf Portugall sey als einen Glaubensartikel anzusehen, dem sich die menschliche Vernunft ohne weitere Untersuchung unterwerfen müsse. Das Unbegreifliche in diesem Rechtsgrunde wurde 2000 andern Mönchen und Geistlichen dadurch begreiflich gemacht, daß man sie in das Meer stürzte und ersäufte.

Diese neue Erwerbung brachte Philippen auf den ungeheuren Einfall, durch die Eroberung von England sich die Alleinherrschaft auf dem Meere zu sichern, und dann erst den Niederländern den Garaus zu machen. Eine Unternehmung, die eben damals nicht zur gelegenen Zeit angefangen ward, weil die Sache der conföderirten Niederländer in einer so schlimmen Lage war, daß Philipp durch Verdoppelung seiner Kräfte auf dieser Seite, das Spiel hätte gewinnen müssen. Aber Philipp liebte große zusammen gesetzte Plane, und es trafen mehrere Umstände zusammen, die ihm einen glücklichen Aus-

Ausgang zu versprechen schienen. In England regierte damals Elisabeth, welche die unter der vorigen Regierung geheimte Reformation der Kirche zu Ende gebracht hatte. Auf Philippen machte die Vorstellung einen starken Eindruck, durch Eroberung dieses Landes der so genannten Kezerei f) eine unheilbare Wunde zu schlagen. Die unglückliche Königin von Schottland, Maria, welche so eben auf Befehl der Elisabeth war enthauptet worden, hatte ihn ihre Ansprüche auf die englische Krone im Geheim abgetreten. Elisabeth hatte schon 1585 ein Bündniß mit den Niederländern geschlossen, und die Küsten der spanischen Monarchie in Europa und Amerika angreifen lassen, weil Spanien vorher an Empörungen in Irland geheimen Antheil genommen hatte. Zu diesen Gründen, durch welche sich Philipp zur Eroberung Englands für berechtigt hielt, kam noch eine Excommunications-Bulle des römischen Fürstbischofs Sixtus des V., welcher die Königin, als eine hartnäckige Kezerin, ihrer Krone verlustig

f) In Rom heißen Kezer nicht bloß die, welche in Glaubenslehren anderer Meinung sind; sondern vorzüglich diejenigen, welche sich den herrschenden und habüchtigen Forderungen des römischen Fürstbischofs widersetzen.

lustig erklärte, und Philippen die Execution dieser Senrenz auftrug. Die Gründe, welche Philippen einen glücklichen Erfolg hoffen ließen, scheinen dem ersten Anblick nach allerdings groß zu seyn. Er hatte mit einem Aufwande von mehr, als funfzig Millionen Thaler, eine so mächtige Flotte ausrüsten lassen, als Europa in neuern Zeiten, an Größe und Stärke der Schiffe und Mannschaft nicht gesehen hatte. Sie bestand aus 130 der größten Schiffe von 57868 Tonnen 9), welche 19295 Landruppen, 8450 Matrosen, 2088 Galeerensclaven, und 2630 metallne Kanonen führten. Eine Landarmee von 30000 Mann unter dem erfahrenen Herzoge Alexander Farnese von Parma, stand an der niederländischen Küste bereit zum Einschiffen. In England selbst erwartete man bey der Landung der spanischen Macht, eine Empörung der einheimischen Katholiken, und die ganze englische Seemacht zählte zwar 142 Schiffe, die aber an Größe den spanischen nicht gleich kamen. Von Frankreich hatte Spanien keine Diversiön zu fürchten, weil dieses Reich durch

9) Die größten von diesen Schiffen, oder Galliosnen, waren höchstens denjenigen gleich, welche man izt bey der englischen Marine Schiffe vom dritten Range nennt.

durch die zügellose Wüth der innerlichen Kriege zerrütet ward. So schienen sich allerdings viele Umstände zu Englands Verderben vereiniget zu haben. Bedenkt man aber auf der andern Seite, daß die englischen Seefeute schon damals mehr Geschicklichkeit und Erfahrung im Seeweßen besaßen, als die Spanier; daß ihre kleinern, aber von muthigen Seefeuten geführten Schiffe weit leichter und schneller bewegt werden konnten, als die großen und durch ihre fehlerhafte Bauart unbehülflichen spanischen; daß wegen des hohen Bodts der spanischen Schiffe ihre mehresten Schiffe keine Wirkung thaten, sondern über die englischen hinweg giengen; daß selbst der größte Theil der englischen Katholiken, zufrieden mit Elisabeths Mäßigung, keine fremde Herrschaft wünschte, und also zum Aufruhr nicht geneigt war; daß, obgleich England ein ofnes, mit kleinen Festungen versehenes Land ist, und die spanische Infanterie durch die langen Kriege einer jeden andern überlegen war, die landende Armee von der Zufuhr ihrer Flotte würde haben leben müssen, und durch Mangel und beständige kleine Gefechte in einem fremden Lande leicht hätte können zu Grunde gerichtet werden, und daß durch eine Schlacht das Kö- nig-

nigreich nicht gewonnen war; daß endlich bey einer solchen Unternehmung vieles ankam auf Wind und Wetter und ungesähre Zufälle, und daß ein unglücklicher Erfolg den schon in die Enge getriebenen Niederländern auf einmal neue Kräfte und neuen Muth machen mußte: so wird man bald Philipp's sonst so bedenklichen und langsamen Geist bey dieser großen Unternehmung vermissen. Die Flotte lief den 27sten May 1588 aus dem Hafen von Lissabon. Ihr erstes Unglück war der Todt ihres Admirals, der als ein erfahrner Seemann berühmt war, des Marquis de Santa Cruz. Sein Nachfolger, der Herzog von Medina Sidonia war ganz unwissend im Seewesen. Anstatt der königlichen Vorschrift gemäß nach der Küste, die Neupoort und Dünkirchen gegen über liegt, zu segeln, und durch Verjagung der niederländischen und englischen Schiffe, welche die Transportschiffe des Herzogs von Parma eingeschlossen hielten, dieses zahlreiche Heer der besten Landungstruppen einzunehmen, hoste man die englische Hauptflotte in dem Hafen von Plymouth unvorbereitet zu überraschen und zu verbrennen. Dieses aber schlug fehl. Widrige Winde trennten die Flotte, und die Engländer ließen es zu

Annus 1588. M. C. LXXXVIII. Feis

keinem allgemeinen Treffen kommen. Sie setz-
 gelte nun nach Calais, den Herzog von Parma
 zu erwarten. Aber dieser traute sich mit seinen
 Transportschiffen aus den niederländischen Hä-
 fen nicht heraus. Nun kam es zu kleinen Ge-
 fechten, nach welchen der spanische Admiral sich
 entschloß nach Hause zu schiffen. Da aber die
 Winde der Fahrt durch den Kanal zuwider wa-
 ren, entschloß man sich, England zu umschiffen,
 und durch den Ocean in die spanischen Häfen zu-
 rück zu kehren. Aber kaum war die Flotte über
 die Orkneys ^{h)} hinaus, als schreckliche Stürme
 die Schiffe nach den schottischen und irrländi-
 schen Küsten, schleuderten. Zwey und sieben-
 zig Schiffe und über 10000 Mann giengen
 überhaupt verloren, und der Rest von dieser
 Flotte, welcher man zu früh den Namen der
 unüberwindlichen Armada bengelegt hatte,
 war kaum zum künftigen Dienste mehr brauch-
 bar. Dieses Unglück ist die wahre Epoche von
 dem Vorfall der spanischen Macht. Die Nie-
 derländer verschafften sich bald die Obermacht
 zur See; die Engländer landeten selbst in Spa-
 nien, verbrannten viele Schiffe in den Häfen,
 plünderten die reiche Handelsstadt Cadix, und
 h) Die nördlichen Inseln von Schottland.

unterbrachen die Gold- und Silber-Zufahren aus Amerika. Bey dieser traurigen Lage seiner Angelegenheiten konnte es doch Philipp nicht lassen, an den innern Unruhen in Frankreich Antheil zu nehmen. Er verband sich öffentlich mit Rebellen, die gegen Heinrich IV. die Waffen ergriffen hatten, und ihm seine Krone rauben wollten. Er hoffte, entweder die französische Krone an seine Tochter zu bringen, deren Mutter eine französische Prinzessin war; oder bey einer gänzlichen Zerstückelung des Reichs wenigstens einen Theil zur Beute davon zu tragen. Aber auch diese Erwartung schlug fehl, und er mußte im Jahr 1598 den Frieden zu Bervins mit dem Verluste aller eroberten Orter in der Piccardie erkaufen.

Izt da der Krieg mit den Niederlanden und England immer unglücklicher lief, und die Quellen der Reichthümer in Amerika durch die feindliche Obermacht zur See verstopft waren, izt fühlte es Philipp, daß seine großen Entwürfe zu übel berechnet waren, daß er zu viel auf einmal habe umfassen wollen. Izt both er den Niederländern dasjenige an, was sie anfangs bittweise gesucht hatten. Aber nun war es zu spät; nun bestanden jene auf Unabhängig:

gigkeit. Und da izt Portugall von ihnen als eine spanische Provinz angesehen ward, so wollten sie durch einen Frieden sich nicht selbst einen scheinbaren Vorwand nehmen, den Besitz der reichen, aber schlecht vertheidigten Länder der Portugiesen in Ostindien an sich zu reißen. Philipp der II. starb den 13ten Sept. 1598 ¹⁾ und hinterließ seinem Sohne Spanien in einem ganz andern Zustande, als er es von Karl'n dem I. erhalten hatte. Zwey schwere Kriege drückten das Land; die Unterthanen, vornämlich die Aragonier, klagten über den Verlust ihrer Rechte — denn Philipp durchstreich noch kurz vor seinem Tode ihre Freiheitsbriefe mit Blut — die Schatzkammer war erschöpft, obgleich Portugall große Summen lieferte; den Handel nach Amerika sperrte England, und von Frankreich hatte der Staat, nach dem Rechte der Wiedervergeltung, keine freundschaftlichen Gesinnungen zu erwarten. Im Ganzen genommen zeigte sich doch bisher noch Leben und Thätigkeit in der Monarchie; der Geist, den Karl' der V. verbreitet hatte, war noch nicht verschwunden, nur

¹⁾ Er hat auch 1564 die Philippinen besetzen lassen, und das Inquisitionsgericht in Amerika eingeführt.

hatte er eine falsche Richtung bekommen. Aber die lange Anstrengung der Kräfte des Reichs nach mehrern Seiten hin, ließ bey dem überall unglücklichen Erfolge, eine allgemeine Ermattung befürchten. f)

Philipp der III., regierte zu wenig selbst, als daß er die Fehler der letzten Regierung hätte verbessern können. Hätte man die vereinten Niederlande wollen aufgeben, welchen Verlust Portugall damals noch durch seine ostindischen Besitzungen würde ersetzt haben; und hätte man durch standhafte Beibehaltung eines friedfertigen Systems, und durch wohlthätige Beförderung der Künste des Friedens, dem Staate Zeit lassen wollen, sich zu erholen: gewiß Spaniens Macht

f) Es verdient noch angemerkt zu werden, daß Philipp II. die steife Etiquette des spanischen Hofes eingeführt hat, welche für die gleichgültigste Handlung Stunde, Minute und Eremoniel vorschreibt. Auch wendete er 60000 Ducaten daran, durch seinen Leibarzt Franz Hernandez die Naturgeschichte von America untersuchen zu lassen. Von dem großen Werke dieses Gelehrten ist aber nur ein kleiner Auszug ins Publicum gekommen. Auch verdient, angemerkt zu werden, daß Philipp II. nichts hören wollte von Verbindung der Moriscos, weil bey ihm hier Religions-Eifer der Staatsklugheit untergeordnet war.

Macht würde bald furchtbar genug gewesen seyn, seinen alten Rang unter den europäischen Nationen wieder einzunehmen. Aber die drei letzten Regenten aus dem östereichischen Hause überließen die Staatsgeschäfte und das Schickaal ihrer Krone habfüchtigen Günstlingen. Und diese fanden es ihrer Bequemlichkeit, Unwissenheit, und ihrem Eigennutze nicht dienlich, ein besseres System der Staatsverwaltung zu entwerfen, und in Glanz zu bringen. Die Sorge für ihre Selbsterhaltung schien ihnen näher zu liegen, als der Staat. Außerdem steht es auch in keines Ministers Gewalt, auch des einsichtvollsten, des rechtschaffensten nicht, große Uebel zu heben, wenn ihm nicht viele und patriotische Männer die Hand bieten.

Philipp der III., bigot ¹⁾ und schwach, stand unter der Leitung des Don Francisco de Rojas de Sandoval, Marquis von Denia und Herzogs von Verma, der in der Folge von

¹⁾ Man erzählt, er habe einst bey einer feyerlichen Verbrennung der Ketzer Mitleid geäußert. Da man ihm gesagt, so ein Mitleiden wäre Sünde, sey er bereit gewesen, sich die Ader schlagen, und das Blut durch den Henker verbrennen zu lassen. Freilich eine große Albernheit! aber die Bigotterie liebt das Alberne.

von seinem Sohne aus diesem Posten verdrängt ward. Der Friede von Bervins ward von der neuen Regierung zwar bestätigt; aber man both zu gleicher Zeit den Misvergnügten in Frankreich willig die Hand. Die französischen Herzoge von Epemon, Bouillon, Crimouille, der Marschall von Biron, der Graf d' Auvergne, und andere, hegten immer noch den Gedanken, durch spanische Hülfe das Königreich Frankreich in Lehns-Herzogthümer zu zertheilen, und ihre Besizer in ein ähnliches Verhältniß mit der Krone zu setzen, als in welchem die teutschen Reichsfürsten gegen ihr Oberhaupt stehen. Das spanische Ministerium versprach mit Gelde und Mannschaft einen Plan zu unterstützen, der Frankreichs Macht theilen und vernichten sollte. Auch selbst dann noch, da die Verschwörung in Frankreich entdeckt, und ihr Haupt, der Marschall von Biron hingerichtet war ^{m)}, hörte Spanien nicht auf, das Misvergnügen einiger Großen zu unterhalten. Eine nothwendige Folge von diesem Betragen war, daß die Regierung in Frankreich dafür in der Folge auf jede nur mögliche Art sich zu rächen suchte. Und die enge Verbindung zwischen der spanischen und teuts

m) Im Junmonat 1602.

teutschen Linie des östereichischen Hauses, welche noch unter Philipp dem II. geschlossen ward; erlaubte der Krone Frankreich keinen Gedanken an eine aufrichtige Ausöhnung.

Der Todt der Königin Elisabeth ⁿ⁾ endigte den Krieg mit Frankreich. Jakob der Erste, ihr Nachfolger liebte die Ruhe, und meinte, genug gewonnen zu haben, wenn die englische Handlung durch Herabsetzung der spanischen Zölle, und durch die Erlaubniß, einige Schiffe jährlich nach Südamerika zu schicken, befördert würde. Spanien gestand dieses zu, und der Friede ward den 18ten August 1604 unterzeichnet. Spanien eröffnete sich durch diesen Frieden die Gemeinschaft mit seinen amerikanischen Besitzungen, und beraubte die Niederländer eines wichtigen Bundsgenossen.

Diese wäre verlohren gewesen, hätten sie ihre Sache auf dem festen Lande ausfechten müssen. Denn hier fühlten sie überall die Ueberlegenheit der spanischen, durch Kriegszucht und langen Dienst furchtbaren Infanterie. Sie hatten es mit einer Aufopferung von 60000 Menschen nicht verhindern können, daß Ostende, welches den Eingang zu den spanischen Nieder-

n) Den 24sten März 1603.

derlanden offen hielt, nach einer dreijährigen Belagerung von dem Marquis Ambrosius Spinola erobert ward. *) Doch kostete den Spaniern diese Eroberung auch an 80000 Mann. Aber seit der Vernichtung der unüberwindlichen Armada behaupteten die Niederländer die Uebermacht zur See; sie hatten den Seeweg nach Indien gefunden, auf Kosten der Portugiesen Eroberungen gemacht, und so sich eine reiche Quelle von Hilfsmitteln zur Fortführung des Krieges eröffnet; die spanische Handlung verfiel, weil sie von ihrer Marine nicht konnte geschützt werden. Die spanischen Provinzen fühlten den Menschen-Mangel, eine Folge der vielen und langwierigen Kriege; die vielen Unternehmungen Philipp's des II, und eine unordentliche Staatswirtschaft hatten die großen Einkünfte von Amerika aufgezehrt, und es fehlte mehrmals an den nöthigen Geldern zur Bezahlung der Truppen. Ausserdem fürchtete man am Hofe eine Empörung der Moriscos, und einen Krieg in Italien †). Alle diese Umstände zusammen

o) Den 20sten September 1604.

†) Der römische Fürstbischof war mit Venedig zerfallen, weil diese Republik ihre landesherrlichen

mengenommen bestimmten das spanische Ministerium, einen Waffenstillstand zu wünschen, der nach einer dreijährigen Unterhandlung, den 9ten April 1609, auf zwölf Jahre geschlossen ward. Spanien erkannte förmlich die Unabhängigkeit der vereinten Provinzen, und gestand ihnen während dieser zwölf Jahre den Besiz ihrer Eroberungen in Ost- und Westindien zu, nebst der Freiheit, in diese Länder zu handeln. Man würde statt des Waffenstillstandes einen Frieden zu Stande gebracht haben, hätte Spanien in der Forderung nachgeben wollen, daß die Niederländer ihre Erwerbungen in beyden Indien zurück geben, und dem Handel dahin entsagen sollten. Durch diesen Vertrag that Spanien dem ganzen Europa ein Geständniß seiner Schwäche; der Stillestand ward von beyden Theilen mehr als einmal gebrochen, und nach Ablauf desselben fieng der Krieg mit aller Wuth von neuem an.

Mit Recht konnte man nun von der spanischen Regierung erwarten, daß sie Alles thun

chen Rechte durch keine Verordnungen des römischen Hofes wollte einschränken lassen. Das spanische Ministerium suchte die Freundschaft des römischen Hofes, und both ihm auf den Fall eines Krieges, Unterstützung an.

thun würde, dem Staate die nöthige Erholung zu verschaffen, und die Kräfte des Reichs zu sammeln. Aber es geschah gerade das Gegentheil. Die Regierung that einen Schritt, der sich in denen Staaten nicht erklären läßt, wo man die Allgewalt der Günstlinge und die blinde Wuth des Fanatismus nicht kennt. Ich meine die Vertreibung der Moriscos oder Maranen. Diese Leute hiengen im Geheim noch an der Lehre des Mohammed, und dieses um desto hartnäckiger, weil man sie nicht durch Ueberzeugung zum Christenthum führen, sondern durch äussere Gewalt darzu zwingen wollte. Man weiß aber aus vielfältiger Erfahrung, daß es kein zuverlässigeres Mittel giebt, eine Glaubens Meinung zu erhalten und fortzupflanzen, als die Verfolgung ihrer Bekenner. Daher auch neuere Sektensifter, denen es Ernst war mit ihren Absichten, Verfolgung gestiftetlich gesucht haben. Bey den Maranen kam noch der schlimme Umstand dazu, daß Viele, vornämlich Weiber und Kinder allein die arabische Sprache redeten, welche die zu ihrem Unterrichte angestellten Geistlichen nicht lernen wollten. Man beschuldigte diese Leute ferner, daß sie in Valencia, Murcia und

Granada in eine allgemeine Verbindung getreten wären, und schon die Waffen würden ergriffen haben, wenn Heinrich IV in Frankreich ihre Vorschläge hätte annehmen wollen. Endlich ständen sie in genauer Verbindung mit ihren Glaubensgenossen in Afrika; verriethen diesen das Auslaufen der spanischen Schiffe, und würden sie über kurz oder lang nach Spanien herüber locken. Ihr vornehmster Feind und Ankläger war die Geistlichkeit, welcher die Arbeit an ihren Seelen, und die Kosten zur Unterhaltung vieler Kirchen und Kapellen zu lästig fielen. Der Erzbischof von Valencia, Don Juan de Ribera, führte in drei Vorstellungen an den König das Wort, und dieses mußte starken Eindruck machen, weil er ein Günstling des Erzbischofs von Toledo, und dieser ein Vetter von dem Minister, dem Herzoge von Lerma war. Der größte Theil des königlichen Staatsraths stimmte gegen die Landesverweisung, weil das Reich den Verlust seiner fleißigsten Ackerleute und Handwerker nicht würde ersetzen können. Die Geistlichen sollten dagegen die arabische Sprache lernen, mehr Fleiß an den Unterrichte wenden, mehr Geduld und Liebe im Umgange zeigen, und die Heirathen mit
alten

alten Christen zu befördern suchen. Auch die Stände von Valencia, denen die Untersuchung in ihrer Provinz eigentlich gebührte, thaten Vorstellung, und behaupteten fest, daß alle angebliche Verschwörung nichts weiter wäre, als eine Erdichtung der eben so faulen, als geizigen Geistlichkeit. Aber vergeblich, weil der Herzog von Lerma von den Geistlichen gewonnen war. Der Befehl ihrer Vertreibung ward den 5ten August 1609 unterzeichnet. Nach dieser Verordnung sollten binnen drei Tagen alle Moriscos das Land verlassen, und von ihren beweglichen Gütern nur so viel mitnehmen, als sie tragen könnten. Spanische Galeeren sollten sie nach Afrika bringen zur Erhaltung der Zuckersiedereien, des Reisbaues, der Wasserleitungen *re. re.* und zum Unterricht der neuen Einwohner, welche hieher versetzt werden würden, und diese Arbeiten treiben, sollten in jeder Stadt von hundert moriskischen Familien, sechs mit Weib und Kindern zurück bleiben. So auch die Kinder unter fünf Jahren, wenn ihre Mütter, als gute Christinnen bekannt wären, und im Lande bleiben wollten. Die Morisken boten drei Millionen Dukaten, vier Galeeren zur Vertheidigung der Küsten gegen

gen die afrikanischen Korsaren, und die Loskaufung aller in die mohrische Sklaverei fallenden Spanier. Die Regierung, so gelegen ihr ist diese Geldhülfe seyn mußte, blieb bey ihrem Entschlusse. Der Unterkönig von Valencia bewilligte ihnen doch den Verkauf ihrer beweglichen Güter, wodurch vieles Gold und Silber mit aus dem Lande gieng. Man versuchte, viele Kinder mit Gewalt zurück zu behalten. Darüber wurden eine Menge der Moriskos erschlagen. Die königliche Flotte reichte zur Ueberfahrt nicht zu; die Moriskos schiften sich auf selbstgemieteten italiänischen Fahrzeugen ein, deren Kapitaine zum Theil die Kuchlosigkeit begingen, diese Unglücklichen auf der Ueberfahrt zu ermorden, und ins Wasser zu werfen. Erst die Nachricht von dieser abscheulichen That brachte ihre Landesleute, welche noch im Lande waren, zur Empörung. Ein Bandid, Ubecar, ward ihr Anführer. Doch auf diesen Fall hatte sich die Regierung schon vorbereitet. Die Kinder der mit den Waffen in der Hand gefangenen Moriskos, wurden als Sklaven verkauft. Aber der König erklärte sie nach einigen Jahren für freie Leute. Im folgenden Jahre kam die Reihe an die Moriscos in Granada, Murcia,

cia, Andalusien, Aragonien, Kastilien, und den übrigen Provinzen, welche zwar auch die Erlaubniß erhielten, ihre beweglichen Güter zu verkaufen, aber das daraus gelöste Geld mußten sie an Waaren anlegen, deren Ausfuhr erlaubt war. Ueber die Zahl dieser Vertriebenen sind die Schriftsteller nicht einig. Einige schätzen sie auf 1200000, andere nur auf 400000. Wenn man aber weiß, daß allein aus Valencia 150000 auswanderten, und daß dagegen immer noch sehr Viele durch Begünstigung der Großen, die ihre Güter auf einmal entvölkert sahen, im Lande blieben: so kann man im Ganzen etwan eine Mittelzahl von 6 bis 700000 annehmen. Ein Volksverlust, den Spanien heutiges Tages noch nicht ersetzt hat, und der einen allgemeinen Verfall des Ackerbaues, der Fabriken und Manufacturen nach sich zog.

Eben dieser unsinnige Religionseifer, verbunden mit weit aussehenden Entwürfen der Vergrößerung, zog Spanien in die engste Verbindung mit dem österreichischen Hause in Teutschland. Das Ministerium zu Madrid und zu Wien, die beide auf gleiche Art von den Jesuiten geleitet wurden,

den, hatten den kühnen Plan entworfen, die Protestanten in Teutschland wo nicht auszurotten, doch so zu schwächen, daß sie als eine besondere politische Macht an den Staatshandeln weiter nicht Antheil nehmen könnten. Auf die Trümmern des Protestantismus sollte die unumschränkte Herrschaft des Hauses Oesterreich im teutschen Reiche gegründet werden. Spanien sollte einen Theil der Reichslande bekommen, den Elsaß, ein Stück von der Pfalz u. u. eine neu anzulegende Seemacht auf der Ostsee sollte den Handel der vereinten Niederländer vernichten, und die nordischen Mächte in Ehrfurcht halten, und die alsdann unfehlbare Bezwingung der Republik der vereinten Niederlande sollte das Ende des großen Schauspiels seyn. Zwar drohte in Heinrich dem IV ein mächtiger Feind. Aber diesen räumte ein Meuchelmord aus dem Wege, dessen Theilnehmer das Publikum nie hat kennen lernen; und Ludwig's des XIII Minderjährigkeit ließ vor der Hand nichts zu fürchten übrig ^q). Auch

von
 q) Die Mutter des Königs, die Regentin Maria von Medices schien mit dem spanischen Hofe nicht übel zu stehen, und das Mißvergnügen der Prinzen vom Geblüte gab ihr genug zu thun.

von der Seite des friedliebenden Jacob's in England konnte man ziemlich ruhig seyn. Im teutschen Reiche versprach Alles den schönsten Erfolg. Die katholischen Fürsten schienen durch die Religion an den Kaiser gebunden. Die protestantischen Stände waren nicht einig. Der Haß gegen die Reformirten, und besonderes Interesse bey dem Jülich-clevischen Erbfolge-Streit trennte die Mächtigen, und die kleinern Fürsten und Städte fürchteten das Oberhaupt des Reichs ^{*)}. Unruhen in Böhmen veranlaßten den Anfang der Thätlichkeiten. Dem Einflusse des spanischen Ministeriums auf Wien war es guten Theils zuzuschreiben, daß an diese böhmische Handel der dreißigjährige Krieg in Teutschland geknüpft ward, der am Ende so nachtheilig für das Haus Oesterreich ausschlag.

Die

r) Im J. 1609, den 25ten März starb der Herzog Johann Wilhelm, und hinterließ die Herzogthümer Jülich, Cleve, Berg, die Grafschaften Mark und Ravensberg. Unter mehrern Prärendenten der Erbschaft waren die vornehmsten Churfürsten, Brandenburg und Pfalz-Neuburg. Die beyden Letztern setzten sich mit Gewalt in den Besitz; Churfürsten schlug den Weg Rechtsens ein, und hielt es dieser Sache wegen erst heimlich, dann öffentlich mit dem Kaiser.

Die Sache mit den böhmischen Unruhen war diese. Die evangelischen Böhmen, welche im Anfange des 15ten Jahrhunderts, die Lehre des Johann Hus, und des Hieronymus von Prag ⁸⁾ von der römisch catholischen Kirche getrennt hatte, waren seit 1436 im rechtmäßigen Besitze der von ihrem Landesfürsten und der Kirchenversammlung zu Basel bewilligten Gewissensfreiheit. Kaiser Matthias stellte ihnen darüber 1609 eine besondere Versicherungs-Acte aus, die unter dem Namen des böhmischen Majestäts Briefs bekannt ist. Indes wurden sie doch auf mancherlei Art an ihrer Gewissensfreiheit und an ihren bürgerlichen Rechten gekränkt. Diese Bedrückungen wurden in den letzten Jahren des Matthias heftiger. Sein bestimmter Nachfolger, Ferdinand der II, ein Prinz, welcher der Jungfrau Maria das feierlichste Gelübde gethan hatte, keine Anbetung Gottes, als auf römische Art, in seinen Landen zu

8) Weyde ließ die christliche Kirchenversammlung zu Eosnitz 1416 als Kezer verbrennen. Dergleichen Beschimpfungen der christlichen Religion und des gemeinen Menschenverstandes wird Europa hoffentlich so bald nicht wieder sehen. Doch — man hat ja in unsern Tagen noch Heiden verbrannt, wegen eines Verbrechens, das niemals existirt hat, noch jemals existiren kann!

zu dulden, war Schuld daran. Die Mißvergnügten entschließen sich, mit den Waffen in der Hand Recht zu suchen, und da Matthias in dieser kritischen Lage stirbt, *) kündigen sie seinem Nachfolger Ferdinand II den Gehorsam auf, und wählen den 26sten August 1619 den Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V zum König. Dieser Prinz, durch falsch berechnete Hoffnungen getäuscht, nimmt die Krone an, verliert sie aber das Jahr darauf durch eine unglückliche Schlacht bey Prag †). Der Kaiser verstärkt seine Heere, und zeigt bald darauf seine ungerechten Absichten gegen die Protestanten im Reiche. †) Spanien nimmt gleich anfangs den größten Antheil an diesen Händeln. Seine Truppen fechten in der Schlacht bey Prag, 14000 Mann verheeren die Pfalz, und nehmen für den König von Spanien Besitz von der Wetterau. Das schnelle Glück im Anfange blendet das spanische Ministerium; die Entwürfe der Vergrößerung wurden weiter ausgedehnt, man träumte schon Herrschaft über die Ostsee, und

*) Den 20 März. 1619.

†) Den 8 November 1620.

†) Die umständliche Erzählung von dieser Begebenheit wird in der teutschen Geschichte vorkommen.

und von Frankreich, den italiänischen und nordischen Mächten erwartet man entweder keinen Widerstand, oder glaubt, ihn übersehen zu dürfen. Philipp der III stirbt mit dem lebhaftesten Gefühl, daß er seine Königspflicht nicht gethan habe, den 15ten Merz 1621, und bey seinem Tode sind die Staats Einkünfte bis 1624 schon im Voraus eingehoben und ausgegeben. Die Raubsucht der Günstlinge hatte einen großen Theil derselben aufgezehrt, indeß die Generale mit den Meutereien ihrer unbezahlten Truppen kämpfen mußten.

Sein Tod änderte nichts in dem angelegten Plane, und neue Günstlinge, unter welchen Don Caspar de Guzman, Graf von Olivarez der erste war, behielten das Heft der Regierung in Händen. Philipp IV war es, der die letzten Kräfte seines Reichs schwinden, und die spanische Krone eben so tief fallen sah, als sie Kaiser Karl der V erhoben hatte. Nicht ihn allein trifft die Schuld dieses Verfalls; er war größtentheils das Werk seiner Vorfahren. Der Krieg in Teutschland gieng seinen Gang fort, und Spanien gab willig Geld und Truppen her, die es bald genug zu seiner Selbsterhaltung sehr nöthig hatte. Der Stillestand mit der
nie

niederländischen Republik gieng 1621 zu Ende, und der durch Frankreich unterstützte Prinz Morig von Oranien verhinderte die Erneuerung desselben, bey den Niederländern so wie Olivarez das Nämliche in Madrid that. Olivarez meinte, Spanien habe durch den Stillstand in beyden Indien mehr verlohren, als durch den ganzen vorherigen Krieg. Spanien behauptete anfangs die Ueberlegenheit, und wußte den König von England durch ein sonderbares Heirathsprojekt einzuschlähern. König Jacob I hatte den Einfall, seinen Erbprinzen Karl mit der Schwester des spanischen Monarchen zu vermählen, und unterhandelte darüber an sieben Jahre. Der orthodoxe Philipp hatte die päpstliche Dispensation zu dieser Vermählung der Infantin mit einem Kezer gesucht und bedingungsweise erhalten; Jakob hatte den, für die römisch katholische Religion in England vortheilhaften, Ehevertrag unterschrieben ⁹⁾, und der Prinz that selbst

- 9) Der König bewilligte unter andern Punkten folgende: 1) für die Infantin einen ganz catholischen, von ihr selbst zu besetzenden Hofstaat. 2) Eine catholische Kapelle, eine Kirche, 24 Priester und einen Bischof. 3) Die Bedienten der Infantin sollen dem Könige von England den Eid der Unterthänigkeit schwören,
nur

selbst eine Reise nach Spanien. Alles schien seine Richtigkeit zu haben, als plötzlich der Vertrag vernichtet, und von England gegen Spanien Krieg erklärt wird. Die Urtheile über diesen Vorfall sind verschieden. Hume in seiner Geschichte von Großbritannien zweifelt an der Aufrichtigkeit des spanischen Hofes gar nicht, und macht dem englischen den Vorwurf der Treulosigkeit. Wenn man aber bedenkt, daß der spanische Hof auch dann noch zögerte als Jakob alles nur Mögliche zum Besten der catholischen Religion bewilliget hatte; daß schon Philipp II die Infantin einem österreichischen Prinzen bestimmt hatte; daß Philipp III noch im J. 1622 in einem Schreiben an seinen Minister, den Herzog von Olivarez um ein Mittel betreten ist, die Heirath

nur in so weit, als er nicht gegen ihr Gewissen und die catholische Religion läuft. 4) Die Kinder der Infantin sollen bis ins zehnte Jahr ihr allein zur Erziehung überlassen, und sollten sie catholisch werden, von der Erbfolge dieserwegen nicht ausgeschlossen seyn. 5) Die Strafgesetze gegen die Catholiken überhaupt in England, Schottland und Irland sollen aufgehoben, und Religions Uebung in ihren Häusern verstatet werden. 6) Kein neues Gesetz gegen die Catholiken soll von dem Parlamente gemacht werden.

rath zu hintertreiben d); und daß Jakob nichts sehnlicher wünschte, als die Sache zu Stande zu bringen, und darüber seines Reichs und seines Schwiegersohns, des von Land und Leuten vertriebenen Kurfürsten von der Pfalz, Friedrichs des V Interesse bey Seite gesetzt hatte: so kann man die spanischen Besinnungen von dem Verdachte der Unredlichkeit wenigstens im Anfange nicht frei sprechen. Vielleicht hatten auch die Holländer Jakob's und seines Sohns Günstling den Herzog von Buckingham, auf ihre Seite gebracht, um eine Verbindung zu hintertreiben, die ihnen äusserst nachtheilig seyn mußte. So viel ist klar, daß Buckingham den Bruch entschied und betrieb, und daß dieser den spanischen Minister faßte, so wie er selbst wegen seiner Liederlichkeit von allen Spaniern verachtet ward. Zum Vorwand der abgebrochenen Unterhandlung brauchte man die Rückgabe der pfälzischen Lande an den unglücklichen Kurfürsten Friedrich den fünften. Jakob forderte sie vom spanischen Hofe. Dieser versprach, sie in der Folge zu bewürken; konnte sie aber freilich nicht so gleich dem Kaiser

d) S. Kapin Geschichte von England Th. 5. S.

ser abzwängen. Eben diese pfälzischen Hände gaben den Grund her zum Kriege, der aber für Spanien nicht von Folgen war.

Indeß erfolgten von andern Seiten her harte Schläge. Der holländische Admiral Peter Hein nahm 1628 in der Nachbarschaft von Havannah eine Silberflotte am Werthe von 16 Millionen holländischer Gulden ^{a)}, und Frankreich gab der spanischen Uebermacht in Italien einen empfindlichen Stoß bey dem mantuanischen Erbfolgestreit. Vincenz II, Herzog von Mantua ^{b)} und Montferrat aus dem Hause Gonzaga ^{c)} starb den 26sten December 1627 ohne Kinder. Sein nächster Agnat und Erbe war Carl, dessen Vater Ludwig, der dritte Sohn Friedrichs II, ersten Herzogs von Mantua, das Herzogthum Nevers und Rhetolais in Frankreich erheirathet hatte, und damit ein französischer Vasall geworden war. Allein der Herzog von Savoyen machte Anspruch auf Montferrat,

und

a) Ein holländischer Gulden ist 13 gute Groschen 4 Pf.

b) In Ober Italien; ist 14 teutsche Meilen lang, und 10 breit.

c) Johann Franz von Gonzaga, Herr von Mantua, kaufte 1432 den Markgrafen Titel von dem Kaiser Siegmund.

und der Herzog von Guastalla auf die ganze Erbschaft^{d)}. Spanien und der Kaiser wollten keinen Prinzen in Italien haben, den seine Lehne in Frankreich mit dieser Krone enge verbinden mußten. Spanien verband sich mit Savoyen, schloß wegen Montferrat einen Theilungsvertrag, und ließ Truppen ins Mantuanische einrücken. Der Kaiser verlangte die Untersuchung der Ansprüche, und verweigerte bis dahin die Belehnung von Reichs wegen. Ludwig XIII in Frankreich nahm sich dagegen des Herzogs von Nevers an, und gieng selbst nach Italien. Der Krieg dauerte zwar nur drei Jahre; aber Spanien zog offenbar den Kürzern. Und da ist Gustav von Schweden in Teutschland einrückte: so erkannten der Kaiser und Spanien in dem Frieden von Chierasco^{e)} den Herzog von Nevers als rechtmäßigen Herrn von Mantua. Diese Begebenheit zeigte den Italiänern eine große Verminderung der spanischen Macht, welche bisher gewohnt gewesen war, alle Staatshandel in Italien ihrer Entscheidung zu unterwerfen.

Eine

d) Dieser stammte von dem Bruder des ersten Herzogs von Mantua her.

e) In Pirmont, den 6ten April 1631.

Eine noch schlimmere Wendung nehmen ist die Sachen im teutschen Reiche. Gustav, König von Schweden, tritt hier als Retter der unterdrückten Protestanten auf. Frankreich, das von dem Cardinal Richelieu regiert ward, welcher die Macht des Hauses Oesterreich brechen wollte, unterstützte die Feinde des Kaisers; schließt ein Offensiv-Bündniß mit den Holländern ^f — und erklärt 1635 den Krieg gegen Spanien und dessen Bundsgenossen. Die Veranlassung war diese. Der Kurfürst ^g von Trier, Philipp Christoph Freiherr von Sötern, ein Freund von Frankreich, erklärte sich im schwedisch-teutschen Kriege 1631 für neutral, und nahm, um diese Neutralität zu behaupten, in seine Residenzstadt und in die Bestung Ehrenbreitenstein französische Truppen ein. Ein Korps Spanier von 2500 Mann überrumpelt die Stadt Trier, führt den Kurfürsten weg, und überliefert ihn als einen Gefangenen, der durch seine Verbindung mit Frankreich, die Pflichten eines Reichsstandes gegen des Reichs Oberhaupt verletzt habe, dem Kaiser. Der wahre

^f Den 3ten Hornung 1635.

^g D. h. Wahlfürsten, weil sie den Kaiser wählten. Von ihnen in der teutschen Geschichte,

wahre Grund war, daß es mit den schwedischen Waffen in Teutschland ist sehr mißlich stand, und das österreichische Haus aufs neue die Uebermacht schien erlangt zu haben. Michelien hegte zugleich die Hoffnung, einen Theil der spanischen Niederlande an die Krone Frankreich zu bringen.

Spanien fühlte damals den Geldmangel auf die drückendste Art. Alle Verordnungen, den einheimischen Fleiß aufzumuntern, und so die Ausfuhr des baaren Goldes und Silbers zu hemmen, brachten keine Wirkung hervor, weil die Unterstützung fehlte. Die Regierung verboth, Gold und Silber auf den Kleidern oder in seidnen Zeugen zu tragen; sie untersagte irgend ein Metall, vergolden zu lassen; sie ließ kupferne Münze schlagen, deren Werth sie dem Silber, beinahe gleich setzte; ja endlich kam sogar eiserne Münze zum Vorschein, von welcher ein Theil in das Goldland, nach Amerika geschickt ward. Dadurch und durch immer neue Auflagen, mußte die, von den Feinden schon allzusehr gestörte, Handlung noch tiefer verfallen. Unter solchen Umständen konnte der Krieg gegen Frankreich, in den Niederlanden, in Teutschland, in Italien, und auf der See in und

§ 2

auf

ausserhalb Europa nicht mit gleichem Nachdruck geführt werden. Gegen die Niederländer, welchen Spanien 1635 einen billigen Frieden vergebens anbot, und gegen Frankreich blieben der Cardinal Infant, ein Bruder des Königs, und der Prinz Thomas von Savoyen, in den ersten Jahren im Vortheile. Der Prinz von Savoyen fiel 1636 in die Picardie ein, und bedrohte selbst Paris. Sein Glück würde von Folgen gewesen seyn, wenn er die erste allgemeine Bestürzung der Franzosen genukt, sein Heer nicht getheilt, und sich mit der Verwüstung des platten Landes nicht zu sehr beschäftigt hätte. Ein Einfall, den der Admirante von Kastilien h) zu gleicher Zeit in Guienne that, hätte den Spaniern ohne der Langsamkeit und Sorglosigkeit ihres Feldherrns, den Besitz der Hauptstadt Baionne und der ganzen Provinz verschaffen müssen.

Aber in Teutschland sinkt Oesterreichs Macht immer tiefer. In Ostindien, Brasilien und Afrika greifen die Holländer die portugiesischen Besitzungen mit schnellem Glück an.

h) Der Admiral oder Admirante gehörte vormals zu den höchsten Kron-Beamten. Er hat selbst über die Grandes den Rang, und wird als das Haupt des Adels angesehen.

an. Eine Flotte, unter dem Herzoge d' Oquendo, zu deren Ausrüstung Spanien alle seine Kräfte angestrengt hatte, wird im Kanal ^h den 21sten Oktober 1639 von dem holländischen Admiral Lieutenant ⁱ) Martin Harpert'ssohn Tromp geschlagen, und 25 Schiffe mit 6000 Mann gehen verloren. Eine zweite Flotte, die der Admiral De la Torre nach Brasilien führte, hat in vier Gefechten im Jenner 1640 kein bessres Schicksaal. Die Catalonier, welche bey dem Einfall der Franzosen in die Graffschaft Roussillon als brave Männer ihre Schuldigkeit gethan hatten; welche nach den Vorrechten ihres Landes nicht verbunden waren, aufferhalb dem Reiche Kriegsdienste zu thun, und doch nach Italien gehen sollten; welche endlich durch eine bey ihnen in den Winterquartieren liegende Armee aufs Aeuferste gemißhandelt wurden, und auf dem Punkt standen, alle ihre alten Rechte und Freiheiten auf einmal zu verlieren, empören sich ^h) und, unterwerfen sich dem Schutze

i) Die Meerenge, welche England von Frankreich trennt.

h) Die nächste Würde bey dem Seewesen, nach der Admirals Stelle des Statthalters, ist die eines Admiral Lieutenant's.

h) Im J. 1640. Ein Canonicus Paul Claris war die Hauptperson bey den Rebellen.

Schutze von Frankreich. In den andern Provinzen klagt das Volk laut über den un-ausstehlichen Druck der Abgaben. Selbst in Madrid schreit man dem auf die Jagd gehenden Könige zu, „Ihre Majestät, die Franzosen sind die Wölfe, welche uns fressen; gehen Sie auf die Jagd nach Perpignan, und setzen ihr Land in Sicherheit.“ Der Kern der besten alten Infanterie wird in der Schlacht bey Rocroy ^{m)} niedergehauen. Portugal reißt sich von der spanischen Herrschaft los ⁿ⁾ und in Neapel steckt ein Lazzaroni, Tommaso Aniello ^{o)} die Fahne des Aufruhrs auf. Die Ursache war, die durch ungeheure Auflagen auf die unentbehrlichsten Lebensmittel verursachte Theuerung. Die spanischen Unterkönige mußten jährlich große Summen nach Madrid schaffen, und sie selbst und ihre Günstlinge wollten sich zugleich bereichern. Die Großen sollten geschont werden, und der gemeine Mann die ganze Last tragen. Anstatt

m) D. 19. May. 1643. Die Spanier commandirte Don Francisco de Melos; die Franzosen der junge Herzog von Enghien, der in der Folge als Prinz von Conde sehr berühmt ward.

n) S. Ersten Heft.

o) Im J. 1647.

statt auf die entbehrlichen Waaren des Luxus die Abgaben zu erhöhen, legte man neue auf die unentbehrlichsten Bedürfnisse. Das gemeine Volk in Italien lebt überhaupt sehr mäßig, und ist zufrieden, wenn es Brod und Früchte hat. Dagegen arbeitet es gewöhnlich auch wenig, und überläßt sich einem Müßiggange, der jede Empörung begünstiget. In Neapel leben mehr, als 20000 so genannte Lazzaroni, welche für Tagelohn etwas Handarbeit thun, und darbey so arm sind, daß viele nicht einmal ein Obdach für sich und die Ihrigen haben. Solche Menschen bierhen jeder Ausschweifung und Unruhe willig die Hand. Eine neue Abgabe auf Mehl und Früchte erregte lautes Murren. Ein gewisser Julio Genuino, der schon einmal wegen Meuterei des Landes war verwiesen gewesen, bemühte sich unter der Hand dieses Murren durch übertriebene Verstellungen von grausamen Absichten der spanischen Regierung zum Aufruhr anzufachen, und den 7ten Julius 1647 führt ein armer Fischer, Thomas Aniello *) dessen Frau gestraft worden, weil sie Mehl, ohne die Aczise zu bezahlen, eingebracht hatte, einem Haus

*) Sonst auch Massaniello genannt.

Haufen des Pöbels gegen die Accisebuden.
 Der Herzog von Arcos, ein gebobrner Spanier,
 und Unterkönig von Neapel, braucht zur Unzeit
 nicht Ernst, wird gemißhandelt, und Amello
 erzwingt an der Spitze von mehr als 100000
 Menschen, die Aufhebung aller seit Karl's des V
 Zeiten eingeführten Auflagen. Bey der Ungewißheit,
 ob die Regierung in Madrid diese Bewilligung
 genehmigen werde, bleibt das Volk in Waffen;
 Amello regiert in der Stadt mit unumschränkter
 Autorität, und der Unterkönig giebt ihm in
 seinen Verordnungen das Prädicat illustrissimo
 Signore, Capitano Generale di fidelissimo
 popolo. Durch diese schnelle Veränderung
 seiner Umstände, durch ungewöhnliche
 Anstrengung des Verstandes, durch unmaßigen
 Gebrauch starker Getränke und vielleicht
 auch durch Gift, im Kopfe zerrütet, begeht
 dieser Mann Grausamkeiten, wird den 1sten
 Julius erschossen; eben der Pöbel, der in ihm
 seinen Retter verehrt hatte, mißhandelt seinen
 Körper, und wenige Tage darauf verehrt es
 ihn wieder als einen Heiligen. So veränderlich
 ist das gemeine Volk in seinen Gesinnungen,
 weil es sich nicht durch überdachte
 Grundsätze, sondern durch die

Empfindung des Augenblicks regieren läßt. Eine neue Erhöhung des Brod Preises zündet die Flamme des Aufruhrs weit heftiger an, als vorher, und nun fordert man die Entfernung aller Spanier aus dem Reiche. Das Volk wählt ihm einen Mann von hohem Stande zum Anführer, den Fürsten von Masfa. Dieser nimmt die Stelle an, da ihn selbst der Unterkönig in Geheim darzu ermuntert. Denn dieser meinte mit Recht, von ihm weniger zu fürchten zu haben, als von einem Anführer aus dem Pöbel. Indes erscheint eine spanische Flotte unter dem Don Juan d' Austria, einem Jünglinge von achtzehn Jahren ¹⁾. Nachsicht und Mäßigung hätten ihm die Ruhe hergestellt. Aber der Unterkönig will die ihm angethane Schmach rächen. Die Häupter des Volkes werden durch verstellte Unterhandlungen auf die Flotte gelockt; die Spanier rücken mit brennenden Fackeln auf die Stadt zu, und fordern Uebergabe ohne Bedingung. Nun tritt Verzweiflung an die Stelle des Muthwillens. Genaro Anese, ein Büchsenmacher übernimmt das Commando bey den Aufreihren; die Stürme der Spanier werden abgeschlagen;

¹⁾ Ein natürlicher Sohn des spanischen Königs.

das Landvolk nimmt an der Empörung Theil; der Fürst von Massa wird als ein heimlicher Freund der Spanier hingerichtet, und die gänzliche Vernichtung der spanischen Herrschaft beschlossen. Man geräth auf den Einfall, eine republikanische Regierung einzuführen. Selbst ein Theil des Adels tritt diesem Entschluß bey; der Herzog von Guise, der sich eben damals in Rom aufhielt, ein Prinz von rascher Thätigkeit und romanhaften Entwürfen, aber ohne Geld, nimmt die angebotzene Würde eines Oberhauptes der neuen Republik an, und kömmt glücklich durch die spanische Flotte nach Neapel. Es ist kein Zweifel, daß dieses Land für Spanien, wenigstens auf einige Zeit, würde verlohren gewesen seyn, wenn Frankreich den Herzog gehörig unterstützt hätte. Man glaubt, der Cardinal Mazarin, Minister in Frankreich, wäre gegen den Herzog von Guise nicht gut gesinnt gewesen. Der Herzog verlohr sein Ansehen, weil die versprochne französische Hülfe ausfallen blieb; die Häupter der Aufrührer wurden mißtrauisch und uneins, Mangel und Elend herrschten überall, und den 6ten April 1648, als der Herzog abwesend war, bemächtigten sich die Spanier der Stadt ohne Blutvergießen.

Spanien war durch diese Rebellion in andern Unternehmungen gehindert worden. Es fühlte die Unmöglichkeit, auf allen Seiten den Krieg, mit Hoffnung eines glücklichen Erfolgs länger fortzuführen; seine besten Truppen waren aufgerieben, und der Staat verschuldet. Da nun auch in Teutschland der Kaiser den Frieden suchen muß, Portugall aber und Catalonien nicht aufgegeben werden sollen: so thut Spanien an die Holländer und an Frankreich Friedensvorschläge. Frankreich verlangt die spanischen Niederlande, gegen die Rückgabe von Catalonien und Roussillon, und da diese Forderung abgeschlagen wird, findet die französische Intrigue Mittel, Spanien bey den westphälischen Unterhandlungen von dem allgemeinen Frieden auszuschließen. Dieses Betragen bestimmt dagegen die Holländer, mit Spanien sich zu vergleichen, als welche von der spanischen Nachbarschaft in den Niederlanden weit weniger zu fürchten hatten, als von der französischen. Und Spanien bietet außerdem der Republik die vorthellhaftesten Bedingungen von

*) Davon in der Geschichte Frankreichs und des teutschen Reichs.

von der Welt an. Der Friede wird den
 30sten Jenner zu Münster ^{g)} unterzeichnet.
 Spanien erkennt die Republik auf immer
 für einen freien unabhängigen Staat; über-
 läßt ihr alle Eroberungen in Ost- und West
 Indien; tritt einen Theil von Brabant, Flan-
 dern und Geldern ^{h)} ab, und willigt sogar
 ein in die größte Einschränkung der Hand-
 lung seiner Niederlande. Denn diese Re-
 publik erhielt das Recht, den Fluß Schel-
 de, die Kanäle von Saß, Savyn und
 andere Ausflüsse in das Meer zu besorgen.
 Dadurch fällt der ganze Handel in ihre
 Hände, der auf der Schelde getrieben ward,
 und der Besitz von Maastricht macht sie
 zum Herren der Maas. Auch die Schif-
 farth nach Ostindien verspricht Spanien,
 ohne weitere Ausdehnung, und auf den
 Fuß

g) Die Hauptstadt des gleichnamigen Bisthums
 in Westfalen.

h) Die Meyerey von Herzogenbusch, die Markt-
 grafschaft Bergen op Zoom, die Baronie Bres-
 da, die Stadt Maastricht, die Grafschaft Bro-
 eichoven, die Stadt Grave, die Herrschaft Cus-
 yk, Hulst und dessen Amt, und alle in dem
 Lande Waas inne habenden Schanzen und
 Bestungen u. überhaupt alles, was jetzt un-
 ter dem Namen der Generalkitäts-Lande
 begriffen ist, bis auf das Stück von Geldern,
 welches die Republik erst 1715 erworben hat.

Fuß fortzusetzen, wie solche bisher getrieben worden sey. Ein Punkt, der später hin, als Kaiser Karl VI in Ostende ^{u)} eine indische Handlungsgesellschaft errichten wollte, wegen der daraus hergeleiteten Zollgerungen wichtig ward.

Nun blieb Spanien die Bezwingung der Katalonier und Portugiesen, und der Krieg mit Frankreich übrig. Innere Unruhen in dem letztern Reiche zwischen dem Minister Mazarin, dem Parlamente und den Prinzen vom Geblüte ^{v)}, erleichtern den Spaniern zwar die Eroberung von Barcellona ^{w)}, welcher die Unterwerfung von ganz Katalonien folgte. Auch der Prinz von Condee, der in spanische Dienste trat, war ein wichtiger Vortheil. Allein das Glück änderte sich seit dem Jahre 1654. Frankreich, in welchem die innern Unruhen großentheils gestillt waren, behauptet die Obermacht in den Niederlanden, und Cromwell, Protector von England, läßt 1655 zwey Flotten gegen Spanien auslaufen.

Die

u) Einer den ersten Städte in den jetzt österrischen Niederlanden.

v) Während der Minderjährigkeit Ludwig's XIV.

w) Den 13ten October 1652 nach einer Belagerung von 15 Monathen.

Dieser außerordentliche Mann, der Kronräuber und Mörder seines Königs, hatte keine andere Ursache zum Kriege, als die Engländer zu beschäftigen; das Heer, die alleinige Stütze seiner Macht, zu vermehren, durch Beute zu bereichern, und seinen Namen furchtbar zu machen. Spanien war der schwächste Feind, den er wählen konnte, und die amerikanischen Besitzungen dieses Reichs versprachen die größten und mit leichter Mühe zu erobernden Reichthümer. Nun verlor Spanien auf allen Seiten. Pen und Benables besetzten, nach einer unglücklichen Landung auf Hispaniola, die Insel Jamaica ^{b)}, eine damals zwar unbedeutende Eroberung, die aber in der Folge die wichtigste von allen englischen Inseln in Westindien ward. Blake griff im April 1656 eine Flotte von zehn reichbeladenen Gallionen und zehn kleinern Schiffen in der Bay von St. Crux ^{c)} an, und die Spanier sahen sich genöthiget, sie mit allen Schätzen, welche sie aus Amerika nach Europa bringen sollte, zu verbrennen. Und im Junius 1658 verlor Don Juan d' Austria

b) Den 7ten May, 1655.

c) Einer der canarischen Eyslande.

stria ein großes Treffen, als er den Ent-
 sals von Dünkirchen wagte ^b). Auf der an-
 dern Seite gieng es nicht besser, wo in
 den Niederlanden eine Festung nach der
 andern den Franzosen in die Hände fiel.
 Spanien suchte Frieden, um mit dem Nes-
 ste seiner Kräfte die Eroberung Portugalls
 zu versuchen. Cromwell war todt, und
 der befre Theil der englischen Nation hats-
 te den Krieg mit Spanien, als ungerecht
 verabscheut. Ludwig XIV wünschte eine
 Vermählung mit der spanischen Infantin
 Maria Theresia, des Königs ältesten Tocht-
 er, um sich dadurch für die Folge neue
 Ansprüche an Spanien zu verschaffen. Don
 Luis Mendez de Haro, ein Schwiegers-
 sohn des Olivarez und desselben Nachfol-
 ger im Ministerium, und des Cardinal Ma-
 zarin, unterzeichneten den 7ten November
 1659 auf der Fasanen Insel im Flusse Bidas-
 saou, am Fusse der Pyrenäen, den Frieden,
 welcher von dem Orte, wo er geschlossen
 ward, der pyrenäische genannt wird. Spa-
 nien erkaufte ihn theuer genug. Denn Frank-
 reich

b) Die Schlacht geschah den 14ten Junius, und
 den 23sten gieng Dünkirchen über. Die Wich-
 tigkeit dieses Orts beruht auf seiner Lage in
 der Nähe des Kanals.

reich erhielt fast ganz Artois ^{c)} nebst wichtigen Plätzen in Flandern ^{d)} Hennegau ^{e)}, Luxemburg ^{f)}, die Graffschaft Rouffillon und Herrschaft Conflans. Die spanische Infantin sollte dem Könige von Frankreich 500000 Goldgulden Heirathsgut mitbringen ^{g)}, dagegen aber allen Rechten auf die Erbfolge in Spanien, in Flandern, in der Graffschaft Burgund und Charolais eidlich entsagen ^{h)}. dergleichen freywillige Losfagungen werden aber gewöhnlich nur dann gehalten, wenn der lossagende Theil keine Macht in Händen hat. Vorwände lassen sich bald finden. Und Ludwig XIV war der Mann gar nicht, der sich an sein Wort band. Ausserdem bleiben Zamiska

- c) Spanien behielt nur Aire und St. Omer.
 d) Die Festung Grevelingen, die Schanzen Philippe, l' Escaluse, Haunin; die Städte Bourbourg und St. Venant.
 e) Landrecy und Quesnoy, Philippeville, Marisensburg.
 f) Thiedenhafen, Montmedi, Damvilliers, Jvoy, Chavaney, Marville.
 g) Zahlbar binnen 18 Monathen in drey Termisnen.
 h) Die Graffschaft Burgund ist nicht zu verwechseln mit dem Herzogthume Burgund. Jene heist auch die Franche Comte. Die Hauptstadt ist Besancon. Die Graffschaft Charolais gehört ist zum Gouvernement von Bourgogne.

maika' und Dünkirchen in englischen Händen, und Ludwig XIV. schwört bey seiner königlichen Ehre, die Portugiesen auf keine Art weiter gegen Spanien zu unterstützen. Ohne dieser Bedingung war Spanien entschlossen den Krieg fortzusetzen.

In Portugall war Johann IV., der erste König aus dem Hause Braganza gestorben; sein Nachfolger, Alfons VI. minderjährig; die Mutter, eine gebohrne Spanierin aus dem herzoglichen Hause Medina Sidonia mit der Erhaltung und Verlängerung ihres vormundschaftlichen Regiments beschäftigt, und die Nation in einen Krieg mit Holland verwickelt. Bey diesen Umständen schien Spaniens Angriff so furchtbar, daß die Regierung zufrieden seyn wollte, mit einem jährlich an Spanien zu zahlenden Tribut den Frieden zu kaufen. Der König sollte in Ansehung Portugalls ein Vasall von Spanien, und nur von Algarve und Brasilien ein freier König seyn. Es ist kein Zweifel, daß Spanien bey aller seiner Schwäche dieses Reich würde überwältiget haben, wenn sich nicht andere Mächte eingemischt hätten. Ludwig XIV., der bey seiner königlichen Ehre jede Theilnehmung abgeschworen hatte, ließ es doch

Staatengesch. 2. Heft. M

geschehen, daß 4000 Franzosen unter dem Grafen von Schomberg den Portugiesen zur Hülfe eilten. Auch zahlte er 200000 Kronen an den König von England Karl II., Truppen zu diesem Zweck zu werben. Und dieser stand ohnedem mit diesem Reiche in näherer Verbindung, indem er eine portugiesische Prinzessin geheirathet hatte ¹⁾. Diese auswärtige Hülfe verdarb den Spaniern das Spiel. Zwei Schlachten entschieden den Verlust dieses Reichs ²⁾, der aber erst unter der folgenden Regierung förmlich anerkannt ward. Philipp IV. starb den 14ten September 1665. Sein Sohn Karl II. war ein Kind von vier Jahren. Die Mutter, eine österreichische Prinzessin, Maria Anna ³⁾, bemächtiget sich der Regierung, und theilt sie mit ihrem Günstlinge und Reichsvater, Reidhart, einem teutschen Jesuiten. Der Zustand des Reichs war erbärmlich. Kein Geld war im Lande; die Handlung lag; die unentbehrlichsten Lebensmittel standen in ungeheurem Preise; die Regierung

¹⁾ Diese Vermählung zu hintertreiben, both der König von Spanien Karl II an, eine jede andere Gemahlin, die er wählen würde, mit 1800000 Rthlr. auszusteuern.

²⁾ S. Ersten Hest. S. 123.

³⁾ Tochter Kaiser Ferdinand's III.

rung hatte keinen Credit mehr; die Einkünfte
 des Staats verschwanden unter den Händen der
 Beamten, deren Verbindungen am Hofe und
 unter den Großen so mächtig waren, daß es kein
 Minister wagte, Untersuchungen anzustellen, und
 den Umfang des Uebels nur genau kennen zu
 lernen. Gemünztes Gold und Silber sah man
 in vielen Gegenden gar nicht. Auch die Kupfer-
 münze verschwand plötzlich, indem sie wegen des
 Zufazes von Silber von den Fremden ausge-
 führt ward. An mehreren Orten blieb wegen des
 Geldmangels nichts übrig, als ein Tauschhandel
 der nothwendigsten Bedürfnisse. Am Hofe selbst
 fehlte es an dem Nothwendigsten so sehr, daß
 Jahre lang die Hofbedienten keine Besoldung
 erhielten; daß mehrmals keine Speisen da wa-
 ren für ihren Tisch. Ja es gieng so weit, daß
 einstmals alle königliche Stallbedienten ihre Li-
 bree auszogen, um nicht Hungers zu sterben.
 Das Volk murrte über die Regentin, und be-
 trachtete das allgemeine Elend als eine Folge
 der Regierung ihres Günstlings. Don Juan
 von Oesterreich, ein unehlicher Sohn Phi-
 lipp's IV. konnte es daher wagen, die Königin
 zur Entfernung desselben mit den Waffen in der
 Hand zu zwingen. Da lernte das Volk einse-
 hen,

hen, daß die Ursachen seines trostlosen Zustandes in der vorherigen Regierung zu suchen wären, und daß das neue Ministerium eben so wenig helfen könnte, als der Jesuit Neidhart. Der junge König selbst war am Körper und Geiste gleich schwach. Er hatte keine Kenntniß von seinem Lande oder von Staatsgeschäften; liebte das Vergnügen und Ruhe, und ließ seine Minister machen, was sie wollten. Zum Unglück hatte izt Spanien an Ludwig den XIV. einen Nachbar, dessen Eroberungssucht keine Grenzen kannte, dessen Heere die furchtbarsten in Europa waren, und von den größten Feldherren, einem Condee, Luxemburg, Turenne angeführt wurden. Spanien konnte damals in der That bey seiner gänzlichen Erschöpfung nirgends Hülfe und Rettung finden, als in der staatsklugen Eifersucht anderer Mächte über diesen Prinzen. Doch selbst diese konnte nicht einen mehrmaligen Verlust abwenden.

Ludwig, entschlossen, von der Schwäche seiner Nachbarn allen nur möglichen Vortheil zu ziehen, greift im May 1667 die spanischen Niederlande mit einer Macht, die dort keinen beträchtlichen Widerstand findet, und aus einem Rechtsgrunde an, für und gegen welchen
Wie-

Vieles gesagt werden kann. Ludwig nämlich hielt nicht blos die Losfagung seiner Gemahlin an sich für ungültig, weil diese ihren Erben die Rechte ihrer Geburt nicht nehmen könne, und die Bedingung der Losfagung, die Zahlung der Mitgift von 500000 Goldgulden noch nicht erfüllt worden: sondern er gründete seine Anforderung an die Niederlande auf ein sogenanntes Abwägungsrecht ^{m)}. Nämlich in verschiedenen Theilen von Brabant fand unter Privatleuten bey Kindern aus mehrern Ehen das Erbrecht statt, daß die Kinder aus verschiedener Ehe nicht blos dasjenige erben, was der Vater in jeder Ehe zu dem Hauptstamme seines Vermögens erworben hatte: sondern daß auch bey der Succession in liegende Gründe, eine weibliche Erbin aus der ersten Ehe den Vorzug hatte vor einen männlichen Erben aus der zweiten. Nun war Ludwigs Gemahlin eine Tochter Philipp's aus der ersten, und König Karl II. ein Sohn aus der zweiten Ehe. Aus diesem Grunde fordert Ludwig die Erbfolge seiner Gemahlin in Brabant. Weil ferner Philipp II. die Niederlande 1590 an seine Tochter Isabella Clara Eugenia abgetreten hatte, und diese 1633 an Philipp

^{m)} Ius devolutionis.

lipp IV. als er noch in der ersten Ehe lebte, zurück gefallen waren: so verlangte Ludwig aus dem oben angeführten Grunde auch den übrigen Rest dieser spanischen Provinzen, als eine Erwerbung, welche Philipp IV. in der ersten Ehe gemacht habe. Spanien leugnete nun zwar, daß dieses Erbrecht unter Privatleuten auf den Souverain sich anwenden lasse. Allein den Rechtsgrund von 40000 Mann, welche in diese Provinzen einrückten, konnte Spanien nicht widerlegen. Es sah sich genöthiget, sein Schicksal der Barmherzigkeit und dem Interesse der Seemächte zu überlassen. Mit England, als dem Bundsgenossen Portugalls, hatte Spanien zwar schon den 13ten May 1667 einen Vergleich geschlossen, welcher dem englischen Handel sehr vortheilhaft war ⁿ⁾. Allein England führte noch Krieg mit den Holländern, und keiner von

bey-

n) Die Engländer sollten in Spanien keine höhern Zölle bey der Ein- und Ausfuhr bezahlen, als die Landes-Eingebohrnen. Es ward ihnen die Einfuhr nicht blos englischer, sondern auch indischer Producte und Waaren zugestanden; ferner eine sehr erträgliche Distinction ihrer Schiffe; das Recht, alle Streitigkeiten von den gemeinschaftlichen Konsuls entscheiden zu lassen; die Einfuhr englischer Wollwaaren in die Niederlande u.

beiden wollte zum Frieden den ersten Schritt thun. Doch da Karl II. in England glaubte, daß Frankreich und die Holländer im Begriff wären, sich in die spanischen Niederlande zu theilen, schickte er den Ritter Wilhelm Temple, seinen Residenten zu Brüssel nach dem Haag o). Dieser brachte mit dem Grosspensionär p) Johann van Witt sehr bald den Frieden, und eine Allianz zu Stande, welcher Schweden gegen spanische Subsidien beyrat q). Man vereinete sich, um den Fortgang eines Kriegs, an welchen mehrere Mächte hätten Theil nehmen müssen, zu hemmen, nach einem von Ludwig selbst gethanen Vorschlage Spanien zu nöthigen, entweder die Grafschaft Burgund, welche Ludwig in funfzehn Tagen weggenommen hatte oder die verlohrnen Plätze in den Niederlanden, an Frankreich abzutreten, und

o) Ein Ort in der Provinz Holland, ehemals durch die Menge dafelbst geführter Staats-Unterhandlungen berühmt.

p) Der erste Staatsrath und Syndicus, der die Correspondenz mit den fremden Gesandten hat, und den größten Einfluß auf die Staats-Angelegenheiten der Republik.

q) Der Friede zwischen England und Holland ward den 27 Julii 1667 unterzeichnet; die Tripels-Allianz den 23sten Jenner 1668.

und sich gegen diejenige von beyden Mächten zu erklären, welche den Vorschlag nicht annehmen würde. Alle übrige Besitzungen sollten der Krone Spanien für die Folge garantirt werden. Spanien befand sich in solchen Umständen, daß es dasjenige für reinen Gewinn ansehen mußte, was man ihm nicht nehmen wollte. Das Ministerium zog die Graffschaft Burgund den niederländischen Bestungen vor, weil es meinte, daß England und Holland auf dieser Seite keine weitere Vergrößerung Frankreichs zugeben könnten, und weil durch Abtretung der Graffschaft Burgund die Gemeinschaft mit Lothringen und mit dem teutschen Reiche gesperrt seyn würde. Frankreich erhielt also in dem Nachher Frieden 1668 *) folgende Plätze in den Niederlanden mit den dazu gehörigen Aemtern und Districten: Charleroy, Binch, Ath, Douay mit dem Fort Scarpe, Tournay, Dudenærde, Lille (Nyssel) Armentieres, Courtray, Bergues und Furnes. †) Es verdient bey diesem Frieden an-

*) Unterzeichnet den 2ten May. Der spanische Gesandte war der Marquis von Castel Rodrigo.

†) Von diesen Orten besitzt Frankreich gegenwärtig noch Bergues in Flandern, und Nyssel und Armentieres in Hennegau.

gemerkt zu werden, daß der Ansprüche der Gemahlin Ludwig's auf die Niederlande, oder ihrer Losfagung von der Erbfolge in Spanien mit keinem Worte gedacht, sondern blos im Allgemeinen der pyrenäische Friede bestätigt ward. Dieser Krieg hatte auch die Folge, daß Spanien den 13ten Februar 1668 unter englischer Vermittelung Portugall für ein unabhängiges Königreich erkannte, und nur die Festung Ceuta in Afrika von dieser vormahligen Besizung übrig behielt. So bekam endlich das entkräftete Reich Ruhe, nachdem es ein Jahrhundert hindurch einen fast ununterbrochnen Krieg geführt hatte.

Aber auch diese Ruhe, die Folge einer gänzlichen Entkräftung sollte nicht von Dauer seyn. Ludwig greift 1672 die Republik der vereinten Niederlande an, weil sie ihm die Eröberung aller spanischen Niederlande vereitelt hatte. Spanien, das seine dortigen Provinzen in Gefahr glaubte, schloß schon im December 1671 mit der Republik ein Vertheidigungsbündniß, und überließ ihr einige tausend Mann zur Besetzung ihrer Grenzfestungen. Den 30sten August 1673 ward dieses Bündniß auf 25 Jahre erweitert; die Republik versprach, den Spa-

Spaniern die Stadt Mastricht abzutreten, und keinen Frieden mit Frankreich zu schließen, wenn dieses nicht alle im Rauner Frieden gemachten Erwerbungen an Spanien zurück geben würde. Der Graf von Montereil, Gouverneur der spanischen Niederlande erklärte darauf den Krieg ¹⁾, und ließ seine Truppen zu den Prinzen von Oranien stoßen. Spanien versprach sich viel, weil der Kaiser, das teutsche Reich und England, sich der Republik annahmen; es erhielt aber am Ende wenig. Die stärksten Bestungen in den Niederlanden thaten wenigen Widerstand; Messina in Sicilien empörte sich, und ergab sich an die Franzosen ²⁾; die Grafschaft Burgund ward in wenigen Wochen weggenommen ³⁾, und die spanischen Schiffe in den Gewässern von Sicilien wurden mehr, als einmal geschlagen ⁴⁾. Spanien konnte in dieser Lage den Frieden nicht auf seine Bedingungen schließen; sondern sah sich genöthiget, diejenigen anzunehmen, welche England und Holland vorschrieben. Spanien verlor in dem

1) Den 11ten October.

2) Im Jahr 1674 im September.

3) Im May und Junius 1674.

4) Den stärksten Verlust litten sie den 2ten Junius 1676 auf der Rhede bey Palermo.

Frieden, welcher zu Nimwegen den 17ten September 1678 unterschrieben ward, die Grafschaft Burgund, welche ohne Hülfe der Schweizer nicht konnte vertheidiget werden. Und diese zu bezahlen, hatte die spanische Regierung kein Geld. In den Niederlanden behielt Frankreich die stärksten Grenzpläze in Flandern, Valenciennes, Ypern, Conde, Bouchain, Cambray; in Artois Acre und St. Omer; und gab dafür zurück Charleroy, Binch, Ath, Dudenarde, und Couriray. Bey diesem Tausche gewann Frankreich offenbar, und Spanien würde den Krieg fortgesetzt haben, wenn England hätte ernstlich Theil nehmen, und Holland keinen besondern Frieden schließen wollen.

Ludwig XIV. hatte durch den Frieden nur gesucht, das gegen ihn geschlossene Bündniß zu theilen. Diese Absicht war erreicht. Die Schwäche Spaniens und des teutschen Reichs lockten ihn zu neuen Gewaltthätigkeiten und Raub. Er setzte Gerichtshöfe nieder, welche untersuchen sollten, welche Ländereien irgend einmal in alten Zeiten von seinen bisher gemachten Eroberungen, als Lehen oder auf andere Art abhängig gewesen. Diese verlangte er, als Dependenz von seinen, durch Friedensschlüsse ihm abgetretenen, Er-

Erwerbungen. Nach dem Urtheile dieser Gerichtshöfe forderte er, vier Jahre nach dem Nimweger Frieden, den besten Theil des Herzogthums Luxemburg, als einer alten Dependenz von der Grafschaft Chin. Außerdem noch machte er Anspruch auf die Stadt und Grafschaft Alost in Flandern. Diese hatte er im letzten Kriege erobert gehabt, und mit den übrigen Eroberungen im Nimweger Frieden, gegen eine hinlängliche Entschädigung zurück gegeben. Izt behauptete er ein Eigenthumsrecht daran, weil ihrer in dem Frieden nicht namentlich wäre gedacht worden. Die Unrechtmäßigkeit dieser Ansprüche ist klar. Aber bey den Staatshandeln ist gemeiniglich Gerechtigkeit ein leeres Wort, wenn sie nicht von Macht unterstützt wird. Die andern Staaten wollten izt keinen Krieg, und Spanien allein konnte ihn nicht aushalten. Ludwig XIV. behielt also im Regenspurger Stillstand 1684 d) die Städte Luxemburg, Beaumont, Boyines und Chumay nebst einigen dreyszig Dörfern. Dieser Stillstand war auf zwanzig Jahre geschlossen, dauerte aber nur fünf Jahre. Das teutsche Reich, der Kaiser und die Seemächte schlossen Allianzen, da Frankreichs Macht

d) Unterzeichnet den 29sten Junius.

Macht immer furchtbarer ward, und Ludwig, in Eins weg gerüstet, seinen Nachbarn keine Hoffnung einer sichern Ruhe erlaubte. Spanien, das sich selbst nicht vertheidigen konnte, trat willig bey. Ludwig griff 1688 das teutsche Reich an, und zu gleicher Zeit erklärte er Krieg gegen Wilhelm III. in England, der seinen Schwiegervater, Jacob II. vom Throne verdrängt hatte, und gegen die mit ihm verbundnen Holländer und Spanier. Diese konnten auch nicht einmal der getheilten Macht Frankreichs widerstehen, und ihre Grenzen vertheidigen. In Amerika nahm ihnen der Herr von Pointis Carthagena weg ^{a)}, und in Katalonien der Duc de Vendome Barcellona ^{b)}. In dem Frieden von Ryswick 1697 ^{c)} gab Ludwig aber nicht allein seine Eroberungen zurück; sondern auch die Stadt Luxemburg, und die Graffschaft Chin, nebst den mehresten Ortschaften, welche er seit dem Nimweger Frieden erworben hatte. Da Ludwig ähnliche Aufopferungen gegen seine übrigen Feinde sich gefallen ließ, ob er gleich im ganzen Kriege mehr Sieger,

a) Den 19ten August 1697.

b) Den 10ten August 1697.

c) In Südholand. Der Friede ward den 20sten September unterzeichnet.

ger, als Ueberwundener war: so scheint sein Verhalten allerdings sehr sonderbar, und Manche hielten es damals für Grosmuth. Allein Ludwig konnte bey allen Siegen die Entkräftung seiner Untertanen nicht verkennen. Und sein Augenmerk auf die spanische Erbfolge, rieth ihm, ehe dieser Fall einträte, das große Bündniß seiner Feinde zu trennen, und die Freundschaft des spanischen Hofes und der Nation durch einige freiwillige Abtretungen suchen.

Denn Karl's II. Gesundheit nahm von Tag zu Tag ab, und da aus einer zweifachen Ehe keine Erben da waren, so wollte sich Ludwig bey Zeiten in den Stand setzen, wenigstens einen Theil dieser reichen Erbschaft davon zu tragen. Am spanischen Hofe begünstigte die Königin Mutter ihren Urenkel den Kurprinzen von Bayern, Joseph Ferdinand ^{d)}; die regierende Königin aber eine Pfalz-Neuburgische Prinzessin, und Schwester der Gemahlin des Kaisers Leopold, und der Erzbischof von Toledo, Cardinal Portocarrero den Erzherzog von Oesterreich, Karl, zweiten Sohn des Kaisers Leopold. Die Königin Mutter stirbt; der Cardinal verläßt die österreichische Parthei, und

Karl

^{d)} S. von dieser Sache Heft 1. S. 126 u.

Karl ernennet den bayrischen Kurprinzen für seinen alleinigen Erben. Der plötzliche Tod dieses Prinzens, und des Königs Unwille über die von England, Holland und Frankreich entworfene Theilung des Staats, gaben der österreichischen Parthei am Hofe das Uebergewicht wieder. Der Herzog von Moles ward nach Wien geschickt. Der kaiserliche Hof sollte den Erzherzog ohne Verzug nach Spanien abreisen, und 12000 Mann nach Italien rücken lassen. Aber Kaiser Leopold zögerte. Er verließ sich auf Gott und sein Recht so zuversichtlich, daß er kurz vorher 15000 Mann abdankte. Daß ihm das eigentliche Königreich Spanien könne entrissen werden, kam ihm nicht in die Gedanken. Die Niederlande, meinte er, würden England und Holland gewiß nicht an Frankreich fallen lassen. Nur die Besitzungen in Italien schienen ihm in Gefahr zu seyn. Deswegen verlangte er, der spanische König sollte den Erzherzog vor seiner Abreise öffentlich zum Erben der Monarchie und zum Gouverneur von Mayland erklären. Der König wollte dieses Gouvernement dem Prinzen von Baudemont nicht nehmen; Leopold hatte kein Geld, und Frankreich nebst den Seemächten, welche indeß den zweiten Theilungstractat

geschlossen hatten, erklärten dem Wiener Hofe, daß sie die Reise des Erzherzogs nach Spanien, und den Marsch der Truppen nach Italien als einen Friedensbruch ansehen würden. Nun konnte man in Madrid so wenig, als in Wien, zu einer festen Entschliessung kommen. Der französische Gesandte in Madrid, Marquis von Harcourt gewinnt den Cardinal Portocarrero, und mehrere Große; ein Aufstand in Madrid den 28. April 1699, wegen des hohen Brodpreises wird unter andern dem Admiranten von Kastilien Schuld gegeben, dem Haupte der östereichischen Parthey, an dessen Stelle Don Manuel d'Arrias, ein Freund Frankreichs, zum Präsidenten des Raths von Kastilien ernannt wird; der Gedanke von einer Theilung der Monarchie ist dem Könige eben so unausstehlich, als der Nation; der ganze Handel wird dem Könige zu einer Gewissenssache gemacht, weil bey einer Theilung die catholische Religion in Gefahr, bey der Ausschliessung des mächtigen Königs von Frankreich dagegen ein allgemeiner Krieg unvermeidlich seyn würde; man holt in Rom ein Responsum von den Cardinälen, und dieses fällt für einen französischen Prinzen aus, weil die Lossagung der Gemahlin Ludwigs XIV.

allein

allein aus der Ursache geschehen sey, eine Vereinigung Spaniens mit Frankreich unter einem Könige zu verhindern, mithin auf den Fall keine Gültigkeit haben könne, da Spanien seinen eignen König haben solle; der Kardinal, Minister und Reichsvater des Königs, und mehrere Große erklären in einer Versammlung diesen Ausspruch als gegründet im Rechte, und notwendig für den Staat: und so unterzeichnet Karl auf seinem Todtenbette den 2ten Oktober 1700 ein Testament, in welchem der Duc Philipp d'Anjou, zweiter Sohn des Dauphin, zum Erben der ganzen Monarchie ernannt, und eine Vermählung desselben mit einer Erzherzogin von Oesterreich vorgeschlagen wird. Auf den Fall, daß der Duc d'Anjou stürbe, oder zur Thronfolge in Frankreich gelangte, sollte sein Bruder, der Duc de Berry in Spanien succediren; diesem sollte in gleichem Falle der Erzherzog Karl folgen, und zurletzt das herzogliche Haus von Savoyen e). Karl starb wenige Wochen darauf, den 1sten November.

Die

e) Der damalige Herzog Victor Amadeus war ein Urentel Philipp's II. von Spanien, dessen Tochter Katharina an Emanuel I. Herzog von Savoyen vermählt gewesen war.

Die im Testamente verordnete Junta oder Staatsrath, schickte nun das Testament nach Frankreich. Ludwig XIV. machte einige Bedenklichkeiten, entweder weil wirklich einige von seinen Rätthen die unmittelbare Vergrößerung ihres Staats, vermöge der Theilungstractaten mit den Seemächten, für vortheilhafter ansahen, oder weil er den Schein behaupten wollte, als folge er blos nach gehöriger Untersuchung der Stimme der Gerechtigkeit. Philipp kam den 20sten Februar 1701 in Madrid an, und alle Provinzen des Staats erkannten ihn ohne Widerspruch. Diese Einmüthigkeit war eine Folge des patriotischen Gedankens, daß nun keine Zergliederung der Monarchie statt haben würde. Der spanische Staatsrath überließ in der ersten Hitze alle Einrichtungen dem Könige von Frankreich, und machte ihn gleichsam, wie dieser König selbst einmal sich ausdrückte, zum Premier Minister von Spanien. Ludwig besetzte sogleich, als Bundsgenosse seines Enkels die Niederlande, und in der ersten Bestürzung erkannten Holland, England, Portugall und alle italienische Staaten den neuen König. Als aber Kaiser Leopold von seinem Erstaunen sich erhohlte, ein kaiserliches Heer in Italien einbrach,

Kd=

König Wilhelm in England seinem Parlamente die Augen öffnete, und Holland seine Grenzen in Gefahr sah: so kam ein fürchterliches Bündniß zu Stande zwischen den Seemächten, dem Kaiser, dem größten Theile des teutschen Reichs f), Portugall und Savoyen, und der spanische Erbfolgekrieg nahm seinen Anfang. Er ward in Spanien, Italien, den Niederlanden, auf teutschem Grund und Boden am Rhein, in Ost- und Westindien mit der heftigsten Anstrengung geführt. Die Spanier selbst thaten darbei am wenigsten; sie überliessen es eigentlich dem Könige von Frankreich, die Sache seines Enkels auszufechten. Philipp selbst war weder Feldherr, noch ein Freund angestrebter und ermüdender Thätigkeit. Die Neapolitaner zeigten gleich anfangs Abneigung von Frankreich, aber ihre Empörung brach zu früh aus g) ehe sie von den Kaiserlichen konnte unterstützt werden. Der englische Ritter Rooke vernichtete im Oktober 1702 in dem Hasen von Vigos h) eine so eben angekommene Silberflotte, welche zwar einen Theil ihrer Reichthümer ins Land gebracht hatte,

N 2

aber

f) Die Kurfürsten von Rölln und Baiern traten auf die Seite Frankreichs.

g) 1701.

h) In Gallizien.

aber auf sechs zu Grunde gegangenen Galleonen doch noch zwölf Millionen Piaſter einbüßt. Eilf Galleonen und fünf franzöſiſche Kriegſchiffe wurden genommen; die ſpaniſchen Schiffe wagten ſeitdem die Fahrt nach Amerika ſelten und überließen ſie den Franzoſen. Der Erzherzog geht 1703 ſelbſt nach Portugall, fällt von hieraus in Spanien ein, und die Bundesgenoſſen erkennen ihn als König Karl III. von Spanien. Der Prinz Georg von Heſſen-Darmſtadt und der Admiral Rooke erobern 1704 Gibraltar i). Die Katalonier laſſen ſich mit Karl'n und England in geheime Verbindungen ein; Karl, der Prinz von Heſſen-Darmſtadt und der Graf von Peterborough landen den 19ten Julius 1705, den 13ten Oktober ergiebt ſich Barcellona, und ganz Katalonien nebst Valenzia geht für Philipp verloren. Aragonien hat im folgenden Jahre das nämliche Schickſal, und der Lord Galloway beſetzt Madrid †). Izt war für Karl'n der günſtigſte und entſcheidende Augenblick da, den er ungenutzt vorbeſehen läßt. Er weilt zu lange in Saragoſſa bey Krönungs-Feierlichkeiten

i) Den 4ten Auguſt.

†) Den 26ten Junius 1706.

ten und Proceffionen, da er mit dem Heere dem Galloway hätte folgen sollen, der bey Annäherung des überlegnen Marschalls von Berwick nach Valencia und Aragonien weichen muß. Katalonien ausgenommen, hängt der größte Theil der Spanier treulich an Philipp. Denn der römische Fürstbischof erkannte ihn als rechtmäßigen König; Karl'n hingegen vergab man es nicht, daß er portugiesische und protestantische Truppen ins Land gebracht hatte, deren Ausschweifungen die Gemüther dem Erzherzoge nicht konnten geneigt machen. Und Frankreich verstand es meisterlich, den Haß gegen die Kezer, und die vermeinte Gefahr der römisch-katholischen Religion zu benutzen. Die Folgen zeigten sich in der Schlacht bey Almanza. Hier schlug der Herzog von Berwick den 25sten April 1707 die feindliche Armee unter dem Lord Galloway, welche aus englischen, holländischen und portugiesischen Truppen bestand, so gänzlich, daß sie Valencia und Aragonien dem Sieger überlassen mußte. Nun bemächtigte sich zwar der Graf von Daun des Königreichs Neapel; der Admiral Beake der Inseln Sardinien und

Mi-

1) Im Julius 1707.

Minorca m); der Graf von Staremberg schlug den Marquis von Bay, Philipp's Feldherrn, gänzlich bey Saragossa n); ganz Aragonien, Navarra und ein Theil von Kastilien unterwarffen sich dem Sieger; Karl hielt zum zweitemal seinen Einzug in Madrid o), und Ludwig in Frankreich fand sich auf allen Seiten so gedrängt, daß er nicht abgeneigt war, die Sache seines Enkels aufzuopfern. Allein Karl fand die Herzen der Kastilianer auf das heftigste gegen sich erbittert. In Madrid ermordete man die Schauspieler, welche ihm zu Ehren ein Stück aufgeführt hatten, und hieb den Dichter in Stücke. Die Freudenfeuer wurden abgebrennt, ohne Zuschauer zu haben. Nicht einmal das Geld, welches Karl bey seiner Ankunft auswerfen ließ, wollte das Volk aufheben. Seine Soldaten hatten sich zu viele Ausschweifungen erlaubt, und selbst die Kirchen und Gefäße zum gottesdienstlichen Gebrauch nicht verschont. Der Herzog von Vendome eilte Philippen zur Hülfe. Karl's Heer theilte sich aus Mangel an lebensmitteln, und

m) Jener im August, dieser im September 1708. Der Hauptort in Sardinien ist Cagliari; in Minorca Mahon.

n) Den 20sten August 1710.

o) Den 28sten September 1710.

und suchte den Weg zurück nach Katalonien. Aber der General Stanhope mußte in Brihuega ^{p)} mit 5000 Mann das Gewehr strecken, und den Tag darauf ward der Graf von Staremberg geschlagen. Da zu gleicher Zeit ein französisches Heer unter dem Duc de Noailles in Katalonien eindrang: so sah sich Karl plötzlich wieder auf die Gegend um Barcellona eingeschränkt.

Indeß würde dieses Kriegsglück, ohne andere eintretende Umstände, Philippen seine Krone nicht gesichert haben. Aber der österreichischen Allürten Absicht gieng gleich anfangs nicht so wohl darauf, dem Erzherzoge die ganze spanische Monarchie zuzuwenden, als vielmehr sie zu theilen, und Frankreichs Macht zu schwächen. Nun starb Kaiser Joseph I., der seinem Vater 1705 gefolgt war, den 17ten April 1711. Der Erzherzog Karl erbte alle Staaten des Hauses Oesterreich ^{q)}, und erhielt auch die Kaiserwürde. Die Erwerbung aller spanischen Lande würde ihm eine größere Macht gegeben haben, als ehe-

p) Den 8ten December 1710. Brihuega liegt in Neu-Castilien, in der Provinz Toledo.

q) Außer dem eigentlichen Erzherzogthum Oesterreich, die Königreiche Ungarn, Böhmen, die Marggrafschaft Mähren und Schlessien.

dem Kaiser Karl V. gehabt hatte, und das Gleichgewicht in Europa schlechterdings aufgehoben haben. Ludwig gewann durch sein Geld, welches der gefangene Marschall von Tallard in London vortheilhaft anzulegen wußte, Freunde am englischen Hofe. Englands großer Feldherr, Marlborough fiel, und mit ihm die Parthei, welche auf die Fortsetzung des Kriegs stimmte. Frankreichs Freunde kamen am Hofe und im Parlamente in die Höhe, und die Königin Anna willigte in einen besondern Frieden mit Frankreich ¹⁾. Holland und Oesterreich setzten sich vergeblich dagegen. Der Friede kam 1713 zu Utrecht zwischen allen kriegsführenden Mächten zu Stande, bis auf den Kaiser, welcher sich allein davon ausschloß. England und Frankreich unterzeichneten den 1ten April, und Spanien den 13ten Julius. Durch diesen Frieden bleibe Philipp V. Kön'g von Spanien, aber die italiänischen und niederländischen Besitzungen nebst einigen andern Stücken werden von Spanien getrennt. Die Hauptpunkte des Friedens sind folgende. 1) Philipp entsagt für sich und seine Nachkommen der Erbfolge in Frankz

1) Davon umständlicher in der französischen Geschichte.

Frankreich, so wie der Duc de Berry, Philipp's Bruder, und der Duc d'Orleans Philipp's Vetter der Erbfolge in Spanien. 2) Philipp erkennt die Rechtmäßigkeit der protestantischen Erbfolge in Großbritannien^{g)}. 3) Weder Frankreich, noch eine andere Nation soll die Erlaubniß erhalten, nach den spanischen Amerika zu schiffen und zu handeln, doch ohne Nachtheil der schon unter Karl II. mit England geschlossnen Tractaten^{h)}. 4) Gibraltar wird an Großbritannien abgetreten, doch ohne einige Territorial-Jurisdiction, und offenbare Gemeinschaft zu Lande mit Spanienⁱ⁾, und dieses behält das Vorkaufsrecht. 5) Die Insel Minorca wird an England abgetreten, aber den mohrischen Kriegsschiffen bleiben die Hasen gesperrt, so wie auch der von Gibraltar. 6) Die brittische Südscegesellschaft bekommt durch den Assiento Tractat

- g) 1701 hatte das Parlament verordnet, daß kein katholischer Prinz je den englischen Thron bestei- gen solle. S. davon umständlicher in der engli- schen Geschichte.
- h) Die Franzosen hatten bey der spanischen Ohn- macht zur See, den Handel nach Peru und als- len Besitzungen dieser Nation in Amerika an sich gerissen.
- i) Um den Schleichhandel mit verbotenen Waas- ren zu verhüten.

ctat v) auf 30 Jahre, vom 1sten May 1713 an gerechnet, den Negerhandel nach Westindien, selbst mit Ausschließung der spanischen Unterthanen. 7) Sicilien wird an den Herzog von Savoyen abgetreten; nach Abgang der männlichen Erben dieses Hauses fällt es zurück an Spanien. 8) Nach Abgang der Nachkommenschaft des Königs fällt das Erbfolgerecht an das herzogliche Haus von Savoyen. Weil der Kaiser seine Ansprüche igt noch weder aufgeben, noch Philippen als König von Spanien erkennen, mithin mit ihm keinen Tractat schließen wollte, so wurden ihm in den Verträgen Frankreichs mit Holland und dem teutschen Reiche, das Königreich Neapel, das Herzogthum Mantland, die Insel Sardinien, und die spanischen Niederlande, jedoch letztere mit vieler Einschränkung zugesichert. Das war das Ende eines Krieges, der sich wider alle Erwartung endigte, und bey welcher die spanische Monarchie ihrer Zergliederung doch nicht entgehen konnte. Aller Einfluß auf Italien, so wie durch die
Nies

v) Unter Karl II. hatten die Portugiesen die Negerlieferungen gehabt, denen im Utrechter Frieden Spanien zur Entschädigung 600000 Rthlr. zahlen mußte. Während des Krieges zogen die Franzosen diesen Handel an sich.

Niederlande die Verbindung mit dem teutschen Reiche giengen verlohren. Gibraltar und Port Mahon auf Minorca verschafften den Britten die Sicherheit ihrer Handlung im mittelländischen Meere, und große Vortheile in künftigen Kriegen.

Mit Philipp dem V. fängt in Spanien die bourbon'sche Regierung an, unter welcher sich das Reich im Ganzen besser befunden hat, als unter der österreichischen. Die Kaufleute von St. Malo in Frankreich hatten den Handel nach den spanischen Amerika fast allein in Händen. Philipp V., der durch den französischen Präsidenten Orry seine Finanzen überhaupt besser einrichten ließ, suchte ihn den Spaniern izt wieder zu geben, indem er die Hasen von Chili und Peru allen Fremden sperrete, und ein Geschwader nach der Südsee schickte, seine Befehle geltend zu machen. Aber die Engländer störten seine Absichten außerordentlich, indem sie die durch den Assiento erhaltene Begünstigung auf die unerlaubteste Art misbrauchten. In Spanien selbst mußten noch die Katalonier und Maiorkaner bezwungen werden, welche im Vertrauen auf österreichische Hülfe, Philipp den Unterwerfung auf das Hartnäckigste verweigerten,

ten, und die allgemeine Verzeihung, einen gewöhnlichen Punkt in jedem Friedensschlusse, deswegen nicht annehmen wollten, weil Philipp darauf bestand, in Ansehung ihrer alten Rechte sie den Kastilianern gleich zu setzen. Es ist unzweifelbar, daß ihnen der Kaiser unter der Hand Hülfe versprach, die er nicht geben konnte, und dadurch diese Leute, zum Lohn ihrer unwandelbaren Treue, in unabsehbares Elend verstrickte. Sie wehrten sich in Barcellona als Verzweifelte, und nur allein von Predigern und Mönchen, kamen über 300 mit den Waffen in der Hand um. Nach einer Bloquade von elf Monaten, ward die Stadt den 12ten September 1714 mit Sturm erobert, und die Verlassenen fühlten nun alle Greuel bezwungener Rebellen. Man nahm ihnen alle ihre Privilegien, entwafnete sie, und erlaubte anfangs jeder Familie nur ein Messer, welches zum gemeinen Gebrauch an eine Kette angeschlossen seyn mußte. Die Hauptstadt Majorca, Palma, ergab sich erst den 2ten Julius 1715.

Indeß verlorh Philipp 1714 seine Gemahlin, eine Prinzessin von Savoyen ^{r)}, und ihre Stelle ersetzte noch in dem nämlichen Jahre

r) Sie starb den 14ten Febr.

re „) Elisabeth von Farnese, Prinzessin von Parma. Diese Heirath würde hier, wie viele andere, nicht erwähnt werden, hätte sie nicht auf Spanien, und auf die Ruhe von Europa großen Einfluß gehabt. Die neue Königin war ein Weib von männlicher Entschliessung und rascher Thätigkeit. Die Trägheit ihres Gemahls, der zurletzt seine Abneigung von Geschäften bis zur Niederlegung der Krone trieb, überließ ihrem Geiste freien Spielraum. Philipp hatte Söhne aus der ersten Ehe. Die zweite war nicht weniger fruchtbar. Die Königin wünschte, ihre Söhne, die keine nahe Hoffnung zur Erbfolge in Spanien haben konnten, mit eignen Staaten in Italien zu versorgen. Diese aber mußten durch neue Kriege erworben werden. Einen geschäftigen Theilnehmer ihrer Absichten fand sie an dem Cardinal Alberoni. Dieser Mann, der Sohn eines armen Gärtners aus Piacenza, hob sich durch seinen Kopf von der Stufe eines niedern Geistlichen zur Würde eines dirigirenden Ministers von Spanien. Sein lustiges Wesen hatte ihn im leztern Kriege den französischen Officieren, und diese dem Duc de Vendome bekannt gemacht, der bey Philippen

y) Den 24sten December.

pen alles galt. Der Dür nahm ihn mit nach Spanien, brauchte ihn mit Zufriedenheit in mancherlei Geschäften, und schafte ihm von dem französischen und spanischen Hofe Pensionen. Nach des Herzogs Tode schmeichelte er sich bey der Prinzessin von Ursini ²⁾ ein, die Philipps ganzes Herz in Händen hatte; blieb als Resident des Herzogs von Parma in Madrid; brachte die zweite Vermählung des Königs zu Stande; stürzte seine Beschützerin, die Prinzessin Ursini; ward durch die Königin Günstling des Königs, Cardinal und erster Minister. Dieser Mann entwarf den kühnen Plan, neues Leben in den spanischen Staat zu gießen; seine alte Herrlichkeit wieder herzustellen, und die durch den Utrechter Frieden verlohrenen Besitz-

zum-

²⁾ Dieses berühmte Frauenzimmer hieß Anna Maria, und war eine Tochter, Ludwigs II. de la Tremouille, Herzogs von Noirmontier. Ihr erster Gemahl war Adrian, Fürst von Chalais; der zweite Don Flavio Ursini, Herzog von Brocciano, ein Anhänger Frankreichs. Nach dessen Tode brachte sie der Cardinal Portocarrero, als Ehren Dame an den spanischen Hof, und Philipp V. war ihr so ganz ergeben, daß er ihr im Utrechter Frieden einen souverainen Staat in Limburg von 30000 Rthlr. reisen Einkünften zu verschaffen suchte. S. Silz Montis Briefe von geheimen Staatsfachen. S. 442 ff.

zungen in Italien wieder an die Krone zu bringen. Die Zeitumstände schienen günstig, indem der Kaiser und Venedig in einen schweren Krieg mit den Türken sich verwickelt sahen. In Frankreich aber unterhielt er ein geheimes Verständniß mit vielen Großen und den Jesuiten, welche über den Regenten, den Duc de Orleans, Phllipp, unzufrieden waren. Der Zweck war kein geringer, als diesen Prinzen, den man, obwohl wahrscheinlich ohne Grund, ziemlich allgemein im Verdacht hatte, als wollte er den minderjährigen König Ludwig XV. aus dem Wege räumen, und sich auf den Thron setzen, die Regenschaft, und wenn Ludwig etwan bald sterben sollte, die Erbfolge zu entreißen. Unter dem Vorwande, der Republik Venedig gegen die Türken beizustehen, erhält Alberoni von Rom die Erlaubniß, drei Millionen Ducaten von der Geistlichkeit zu heben ^{a)}, rüstete eine starke Flotte aus, welche gegen alle Erwartung unter dem Marquis von Veede im August 1717 Sardinien angreift, und mit der Eroberung der

Bes

a) Damals waren manche Regierungen der Meinung, sie dürften vor sich die Geistlichkeit nicht mit den Abgaben belegen, welche ein jeder anderer Bürger bezahlen muß.

Bestung Cagliari ^{b)} die ganze Insel dem Kaiser entreißt. Der Vorwand zum Kriege war, der Kaiser habe bisher die Bedingungen des Utrechter Friedens nicht erfüllt, habe die rebellischen Katalonier unterstützt, und behaupte immer noch seine Ansprüche auf die spanische Erbfolge. Außerdem arbeite der Kaiser an einen Tausch Sardiniens gegen Sicilien, und der spanische Hof könne dieses nicht zugeben, weil nach dem Utrechter Frieden Sicilien, nach Abgang des herzoglichen Hauses in Savoyen, an Spanien zurück fallen solle. In folgenden Jahren landet der Marquis von Leede in Sicilien, da der Herzog von Savoyen durch die auf Mailand gemachte Hoffnung sich nicht wollte bereden lassen, diese Insel gutwillig abzutreten. Großbritannien und Frankreich hatten indeß einen Entwurf zum Frieden gemacht, und eine brittische Flotte, unter dem Admiral Byng, segelt nach Spanien, die Unterhandlungen des Generals Stanhope zu Madrid zu unterstützen, und im Fall der Verweigerung des spanischen Hofes, sich den weitern Unternehmungen zu widersetzen. Alberoni giebt dem Admiral die stolze Antwort, „er möge nur die Befehle seines Königs vollziehen.“ Byng schifft nach Sicilien,

b) Den 28sten September.

lien, schlägt ohne weitere Kriegserklärung die spanische Flotte unter dem Admiral Castagnetta, nimmt eilf Schiffe und viere bohrt er in den Grund c). Dennoch bleiben die Spanier in Sicilien Meister, und erobern Mexina d). England, Frankreich und der Kaiser hatten schon den 2ten August 1718 ein Bündniß geschlossen, welches man die Quadrupel = Allianz nennt, weil man auf den Beytritt Hollands rechnete, der aber nicht erfolgte. Alberoni sucht sich vergebens zu helfen durch eine Empörung in Ungarn, durch eine Landung des Prätendenten e) in England, durch ein Bündniß mit Karl'n XII in Schweden, und eine Verschwörung in Frankreich gegen den Regenten. Die Ungarn werden von dem Kaiser beunruhiget; die Flotte, welche den Prätendenten nach Schottland führen soll, wird durch Stürme zerstreut, Karl XII. in Norwegen erschossen; die Verschwörung in Frankreich entdeckt; der Regent läßt ein Heer in Bislaya und Roussillon einrücken, und Holland droht

c) Den 11ten August 1718.

d) Den 29sten September 1718.

e) Jakob's II. Sohn, welchen man aber in England für ein untergeschobenes Kind dieses unglücklichen Königes ansah.

droht mit dem Beitritt zum feindlichen Bündniß. Nun muß der spanische Hof den Frieden suchen. Alberoni, welchen der König in England und der Regent in Frankreich persönlich hassen, fällt, und muß das Reich meiden f); der König aber tritt der von England und Frankreich aufgesetzten Quadrupel-Allianz bei. g) Der Kaiser entsage damit förmlich seinen bisher noch beibehaltenen Ansprüchen auf die spanische Krone, und Philipp begiebt sich der vormaligen spanisch-italianischen Staaten. Sicilien erhält der Kaiser, und Sardinien der Herzog von Savoyen. Der Kaiser erteilt dem ältesten Sohne Philipp's aus der zweiten Ehe, dem Don Carlos die Anwartschaft auf die teutschen Reichsmannslehen, die Herzogthümer Toscana, Parma und Piacenza h), die aber niemals von einem Könige in Spanien besessen werden sollen, und

f) Er ward noch lange in Rom durch seine Feinde verfolgt, lebte aber noch lange genug, die Ausführung seiner Entwürfe zu sehen. Das unter seinem Namen bekannte politische Testament ist nicht von ihm, sondern von einem Du Roy de Morsan, einem Freunde Voltaire's.

g) Man nannte sie so, weil man anfangs gleich auf den Beitritt Hollands rechnete.

h) Das erste im mittlern, die letzten in obern Italien.

und verspricht die Genehmigung des teutschen Reichs dazu zu verschaffen. So ward zwar izt der Krieg gehemmt. Aber es blieben darbei noch viele streitige Punkte zwischen den Kaiser, Spanien, und den italiänischen Staaten unausgemacht.

Diese von Grund aus zu untersuchen und bezulegen, wird ein Congress zu Cambray verabreder. Die englischen und französischen Gesandten führten die Vermittelung. Es kamen so viele Forderungen und Widersprüche zum Vertrag, daß wegen der Menge der auszumachenden Streitigkeiten am Ende gar nichts ausgemacht ward. Die meisten Gesandten waren schon 1721 beisammen; aber die feierliche Eröffnung des Congresses erfolgte erst im April 1724. Die Hauptpunkte betrafen die Erbfolge = Sache in Parma, Piacenza, Toseana, und die vom Kaiser in Ostende 1722 errichtete Handlungs-gesellschaft nach Ost- und Westindien i). Der Herzog von Parma behauptete, daß seine Herzog-

D 2

thü-

i) Vorher hatte Spanien Gibraltar und Minorca, Frankreich aber 14 Millionen Thaler Entschädigung wegen des letztern Kriegs gefordert. Der Kaiser verlangte, daß Philipp's Lossegung auf die vormaligen spanischen Länder in Italien von den spanischen Reichsständen sollte genehmiget werden 16.

thümer für unabhängig vom Kaiser und dem teutschen Reiche, und alle von dem Kaiser ausgeübten Hoheitsrechte als unrechtmäßige Anmassungen angesehen werden sollten. Eine gleiche Forderung that der Groscherzog von Toscana, welcher die Erbfolge seiner Tochter, der verwitweten Kurfürstin von der Pfalz zuwenden wollte. k) Der römische Fürsibischof sagte, Parma und Piacenza wären Lehne des apostolischen Stuhls. Der Kaiser verwieß diese Sachen an den Reichshofrath l), welches aber England und Frankreich übel nahmen. Eben so wenig wollte der Kaiser nachgeben, daß der König von Spanien den Orden vom güldenen Bließ m) ertheilen solle; noch auch in die Aufhebung der
osten-

k) Der Groscherzog Johann Gasto, der letzte aus dem Hause Medices, welches sich durch die Handlung Reichthümer und Ansehen, und endlich die Regierung in Florenz verschafft hatte.

l) Eins von den höchsten Reichsgerichten im teutschen Reiche, welches in Wien seinen Sitz hat.

m) Ein burgundischer Ritterorden, der mit den burgundischen Landen an die Krone Spanien kam. Da izt das östereichische Haus die Niederlande, als den Rest der ehemals burgundischen, besaß, so wollte es auch diesen Orden allein haben. Aber der König von Spanien ertheilt diesen Orden gegenwärtig, und auch zugleich das Haus Oesterreich.

ostendischen Handelsgesellschaft willigen. Auf diese drangen die Seemächte vorzüglich aus dem Grunde, daß dem Kaiser im Utrechter Frieden die Niederlande mit den Rechten und Verbindlichkeiten abgetreten worden, wie sie Karl II. besessen habe. Nun aber hätte Spanien im münsterischen Frieden sich verbindlich gemacht, die Handlung nach Indien auf die Art, wie bisher, führen zu lassen, und nicht weiter zu extendiren. Da also damals von den spanischen Niederlanden aus kein unmittelbarer Handel nach Indien getrieben worden: so dürfe er auch jetzt nicht statt haben. England hatte auch den Holländern im Barrier Vertrag ⁿ⁾ eine besondere Garantie über diesen Punkt geleistet.

Indeß man sich nun in Cambray herum zankt, findet sich der König in Spanien persönlich beleidiget von Frankreich, und das macht dem ganzen Congreß ein unerwartetes Ende. Philipp's einzige dreijährige Tochter, Maria Anna Victoria ward 1721 an den König von Frankreich Ludwig XV. versprochen, und in Paris als Reine Infantin erzogen. Ludwig vers

n) Wodurch Holland in den österreichischen Niederlanden das Besatzungsrecht einiger Bestungen erhielt, die ihm als eine Barriere gegen Frankreichs Angriffe dienen sollten.

versprach damals kein langes Leben; sein kinderloser Tod würde wegen der Erbfolge vielleicht einen Krieg mit Spanien veranlaßt haben. Man wünschte wenigstens zur Sicherung der innern Ruhe einen Erben. Dem Duc de Bourbon, Premier Minister nach dem Tode des Duc d'Orleans, dünkte die Vermählung mit der Infantin wegen ihrer Jugend eine zu ungewisse und zu weit aussehende Sache; er schickte die Braut ihrem Vater zurück, entschuldigte diesen Vorfall durch die dringendste Nothwendigkeit, und vermählte seinen König mit der Tochter des Titular Königs von Polen, des Stanislaus Leszczyński. Philipp, über diesen Schimpf entrüster, entschloß sich, seine Sachen mit dem Kaiser ohne weitern Verzug unmittelbar und im Geheim abzumachen, und alle Verbindung mit Frankreich aufzuheben. Der Baron von Ripperda war schon einige Zeit vorher nach Wien geschickt worden, einen besondern Frieden zu unterhandeln. Dieser Mann, ein geborner Holländer, war in Geschäften seiner Republik in Spanien gebraucht worden. Er fand an dem Cardinal Alberoni einen Beschützer, blieb in Spanien, veränderte seine Religion, und erhielt die Stelle eines Direktors der Tuchmanufacturen

ren zu Segovia. Nach dem Falle des Albroni brauchte man ihn in Finanzsachen, und ernahm es über sich, den Wiener Hof, nach den spanischen Absichten, zu einen besondern Vergleich zu bringen. Er hielt Wort, und der Friede ward den 30sten April 1725 zu Wien auf den Fuß der Quadrupel-Allianz unterzeichnet. Der Kaiser versprach mit Beistimmung des Reichs, dem Don Carlos die Erbfolge in Toscana, Parma und Piacenza, als unzweifelbaren, unmittelbaren teutschen Reichslehen, so bald sie mit Abgange des männlichen Geschlechtes in den dort regierenden Häusern dem Reiche würden eröffnet werden. Doch bey Lebzeiten der izzigen Besizer, sollten keine Truppen in diese Herzogthümer kommen. An eben dem Tage ward ein Freundschafts- und Vertheidigungs-Bündniß geschlossen, in welchem der Kaiser versprach, sich nicht zu widersetzen, wenn Spanien von England Gibraltar und Minorca in der Güte zurück bekommen könnte, ja allensfalls auch alle bona officia und Vermittelung in dieser Sache anzuwenden. Diesem Bündnisse folgte sogleich ein Handlungstractat ^{o)}, in welchem Spanien dem Kaiser alle die Vortheile zugestand,

wel-

o) Den 1sten May.

welche die bisher vorzüglich begünstigten Nationen, die Holländer, Engländer und Franzosen gehabt hatten. Insonderheit erhielt die Indische Handlungsgesellschaft zu Ostende die Freiheit, alle indische Waaren aus ihren Faktoreien nach Spanien zu bringen, und die Schifffahrt nach den kanarischen Inseln. Offenbar war es, daß der spanische Hof durch Bewilligung der vortheilhaftesten Handlungs-Freiheiten, zu der beschlossnen Eroberung von Gibraltar und Minorca, den Beystand des Kaisers erkaufen wollte p). War darüber auch nicht durch einen geheimen Artikel nähere Verabredung genommen worden: so konnte doch der Kaiser die bona officia, die freundschaftliche Verwendung, nach der Lage der Umstände erklären. So aufmerksam dieser Punkt den englischen Hof machen mußte: eben so wenig gleichgültig konnte er bleiben bey den Freiheiten, welche Spanien der österreichischen Handlung besonders der Handlungsgesellschaft zu Ostende bewilliget hatte. Holland und Frankreich waren hier auf gleiche Art interessirt.

Die

p) Es ist hier mit zu bemerken, daß wirklich Georg I. von England zur Rückgabe von Gibraltar und Minorca durch ein unbestimmtes Versprechen Hoffnung gemacht hatte.

Die Heimlichkeit, mit welcher alle diese Verträge geschlossen worden, erregte den Argwohn noch schlummerer Verabredungen. Der Kaiser hatte damals die weibliche Erbfolge in allen seinen Staaten festgesetzt, und man vermuthete eine Vermählung des Prinzens von Asturien mit einer Erzherzogin, welche eine künftige Vereinigung der spanischen Monarchie mit den österreichischen Landen fürchten ließ. Man setzte also dem Wiener Bündnisse das Hannöversische entgegen ¹⁾, durch welches England, Frankreich, Holland, Schweden und Dänemark einander ihre Besitzungen garantirten. Das Wiener Bündniß ward durch Rußland verstärkt, und alles drohte einen allgemeinen Krieg. Der König von Großbritannien ließ Flotten auslaufen nach der Ostsee, den Küsten von Spanien und Amerika. In Spanien versammelte sich ein Heer an den Küsten von Gallicien und Biscaya, welches, wie man glaubte, den Präventen nach Schottland begleiten sollte. Ein Zufall erbitterte den spanischen Hof noch mehr gegen England, welches ohnedem schon die spanischen Hafen auf gewisse Art bloquirt hielt. Der Herzog von Ripperda, welcher seit dem Wiener

1) Den 3ten Sept. 1725.

ner Bündnisse diese Würde nebst der Stelle eines ersten Ministers erhalten hatte, kam in Verdacht der Verrätherei. Ehe man ihn arretirte, flüchtete er in das Haus des englischen Gesandten, des Obersten Stanhope. Die Regierung bemächtigte sich seiner mit Gewalt, und der englische Hof fand für gut, dieses Verfahren als eine Beleidigung des Völkerrechts anzusehen ¹⁾. Spanien fieng indes, im Vertrauen auf die Hülfe seiner Bundesgenossen den Krieg förmlich an mit der Belagerung von Gibraltar ²⁾. Auch in den amerikanischen Gewässern kam es zu Thätlichkeiten. Nur von der Entschliessung des Wiener Hofes schien es abzuhängen, ob die Flamme des Krieges weiter um sich greifen sollte, oder nicht. Aber diesem Hofe schien das hannöversische Bündniß zu mächtig, vornämlich da es ihm nicht geglückt war, das teutsche Reich in sein Interesse zu ziehen. Unter Vermittelung der Nuntien ³⁾ des römischen Hofes willigte der Kaiser den 31sten May 1727 in eine siebenjährige Suspension der Handlungsgesellschaft von Ostens

1) Der Herzog fand doch Mittel, wieder zu entweichen, und nach England zu gehen.

2) Den 22sten Februar 1727.

3) So heißen die Gesandten des römischen Hofes vom ersten Range.

Oftende, und in die Eröffnung eines neuen Congresses. Der spanische Hof tritt diesen Vorschlägen nach einiger Zögerung bey; hebt durch den Tractat von Pardo u) die Belagerung von Gibraltar auf, und unterwirft seine Anforderungen der Entscheidung des Congresses. Dieser wird zu Soissons den 14ten Junius 1729 eröffnet; aber auch in dem nämlichen Jahre durch einen ganz in der Stille zwischen England, Spanien und Frankreich zu Sevilla geschlossnen Vergleich geendiget x). Daß der spanische Hof in seinen Verbindungen so veränderlich erscheint, indem er izt, ohne Theilnehmung des Kaisers, einen besondern Vertrag mit England und Frankreich eingeht, darüber wird man sich weniger wundern, wenn man den Grund seiner Handlungen nicht übersieht. Dieser blieb immer der nämliche, Vergrößerung in Italien, und vor der Hand Sicherheit wegen der Erbfolge des Don Carlos in Toscana, Parma und Piacenza. Daher neigte er sich immer auf die Seite, von welcher er die sicherste Gewährleistung seiner Absichten zu erhalten glaubte. Diese biethen izt England und Frankreich an,

in:

u) Den 6ten März 1728.

x) Den 9ten November.

indem sie nicht blos die künftige Erbfolge des Infanten in jenen Herzogthümern garantiren; sondern auch zu mehrerer Sicherheit es über sich nehmen, auf ihre Gefahr und auf ihren Schiffen 6000 Mann spanische Truppen zur Besatzung, nach Italien über zu führen. Spanien nimmt dargegen alle dem Wiener Hofe bewilligte Begünstigung in Ansehung der ostendischen Handlungsgesellschaft zurück. Der Kaiser ist über diesen Vergleich äußerst aufgebracht; der Herzog von Parma stirbt im Jenner 1731; seine Witwe giebt fälschlich vor, sie sey schwanger, und der Kaiser, als Oberlehns herr, läßt die Herzogthümer besetzen. Ist war es der König von Großbritannien, Georg II., welcher endlich diese Sache aufs Reine brachte. Er garantirt die pragmatische Sanction ^{y)} des Kaisers, und erhält von ihm dagegen in dem Wiener Vertrag 1731 ^{z)} die Genehmigung des Sevillischen. Der Großherzog von Toscana erkennt den Infanten für seinen Nachfolger ^{a)},

wel-

y) Ein Erbfolgegezet, wodurch Kaiser Karl VI. seiner Tochter, Maria Theresia, die Erbfolge in allen Staaten des Österreichischen Hauses sichern wollte.

z) Den 16ten März.

a) Durch einen besondern Vertrag vom 25sten Julius 1731.

welcher bis zu seiner Volljährigkeit an dem toscanischen Hofe bleibt, indeß Parma und Piacenza von der vermittelten Herzogin von Parma und dem Grosherzoge von Florenz b) vormundschaftsweise regiert werden. So sah der Spanische Hof am Ende doch einen Theil des Alberonischen Plans ausgeführt.

Spanien blieb indeß gerüstet; nahm 1732 durch den Grafen von Montemar den Algierern die Befestigung Dran weg, und vermehrte auf mancherlei Art seine Truppen in Italien. Der Kaiser klagte darüber und über den Don Carlos, der seiner Meinung nach, bey der Erbfolge in Toscana die lehnsverbindung dieses Herzogthums mit dem teutschen Reiche vernichten wollte. Der Kaiser begienß aber den Fehler, sich wegen seiner italiänischen Besitzungen auf den letztern Ver gleich zu sehr zu verlassen, indeß ihm die spanischen Zurüstungen nicht verborgen seyn konnten. Ein Vorfall im europäischen Norden zeigt ihm Spaniens Absichten und seinen Irrthum.

In Polen nämlich stirbt der König August II c) Stanislaus Leszczyński, der
Schwieger

b) Oder Toscana.

c) Den 1sten Februar 1733.

Schwiegervater Ludwig's XV in Frankreich, wird beynah einstiminig von der Nation gewählt; nur eine kleine Parthey ruft dargegen den Kurfürsten von Sachsen, August III, zum König aus. Dieser behauptet sich durch russische und kaiserliche Unterstützung. Ludwig XV glaubt sich in seinem Schwiegervater beleidiget, greift den Kaiser in Italien an ^{d)}, und der König von Spanien thut das Gleiche. Letzterer führe zur Rechtfertigung an, daß auch er, als ein bourbonischer Prinz, durch die Verdrängung des Stanislaus vom polnischen Throne sey beleidiget worden, so wie sein Prinz, Don Carlos durch mancherlei Kränkungen von kaiserlicher Seite und ehrenrührige Rescripte. Die kaiserlichen Lande in Italien befanden sich in einem ganz wehrlosen Zustande; der König von Sardinien war Frankreichs Bundsgenosse; und England nebst Holland zeigten keine Lust, sich in diesen Krieg zu mischen. Der Graf von Montemar führt im November 1733, 30000 Mann nach Toscana; Don Karl erklärt sich für volljährig; übernimmt die Regierung von Parma, und unterwirft sich ohne Widerstand

d) Die Kriegserklärung geschah den 10ten Oktober 1733.

stand Neapel e). Der Graf von Montemar schlägt die kaiserliche Armee unter dem Fürsten Belmonte bey Bitonto h), und erobert noch in diesem Jahre den größten Theil von Sicilien. Der Kaiser, dem seine pragmatische Sanction am Herzen lag, welche Frankreich noch nicht garantirt hatte g), und der in Italien alles verloren sah, unterzeichnete den 3ten October 1735 mit Frankreich die Wiener Präliminarien. Sie waren ihm äußerst nachtheilig; der Kardinal Fleury, französischer Premierminister hatte sie entworfen, und man weiß es nicht hinlänglich, wodurch es ihm geglückt ist, die kaiserliche Genehmigung zu erhalten. Fleury hatte die Vortheile seiner Bundesgenossen nicht vergessen. Aber der spanische Hof, welcher sich bisher mit der Erwerbung aller österreichischen Besitzungen in Italien geschmeichelt hatte, genehmigte diese Präliminarien erst den 15ten April

e) Den 15ten May 1734.

f) Den 25ten May 1734.

g) Der Kaiser glaubte die Erbfolge seiner Tochter in allen seinen Staaten hinlänglich zu sichern, wenn er sich die Gewährleistung seiner pragmatischen Sanction von allen Mächten verschaffte. Prinz Eugen sagte es ihm indeß voraus, daß alle diese papiernen Verträge nichts helfen; und 100000 Mann eine weit bessere Garantie seyn würden.

April 1736. Don Karl bleibt im Besitze der Königreiche Neapel und Sicilien, doch mit der Bedingung, daß diese Länder nie ein Prinz haben soll, der zugleich König von Spanien ist. Der Kaiser erhält dagegen Parma und Piacenza, und der Herzog von Lothringen die Anwartschaft auf die Erbfolge in Toscana h). Diese Präliminarien nebst verschiedenen andern minder wichtigen Verabredungen werden 1738 bestätigt durch den Wiener Definitiv-Tractat.

Was das für eine Verwandlung in der politischen Verfassung von Europa war, die dieser kurze, aber durch seine Folgen wichtige Krieg hervorbrachte! So gewohnt Europa auch war, Staaten weggeben und vertauschen zu sehen, so staunte es doch bey dieser Veränderung. Beyde Sicilien, die vorher so oft genommen und wiedergenommen, und länger als zwey Jahrhunderte der Gegenstand der Anforderungen des Hauses Oesterreich gewesen waren, fallen auf einmal für immer einem bourbonischen Prinzen zu. Das regierende Haus, der Herzoge von Lothringen wird nach Toscana verpflanzt, nach demsel-

h) Dieser Herzog hatte dagegen Lothringen an den Stanislaus Leszcynsky abtreten müssen.

selben Toscana, das der Kaiser schon dem Don Karl verwilliget hatte, und dessen letzter Beherrscher noch lebte, der die Oberlehnherrschaft des teutschen Reichs über sein Land gar nicht anerkennen wollte, und daher bey der Annäherung seines Todes noch fragte, ob man ihm nicht etwan einen dritten Erben ernennen wollte, und was für ein Kind ihm Frankreich und das teutsche Reich noch unterzuschieben gedächten? ein König von Polen wird nach Lothringen versetzt, und ein Kurfürst von Sachsen setzt eine durch unrechtmäßige Wahl ihm zugefallne Krone auf sein Haupt, die ihm der Schwiegervater des enthronen Monarchen garantirt. Die Herzogthümer Parma und Piacenza endlich, welche dem Don Karl gebühren, die der römische Hof als seine Lehen zurück forderte, und deren letzter Herzog aus dem Hause Farnese so gar dem apostolischen Stuhl gehuldiget hatte, werden Karl VI auf immer abgetreten. Man hätte bey dieser Gelegenheit, wie der Herr von Voltaire anmerkt, die Denkmünze des Trajan erneuern können: regna assignata, ausgetheilte Kronen ^h.

Die

^h) Diese Betrachtung ist aus der Geschichte des Privat-Lebens Ludwigs XV entlehnt.

Staatengesch. 2. Heft.

P

Die spanische Regierung aufmerksam auf den amerikanischen Handel, dem die Portugiesen nicht weniger Eintrag thaten, als die Engländer, ergriff 1736 einen unvermutheten Vorfall, Portugall anzugreifen. Aber eine brittische Flotte hemmte den Fortgang ^f). Der spanische Hof, der wegen gewisser Handlungs Irrungen, schon gegen Grosbritannien aufgebracht war, verband sich iht näher mit dem französischen, durch eine Vermählung des Don Philipp, zweyten Sohnes des Königs aus der zweyten Ehe, mit der ältesten Tochter des Königs von Frankreich ^h). Die Streitigkeiten mit England hatten ihren Grund in dem, im Utrechtischen Frieden von Spanien bewilligten Asiento. Dadurch hatte eine englische Handelsgesellschaft die Neger Lieferungen nach dem spanischen Amerika, selbst mit Ausschließung der gebohrnen Spanier, auf 30 Jahre erhalten. Sie zahlte dem spanischen Könige jährlich für 4800 Negern einen Zoll auf den Kopf von 160 Livres, über diese Zahl aber für jeden nur 80 Livres. Zur Bequemlichkeit dieses Handels erlaubte der Hof, Häuser an dem Plata Strome zu bauen. Aufser

^f) S. Ersten Hest. S. 138.

^h) Louise Elisabeth.

ferdem hatte die Gesellschaft das Recht, jährlich ein Schiff von 500 Tonnen, mit europäischen Waaren auf die Messe zu Portobello zu schicken. Die Engländer misbrauchten diese Freiheit. Die zum Negerhandel angelegten Faktoreien eröffneten den englischen westindischen Inseln einen einträglichen Schleichhandel; und nach Portobello fertigte man statt eines Schiffes von 500 Tonnen, eins von 900 ab. Ja dieses ward noch von einigen kleinern Schiffen begleitet, die sich in irgend einer nahen Bucht vor Anker legten, und es im Geheim mit frischen Ballen von Gütern, anstatt der schon verkauften, versahen. Die Vorsteher der Messe und die Zollbeamten wurden durch übermäßige Geschenke bestochen, und übersahen den Betrug. Fast die ganze amerikanische Handlung gieng für die Spanier verlohren, und die Flotte von Cadix schmolz von 15000 auf 2000 Tonnen herab, und diente nun fast zu weiter nichts, als die königlichen Einkünfte nach Spanien zu holen^{m)}. Spanien ließ gegen diese Eingriffe Kriegsschiffe auslaufen unter dem Namen *Guarda*

P 2

Co.

m) S. Robertson Geschichte von Amerika. B. 2.
S. 471 u.

Costas, oder Küstenbewahrer. Diese hemmten den Schleichhandel etwas, und nahmen manches englische Schiff weg, dem kein unerlaubter Handel konnte bewiesen werden. Nun entstand die Frage, ob die Spanier ein Recht hätten, fremde Schiffe auf der offenen See in jenen Gegenden anzuhalten und zu visitiren; und die englische Südsee-Gesellschaft forderte Entschädigung wegen der ihr, wie sie meinte, mit Unrecht weggenommenen Schiffe. Hätte England den Asiento aufgeben wollen, so wäre die Sache gemacht gewesen, und Spanien würde sich keinen Augenblick geweigert haben, eine baare Entschädigung zu geben. Aber darbei würde der englische Handel zu viel eingebüßt haben. Zu diesen Streitigkeiten kam noch eine andere, bey der damaligen Lage der Sachen minder wichtige, über die englische Kolonie in Georgien. England sah Georgien für einen Theil von Carolina an, Spanien hingegen als ein Stück von seinem Florida. Doch in diesem Punkte gab Spanien bald nach. Auch die Handel wegen der Handlung schienen durch den Vergleich von Yardo n), den

n) Einem Lustschlosse 2 spanische Messen von Madrid.

zisten Jenner 1739, beygelegt werden zu wollen. Der spanische Hof versprach, der englischen Südsee-Gesellschaft 95000 Pfund Sterling ^{o)} zur Entschädigung ihres angeblichen Verlustes binnen drei Monathen zu bezahlen, und die einzelnen Beschwerden durch Kommissarien untersuchen zu lassen. Diese Zahlung erfolgte nicht; der friedliebende Minister in England, der Ritter Walpole mußte dem Ungestüm der englischen Nation weichen, welche damals zum Theil wirklich sich einbildete, daß ohne ihr Vorwissen kein Schuß in Europa geschehen dürfte, und der Krieg wird im Oktober des nämlichen Jahres erklärt. Der spanische Hof ward in der That überrascht, indem sein Gesandter zu London mehrmals versichert hatte, die Engländer wollten keinen Krieg. Frankreich konnte auch so gleich nicht öffentlich mit Spanien gemeinschaftliche Sache machen, da es die Neutralität seiner Flagge nöthig hatte, den Empfang seiner aus Amerika erwarteten Gelder zu sichern. Dem unerachtet ließ sich der spanische Hof, nach dem Tode Kaiser Karls VI ^{p)}, in einen neuen Krieg gegen die Königin

^{o)} 570000 Thaler.

^{p)} Er starb den 20sten Oktober 1740.

gin von Ungarn Maria Theresia ein, in der Hoffnung, den Don Philipp mit einem Staate in der Lombardei zu versorgen q). Bei diesem Schritte hatte der spanische König auch nicht den geringsten Schein von Gerechtigkeit für sich. Er gründete seinen Anspruch auf einen Vertrag, den Philipp III im J. 1615 mit dem Kaiser Ferdinand II geschlossen hatte, daß, wenn dereinst die Steiermärkische Linie r) in ihrem Mannstamme erlöschen würde, der überlebende Mannstamm in der spanischen Linie des österreichischen Hauses zur Erbfolge gelangen sollte. Allein, wie konnte Philipp darauf einen rechtlichen Anspruch gründen, da er ein Prinz aus dem Hause Bourbon war? da der österreichische Mannstamm in Spanien mit Karl II aufgehört hatte? Doch große Herren nehmen es in dergleichen Fällen nicht so genau, wie es ihre Untertanen in ähnlichen Streitigkeiten nehmen müssen. Die Menge von Feinden, welche gegen die Maria Theresia auf einmal losbrachen, gab dem spanischen Hofe wahrscheinliche

q) Ober Ober:Italien. Der Name Lombardei kommt von den Longobarden, einem germanischen Volke her, das in alten Zeiten hier herrschte.

r) Diese gelangte mit Ferdinand II zur Erbfolge in allen österreichischen Landen.

liche Hoffnung eine Erwerbung in Italien zu machen, und das war dann Rechtsgrundes genug. Philipp V erlebte den Ausgang dieser Kriege nicht; aber er sah noch seine Flotten von den brittischen geschlagen. Der Vice Admiral Eduard Vernon nimmt den dritten December 1740 die reiche Handelsstadt, Portobello auf der Landenge Darien fast ohne Gegenwehr weg, zerstört die Bestungswerke, und sichert damit den Kaufleuten von Jamaica den einträglichsten Schleichhandel. Der Angriff auf Carthagena ^{g)} im März 1741 wird zwar abgeschlagen, und dadurch die gänzliche Sperrung des Verkehrs zwischen Spanien und Amerika verhindert. Auch sind die spanischen Kaper ^{h)} im ersten Jahre des Krieges so glücklich, mehr als 400 brittische Kauffarteschiffe wegzunehmen, deren Werth auf vier Millionen Piaster geschätzt ward ^{u)}.

Dar-

g) In Neuspanien.

h) Kaper sind im Kriege privilegirte Räuber, welche die wehrlosen Handelsschiffe der feindlichen Nation wegnehmen. Thun sie es ohne Privilegium, oder Marquebrief, so werden sie wie Straßenräuber in Ketten gehent. Der Unterschied zwischen beyden Arten von Räubern liegt freilich in keinem Begriffe der gesunden Vernunft.

u) Die meisten Kaper waren doch Franzosen, welche spanische Flagge führten.

Dargegen aber verliert Spanien ein Geschwas-
 der seiner besten Schiffe mit den besten See-
 leuten besetzt, welches 1741 unter dem Vi-
 zarro in die Südsee auslief, und durch Stürz-
 me vernichtet ward. Auch in Italien blies
 hen, nach mancherlei Abwechslungen die
 Feinde im Vorthail. Ein Glück war es ohn-
 streitig, daß die Uneinigkeit der brittischen
 Seeofficiere bey mehr als einer Gelegenheit
 den Vorthail des Staats ihrem Privat Has-
 se aufopferte^{*)}; und daß der König von Gros-
 brittannien sich zu tief in die Angelegenheiten
 auf dem festen Lande, zum Besten der Ma-
 ria Theresia einließ. Philipp V starb den
 eilften Julius 1746 in einem Alter von 63 Jah-
 ren, und hinterließ den Thron seinem einzis-
 gen Sohne erster Ehe, Ferdinand dem Sech-
 sten^{o)}.

Die

- *) Sie würde in der Seeschlacht bey Toulon den
 22sten Februar 1744, die spanische Flotte zu-
 gleich mit der französischen seyn vernichtet wor-
 den, hätten der Admiral Matthews und der
 Vice Admiral Lestock ihre Feindschaft vergessen
 wollen. Der nämliche Fall war da bey der Un-
 zernehmung gegen Karthagena, zwischen dem
 Admiral und dem General der Landruppen.
- o) Philipp stiftete 1728 die Handlungsgesell-
 schaft von Caraccas, oder Guipuscoa, von der
 bey dem spanischen Handel wird gesprochen wer-
 den.

Dieser Prinz, der bey dem italiänischen Kriege kein so großes Interesse zu haben glaubte, als seine Stiefmutter, zog den Rest seiner Truppen aus jenem Lande zurück, und entfernte diese vom Hofe. Da Frankreich seine Seemacht immer tiefer fallen sah, und den 30sten April 1748 Friedens Präliminarien mit Grosbritannien und den vereinten Niederlanden unterzeichnete: so trat Ferdinand dem Aachner Frieden willig bey ^d). Don Philipp erhielt dadurch von der Maria Theresia die Herzogthümer Parma, Piacenza, und Guastalla; aber unter solchen Bedingungen, welche in der Folge sehr leicht die Ruhe in Italien unterbrechen konnten. Nämlich, wenn Philipp's Mannstamm erlöschet, oder einer von seinen Nachkommen König von Sicilien oder spanischer werden würde: sollte Parma und Guastalla an das Haus Oesterreich zurück fallen. Piacenza aber an Sardinien auch auf den Fall, wenn Philipp's Bruder, der König von beyden Sicilien, den spanischen Thron besteigen würde. Dieser Fall trat ein im J. 1763. Aber Sardinien ließ sich damals mit barem Gelde abfinden. Den Engländern ward der Asiento auf

d) Den 20sten October 1748.

auf vier Jahre verlängert, die Zölle auf den Fuß, wie zu Karls II Zeiten gesetzt, und alle Neuerungen bey dem Handel sollten untersucht und abgeändert werden. Dieser Friede ließ im Grunde die Sachen so, wie sie vor dem Kriege gewesen waren, weil jene Frage, die Ursache des Krieges, unentschieden blieb, was denn eigentlich als Neuerung in der Handlung angesehen werden sollte? ob die spanischen Küstenbewahrer in Amerika be-
rechtigt seyn sollten, die englischen Schiffe an ihren Küsten nach Contrebande zu visitiren? ob die Engländer ein Recht hätten, Farbesholz an der Bay von Campesche zu fällen, die Spanier hingegen auf der Küste von Terre neuve ^{a)} den Fischfang zu treiben? Von dem so lästigen Abiento kaufte sich zwar der Hof 1750 los mit 600000 Thlr., welche der englischen Gesellschaft zur Entschädigung für den Gewinn von vier Jahren gezahlt wurden. Aber da die übrigen streitigen Punkte unausgemacht blieben: so ward die Quelle des Mißvergnügens zwischen beyden Nationen nicht verstopft.

Ferz

a) Eine Insel in den Gewässern von Nordamerika, an deren Küsten ein Fischfang getrieben wird, welcher den Engländern sonst in einem Jahre wohl zehn Millionen Thaler einbrachte.

Ferdinand wendete nun seine Aufmerksamkeit auf die innere Landes-Verbesserung, auf den Feldbau, auf die Manufakturen und den amerikanischen Handel. Er ließ viele tausend Landstreicher auffangen, und zum Landbau vertheilen. Die Gemeinschaft zwischen beyden Kastilien öffnete er durch eine gegen 10 teutsche Meilen lange Landstraße. Er suchte durch Freiheitsbriefe und Unterstützung die Verarbeitung der einheimischen vortreflichen Wolle zu befördern, und lockte englische Manufacturisten und Schiffbauer ins Land. Doch erfüllte der Erfolg seine Erwartungen nicht. Es fehlte bey vielen seiner Unterthanen guter Wille, und ernstler Fleiß. England, das von diesen guten Einrichtungen Nachtheil für seine Wollmanufacturen fürchtete, rufte seine Unterthanen zurück, indem es ihnen seinen Schutz gegen die spanischen Inquisitionsgerichte entzog, und bewürkte, wie man sagt, durch seinen Gesandten, den Ritter Keene 1754 den Fall des Ministers, Marquis d' Enfada, eines Mannes, der gegen Großbritannien auf keine Art freundschaftlich gesinnt war. Seinen Posten erhielt Don Richard Wall, ein geborner Irländer, der sich als ein armer Officier durch das Spiel Geld

Geld, und durch Geld wichtige Bekant-
 schaften zu erwerben verstand, und den man
 schon bey dem Nachner Frieden gebraucht hat-
 te die Gesinnungen des englischen Hofes zu
 erforschen. Ferdinand vergaß auch den ameri-
 kanischen Handel nicht, in welchem er 1748
 eine heilsame Aenderung machte. Bis dahin
 war es in der Regel ^{b)} nicht erlaubt, einzeln-
 ne Schiffe nach Erforderniß der Umstände ab-
 gehen zu lassen. Zu einer bestimmten Zeit
 liefen zwey Flotten von Cadix nach Amerika
 aus. Die eine, welche man vorzugsweise die
 Flotte nennt, richtete ihren Lauf nach Mexi-
 co; die andere, oder die Galleonen, über
 Carthagena nach Portobello und Panama.
 Diese Einrichtung verursachte, daß zu einer
 Zeit die europäischen Waaren in Amerika fehl-
 ten, und zu einer andern damit die Märkte
 überführt wurden. Und eben dadurch ward
 der Schleichhandel mit den englischen und an-
 dern westindischen Inseln begünstiget. Fer-
 dinand schaffte die Galleonen ab, und erlaubte,
 den Verkehr zu jeder Zeit mit einzelnen
 Schiffen nach Peru und Chili zu treiben. Die
 Kauf-

^{b)} Ausnahmen machten die Register-Schiffe,
 oder diejenigen einzelnen Schiffe, welche sich
 jedesmal die Erlaubniß erkaufen mußten.

Kaufleute können bey diesen Einrichtungen
 sichere Speculationen, nach den Bedürfnis-
 sen jener Länder machen, und sind nicht mehr
 an die Häfen von Portobello und Panama
 gebunden. Auch die Kirchenverfassung in
 Amerika erhielt von diesem Könige 1757 eine
 wichtige Verbesserung. Ein Edict vom 23sten
 Junius schloß alle Mönche ohne Ausnahme,
 von allen Pfarrämtern aus, welche mit der
 Seelsorge verbunden sind. Ihre Stelle ward
 durch Weltgeistliche ersetzt, welche ihren Bis-
 chöfen unterworfen sind, von denen sie leicht-
 er können in Zucht gehalten werden, als
 Mönche von ihren Ordens-Generalen. Fer-
 dinand starb den 10ten August 1759, nach-
 dem er bey dem, wenige Jahre vorher zwis-
 schen Frankreich und England ausgebrochenen
 Kriege, die Neutralität ergriffen, darben
 aber doch beträchtliche Rüstungen gemacht hat-
 te. Gram und Traurigkeit über den Todt
 seiner Gemahlin, einer portugiesischen Prin-
 zessin c) hatten ihn in eine tiefe Schwermuth
 versenkt, welche sein Leben endete. Die Stär-
 ke dieser ehelichen Liebe ward um desto mehr
 bewundert, weil er keinen Thronerben mit
 seiner so innig geliebten Gemahlin erzeugte
 hatte.

Ihm

c) Sie starb zu Ende des Jahres 1758.

Ihm folgte sein Halbbruder, Karl III., bisheriger König von Sicilien ^{d)}, ein Herr, der sogleich zeigte, daß er selbst regieren, keinen erklärten Favoriten haben, den Aufwand seines Hofes einschränken, und alles thun wollte zur Beförderung des betriebamen Fleißes und des Wohlstandes seiner neuen Unterthanen. Als einen Beweis seines ehrlichen Herzens erzählt man, daß er bey seiner Abreise aus Neapel, einen in den herculanischen Alterthümern gefundenen Ring, den er selbst zu tragen pflegte, in die Schatzkammer mit den Worten gelegt habe: „ich habe nun kein Recht mehr an einer Sache, welche einem andern Monarchen gehört.“ Er war ein Freund von Musik, Opern, Comödien, Maitreffen, und andern dergleichen Zerstreuungen. Aber die Jagd liebte er mit Leidenschaft; hier scheute er weder Aufwand, noch Wetter. Madrid verdankt ihm die Keilichkeit und nächtliche Erleuchtung seiner Strassen; das Reich die Einführung einer bessern Polizey, die Bevölkerung einiger wüsten Strecken, die Errichtung verschiedener Fabriken und Manufacturen ^{e)}, die

Berz

^{d)} Geboren den 20sten Jenner 1716.

^{e)} Die Porcellanfabrik in Madrid, die Spiegelfabrik zu St. Ildesonse &c.

Verminde- rung der müßigen Mönche, die Auf-
hebung der Steuerfreiheit bey allen seit 1737
von den Mönchen erworbenen Gütern, die Ver-
treibung der Jesuiten, wichtige Verbesserungen
im amerikanischen Handel f), die Eröf- nung ei-
nes

N Er führte 1764 die Paquetboote ein, welche
zum schnellen Umlauf des Staats: und Handels:
Nachrichten unentbehrlich sind. Jeden Monat
segelt eins von Corunna nach der Havanna, oder
nach Portorico; und ein anderes alle zwey Mo-
nate nach Rio de la Plata. Es ist ihnen zugleich
erlaubt, eine halbe Ladung solcher Waaren mit:
zunehmen, die in Spanien selbst und in Amerika
erzeugt sind. Im Jahr 1765 erlaubte er seinen
Untertanen aus jeder Provinz, nach Cuba, His-
spaniola, Portorico, Margareta und Trintdad
zu handeln, und setzte die Abgaben von den aus
Spanien nach diesen Inseln ausgeführten Gü-
tern auf sechs Procent herunter. Eben diese
Freiheit ward kurz darauf auf Yucatan und Cam-
peachy ausgedehnt. Dadurch hob sich der Han-
del Spaniens nach jenen Inseln, der vorher sehr
geringe war, binnen kurzer Zeit so, daß die da-
mit beschäftigten Schiffe bald mehrere Tonnen
führten, als die Gallionen und Flotte in ihren
besten Zeiten. Spanien kann bey dieser Freiheit
hoffen, vorzüglich den Zuckerbau auf Cuba und
Portorico dereinst in eine solche Aufnahme zu
bringen, daß es in Ansehung dieses allgemein
gewordenen Bedürfnisses von den Fremden uns
abhängig wird. Im Jahr 1774 erlaubte der
König den Provinzen in Peru, Guatimala,
Neuspanien und Granada einen freien Verkehr
mit

nes unmittelbaren Verkehrs mit Ostindien g) und die Erwerbung der, des Schleichhandels wegen nach Peru und Chili wichtigen, portugiesischen Kolonie de San Sagramento, und der nicht weniger wichtigen Insel Minorca.

Karl III. trat das Königreich Sicilien seinem dritten Sohne Ferdinand Anton ab h), weil nach dem Wiener Vertrag dieses Land niemals ein König von Spanien besitzen darf. Den ältesten Prinzen, Philipp Anton i) schloß ein unheilbarer Blödsinn von aller Erbfolge aus, und dem zweiten Karl Anton k), als Prinzen von Asturien, blieb die spanische Krone vorbe-

hal-

mit den übrigen Kolonien. Vorher waren sie allein auf den Handel mit den Galeonen und der Flotte aus Europa eingeschränkt. Im Jahr 1776 ward eine neue Eintheilung der zu weitläufigen Statthalterschaften vorgenommen, die Justiz verbessert, den Kreolen ihre Rechte, als Bürgern des Staates, zu geistlichen und weltlichen Aemtern erneuert, von welchen sie vorher zwar nicht durch Gesetze, aber durch eine lange tyrannische Gewohnheit waren ausgeschlossen gewesen.

g) 1784. Der König hat eine Million Piafter darzu hergegeben, und das Kapital der Gesellschaft soll schon 100 Millionen Reales de Wellon seyn.

h) Geb. 12. Jenner 1751.

i) Geb. 14. Julius 1747.

k) Geb. 12. November 1748.

halten. Richard Wall bezieht seine Stelle, als erster Staatssecretair, und der Marquis de Squillace, ein Neapolitaner, ward Groschazmeister. Die Liebe der Blutsfreundschaft, und die Geschicklichkeit des französischen Staatsministers des Duc de Choiseul bestimmten den König in den ersten Jahren seiner Regierung zu einem in seinen fortbauenden Folgen äusserst wichtigen Schritt, zur Unterzeichnung des Bourbonischen Familien Vertrages. Sie geschah durch den Gesandten des Königes in Paris, den Marquis von Grimaldi, den 15ten August 1760 1). Durch diesen Vertrag schlossen die vier regierenden Linien des Hauses Bourbon, die in Frankreich, in Spanien, in Sicilien und in Parma ein ewiges Vertheidigungs-Bündniß gegen jedermann. Es ist wohl der Mühe werth, die Hauptpunkte desselben zu kennen. Sie sind folgende: 1) Gegenseitige Garantie aller Besitzungen, so lange die verwandten Linien seyn werden. 2) Drei Monate hernach, als eine von den verbundnen Mächten wird angegriffen seyn, stellen und unterhalten Spanien und Frankreich,

einer

1) Er steht in Dohm's Materialien für die Statistik Th. 4.

einer dem andern, zwölf Linienschiffe und sechs Fregatten. 3) Frankreich giebt 18000 Mann Fußvolf und 6000 Reuter; Spanien dargegen, bis seine Landmacht der französischen gleich seyn wird, nur 10000 Mann Fußvolf, und 2000 Reuter. Doch wenn Sicilien, oder Parma angefallen würde, stellt es eine gleiche Zahl, als Frankreich. 4) Keine fremde, durch Blutsfreundschaft nicht verwandte Macht, soll in diesen Bund aufgenommen werden. 5) Spanien nimmt keinen Theil an den Kriegen Frankreichs auf dem festen Lande, mit dem teutschen Reiche und den nordischen Staaten, außer auf den Fall, daß der Feind in Frankreich selbst eindringt. 6) Kein Theil ist bey einem gemeinschaftlichen Kriege befugt, einen besondern Frieden für sich zu schließen. 7) In Ansehung des Rangs der spanischen und französischen Gesandten soll bey den verwandten Höfen derjenige die erste Stelle haben, dessen Herr der älteste von dem bourbonischen Hause ist; an fremden Höfen aber der, welcher früher, als der andere, daselbst angekommen seyn wird, oder dessen Herr früher daselbst einen beständigen Gesandten gehalten hat. 8) Die Untertanen beyder Staaten werden in Ansehung der Handlung behandelt, als eingebor-

bohrne Bürger, und die ihnen besonders bewilligten Vorrechte werden keiner fremden Nation zugestanden.

Durch diesen Familien-Vertrag zog der französische Minister, der Duc de Choiseul, Spanien in einen kurzen, aber unglücklichen Krieg mit Großbritannien. Die Nation murrte sehr darüber, und auch die einsichtvollsten Männer fürchteten nachtheilige Folgen. Der König fand zwar wohl vierzig Millionen Piaster im Schatze, und zählte 48 Schiffe von der Linie von 60 bis 80 Kanonen. Aber diese waren zerstreuet, wenige davon ausgerüstet und bemannt. Großbritanniens Seemacht befand sich in einem so trefflichen Zustande, in welchem sie nie gewesen war; die französische dagegen war so gut, wie vernichtet, 37 Linienfahrer und 56 Freigattungen waren verlohren, 25000 Matrosen saßen in englischer Gefangenschaft, die Besitzungen in Ostindien, in Westindien und auf dem festen Lande von Nordamerika waren mehrentheils schon in brittischen Händen, oder standen auf dem Punkte, genommen zu werden, und die Heere in Teutschland verlohren eine Schlacht nach der andern. Der englische Gesandte in Madrid, der Graf von Bristol, verlangte eine

bestimmte Erklärung, ob der König nach dem mit Frankreich geschlossenen Verträge, noch länger neutral bleiben wolle, oder nicht? und forderte zugleich die Mittheilung jenes Tractats. Der König verweigerte das letztere, und beantwortete jene Anfrage in allgemeinen unbestimmten Ausdrücken. Der englische Hof drohte; der König sagte darauf: *muy bien esta! es ist recht sehr gut!* und den vierten Jenner 1762 erklärte Großbritannien den Krieg. Suchte der König weiter nichts, als die brittische Macht zu theilen, und den Franzosen einen leidlichen Frieden zu verschaffen: so war es ein kostbares Opfer, welches er dem Familien-Verträge brachte, und die Kriegserklärung gegen das neutrale Portugal war dann, von der politischen Seite betrachtet, ein eben so zweckmäßiger, als moralisch ungerechter Schritt ^m). Ehe noch Spanien eine beträchtliche Flotte ausschicken konnte, sah es sich schon an zwey Orten angegriffen, deren Verlust durchaus im ganzen Reiche mußte gefühlt werden. Der Graf von Albemarle und der Admiral Pococke griffen im Julius die Insel Cuba an, und den 13ten August ergab sich Havannah, der Schlüssel zu dem Meerbusen von

^m) S. ersten Heft S. 183.

von Mexico. Die Spanier hatten sich in dem Kastel Moro, von welchem die Erhaltung der Insel abhing, als brave Leute gewehrt, ihr Anführer Don Luis de Velasco blieb bey der Vertheidigung, und den Engländern kostete diese Eroberung 500 Mann, 700 andere ungez rechnet, welche durch Krankheiten weggerast wurden. Zwölf Kriegsschiffe von der Linie, die im Hafen lagen, mußten sich dem Sieger ergeben; der ganze Handel Spaniens mit Mexico ward unterbrochen ⁿ⁾, und die Engländer sahen sich einen Weg zu dem Mittelpunkte der amerikanischen Schätze geöfnet. Auf diesen Schlag folgte ein anderer, der nicht minder schmerzte, der Verlust von Manilla. Diese Hauptstadt auf der Insel Lucon, der größten von allen Philippinen, nahmen der Viceadmiral Cornish und der General Droper den 6ten Oktober mit 2000 Mann zwar mit Sturm, aber ohne beträchtlichem Widerstand ein, und in der ersten Unordnung ward freilich geplündert.

n) Die Havanna ist der Hafen, der schlechterdings die einzige Fahrt kommandirt, durch welche die spanischen Schiffe aus der Bucht von Mexico nach Europa segeln können. In diesem Hafen versammeln sich die Silberflotten, welche die Schätze von Mexico und Peru nach Altspanien führen.

bert. Der Commandeur der Besatzung, der Marquis de Villa Medina kaufte die allgemeine Plünderung durch ein Lösegeld von vier Millionen Thaler ab, worüber eine Verschreibung auf die Krone Spanien ausgestellt ward, die in der Folge zu neuen Streitigkeiten Veranlassung gab. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Manilla würde gerettet worden seyn, wenn die Besatzung gleiche Tapferkeit gezeigt hätte, als jene zu Havannah. Die spanische Armee, welche in das ofne, mehrlose Portugall einfiel, that auch herzlich wenig, weil sie anstatt längst des Tejo auf Lissabon los zu gehen, wie der Herzog von Alba unter Philipp II. gethan hatte, in den Gebürgen von Tra los montes herum kroch, und Oporto bedrohte.

Frankreich konnte indeß den Krieg durchaus nicht länger aushalten, und Spanien, das außer jenen Besatzungen, 100 Millionen Livres an baarem Gelde verlohren hatte, wünschte den Frieden nicht weniger. Schon den 5ten November 1762 wurden die Präliminarien zu Fontaineblau unterzeichnet v). Spanien erkaufte die Rückgabe der Havannah und Manilla, indem

es

v) Der Definitiv Tractat aber zu Paris den 10ten Februar 1763.

es die Landschaft Florida in Nordamerika abtrat, den Engländern das Recht zugestand, in der Bay von Honduras Färbeholz zu fällen, und seinen Ansprüchen auf einen Theil der Fischerei von Terreneuve entsagte. Durch Florida erhielten die brittischen Kolonien Sicherheit gegen künftige Einfälle der Spanier in Georgien und Carolina; einem guten Hafen in der Bucht von Mexico, so wohl zur Bequemlichkeit ihres Handels, als auch zum Schaden der Spanier in künftigen Kriegen; und den Negerknechten ward der Ort genommen, wohin sie aus Georgien und Carolina zu flüchten pflegten. Die Erlaubniß, den Campeachybaum zu fällen, dessen Holz zur schwarzen und violet Farbe gebraucht wird, ward durch neue Einrichtungen der spanischen Regierung minder vortheilhaft gemacht. Diese gestand ihren Unterthanen die zollfreie Einfuhre dieses Holzes in ganz Spanien zu. Da nun auf der westlichen Küste von Yucatan, wo die englischen Holzfäller nicht hinkommen dürfen, dieser Baum eine vorzügliche Güte hat vor jenem in den sumpfigten Revieren der Engländer: so ist der englische Absatz dadurch so gefallen, daß er bald von selbst wird aufhören müssen ¹⁾.

Mit

1) S. Robertson Th. 2. S. 385 und 563.

Mit Frankreich schloß Spanien einen besondern Vertrag, und vertauschte seinen Antheil von St. Domingo gegen den Rest der französischen Besitzungen auf dem festen Lande von Nordamerika, gegen die fruchtbare, gesunde und schöne Landschaft Louisiana ¹⁾. Die Einwohner in beyden Ländern setzten sich gegen diese Veränderung ihrer Herren, und in Louisiana mußte der neue spanische Gouverneur O Keilly, zwölfte der angesehensten Bürger wegen der Anhänglichkeit an die alte Regierung erschießen lassen. Indes hat Frankreich niemals den spanischen Theil von St. Domingo erhalten. Man weiß auch nicht, auf welche Art sich beyde Höfe darüber verglichen haben.

Karl III liebte die spanischen Sitten nicht, und verbarg auf keine Weise seine Vorliebe für die Italiäner und Franzosen. Der Marquis de Squillace, ein Neapolitaner, war ihr Kriegs- und Finanzminister, und hatte einen Schwarm von seinen Landesleuten ins Land und in die Dienste der Krone gebracht. Dieses und mancherley
neue

¹⁾ S. die Beschreibung von Louisiana und St. Domingo weiter unten bey der Verfassung der spanischen Staaten.

neue Einrichtungen zur Vermehrung der königlichen Einkünfte, erzeugte einen allgemeinen Haß gegen die Fremden, welcher in Madrid den 23sten Merz in eine förmliche Empörung ausbrach. Die wahren Ursachen und Triebfedern dieses Tumults bey einem zur Unterthänigkeit schon längst gewöhntem Volke, sind dem großen Publicum nicht deutlich bekannt geworden. Theuerung der Lebensmittel, deren Lieferung für Madrid der Minister einer Gesellschaft Monopolisten gegeben hatte, von welcher er selbst das Haupt war, und das Verboth, lange Mäntel und Hüte mit herabgeschlagener Krempe zu tragen, scheinen nur Veranlassungen gewesen zu seyn. Es war nicht Caprice des Ministers, welche jene altspanische Kleidung angriff. In einen langen weiten Mantel bis zur halben Nase verhüllt, um die andere Hälfte des Gesichts durch den herunter geklappten Rand eines breiten Huts versteckt, schlenderte der Spanier unkennbar herum, führte sein Mordgewehr verborgen, und wenn er so bey einer Ausschweifung nur nicht ergriffen ward, konnte er vor der Verfolgung der Justiz und Polizen ziemlich ruhig seyn. Indes

em:

empörte jene Verordnung auch diejenigen, welche den Mantel und Hut zu keinen un-erlaubten Handlungen mißbrauchten. Der gemeine Mann haßte die französische Kleidung, nicht so wohl wegen ihrer wirklichen Unbequemlichkeit, als vielmehr darum, weil sie französisch war. Scheinbare Kleinigkeiten, welche einmal National-Sitte geworden, sind die empfindlichste Seite, bey welcher sich das Volk fassen läßt. Hier wird es, es sey auch noch so sehr Sclav, Widerstand wagen. Man weiß aus der Geschichte, wie schwer es Peter dem Großen ward, seinen Russen ihre Bärte und ihre langen Kutten kürzer zu machen. Ein Mensch, der in einem Mantel und niederhängenden Hute vor dem königlichen Pallast vorbey gieng, ward dem Edicte gemäß, von einer Post der wallonischen Garde *) angehalten. Er pflif, einige hundert vom Volke eilten herbey, die wallonische Wache feuerte, und nun ward der Tumult allgemein. Die
 wals

e) Die vormalz aus gebohrenen Niederländern bestand. Unter den wallonischen Provinzen verstand man seit der Utrechter Union, durch welche sich 1579 fünf niederländische Provinzen von Spanien losrissen, Flandern, Artois und Hennegau.

wallonische Wache am Schlosse ward überwältigt, indes die spanische Garde keinen Schuß that. Das Haus des Squillace ward nie-dergerissen, alle Lampen in der Stadt zer- schlagen ⁵⁾, und wer sich nur auf den Strass- sen sehen ließ, mußte den Rand seines Huts nieder klappen. Am folgenden Morgen ver- langten die Tumultuanten den König selbst zu sprechen, und als sich dieser des Nachmittags auf einem Balcon zeigte, forderten sie die Entfernung der Italiäner, die Aufhebung der letzten Edicte wegen der Kleidung und des Monopol's mit Lebensmitteln, die Herabsetz- zung des Preises vom Brod und Del, und allgemeine Verzeihung. Der König bewillig- te alles, entfernte sich aber in der Nacht aus der Stadt nach Aranjuez. Diese Entfernung setzte das Volk in neue Wuth. Es rief, man habe seine Treue in schändlichem Verdachte; nahm den Soldaten ihre Waffen, die sie wil- lig hingaben; besetzte alle Zugänge zur Stadt; schickte Deputirten nach Aranjuez, und ließ den König bitten, zurück zu kehren. Der König entschuldigte sich mit Unpäßlichkeit, ver- sprach ihnen dargegen die Entfernung des Squil-

5) Diesen Minister hatte Madrid die nächste Erleuchtung zu danken.

Squillace und allgemeine Verzeihung, wenn sie sogleich auseinander gehen, und sich ruhig halten würden. Das geschah, Squillace ward zurück geschickt nach Neapel; und seine Stelle erhielt bald darauf der Graf von Aranda; 10000 Mann Truppen wurden abgeschickt, in und um Madrid zu kantoniren, und der König kehrte erst nach acht Monathen in seine Residenz zurück. Man hat angemerkt, daß sich bey diesem Tumulte der spanische National Charakter auf eine sehr auffallende Art gezeigt habe. Die Tumultuanten hielten ordentlich ihre Siesta, oder Mittagseruhe von 12 bis 4 Uhr, und die Regierung that das Nämliche; kein Mensch, ausser die wallonische Garde, welche sich gewaltsam widersezt hatte, kam durch die gesetzwidrige Versammlung so vieler tausende vom Volke zu Schaden; Unbekannte bezahlten das in einigen öffentlichen Häusern weggenommene starke Getränke, und wie der Lärm vorbei war, gab man den spanischen Wachen ihre Gewehre mit Treuherzigkeit zurück. Der londner Pöbel würde auf gut englisch, weit schlimmer gewirthschaftet haben. Ich glaube, bey diesem Vorfalle noch eine Nachricht mittheilen zu müssen aus einem Buche, wo sie nicht Jeder suchen möchte. Der Ver-

Verfasser der pragmatischen Geschichte der Bulle in Coena domini, nennt die Jesuiten als die Triebfedern dieses Aufruhrs ¹⁾. Er setzt hinzu „diese Beschuldigung ist hart; ich kann sie aber nicht besser, als mit dem Briefe des französischen Gesandten an seinen König vertheidigen, welcher so lautet: ich schreibe unter dem Dictiren des Königes von Spanien, um Ewr. Majestät die Gründe zu entdecken, welche ihn bewogen haben, die Jesuiten zu vertreiben. Er hat eine Verschwörung entdeckt, welche keinen geringern Endzweck hatte, als ihm Krone und Leben zu rauben. Der bestimmte Tag war der heilige Donnerstag, und das Läuten der Glocken sollte zum Signal dienen. Man sollte ihn fest setzen, ihn ermorden, und den Infanten Don Ludwig, seinen Bruder, als König ausrufen“. Ist an dieser Nachricht etwas Wahres, und steht die Sache mit jenem Tumulte in Verbindung: so darf man einige Umstände nicht unbemerkt lassen. Verkleidete Leute giengen bey jenem Aufsaufe in Madrid herum, und suchten die Tumultuanten durch Geld aufzumuntern. In mehrern Provinzen hörte man Drohungen von Empörung, und

in

in Barcellona gieng das Volk schon so weit, daß der Gouverneur, der Marquis de la Mina, unter Trompetenschall bekannt machen ließ, er habe bereits Befehl gegeben, und sey bereit, bey dem ersten Anscheine eines Aufruhrs die ganze Stadt zu verbrennen, und die Einwohner unter den Ruinen ihrer Häuser zu begraben. Die Tumultuanten in Madrid aber zeigten durch ihr Verfahren offenbar, daß sie die abschauliche Absicht eines Königsmords nicht hatten, ob es wohl sonst nichts ungewöhnliches ist, daß ein erhitztes Volk durch unbekante Hände zu unbekanten Zwecken geleitet wird.

Die Verbannung der Jesuiten erfolgte ohne Geräusch im Merz 1767, und der König erklärt sie in seiner, in April bekanntgemachten pragmatischen Sanction für Leute, die dem Staate gefährlich wären). Man hob die Glieder dieses Ordens in der Nacht vom 31sten Merz, und in Amerika im Julius auf; schickte sie in einen Hafen des Kirchenstaats †), und da sie hier nicht aufgenommen wurden, nach Corsika; man

u) S. Ersten Heft S. 177.

†) Das Land, welches der römische Fürstbischof in Italien besitzt.

man zog ihre Güter für die Krone ein, und verboth bey Strafe des Hochverraths ⁿ⁾ das Sprechen und Schreiben für oder wider diese Sache. Wenn man die ohne Empörung geschehene Vertreibung und Aufhebung des Jesuiter Ordens, als einen Beweis der bey dem Volke herrschenden Freiheit im Denken und Untersuchen ansieht; so sollte man doch auch nicht vergessen, daß diese Begebenheit eben so sehr die unumschränkte Gewalt beweisen kann, welche sich die Regierungen in Europa durch ihre großen stehenden Heere auf die Freiheit der Völker im Denken und Handeln verschafft haben. Das Volk in Spanien war mit der Vertreibung der Jesuiten nichts weniger, als zufrieden, und bath den König noch 1768 an seinem Namenstage um die Wiederherstellung derselben.

Der römische Fürstbischof, Clemens XIII, der eben so gutherzig, als schwach geschildert wird, zum Besten der Jesuiten aber eine unbezwingliche Hartnäckigkeit zeigte, verzgröß

n) Hochverrath's ist der Unterthan schuldig, welcher gegen die Sicherheit und Ruhe des Staats, in welchem er lebt, gegen die Familie des Regenten's, oder die Gesellschaft, welche die Regierung in Händen hat, schädliche Anschläge ausführt, oder auszuführen sucht.

größtenteils den Unwillen des spanischen Hofes durch sein Betragen gegen den Herzog von Parma. Dieser Prinz ein Neffe des Königs von Spanien, und Tochtermann der Kaiserin Königin, Maria Theresia hatte durch ein Edict im Jenner 1768 verordnet, daß die Kirchen und Klöster keine liegenden Gründe, und an Gelde höchstens nur 300 parmesanische Ducaten erben sollten; daß Layengüter, wenn sie durch natürliche Erbfolge den Geistlichen zufallen, den ordentlichen und außerordentlichen Lasten des Staats unterworfen seyn ^{b)}, keine Appellationen nach Rom gehen ^{a)}, kein Ausländer eine Pfründe erhalten, die weltlichen Gerichte über die äußere Kirchenzucht wachen, und keine Verordnung von Rom aus in seinen Landen, ohne seiner Genehmigung bekannt gemacht werden sollten. Clemens XIII. sah hier freilich wohl seine Autorität von Grund aus angegriffen. Aber er hätte auch zwey Jahre vorher durch nachgebende Gefälligkeit noch etwas

b) Die Real Immunität gieng bisher so weit, daß auch die Güter keine Abgaben zahlten, welche von der Geistlichkeit an Layen waren verkauft worden.

a) Weil dadurch große Geldsummen aus dem Lande giengen, und eine fremde Gerichtsbarkeit zum Nachtheil der landesherlichen Gewalt, anerkannt ward.

was mehr, als sein äußeres Ansehen erhalten können. Zyt noch fand er für gut, zu drohen, weil er wahrscheinlich auf die Jugend des 19 jährigen Herzogs rechnete, dem das klägliche Spiel mit geistlichen Waffen vielleicht schrecken möchte. Er erklärte in einem Breve vom ersten Februar die Geistlichkeit für frei von jeder zeitlichen Gewalt oder weltlichen Gerichtsbarkeit, und drohte dem Fürsten nebst seinen Ministern mit dem Banne ^b). Der Herzog verbannte dagegen die Jesuiten; verbot die Bekanntmachung der römischen Bulle; und alle bourbonischen Höfe forderten mit ihm Genugthuung. Der französische und neapolitanische Hof ließen einige Ländereien des Kirchenstaats besetzen; in Spanien aber setzte der König eine Commission nieder, zu welcher fünf Bischöfe gezogen wurden, um die Rechte der Krone über die Kirche zu untersuchen, und an einer Reform sowohl der weltlichen, als Ordensgeistlichen zu arbeiten. Die ersten Folgen zeigten sich in dem Verbothe der Appellationen nach Rom, einige

we-

b) Ausschließung von der kirchlichen Gemeinschaft, bey welcher vormals der Unterthan glaubte, seinem Fürsten, als Kirchenfeinde, keinen Gehorsam weiter schuldig zu seyn.

wenige höchstwichtige Fälle ausgenommen in der Einschränkung der Gewalt der Inquisitionsgerichte, vorzüglich bey Verdammung anstößig scheinender Bücher; und in der Verordnung, keine römische Bulle, auch wenn sie nur ein Bücherverboth erhalten sollte, ohne Genehmigung des Königes und seines Staatsraths bekannt zu machen c). Erst die Aufhebung des Jesuitenordens, welche 1773 dem Nachfolger Clemens des XIII., dem guten Ganganelli abgezwungen ward, und die Vernichtung des Verfahrens gegen Parma, söhnten den König mit dem römischen Hofe aus.

Karl III. hatte bey diesen Vorfällen die Sicherheit seiner Staaten gegen auswärtige Feinde nicht vergessen, und im Jahre 1770 schien ein Krieg mit Großbritannien beschloffen zu seyn. Die Havannah war in einen sehr guten Vertheidigungsstand gesetzt, man hatte Truppen aus

Eu

c) Der römische Hof läßt jährlich ein Verzeichniß verbothner Bücher (index expagatorius) bekannt machen, in welchem alle Schriften als ketzerisch verbothen werden, welche die Rechte der Fürsten gegen die Anmassungen des römischen Hofes beweisen, und überhaupt Aufklärung befördern. Dieses Verboth war eine Kette mehr, mit welcher das christliche Rom vormals die Völker in dummer Unterthänigkeit erhielt.

Europa hin geschickt und arbeitete an einer großen, gegen Jamaica, wie man glaubte, bestimmten Flotte. Zu Ferrol sammelte sich eine andere Flotte, und ansehnliche Geschwader nahmen ihre Station zu Cadix. Allenthalben warb man Truppen; alle jungen Leute über 15 Jahre wurden enröllirt, und die Regimenter marschirten aus den innern Provinzen nach den Seeküsten. Der Gegenstand des Streits schien keines Krieges werth zu seyn. Er betraf die Falkland-Inseln d). Diese Inseln liegen in der Südsee, der magellanischen Strasse nordostwärts, unter 51° 22' südlicher Breite, und 64° 30' westlicher Länge von London. Von Norden nach Süden sind sie etwan 40 englische Meilen e) breit, und 95 Meilen von Osten nach Westen lang. Eine an einigen Orten 4, an andern 5 bis 6 Meilen breite Strasse trennt sie von einander f). Vespucci entdeckte sie schon 1502; 1689 besuhr sie ein englischer Seefahrer Strong, und nannte

N 2

die

- d) Sie heißen auch die Sebaldinen, die Pepysinseln und die Malouinen.
 e) Wovon 70 gleich sind 15 teutschen. Aber von englischen Seemeilen sind 20 gleich 15 teutschen.
 f) Diese Angabe ist aus der neuen Erdbeschreibung von ganz Amerika u. Leipzig 1777. Th. 2. S. 942 u.

die Strasse, welche durch sie hingehet, den Falklandsund. Anson, der im Anfange dieses Jahrhunderts hier war, rieth der englischen Regierung, sie zu besetzen, weil von hier aus, bey einem Kriege, die spanische Handlung in der Südsee leicht könnte vernichtet, und die Küsten von Südamerika angegriffen werden. Der französische Seefahrer Bougainville legte hier 1764 eine Colonie auf dem östlichen Theile der größten Insel an, und im folgenden Jahre auf der andern Seite der Engländer Byron eine englische. Das französische Etablissement kauften die Spanier 1767 für 603,810 livres, und verzagten 1770 die Engländer. Der spanische Hof gründete sein Eigenthumsrecht auf die erste Entdeckung und seine Oberherrschaft in der Südsee; der englische auf die frühere Besitznehmung. Der Krieg schien da zu seyn, als Spanien ganz unerwartet den Engländern ihr Etablissement zurück gab, welche es wenige Jahre darauf 9) freiwillig verliessen. Der Grund dieser schnellen Veränderung in den Gesinnungen des spanischen Hofes scheint in dem Falle des französischen Ministers des Duc de Choiseul zu liegen, welcher bisher starken Einfluß auf das Madrider

Ka-

9) 1774.

Kabinet gehabt, und einen Bruch der bourbonischen Mächte mit Großbritannien gewünscht hatte.

Eine glückliche Begebenheit, welche die Spanier seit 200 Jahren nicht erlebt hatten, die Niederkunft der Prinzessin von Asturien mit einem Prinzen 1771, feierte der König durch Stiftung des königlichen Ordens Karl's III. Die Ritter schwören auf die unbefleckte Empfängniß der Mutter Maria h), ziehen Gehalte, und sind im Range gleich den Rittern vom goldnen Vlies. Die Freude des Volks gieng wenige Jahre darauf in Trauer über bey der unglücklichen Unternehmung gegen Algier. Diese Seeräuber zu züchtigen lief den ersten July 1775 eine Flotte von 51 bewafneter i) und 344 Transportschiffen in die Bay von Algier. Don Pedro de Castijon kommandirte die Flotte, und der Graf von O'Neilly k) ein Heer von 21000 Mann

h) d. h. sie sollen glauben und nach Ritterpflicht dann auch ihr Leben dran setzen, daß ihre Donna, die Jungfrau Maria ohne Erbsünde von ihrer Mutter sey empfangen worden.

i) Darunter waren 6 Linienschiffe und 12 Fregatten.

k) Ein geborner Irländer der von der Herzogin von Arcos beschützt, und in die Höhe gebracht ward.

Mann Landtruppen. Uneinigleit der Befehls-
haber und allgemeiner Unwille gegen den Gene-
ral verzögerten die Landung bis zum 8ten July.
Achttausend Mann landeten; rückten mit unge-
zögerter Hitze, ohne den Rest des Heers zu erwar-
ten, vorwärts; geriethen in eine enge, mit Grä-
ben und Buschwerk durchschnittne Gegend, wo
sie dem feindlichen Feuer von allen Seiten aus-
gesetzt waren, und mußten sich bald, um von der
feindlichen Reuterei nicht abgeschnitten zu wer-
den, in die Verschanzungen zurück ziehen, wel-
che indeß die Arbeiter und Truppen von der drit-
ten Division aufgeworfen hatten. Gegen Abend
wurden die Truppen in größter Unordnung wie-
der eingeschifft, und verdankten ihre Rettung der
Unwissenheit ihrer Feinde, und dem Feuer der
toscanischen Fregatten, welche sich allein von der
Flotte dicht an das Ufer gelegt hatten. Alle Tod-
ten und Verwundeten blieben auf dem Schlachts-
felde liegen, welchen die Mohren nun ungestört
die Köpfe abhackten; und der Verlust an Mann-
schafft

ward. Der König brauchte ihn bey der Besitz-
nehmung von Louisiana, wo er sich einer graus-
samen Härte schuldig machte. Diese schadete ihm
aber bey dem Könige so wenig, daß er die wich-
tige Stelle eines Gouverneur's von Madrid er-
hielt.

schaft ward selbst in einer Nachricht des Hofes auf 600 Tödtte und 1800 Verwundete angegeben. Aber Privatbriefe schätzten ihn zwischen 4 und 5000. Es ist klar, daß die Ursache alles Unglücks in den fehlerhaften Anordnungen des Generals, und in dem zu frühen Marsche der Truppen lag. Die Wuth der Spanier gieng fast bis zur Empörung, und O'Keilly würde in Stücken zerrissen worden seyn, wenn er in ihre Hände gefallen wäre. Der Pöbel hielt alle Wagen auf der Heerstrasse an, und zwang die Reisenden auszustiegen, um diesen verabscheuten Ausländer zu entdecken. Selbst der König sah sich genöthiget, ihn von seinem Gouvernement von Madrid zu entfernen, und als General nach Andalusien zu schicken. ^{h)} Die Spanier haben es seitdem zweimal versucht, Algier von den Schiffen aus in Grund zu schießen, aber ohne ihre Absicht zu erreichen. Das letzte Bombardement 1784 scheint ganz ohne Wirkung gewesen zu seyn, und dem Dey von Algier keine Gedanken zur nachbarlichen Freundschaft beigebracht zu haben.

Eine

h) Diese Nachricht ist aus Dalrymple's Reisen durch Spanien entlehnt.

Eine unerwartete Erscheinung, gleich nach der Unternehmung auf Algier, war die Wiederherstellung der Gewalt der geistlichen Blut- und Halsgerichte. Der Grossinquisitor geht zum König, und bittet um Entlassung von seiner Stelle, weil das Volk seit der eingeschränkten Macht der Inquisition nicht mehr zu bändigen wäre. Der königliche Beichtvater spielt mit ihm aus einer Karte, und ängstiget den König durch die Vorstellung einer nahen Empörung wegen des Verlustes vor Algier; der ohnehin kranke König giebt nach, wahrscheinlich in der Ueberzeugung, daß durch die Inquisition der gedrohte Aufruhr am sichersten könnte verhütet werden ^{m)}, und Olibades (Olavides) fällt als das erste Schlachtopfer dieses schrecklichen Gerichtshofs. Sein Verbrechen war, daß er ein wüstes Land, den vormaligen Aufenthalt wilder Thiere und Räuber, die Sierra Morena in Andalusien mit 10000 fremden Familien bevölkert hatte, darben aber unglücklicher Weise mit unter sich Protestanten befanden; daß er den Mönchen nicht verstaten wollte, diese neuen Anpflanzun-

^{m)} Der König soll dabei gesagt haben „qu'on admire mon Dieu, et sur tout qu'on le craigne“
Andere Christen fangen mit der Liebe zu Gott an.

zungen auszubetteln; und daß er so ruchlos war, die Schriften eines Voltaire, d' Alembert, Rousseau &c. zu lesen, ja so gar mit ihnen einen Briefwechsel zu unterhalten. Das Leben nahm man ihm nicht, aber sein Vermögen und seine Ehre. Man ließ ihn öffentliche Kirchenbusse thun, und schickte ihn in ein Kloster um da sechs Jahre lang am Catechismus zu lernen. Zur Rechtfertigung dieser Infamität hat man sagen wollen, daß ihm wirklich der Befehl gegeben gewesen sey, bey der Anwerbung der Kolonisten rechtgläubige Katholiken aus den Zuchthäusern den ehrlichen und arbeitsamen Protestanten vorzuziehen. n)

Zwei

- n) Eine Beschreibung der Sierra Morena und der dasigen Kolonien, wo la Carolina der Hauptort ist, steht im Anhang der teutschen Uebersetzung von Dalrymple's Reisen. Bey der Wiederherstellung des Inquisitions-Despotismus soll der König, wie einige sagen, bey einer Krankheit durch nächtliche Fener und Erscheinungen in seinem Zimmer seyn betrogen worden, sie der heiligen Maria anzugelohen. Bekannt ist es, daß dergleichen Pfaffenstreiche sonst wohl zu politischen Absichten, auch zur Entehrung fromm dummer Frauenzimmer sind gespielt worden. Und wie viele sonst kluge Leute haben sich nicht in unsern Tagen, selbst unter den Protestanten, durch natürliche Magie zum Narren haben lassen?

Zwei große Begebenheiten sind es, welche Karl's III. Regierung noch denkwürdig machen, der Krieg mit Portugall, von welchen in der portugiesischen Geschichte ist gesprochen worden, und der noch vortheilhaftere Krieg mit Großbritannien. Dieses Land war seit 1775 in einen offenbaren Krieg mit seinen Nordamerikanischen Kolonien gerathen. Frankreich hatte daran Antheil genommen, indem es 1778 die Kolonisten für einen unabhängigen Freistaat erkannte, und der König von Spanien wollte die gute Gelegenheit nicht vorbei gehen lassen, Florida, Minorca und Gibraltar zu erwerben. Nachtheilige Friedensschlüsse und Verträge gelten unter regierenden Herren nicht länger, als keine Macht da ist, sie zu zerreißen. Der spanische Hof erklärte den 16ten Junius 1779 durch seinen Gesandten in London, den Marquis d'Almodovar, daß seine Hoheitsrechte in Amerika, und seine Flagge von Großbritannien bisher auf mancherlei Art wären beleidiget worden. Man habe spanische Schiffe genommen ^{o)} in der Bay von Honduras Bestungswerke angelegt, die wilden amerikanischen Stämme gegen Louisiana aufgehetzt; ja der Gouverneur von Jamaika

ka

o) Americanische Kapers unter spanischer Flagge.

ka habe sogar einem Indier auf der Landenge Darien die Würde eines General-Kapitain's ertheilt, und damit sich der Hoheit über dieses Land angemacht p). Die Feindseligkeiten nahmen so gleich ihren Anfang mit der Belagerung von Gibraltar. Noch niemals hat Spanien einen glücklichern Krieg mit Großbritannien geführt. Aber auch niemals war Großbritannien von so vielen Feinden zugleich angegriffen worden, und seinen Flotten fehlten die amerikanischen Matrosen. Zwar konnten die Spanier das, von der Landseite nur durch Verrätherei oder Hunger überwindliche, Gibraltar nicht erobern, ob sie gleich vier Jahre lang davor lagen, und ihre von dem Franzosen Arcon erfundene schwimmende Batterien, die 212 Kanonen führten q), und den Weg zu einem Sturme von der Seeseite bereiten sollten, schoß am 13ten September 1782 Elliot von der Festung aus in Brand, und bohrte sie mit der ganzen Artillerie und 1500 Mann zu Grunde. Auch that die große vereinte spanisch-französische Flotte von 66 Schiffen, in dem Jahre 1779 weiter nichts,

als

p) S. die hierher gehörigen Staatschriften in Dohm's Materialien für die Statistic Th. 3.

q) Es waren ihrer 10 Stück.

als einen friedlichen Parabezug nach den Kanal, und der Admiral Langara, der von einer doppelt stärkern Macht unter dem Admiral Rodney bey Gibraltar angegriffen ward, verlor sechs Linien-Schiffe r). Dagegen eroberten die Spanier im May 1779 die englischen Forts am Mississippi; Cordova nahm den 10ten August 1780 eine Flotte von 5 ostindischen und 57 westindischen Kauffarbei-Schiffen, deren Werth selbst die Engländer zu achtehalb Millionen Reichsthaler schätzten; eine in Havannah ausgerüstete Flotte eroberte im May 1781 West-Florida, und der Duc de Crillon im Februar 1782 die Insel Minorca. Großbritannien, ohne Bundsgenossen, von Schulden und innerer Uneinigkeit gedrückt, überließ in den, am 20sten Jenner 1783 unterzeichneten Friedens-Präliminarien an Spanien ganz Florida und die Insel Minorca. So vortheilhaft dieser Frieden ist, so nachtheilig wird es dereinst für Spanien seyn, die Unabhängigkeit der englischen Kolonien in Amerika befördert zu haben. Es scheint, als ob die Politik der europäischen Mäch-

r) Den 17ten Jenner 1780. Rodney hatte 20, Langara 11 Schiffe. Vier Schiffe wurden genommen, eins strandete, eins flog in die Luft.

Mächte zu Ende unsers Jahrhunderts nur auf das Gegenwärtige zu sehen, sich gewöhnt habe, und das Zukünftige dem Zufalle überlasse. Daher von allen Seiten so unerwartete Erscheinungen. Ohne die Gabe der Weissagung zu haben, läßt sich mit Wahrscheinlichkeit vorher sagen, daß Spanien über kurz oder lang, seine Besitzungen auf dem festen Lande in Amerika auf ähnliche Art verlieren werde, als Großbritannien die seinigen verloren hat.

Verfassung.

Die Könige von Spanien regieren in der That mit unumschränkter Gewalt, obwohl Reichsgesetze da sind, welche sie binden sollten. Dergleichen Reichsgesetze, ursprünglich reine Verträge zwischen Herrn und Unterthan, finden sich in allen europäischen Staaten, weil die Fürsten ihre Gewalt ganz allein von dem Volke erhielten, das sein Wohlfeyn in ihre Hände, als ein anvertrautes Gut, niederlegte. Die Fürsten gelegentlich zu erinnern, daß nicht ihrentwegen der Staat, sondern des Staats wegen sie da wären, stellte man Repräsentanten des Volks, oder Reichsstände auf, welche über die Volksrechte

rechte wachen, und die ganz willkürliche Anwendung der Regentengewalt verhüten sollten. Aber nach und nach sind in dem größten Theile von Europa diese Reichsstände entweder aufgehoben worden, oder sie haben ihr Ansehen verloren, und dauern, wie in Spanien, nur dem Namen nach fort. Die Einführung der stehenden Heere hat hierzu viel beigetragen. Ist sind die Völker in Europa der Willführ ihrer Regenten schlechterdings überlassen; Monarchenrecht ist an die Stelle des Volksrechts getreten, und die Nationen nehmen nun als landesväterliche Gnade an, was sie vormals als Schuldigkeit forderten. Bey dieser Veränderung befinden sich die Völker, im Ganzen genommen, weit besser, als der unkundige Freiheits Enthusiast glauben mag. Das beweist eine vielfache Erfahrung, welche durch Jahrhunderte ist bewährt worden. Wenn nicht in einem Volke, von erstem bis zum letzten Stande, sehr viele weise Männer da sind, die Einsicht und guten Willen zugleich haben, Gutes zu wirken — und welches Volk hat diese jemals mit beträchtlicher Fortdauer gehabt? — so ist es immer unverkennbarer Vortheil, dem Fürsten zu gehorchen, als einer geschlossnen Gesellschaft von
Mit-

Mitunterthanen. Die monarchische Regierungsform ist es, welche dem Bürger eine Sicherheit seines Eigenthums gewährt, die er unter keiner andern so leicht, so geschwind findet. Er giebt gewöhnlich nicht mehr, oft weniger, dem Monarchen, als der Republikaner; der Große kann ihn weniger drücken, und der Weg, sich durch Verdienst in die Höhe zu schwingen, ist dem Niedern minder verschlossen. Die Verbindlichkeit zum beständigen Soldatendienste, so drückend sie auch seyn oder scheinen mag, ist eine Sache, die in gleich großen republicanischen Staaten, wenn Europa dergleichen hätte, die nämliche seyn würde. Und muß der Bürger zuweilen sein Blut vergießen in Kriegen, welche mehr den Regenten, als den Staat anzugehen scheinen — eine Sache, über die er doch niemals ganz richtig urtheilen kann — so würgt ihn dafür keines Mitbürgers Hand in innerlichen Unruhen. Ja die Kriege selbst werden seit der Einführung der stehenden Heere mit ungleich weniger Grausamkeit geführt. Man schießt nicht den Bauer hinter seinem Pfluge nieder; man brennt nicht Dörfer bloß zum Späße ab; man plündert nicht jeden Einwohner des feindlichen Landes. In den
mitt-

mittlern Zeiten gab es im Kriege keine Mordbrenner, keine Mörder, keine Marodeurs. Denn alle diese Handlungen erlaubte und privilegirte das damalige Kriegsrecht. Daß ein Monarch seine Macht mißbrauchen, und erstaunlich vieles Böse stiften kann, das bleibt wohl wahr, und Ludwig XIV und XV haben davon schreckliche Beweise gegeben. Aber diese Menschen bleiben Ausnahmen, dergleichen sich in den Republiken auch von jeher gefunden haben, und finden müssen. Ist der Regent ein weiser Mann, welches unennbares Gute verbreitet sich dann von seinem Throne über das Land, dergleichen in eben so vollem Maße, und mit gleicher Geschwindigkeit, keine Aristocraten, keine Demokraten = Versammlung geben kann. Holland, Polen, die Schweiz und die teutschen Reichsstädte sind Beweise für einen Satz, der eben in unsern Tagen dem Volke wiederholt werden muß, wo von mehreren, zum Theil sehr verborgnen Händen daran gearbeitet wird, unrichtige Begriffe gegen die Fürsten zu verbreiten.

In Spanien ist der Rest von Ansehen, welches die Reichsstände hatten, unter der bourbonischen Regierung vernichtet worden. Unter eben derselben ist in der Erbfolge eine
wichtig

wichtige Veränderung vorgefallen. Seit Ferdinand III von Kastilien schlossen die Töchter, wenn kein Prinz in gerader Linie da war, die entfernten Prinzen von der Erbfolge aus, wodurch diese dann zuweilen durch Heirath in fremde Geschlechter gebracht ward. Aber Philipp V hat 1713 verordnet, daß die Prinzessinnen erst dann erben sollen, wann gar kein Prinz vom Hause übrig seyn wird. Karl III hat 1776 eine pragmatische Sanction hinzu gethan, welche die Kinder der Prinzen aus unstandesmäßigen Ehen für unfähig zur Erbfolge erklärt [§]). Nach Abgang der Nachkommenschaft Philipps V aber, kömmt die Erbfolge in Spanien an den Mannsstamm des Savoyischen Hauses [§]). Tritt dieser Fall ein, so ist ein neuer spanischer Erbfolgekrieg zu fürchten.

Die Einkünfte der Krone werden von einigen zu 30, von andern zu 40 Millionen

§) Der Bruder des Königs, der Infant Don Ludwig hatte kurz vorher so eine Heirath gethan.

§) Vermöge des Vertrags mit Savoyen vom 13ten Junii 1713. Er steht in Lamberty Memoires pour servir a l'histoire du XVIII Siecle etc. T. 8. P. 417. etc.

nen Reichsthaler geschätzt. Die letzte Angabe scheint nicht die wahrscheinlichste. Nach einer ins Detail gehenden Angabe von 1761 u) sollen zwar die Einkünfte vom Tabac, vom Postwesen, von den Provincial- und Generalrenten r) noch etwas über 32 und eine halbe Million Thaler (nach Preußl. Courant gerechnet) eingebracht haben. Setzt man dazu nach Robertson's Angaben, Acht Millionen reine Einkünfte aus Amerika: so kommen allerdings über 40 Millionen Thaler heraus. Und von dieser Summe sind schon acht Millionen Thaler abgerechnet, welche der Aufwand der Regierung in Amerika wegnimmt. Allein Clarke bringt die Einkünfte vom Postwesen und von dem Tabackshandel, den die Krone allein treibt, und welche zusammen über $9\frac{1}{2}$ Millionen betragen, als besondere Posten in Rechnung, da sie doch offenbar unter der Rubrik der Generalrenten schon begriff-

u) In Clarke's Briefen von dem gegenwärtigen Zustand des Königreichs Spanien 1762.

r) Provinzial-Renten sind die Auflagen, welche die 22 Provinzen Kastiliens von Lebensmitteln, und als Handlungsteuer, und zum Theil als ein altes jährliches Don gratuit bezahlen. Die Generalrenten begreifen alle übrigen Abgaben und Einkünfte der Krone.

griffen sind. 1) Dadurch fällt die Generalsumme der europäischen Einkünfte herab zwischen 21 und 22 Millionen, und die reinen 2) Einkünfte aus Westindien dazu gerechnet, steigt sie gegen 30 Millionen. Will man aber die acht Millionen mit in Rechnung aufführen, welche in Westindien zwar eingenommen, aber zur Unterhaltung der Regierung dort auch wieder ausgegeben werden: dann nähert sich freilich der Totalertrag der Summe von 40 Millionen. Die ordentlichen Staats- und Hofausgaben giebt Clarke an gegen 18 Millionen; reiner jährlicher Ueberschuß blieb also gegen 12 Millionen. Und doch hat auch Spanien seine Staatsschulden, deren Größe man nicht weiß. Genua ist der erste Gläubiger, welcher von Karl's V. Zeiten gewaltige Summen vorgeschossen hat. Die vielen Kriege, die Spanien seit jener Zeit geführt hat, die große Theilnehmung der Fremden an den westindischen Handel, die schlechte Verwaltung der Finanzen unter der Regierung des östereichischen Hauses, die Verschwendung

S 2

so

1) Indesß rechnet auch Bezufobre in seiner allgermeinen Einleitung in die Politik diese Posten besonders, vielleicht durch Clarke verführt.

2) Nach Abzug aller dortigen Staats- Ausgaben.

so vieler Millionen an das Escorial, an die Gärten zu Ildefonso, an das neue königliche Schloß in Madrid. a) Die großen und vielen Pensionen, welche ehemals die reichsten Familien von der Krone zogen etc. erklären es schon deutlich genug, wie Spanien bey seinen westindischen Schätzen hat in Schulden fallen können, und fallen müssen.

Ein sehr beträchtlicher Theil der Staats-einkünfte fließt aus Amerika dem Mutterlande zu. Hier ist also der Ort, wo sich einige Worte von

a) San Lorenzo el Real, oder das so genannte Escorial in einem Dorfe nicht weit von Madrid, erbaut in den Jahren 1563 bis 1584, enthält einen königlichen Pallast, ein Pantheon oder Begräbnißort der Könige, eine Kirche und ein von 200 Hieronymiten bewohntes Kloster. Die Bibliothek ist an Manuscripten, vorzüglich an arabischen, eine der ersten in Europa. Nach Twiss's Beschreibung sollen alle diese zusammehängenden Gebäude 4000 Fenster und 8000 Thüren haben. Die Hauptfronte hat 35 Fenster in der Breite. Es soll 20 Millionen Thaler gekostet haben. Die Gärten zu St. Ildefonso, welche 1731 angelegt worden, 30 Millionen Thaler. Der in Madrid 1736 angefangene königliche Pallast in dessen Hofe 50 Kutschen umlenken können, ist in seiner Lage so groß, daß man zweifelt, ob er jemals wird ausgebaut werden. Sollte es geschehen, so würde er, nach der Beschreibung der Reisenden, die erste Königswohnung von Europa seyn.

von diesen ausgebreiteten Fesizungen sagen laffen b). Die Spanier besitzen hier einen Strich, der vom 34^{ten} nördlicher bis 53^{ten} südlicher Breite geht, und sich vom Kap Sebastian, der nördlichsten Spitze Kaliforniens, bis zur magellanischen Straße, 13 bis 1500 teutsche Meilen weit erstreckt. Einen beträchtlichen Theil davon haben aber noch Abkömmlinge der alten Amerikaner inne; und viele Gegenden sind von Menschen unbesetzt, und warten noch auf die Hand des Fleißes.

In Nordamerika sieht Spanien als sein Eigenthum an: 1) Neu-Mexico, selbst für die Spanier größtentheils noch ein unbekanntes Land. 2) Louisiana, von dem Mississippi von Süden nach Norden hin durchschnitten. Der Hauptort ist Neworleans auf einer Insel in der Mündung des Mississippi von 6 bis 700 Häusern. Raynald giebt dem Lande 5000 Weiße und 6000 Negerclaven, deren Arbeit eine Ausfuhr

b) Leser, welchen das Robertsonsche Werk zu theuer ist, finden einen, mit mehrern Schriftstellern verglichenen, Auszug davon in dem historisch-statistisch-moralischen Lesebuch für die erwachsene Jugend, wovon in Halle bey Curt 3 Stücke bisher erschienen sind, welche verglichene und unverglichene Auszüge aus mehrern größern Werken enthalten.

fuhr höchstens von 2000 Reichsthalern hervorbringen. Die Zuckerinseln erhalten von hier Reis, Breter, Mayz oder indisches Korn, und Gemüse; das Mutterland Baumwolle, Indigo, Tabak und Pelzwerk. 3) Californien, eine Halbinsel, oder Erdspeze im stillen Meere c), die eine Länge von 200 teutschen Meilen hat. Die nördlichste bekannte Gegend ist Kap Mendocino, dem sich 1740 die Russen von Kamtschatka d) aus, bis auf 12 Grade genähert haben. Die Spanier haben nur einen sehr kleinen Theil davon besetzt. Die Schiffe von den Philippinen ankern hier am Kap San Lucas, wo sie einen guten Hafen, Erfrischungen und Nachrichten von der Sicherheit in diesen Gewässern finden. 4) Neu-Navarra, welches nebst den Landschaften Kalifornien, Sonora und Cinaloa seit 1776 eine besondere, von Mexico unabhängige Statthalterschaft ausmacht. Sonora und Cinaloa sind erst 1768 besetzt worden, und sollen überaus reiche Goldbergwerke haben. 5) Alt-Mexico oder Neu-Spanien, welches seinen eigenen Unterkönig hat, und in drei Audienzen oder Obergerichtshöfe

c) Südsee.

d) Eine Halbinsel am äußersten Sibirien.

höfe eingetheilt wird, deren Unterabtheilungen Provinzen heißen. Die drei Audienzen sind: a) die von Guadalupe, b) von Mexico, in welcher unter mehreren volkreichen Städten, Vera Cruz am mexicanischen Meerbusen, als der Verbindungsort aller Geschäfte zwischen Alt- und Neuspanien liegt. Zu dieser Audienz gehört auch die Halbinsel Yucatan, welche zwischen der Kampesch- und Hondurashay 75 teutsche Meilen hervorrage, und den Baum liefert, aus dessen Kerne die schönste schwarze und violette Farbe zubereitet wird. c) Die von Guatimala. Hier wird der vortreflichste Indigo gebaut, der an Güte allen amerikanischen übertrifft. e) Cadix allein erhält davon jährlich etwa 2500 Säcke, die jeinen in den andern gerechnet, jeder mit 400 und einige 40 Rthlr. zu Cadix bezahlt werden. Die reichsten Bergwerke in Mexico sind in dem Innern des Landes, wohin durch die wüsten und unzugänglichen Gebürge kein ausländischer Feind bringen kann. Da arbeiten gegen einen bestimmten Lohn an 40000 Indier oder eingeborne Amerikaner, unter der Aufsicht von etwa 4000 Spaniern.

Den

e) Sonst liefern auch San Domingo und Karolins guten Indigo in großer Menge.

Den jährlichen Ertrag schätzt man im Durchschnitt zu 12 Millionen Rthlr. an Silber, und 5900 Mark an Golde. In den Münzen zu Mexico sollen jedes Jahr zwischen 16 und 18 Millionen Rthlr. ausgemünzt werden. Nach Spanien sind von Mexico aus von 1754 bis 1764 geschickt worden 4,365,940 Rthlr. in Golde, und 119,006,320 Rthlr. in Silber. Auf jedes Jahr im Durchschnitt kommen 12 Millionen 300 und einige 30000 Reichsthaler. Einen wichtigen Handlungsartikel machen auch die Vanillie f) und die Coschenille g). Der wahre Bestand der Volksmenge in ganz Neuspanien läßt sich nicht angeben. Man rechnet den Rest der alten Eingebornen über zwei Millionen; die Chapetonen h), Kreolen i), Mestizen

- f) Eine Scharozerpflanze, die in kleinen Häften kleine schwarze Körner giebt, welche man braucht der Schokolade einen lieblichen Geruch zu geben.
- g) Ein kleines Insekt, das sich auf dem Nopal einem dornartigen Baume zu Millionen vermehrt. Sie werden in heißem Wasser getödtet, getrocknet, und braucht sie zur Purpur- und Scharlachfarbe. Europa erhält davon jährlich ungefähr 2500 Säcke, die zu Cadix, einer in den andern gerechnet, mit 3300 Livres bezahlt werden.
- h) Die Jahr aus Jahr ein aus Europa ankommenden Spanier, die im Besitz der meisten Aemter sind.
- i) Abstammlinge der alten Eroberer, zum Theil sehr reich, meistens aber durch Faulheit entnervt.

zen f), Mulatten h) und Negern zu anderthalb Millionen. Die Negern und Indianer hassen einander aufs stärkste, und die Regierung begünstiget diesen Haß, in welchem sie eine Stütze ihrer dortigen Herrschaft zu finden glaubt.

Von den westindischen Inseln gehören an Spanien die Hälfte von St. Domingo, Cuba, Portorico, S. Trinidad, und verschiedene andere von keiner Bedeutung. San Domingo (Hispaniola), der erste Pflegort der Spanier in der neuen Welt, ist nach Cuba die größte unter den Antillen. Die Landeseingebohrnen sind bey der ersten Besiznehmung, und dann durch übermäßige Arbeiten in den Bergwerken ausgerottet wurden. Seit dem 17ten Jahrhunderte liessen sich hier die Bucanier's m) oder Flibustier n) nieder. Sie kamen von den französischen Inseln; Waghälse von

f) Eine vermischte Menschenrace von Europäern und Landes-Eingebohrnen.

h) Eine vermischte Race von Europäern und Negern. Sie sind stark, treiben Professionen, und übernehmen überhaupt die mühsamern Arbeiten und Geschäfte.

m) Von Bucan d. h. an der Sonne gedbrtes Fleisch, wovon sie anfangs lebten.

n) Von den holländischen Jagdschiffen Slyboots, in welchen sie ihre ersten Seeräubereien trieben.

von allen Nationen, die auf Beute ausgiengen, sammelten sich zu ihnen; trieben Seeräuberel, und die nach Domingo giengen, lebten hier von der Jagd wilder Ochsen, deren Fleisch ihnen weniger werth war, als der Talg und die Häute, welche sie durch Sklaven zubereiten ließen, und an fremde Schiffer verkauften. Als aber die Spanier diese Thiere durch große Jagden verminderten, legten sich die Bucaniers auf den Feldbau; die Krone Frankreich erkannte sie für ihre Bürger und Unterthanen, und Spanien trat endlich im Ryswicker Frieden, den nordwestlichen Theil der Insel ab. Im spanischen Antheil, dessen Handel unbeträchtlich geworden ist, heißt der Hauptort St. Domingo; im französischen ist es Kap Francois und Port Louis ^{o)}. Die Insel Cuba, die größte unter den Antillen, hat eine Länge von 140, eine Breite von 9 bis 20 teutsche Meilen. Sie commandirt den Eingang des Meerbusens von Mexico, Florida, und der Durchfahrt durch die Windinseln. Der Hauptort ist Havanna, und dessen

^{o)} Der französische Antheil liefert izt dreimal so viel Indigo, als beyde Karolina's, nämlich 2,700000 Pfund, und außer Baumwolle und Kaffee, 180000 Fass Zucker. Die Volksmenge in diesem Antheile steigt gegen 350000 Köpfe.

dessen Hafen! der Sammelplatz aller von America nach Spanien zurück gehenden Schiffe. Tabak ist das erste Product, womit ganz Mexico, Peru und Spanien versorgt werden, den wenigen ausgenommen, der von Caraccas und Buenos Ayres kommt. Bey einer stärkern Bevölkerung könnte die Insel ganz Spanien mit Zucker versehen, welches izt dafür 1200000 Kthlr. an Fremde giebt. Die Volksmenge schätzt man zu 30000 Weiße Mulatten und Mestizen, und gegen 25000 Neger-sklaven. Porto Ricco, im Mittelpunct der Antillen, nur 4 Meilen von der nordöstlichen Spitze von Hispaniola entfernt, ist 30 Meilen lang, und 8 bis 12 breit. Der Handel sängt erst seit 1765 an, wichtig zu werden, und die Volksmenge von 1500 Weißen und Gemischten und 3000 Negern hat sich seitdem wahrscheinlich vergrößert. Trinidad, Margarita, Cubagua sind noch nicht von Bedeutung. Sie werden es aber dereinst seyn, da der König 1784 die spanischen Waaren und Producte, welche auf einzelnen Schiffen aus den Häfen von Majorca, Minorca, und den kanarischen Inseln, nach Trinidad, Domingo, Porto Ricco, nach einigen Orten auf Cuba und in Guatimala geführt werden, von allen Abgaben

ben befreit, und den Zoll auf fremde Güter auf 2 Procent gesetzt hat.

In Südamerika besitzt Spanien 1) die Sierra Firma, oder Neukastilien. Dazu gehören a) die Landenge Darien, welche das feste Land von Süd- und Nordamerika mit einander verbindet, und die Nordsee von der Südsee trennt. Ueber diese Landenge gelangten die Spanier nach Peru. Panama und Porto bello, zwei an den entgegen gesetzten Küsten liegende Handelsstädte hatten ehebem den ganzen Handel mit Peru und Chili. Aber seit 1748 haben sie einen großen Theil verloren, da der Handel von Spanien aus nach jenen Ländern frei gegeben worden ist. Bei Panama ist eine Perlenfischerei ♀). b) Charthagena mit der gleichnamigen

p) Diese Fischerei wird von Negern getrieben, welche im Schwimmen erfahren sind, und lange Zeit den Athem anhalten können. Wo das Wasser nicht über 12 bis 15 Klaftern tief ist, gehen sie vor Anker. Sie befestigen sich ein Seil um den Leib, und das andere Ende an die Seite des Bootes, und nehmen ein kleines Gewicht mit, um geschwinder zu sinken. So wie sie den Boden des Meeres erreichen, nehmen sie eine Auster auf, und stecken sie unter den linken Arm, eine zweite halten sie in der linken, und eine dritte in der rechten Hand; mit diesen drei Austern,
und

gen reichen Handelsstadt, die 25000 Einwohner zählt. c) Santa Martha. d) Rio de la Hacha. e) Venezuela, oder Klein Venedig. Die dazu gehörigen Landschaften Caraccas und Cumana, welche seit 1728, wo eine Gesellschaft den ausschließenden Handel erhielt, eine Menge der besten Cacaobohnen liefern 9). Binnen fünf Jahren, von 1769 an, sind von hier nach Spanien gebracht worden 179,156 Fanegas Cacao (die Fanega zu 110 Pfund gerechnet), 36,208 Arroben Tabak (die Arroba zu 25 Pfund), 75,496 Häute und 221,432 Piafter an baarem Gelde. f) Neu Granada mit der Stadt Santa Fe, dem Siz

und oft noch mit einer vierten im Munde, gehen sie wieder in die Höhe. Wenn sie ausgeruht haben, so tauchen sie zum zweitenmal unter, und wiederholen die Fahrt so oft, als ihre Kräfte es erlauben. Jeder Taucher muß seinem Herrn täglich eine bestimmte Anzahl reifer Perlen liefern; die überzähligen sind ein Eigenthum des Tauchers. Nicht selten wird der Taucher von großen Fischen verschlungen. Dargegen bewasnet sich der Taucher mit einem Messer, und wenn er nur den Fisch früh genug bemerkt, ist er höchst selten in Gefahr.

- 9) Dieses Monopol ist unschädlich, weil die Kolonisten nicht von den Monopolisten allein abhängen, sondern auch mit den kanarischen Inseln und mit Vera Cruz handeln dürfen.

Sige der unterköniglichen Regierung von der
 ganzen Tierra Firma. Hier findet man die
 schönsten Smaragden, einen grünen, durchsich-
 tigen Edelstein, der nicht härter ist, als Berg-
 crystall. Auch die Platina, oder das Weiß-
 gold trifft man hier an. Die Farbe dieses Me-
 talls ist wie die vom Eisenfeilstaube; es hat, so
 wie reines Gold, weder Geruch noch Geschmack;
 an Schwere ist es dem Golde gleich, und wi-
 dersteht dem heftigsten Feuer. Die Regierung
 hat aber die Gruben zuschlagen lassen, weil man
 es brauchte, die Goldstangen damit zu verfäls-
 chen. Denn es kann zu allen Metallen zuge-
 setzt werden. g) Popayan und Chaca, wich-
 tig wegen ihres Goldes. h) Quito, eine herr-
 liche Landschaft, aber den häufigsten Gewittern
 und Erdbeben unterworfen. Hier soll Zimmet
 wachsen, an Güte noch vorzüglicher, als der
 von Seilan. Die Fiebrerrinde, das sicherste
 Mittel gegen die Wechselfieber, ward von hier
 aus seit 1630 durch Jesuiten den Europäern
 bekannt gemacht. Diese Provinz enthält meh-
 rere Städte von 6, 8, 12, und 20000 Men-
 schen. Quito selbst zählt 50000, und Cuenza
 30000. Sie setzte vormals, ehe es eine Ehre
 ward, in europäische Zeuge sich zu kleiden, für
 eine

eine bis ein und eine halbe Millionen Rthlr. ab an Hüten, Züchern, Etaminen und andern Zeugen. 2) Peru, wo bey der Ankunft der Spanier die Familie der Inka's regierte. Die Stadt Lima, die Residenz des Unterkönigs von Peru, und eine der reichsten Handelsstädte, ist seit 1582 funfzehnmahl von den fürchterlichsten Erderschütterungen heimgesucht, aber der übrigen Vortreflichkeit ihrer Gegend wegen, nie verlassen worden. In dieser Audienz liegt das reiche Quecksilberbergwerk von Guanacabelica, welches alle amerikanischen Bergwerke mit den zur Läuterung des Goldes und Silbers unentbehrlichem Quecksilber versorgt. 3) Rio de la Plata, seit 1776 ein eignes Unterkönigreich, dessen Hauptstadt Buenos Ayres. Es zählt 6 Provinzen, welche alle durch große Flüsse Gemeinschaft mit Buenos Ayres haben. Nämlich a) los Charcas, mit den reichen Silberbergwerken zu Potosi. Diese haben seit 1545 bis 1638 jährlich über 6 Millionen Rthlr. Ausbeute gegeben. Izt hat ihre Ergiebigkeit zwar abgenommen; dagegen aber sind an andern Orten neue entdeckt worden. b) la Paz, wo reiche Goldbergwerke in den hohen, mit Eis und Schnee bedeckten Gebürgen, aus Ersah-

run-

rungen vermuthet werden. c) Santa Cruz de la Sierra, deren wenige besetzte Ortschaften unter den Namen der Missionen von Paraguay bekannt sind. d) Tucuman. Hier wohnen viele unabhängige Indianer, Todtsfeinde der Spanier. Maulthiere sind der vornehmste Handelsartikel. e) Paraguay ^{r)}, f) Buenos Ayres, oder Rio de la Plata. Die gleichnamige Hauptstadt liegt nahe an der Mündung des, sich in die Südsee ergießenden Platastroms, und enthält an 16000 Einwohner. 4) Chili, größtentheils noch in den Händen freier und sehr kriegerischer Indianer, reich an Gold, Silber, und den trefflichsten Kupfer. Nach Raynal sollen hier nur 20000 Weiße und 60000 Neger wohnen, nach Robertson aber soll ihre Zahl dreimal stärker seyn. 5) Die Insel Chiloe, an der Spitze von Chili nach Patagonien zu, in einer Länge von 30 Meilen. Auch behauptet Spanien, Oberherr zu seyn von Patagonien, oder dem Magellanischen Lande. Von dem gegen über liegenden Feuerlande trennt es die magellanische Strasse, durch welche die Schiffe, welche das Kap Horn nicht umsegeln wollen, aus dem atlantischen Meere in die Südsee

r) S. Ersten Heft S. 151.

see schiffen. Hier sollen nach einiger Schiffer
Aussage Menschen von ungewöhnlicher Größe
leben. Ihr Daseyn wird von eben so vielen
Zeugen behauptet, als geläugnet. Byron, der
1764 die Erde umschiffte, giebt ihre Größe zu
acht bis neun Fuß an. Aber Wallis, der ein
Jahr drauf da war, sah sie nicht.

In dem ganzen spanischen Amerika sind
eils Audienzen, oder Obergerichtshöfe, von
deren Urtheilen nur alsdann appellirt werden
darf, wenn die Sache nicht weniger, als 6000
Piaster betrifft. Die Unterkönige sollen sich
dem Gesetze nach, auf keine Art in das gericht-
liche Verfahren der Audienzhöfe mengen, um
den Lauf der Justiz nicht zu hemmen. Allein
sie thun es doch nicht selten. Die höchste Re-
gierung ist dem Staatsrath von Indien an-
vertraut, der in Madrid seinen Sitz hat. Seine
Gewalt erstreckt sich über alle kirchliche, bürger-
liche, Kriegs- und Handlungssachen. Die Casa
de la Contratacion, oder das Handlungs-
haus ist zur Besorgung aller jener Handlungs-
sachen gestiftet, welche die unmittelbare und per-
sönliche Aufsicht ihrer verordneten Vorsteher er-
fordern. Er besorgt alles, was Spaniens Ver-
kehr mit Amerika betrifft; verordnet, welche Gü-

ter mit der Flotte von Cadix dahin sollen ausgeführt werden; führt die Aufsicht über die Rückfrachten; bestimmt die Abreise der Flotte, die Tonnenzahl, Ausrüstung, Bemannung der Schiffe etc. Als ein bürgerlicher Gerichtshof urtheilt er über alle bürgerliche, Handels- und Criminalsachen, die aus dem Verkehr Spaniens mit Amerika entstehen, und man kann von seinen Sprüchen allein an den Staatsrath von Indien appelliren.

Die Bergwerke haben seit 1492 an verzollten Gold und Silber, jährlich gegen 24 Millionen Reichsthaler geliefert. Ein Viertel wenigstens mehr ist heimlich ausgeführt worden, den König um die ihm gebührende Abgabe zu betrügen. Von diesen Reichthümern haben den größten Theil die niederländischen, englischen, französischen, italiänischen Manufacturen und Fabriken an sich gezogen. Noch 1724 wollte man alles gemünzte und verarbeitete Gold und Silber in Spanien nicht über 100 Millionen Piafter schätzen. Daß gegenwärtig, da man den Handel nach Amerika auf mancherlei Art erleichtert hat, und die einheimische Betribsamkeit ermuntert, die Spanier größere Vortheile

theile von ihren Besitzungen ziehen, leidet keinen Zweifel.

In Asien besitzen die Spanier die Philippinen, oder manillischen Eilands. Sie liegen Asien nach Osten, und können den vortheilhaftesten Handel treiben mit Sina, Japan, den Moluccen, Siam und Macassar. Es sind ihrer mehrere Hunderte. Die Spanier haben nur neune besetzt, und auf der größten die Stadt Manilla angelegt. Im Jahr 1752 lebten hier nur 3000 Spanier, 9000 Mexizern und 1300000 Eingeborne. Frühzeitig ließen sich hier Chineser nieder, und es ward ein Verkehr unmittelbar mit Peru eingerichtet, welches reichlich mit ostindischen Waaren versehen ward. Die spanische Regierung in Europa schränkte diesen Verkehr, welcher die amerikanischen Schätze in einen fremden Kanal leitete, auf ein Schiff jährlich ein, welches gerade nach Acapulco, an der Küste von Neuspanien, segeln muß. Es soll nur 600 Tonnen führen, und nicht mehr als 500000 Piafter an Gelde auf die Inseln zurück bringen. Allein, der Werth dieses Schiffes ist gemeiniglich doppelt, ja wohl dreifach höher. Diese Inseln werden bald wichtiger werden, da Spanien izt einen unmittelbaren Han-

del nach Ostindien einleiten will. Sie werden der Mittelpunkt alles asiatisch-spanischen Handels werden, und ihre Nachbarschaft bey den Moluccen kann zum Gewürznelkenbau einladen. Die Marianen oder Ladronen Inseln, 13 an der Zahl, fand Magelhaens 1521. Sie dienen izt nur zum Erfrischungsort für die Galeone, welche von den Philippinen nach Acapulco geht. Die wichtigste ist Guam, ein irdisches Paradies, wo von den alten Bewohnern dieser Inseln nur noch 900 übrig sind. ³⁾

Altspanien führt von seinen einheimischen Erzeugnissen aus Seide ^{t)}, Wolle ^{u)},
Del

3) S. Marion's Reise durch die Südsee, im Jahr 1771 und 1772.

t) Es baut gegen 2000000 Pfund. Die von Valencia hat den Vorzug. Die Ausfuhr ward 1760 auf die Häfen von Barcellona, Alicante und CARTHAGENA eingeschränkt. Kaum der sechste Theil von der Seiden-Ernde wird im Lande verarbeitet.

u) Die spanische Wolle ist die feinste, aber an Länge und Glanze unter der englischen. Holland und Frankreich nehmen mehr, als die Engländer, und obgleich der französische Fabrikant seine Wolle, die Transportkosten eingerechnet, um 30 Procent theurer bezahlt, und für sein nach Spanien eingeführtes Tuch, noch einige 20 Procent abgeben muß: so verkauft er sein Tuch in Madrid doch wohlfeiler, als der Einländer.
Seit

Del ^r), Wein ^v), Rosinen ^d), edle Früchte, als Mandeln, Datteln, Feigen, Citronen, Pomegranzen ^a), Anis, Safran ^b), Salz ^c), Quecksilber,

Seit 1773 ist der Preis sehr gestiegen, weil keine aus dem Lande gelassen wird, ehe nicht die einheimischen Tuchfabriken hinlänglich versehen sind.

- r) Vorzüglich wird es in Andalusien gebaut, und von Sevilla und Malaga ausgeführt. In England wird das Del von Lucca und Sr. Nemo das englische Fass von 236 Gallonen, 18 bis 42 Rthlr. theurer bezahlt.
- v) Aus Andalusien allein werden gegen 20000 Botten, das Bot zu 12 bis 13 Anker gerechnet, unter dem Namen Malaga Wein ausgeführt. Valencia liefert den Miskant Wein, Katalonien den Malvasier ic. Der Mancha Wein, welcher dem Burgunder gleichen soll, wird gar nicht ausgeführt.
- d) Die besten aus Granada und Valencia. Aus dem Hafen von Malaga giengen 1764 allein 400000 Arroben.
- a) Sie werden grün, getrocknet und eingemacht ausgeführt. Von Sevilla gehen einige hundert Schifsladungen aus; von Malaga an 7000 Kisten Citronen und Orangen, jede Kiste zu 1000 bis 1500 Stück.
- b) Der meiste geht nach Amerika. Er wird in irdene Gefäße gepackt, und um sein Gewicht zu vermehren, reichlich mit Del getränkt. Das Pfund kostet 5 Pfaster.
- c) Seesalz von den Küsten am mittelländischen Meere. Das Salzwerk zu Mata in Valencia giebt allein jährlich an 60000 Scheffel.

silber, rohes und zu Gewehr verarbeitetes Eisen aus Biscaya ^{d)}, Sude ^{e)}, Castanien, Pferde und Maulthiere, Seife, Quecksilber, Corduan, ungegerbte Thierhäute. Diese Artikel reichen bey weiten nicht zu, die von den Ausländern eingeführte Waaren zu bezahlen. Selbst die amerikanischen Producte, der Cacao, die Cochenille, der Indigo, die Fieberrinde, die Vanille, der Tabak, das Campescheholz, und mancherlei Apothekerwaaren füllen die Lücke nicht aus. Wenn man mit einigen Schrifstellerern annimmt, daß Spanien für 8 Millionen Rthlr. von seinen Producten jährlich verkauft: so braucht es dagegen für 20 Millionen Rthlr. fremde Waaren, welchen Ueberschuß es mit baarem Gelde bezahlen muß. Darcin theilen sich Engländer, Franzosen, Holländer, Hamburger, Italiäner, Schweden, Dänen und Nordamerikaner. Die Engländer hatten vormals den größten Theil davon in Händen, ehe die Franzosen ihre Mitbu-
ler

d) Wird doch vorzüglich in Valencia und Mascencia zu Feuergewehr verarbeitet, welches man zu dem vorzüglichsten rechnet.

e) Ist die Asche einer an den Meeresküsten wachsenden Pflanze, welche viele Salztheile enthält, und zur Verfertigung des Glases und der Seife verbraucht wird.

ler wurden. Die vornehmsten Artikel, welche aus der Fremde eingebracht werden, sind folgende: Getraide von den Nordamerikanern, Italiänern, Holländern und Franzosen, vorzüglich durch Marseller Schiffe, welche es an den afrikanischen Küsten laden, von woher die spanischen Schiffe es selbst mit Bequemlichkeit holen könnten ^h. Heringe und andere getrocknete und gesalzene Fische von den Engländern, Holländern, Franzosen und Dänen. Man schätzt ihren Werth über drei Millionen Piaster. Der empfindlichste Streich für die kezerischen Protestanten würde es seyn, wenn in der römischkatholischen Kirche alle Fasten abgeschafft würden. Feine Gewürze und Spezereien, und Pfeffer, gegen drittelhalb Millionen Piaster, von den Holländern und Engländern. Zucker für eine Million Piaster. Lächer und wollene Zeuge allerlei

f) Spanien hat theils zu wenig Ackerleute, so daß zur Erndtezeit oft 20000 Franzosen ins Land kommen, und an 300000 Rthlr. baares Geld mit nach Hause nehmen: theils wird der einländische Handel durch Mangel an Aufsicht, an schiffbaren Flüssen und Canälen, an guten Heerstraßen, und durch große Abgaben gehindert. Daher eine Provinz Ueberfluß haben kann, in deß die andere, ohne fremdes Korn verhungern müßte.

erlei Art von England, Frankreich und Teutschland. Leinwand, Nesseluch und Battist, obgleich die feinem Arten vom letztern in Spanien verbotzen sind g), aus England und Irland, Frankreich, Holland und Teutschland h). Man schätzt ihren Werth zu fünf Millionen Thaler. Seidene Zeuge von Frankreich und Italien, obgleich einheimische Fabriken da sind, welche selbst nach Portugall einigen Absatz machen. Glas von Böhmen und England; von letztern auch verarbeitetes Leder. Verarbeitetes Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn und Blei, nebst allen erdenklichen Krämer- und Galanterie-Waaren von England, Frankreich und Teutschland. Flachs, Hanf, Tauwerk, Segeltuch, Theer, Pech, Luchten, Mastbäume, Segelstangen, Faßholz, Eisen, Kupfer &c. aus dem europäischen Norden durch Holländer, Dänen, Schweden und Hamburg. Auch Nordamerika nimmt bey der Lieferung dieser Artikel Antheil. Die vornehmsten Handelsstädte sind Cadix, Madrid, Sevilla, Granada, Mallaga, das den schönsten Hafen am mittelländischen Meere hat, Carthagena, Valencia,
St.

g) Um den Verbrauch der seidnen Zeuge zu vermehren.

h) Hamburg allein soll für zwei Millionen Rthlr. westphälische und schlesische Leinwand absetzen.

St. Sebastian, Alicante, Bilbao, Corunna, Barcellogna. Die Malteser treiben fast in allen Städten Spaniens einen Deconomie-Handel, der im Ganzen beträchtliche Summen aus dem Lande nimmt. Sie verkaufen im Kleinen, holen ihre Waaren von Genua, Marseille, und aus andern Häfen des mittelländischen Meeres, und verzehren selbst sehr wenig ⁱ). So stark übrigens die Bilanz bey dem Handel gegen Spanien ist: so wahr ist es auch, daß man Spanien nicht nach den Regeln, wie andere Länder beurtheilen muß, welche kein Gold und Silber zum Ausführen haben [†]). Sollte Spanien, was es bey einer stärkern Bevölkerung, bey mehr Duldung und Arbeitstrieb allerdings können würde, alle seine natürlichen und conventiellen Bedürfnisse sich selbst verschaffen, ohne baares Geld bey dem Handel dem Ausländer zuzugeben: was würde es am Ende mit seinen americanischen Metallen anfangen? aufhäuffen und

i) Von dem Handel einzelner Städte und Provinzen findet man umständlichere Nachrichten unter andern im Büschingischen Magazin Th. 2.

†) Eine, nach meiner Einsicht richtige Bemerkung des Verfassers der kurz gefaßten Beschreibung der Handlung der vornehmsten europäischen Staaten.

und im Lande behalten? dann müßten das Arbeitslohn und alle Bedürfnisse zu einem ungeheuren Preise steigen, oder Gold und Silber aufhören, die bestimmten Zeichen des Werths aller Dinge zu seyn. Und was wäre da am Ende gewonnen? indeß heißt dieses nicht so viel, daß der Spanier seine Hände in den Schooß legen, und nicht mit mehr Anstrengung, als bisher arbeiten solle, sich in Ansehung der ersten Bedürfnisse des Lebens von den Fremden unabhängiger zu machen. Man ist nicht genöthiget, an dem einen Endpunkte zu verweilen, wenn man den andern vermeiden will. Zwischen beiden ist Raum genug übrig. Die Frage war nur, ob alle Ausfuhr der edlen Metalle als eine Verminderung des Wohlstandes für Spanien, das an einer der ergiebigsten Quellen dieser Reichtümer sitzt, angesehen werden könne? ein größrer Schaden für die spanische Marine ist es, daß die Spanier so wenig ihre Waaren selbst verschiften, obwohl igt ihre Handelschaft mit eignen Schiffen, unter andern nach der Ostsee, zugenommen hat. Aus den Häfen am mittelländischen Meere gehen Schiffe nach den süblichen Küsten Frankreichs, und Italien. Die Biscayer schiffen nach Frankreich, England,

Hol:

Holland, Hamburg, und in die Ostsee. Im Jahr 1784 sah man zuerst drei spanische mit Wein beladene Schiffe in dem Hafen von Cronstadt. Hier ist der Vortheil nicht blos Gewinn an Gold, sondern Vermehrung der Zahl guter erfahrner Seeleute.

Bei der Bestimmung des Werths der spanischen Münzen liegt der Real zum Grunde. Aber bei gleichen Benennungen ist das Silbergeld (moneda de Plata) zu unterscheiden von dem Kupfergelde (moneda de Vellon). Der Unterschied beträgt $88\frac{2}{7}$ Procent. Der Real de Vellon gilt 1 guten Groschen $8\frac{2}{7}$ Pfennig ¹⁾; der Real de Plata aber fast doppelt so viel. Nämlich 17 Reales de Plata sind gleich 32 Reales de Vellon ^{m)}. Auf 1 Real de Vellon rechnet man 34, auf 1 Real de Plata 64 Maravedis. Wirkliche Münzen sind

1) in

1) Taube in der Umschreibung der englischen Manufakturen zc. schätzt ihn beynähe sieben Kreuzer. Toz in der Einleitung zur europ. Staatskunde zu 2 Schill. 3 Pfenn. Hamburg. Banco. Das mit weiß ich nicht zu vergleichen Plüer's Angasbe im Vösch. Mag. Th. 4. S. 372. wo 20 Realen auf 1 Rthlr. gerechnet werden.

m) Nach Toz ist ein Real de Plata 4 Schill. 3 Pfenn. Hamburg. Banco; nach Taube $11\frac{3}{4}$ Kreuzer.

1) in Kupfer

Maravedi	$1\frac{7}{4}$	Seller
Dhavo	$1\frac{7}{4}$	Pfennig
Quarto	$2\frac{1}{4}$	Pfennig
Pieça de dos Quartos	$4\frac{2}{4}$	Pfennig

2) in Silber

Der eigentliche Piaſter, oder der mericanische
Thaler, oder der

		Th.	Gr.	Pf.
Säulen Thaler	20 R. de Bell.	1	10	
Eſcudo de Bellon n)	10		15	
Reales Fuertes	2 12 Marab.	4	3	
Reales de Sevilla	2		3	5

3) in Gold

Eſcudito de Oro, oder die kleine Goldkrone	20 R. B.	1	10	
Eſcudo de Oro, oder die große Goldkrone	37 22 Mar.	2	16	
Die Doblón, oder Goldpiſtole	75 10	5	$7\frac{1}{2}$	
Die doppelte Doblón	150 20	10	15	
Das goldne Stück von Achte	301 6	21	6	

Man

n) Er heißt auch der Kupferthaler, bey den Kauf-
leuten auch Piaſter, in Rechnungen und Wech-
ſelbriefen nach Taube.

Man rechnet aber auch noch nach einigen eingebildeten Münzen. Dahin gehören:

		Th.	Gr.	Pf.
Peso de Bellon	8 R. B.			13 7
Peso de Plata ^{o)}	15 2 Mar.	1		1 6
Ducado de Bellon	11			18 8
Ducado de Plata	20 24			1 10

Die Münzstädte sind Madrid, Segovia und Sevilla. Aber das meiste Geld wird in Amerika geprägt. In den Maassen und Gewichten herrscht eine große und schädliche Unordnung. Hier sind maurische eingeführt, in jener Provinz römische, in einer andern gothische. Selbst die Maasse von einerlei Namen sind sehr verschieden. In Kastilien ist die Vara (Bara) 33 englische Zoll lang ^{p)}. Die Arroba wird zu 25, das Quintal zu 100, und die Fanega zu 90 hamburgische Pfund gerechnet.

Die Seemacht von Spanien kann sich izt weder mit der englischen, noch mit der französischen messen, ob wohl unter der bourbonischen Regierung sehr vieles zu ihrer Wiederherstellung

^{o)} Heißt auch das Stück von achten, zuweilen auch Paster.

^{p)} Nach Clarke's Angaben.

stellung ist gethan worden. An Schiffen, aus dem trefflichsten Holze gebaut, fehlt es nicht, obgleich auch diese durch eine fehlerhafte Bauart, zu schnellen Bewegungen minder geschickt seyn sollen, als englische und französische. Aber an einer hinlänglichen Menge tüchtiger Seeleute fehlt es, welche nur eine ausgebreitete eigene Schiffsart geben kann. Im Jahr 1781 zählte man 70 dienstfertige Schiffe von der Linie, 21 Fregatten von 24 bis 50, 14 kleinere Schiffe von 14 bis 30 Kanonen, und 50,375 Seeleute. Biscaya liefert unter allen die besten Matrosen. Die drei Abtheilungen der Seemacht sind zu Cadix, Ferrol und Cartagena. Die Landmacht war im Jahr 1776 nach öffentlichen Nachrichten 132730 Mann, eingerechnet 29700 Land- und 15000 Stadtmiliz und Invaliden. Der Spanier ist kein schlechter Soldat, ob er wohl ize mehr Widerwillen gegen den Krieg zeigt, als im vorigen Jahrhundert. Er thut seine Pflicht, wenn er nur einmal Soldat seyn muß; ist brav aus Ehrliche, und behilft sich mit Wenigem. Aber der Mangel an Mannszucht wird immer seine natürliche Herzhaftigkeit unwürksam machen. Die Verbindlichkeit zum Dienste wird sehr weit ausgedehnt. Nach einer Verordnung von 1762 ⁹⁾ sind selbst die auf den Universitäten immatriculirten Studenten der Aushebung unterworfen. Ein Umstand, der allein genommen, schon zu

reicht,

9) Im Vösch. Mag. Th. I. S. 360 ff.

reicht, einen Begriff von der Staatsaufsicht auf den Zustand der Wissenschaften in Spanien zu geben. Es kann nicht fehlen, der Staat muß nach gerade Mangel an brauchbaren Leuten in allen Departements fühlen, da kein Vater so unsinnig seyn, und seinem Sohn auf Universitäten ein kleines Kapital verzehren lassen wird, in der Ungewißheit, ob es ihm der Staat erlauben werde, davon Gebrauch zu machen. Der Student wird im Durchschnitt genommen, immer auch ein schlechter Soldat seyn. Er bringt gewöhnlich Begriffe mit, die sich mit dem Dienste nicht vertragen; die er nie los wird, weil sie ihm kein Raisonement ausrebet; und die nur derjenige hoffen kann, mit dem Stocke heraus zu prügen, der keine Vorstellung von der Natur des kultivirten Menschen hat. Es können der Studierenden in einem Staate allerdings zu Viele werden. Allein diese Berechnung ist schwer, und wer bestimmt die Größe des Fonds, welcher immer vorräthig seyn muß? billiger würde die spanische Regierung handeln, wenn sie nach dem Beispiele anderer Staaten, die Erlaubniß zu studieren einschränkte, anstatt daß sie izt den Jüngling erst sein Geld, seine Zeit und Kräfte verschwenden läßt, und dann in einen Stand wirft, dem sie nicht einmal die nöthige Achtung zu verschaffen weiß. Der Sold der Truppen ist nicht geringe. Nach Dalrymple's Erzählung, erhält der Soldat monatlich beynahe einen Ducaten, und täglich 24 Unzen Brod,
und

und sein Gehalt geht auch während des Urlaubs fort, den um die Erndtezeit jedes halbe Regiment auf vier Monate bekommt. Am Ende der Dienstjahre werden ihm Brod und Sold auf zwei Monate, und eine Erkenntlichkeit von acht Reichthalern gereicht.

Der Spanier ist von miltler Statur und mager. Er hat eine Olivenfarbe, ein feuriges Auge und schönes Haar. Ohne eben mit der Keintlichkeit es auf englische Art zu nehmen, macht der Vornehme einen ungeheuren Aufwand mit Bedienten, Kutschen, Pferden, und Pensionen, welche ihn auch bey mehr als 100000 Rthlr. Einkünften auffressen. Die ersten Familien stecken bey den weitläufigsten Gütern tief in Schulden, indeß Viele aus dem niedern Adel mit Handarbeit sich nähren, und Litzree tragen. Das Laster der Unzucht hat die alte spanische Eifersucht beynähe vertrieben, und dagegen die edelsten Geschlechter mit den abscheulichsten Krankheiten angesteckt, welche auf ihre Kinder vererbt werden, und die Bevölkerung nicht weniger hindern, als der übertriebene Gebrauch der Schokolade, der Gewürze und gebrannten Wasser. Das gemeine Volk lebt äußerst sparsam; es lebt meist von Gemüse und Hülsenfrüchten. Ein kleines Stück Schmalz oder Speck macht den Topf fett; insgemein aber vertritt schlechtes Del die Stelle des Fetts und Fleisches. Knoblauch und spanischer Pfeffer sind unentbehrliche Gewürze. Stolz auf die
Vor-

Vorzüge seines Landes, und auf die Herkunft von reinem christlich gothischem Geblüte^r); ernsthaft, zurückhaltend, und bey der feurigsten Einbildungskraft zur Melancholie geneigt, verachtet der Spanier den Ausländer eben nicht^s), aber mit seiner Freundschaft geizt er. Oefnet er dagegen sein Herz, dann kann man in Glück und Unglück auf ihn so sicher rechnen, als auf den ächten Britten. Seine Empfindung von Ehre ist eben so fein, als unversöhnlich sein Haß. Vielleicht liest man hier die Schilderung, welche Dalrymple macht, mit Vergnügen. Die Kastilier, sagt er, Andalasser und Gallizier sind durch starke Kennzeichen, jedes als ein besonderes Volk von einander unterschieden. Seit aber in diesen Ländern einerlei Regierung, Religion und Erziehung sich findet, so ist der Charakter einformig geworden. Die Ernsthaftigkeit der Einwohner ist zum Sprüchwort geworden. Vom Spazierengehen zur Bewegung, haben sie keinen Begriff. Müssen sie in der Hitze des Tages ausgehen, so geschieht es mit einem feierlichen Anstande. Der Umgang mit Fremden und unter einander ist selten, und mit steifer Etiquette belastet. Da in diesem Lande die Bigotterie lange ihren Sitz gehabt hat, so hängt das Finstre der

Ne-

r) Das aber doch von jüdischem und maurischem einen starken Zusatz hat.

s) Nur der gemeine Mann in den Provinzen zeigt Verachtung und Haß gegen den Franzosen.

Religion auf ihrer Stirn. Die Inquisition, die in allen Winkeln des Reichs ihre Ausspäher hat, schließt ihre Zunge, und würkt eine äussere Sittsamkeit. Aber als Kinder der Sonne haben sie eine eben so scharfe und lebhaft e Einbildungskraft, als irgend ein Volk in Europa, ob sie gleich munder flüchtig sind. Sie sind feurig in ihrer Denkungsart, warm in ihren Neigungen, und bey einem unerwarteten Widerstand gerathen sie in eine Hitze, von der wir gar keine Kenntnisse haben. Sie sind rachsüchtig, und der Meuchelmord geht noch im Schwange. Der niedrigste Bauer verschluckt keinen Schlag, und der Soldat wird nur allein mit dem Degen gesucht. Der Kastilier, und noch mehr der Biscayer, verachtet den Andalusier aufs äufferste, wegen seiner Abkunft von den Mauren. Der Andalusier ist verschmizt und arglistig; aber in den Adern des Kastiliers fließt ein edleres Blut. Heirathen zwischen Personen von ungleichem Stande sind selten. In ihrer Lebensart sind sie mäßig. Borracho (Trunkenbold) ist ihr größtes Schimpfwort, und selten sieht man einen Betrunknen, außer unter den Fuhrleuten und Mauleseltreibern. Es ist sonderbar, daß das Volk durchgängig frei vom Mistrauen ist. Es hat einen männlichen Charakter, und spricht mit seinem Fürsten eben so kaltblütig und vertraut, als mit seines Gleichen. Ein Jeder scheint eine sich bewusste Würde zu haben, die in andern Ländern nicht so sichtbar ist. Sie be-
geg-

gegen einander mit Ehrerbietung und Höflichkeit, und selbst dem Bettler schlägt man sein Almosen ohne Beschimpfung ab. Man sagt, er solle auf ein andermal etwas haben zc. Gott solle bey ihm seyn zc. Gott solle ihn begleiten zc.

In der Religion hängt der Spanier mit ganzer Seele am Sinnlichen. Eine Religion ohne demselben würde für seine glühende Phantasie gar keine Religion seyn. Daher die Menge von Processionen und hüßenden Geistern, welche das Volk mit eben der innigen Wonne anschaut, als seine Stiergefechte. Spanien ist, so wie Portugall, das Land der Heiligen, unter welchen Maria und der Apostel Jacob die erste Stelle behaupten. Man wallfahrtet zu den heiligen Marien, trägt ihr Bildniß als Amulet gegen alles Uebel am Halse, läßt sich auf ihre, von der Erbsünde unbesleckte Empfängniß todt schlagen, dedicirt ihr akademische Disputationen, und verehrt sie als den Erstgebohrnen der Liebe und der Schätze Gottes; als die Vorstellung seines ewigen Verstandes, lange vor den anstehenden Hauch der Hölle t); als das Wunder der Gnade und die Austilgung der Schuld; als das Schrecken der Hölle, den Trost der Sterblichen, die Herrlichkeit des Himmels, die Königin aller Geschaffenen, die unbesleckte Mutter des ewigen Wortes, in Vergleich mit welcher die größten Riesen der himmlischen Geister nicht einmal untheilbare Staublein zu seyn schei-

U 2

nen

t) d. h. Erbsünde.

nen u).“ Es war eine Staatsfache, an welcher das ganze Reich Antheil nahm, als 1627 Philipp III. der heiligen Theresia de Jesus, Philipp IV. 1644 dem Erzengel Michael, Karl II. 1679 dem heil. Joseph, Philipp V. 1602 dem heil. Januarius das Patronat über die ganze spanische Monarchie zuwenden wollten. Alles streit für St. Jago (Jacob), der aber endlich doch 1761 sein Patronat an die ohne Sünde gezeugte Maria hat abtreten müssen. Die niedere Geistlichkeit, von welcher die Aufklärung am leichtesten unter das Volk sich verbreiten könnte, lebt in der größten Unwissenheit v), und die 1000 würdige Inquisition hält jenen Grundsatz in Ehren, welcher selbst in politischen Dingen vormals galt, „es ist besser, zu glauben, als zu untersuchen.“ Bey aller dieser Glaubensfucht hat dennoch die Regierung, wenn von ihren Rechten die Rede war, den Forderungen des römischen Fürstbischofs sich mannhast widersetzt. So ernennt die Krone nicht nur die Erzbischöfe und Bischöfe; sie vergiebt auch alle Aemter und Pfründen der Kirche, bis auf 52 kleinere, welche dem römischen Fürstbischöfe

u) So spricht noch 1761 das ehrwürdige Kapitulum von Sant Jago. S. Büschings Magazin Th. 2. S. 203.

v) Hierüber lese man des P. Isla Geschichte des Bruders Gerundio, wo schöne Proben von der gewöhnlichen Art zu predigen vorkommen.

schofe vorbehalten sind ¹⁾). Die Unwissenheit unter dem Volke und der Geistlichkeit wird noch durch das Verboth befördert, irgend ein aus- oder einländisches Buch zu lesen, welches von der Censur keinen Passierzeddel erhalten hat. Sonst fehlt es dem Spanier gar nicht an der glücklichsten Anlage für die Wissenschaften. In der orientalischen Literatur, in der Münz- und Alterthumskunde, in der bürgerlichen Rechtsgelehrtheit, in der Geschichtskunde und Dichtkunst hat Spanien berühmte Namen aufzuweisen. Aber eine allgemeine verbreitete Liebe für die Wissenschaften ist nicht da. Man hat gute theatralesche Stücke, und spielt die erbärmlichsten Komödien aus dem Seregreif, und Vorstellungen aus der Bibel. Man stellt z. B. die Kreuzigung Christi vor, und findet nichts ärgerliches und geschmackloses darinn, wenn zum Beschluß Christus mit der Dornenkrone auf dem Haupte einen Tanz macht.

Die Zahl der Geistlichkeit, der Mönche und Nonnen ist, auch nach Vertreibung der Jesuiten sehr groß. Nur allein in den 22 Provinzen Kastiliens zählte man 1757, an Weltgeistlichen 46753, an Ordensgeistlichen 45815, an Nonnen 21418, zusammen 113,986, nicht mit eingerechnet 20596 Bediente ²⁾. Man wird nicht zu viel rechnen, wenn man die Generalsum-

¹⁾ Ein besonderes Concordat mit dem römischen Hofe ist darüber 1753 geschlossen worden.

²⁾ Büschings Magazin Th. 1. S. 343 u.

summe für das ganze Reich zu 200000 annimmt. Dann wäre doch das Verhältniß der Geistlichkeit zur ganzen Volksmenge, wenn man diese auf 10 Millionen einschränken will wie 1 zu 50, da es ein halbes Jahrhundert vorher wie 1 zu 30 stand. Erzbisthümer sind in Spanien 8, unter welchen das von Toledo das vornehmste ist, weil damit das Primat von Spanien und die Kanzlerwürde, von Kastilien verbunden sind. Bisthümer sind 48, von welchen das zu Oviedo und Leon unmittelbar unter dem römischen Fürstbischöfe stehen. Ihre Einkünfte giebt Clarke zu 1,392000 Thaler ^{a)} an. Allein ihr Ertrag muß höher seyn, wenn anders die einzelnen Angaben eines andern Reisenden ^{b)} mehr Glauben verdienen, als der mit unter sehr flüchtige Clarke. Nur einige Beispiele. Das

Bischof Jaen hat	
nach Clarke	nach diesen
30000 Rthlr.	90000 Duc. od. 67500 Rthlr.
	Sevilla.
90000 Rthlr.	160000 Piaster.
	Granada.
37500 Rthlr.	45000 Thaler.

In dem spanischen Amerika zählt man 6 Erzbisthümer, und 28 Bisthümer; auf den Philip-pinen einen Erzbischof und drei Bischöfe. Die Aufsicht über die Reinigkeit der Lehre haben nicht die

a) 232000 Pfund Sterling.

b) Im Büsching, Magazin Th. 2.

die Bischöfe, denen sie von rechtswegen zukommt, sondern 18 Inquisitionsgerichte, welche unter dem Oberinquisitionsgerichte zu Madrid stehen. Sie ziehen für ihren Gerichtshof unter andern auch Zauberei, ein Verbrechen, das nie existirt, und doch tausende um das Leben gebracht hat.

Der Erbadel theilt sich in zwei Klassen, in den hohen oder titulirten, und in den niedern. Zu jenen gehören die Herzoge, Markgrafen und Grafen, unter welchen der Rang allein durch die Grandezza bestimmt wird. Diese Grandes besitzen ihre Würde zum Theil als eine erbliche, zum Theil als eine persönliche Würde. Sie haben das Recht, sich vor den König zu bedecken, wie die fremden Gesandten gekrönter Häupter, die Kardinäle und Erzbischöfe. Sie fahren, wenn der Hof in Madrid ist, mit vier Maulsefeln; sitzen in der Audienz bey dem römischen Fürstbischöfe; haben, wie die Herzoge, hinter ihrem Wagen vier Lakayen mit Fackeln; können ohne besondern Befehl des Königs nicht in Haft genommen, oder auf die Folter gelegt werden. Seit der bourbonischen Regierung, genießten sie in Frankreich die Vorrechte der Pair's, so wie diese in Spanien die des Grandes. Vorher verlangten sie wohl, den teutschen Kurfürsten gleich geschätzt zu werden, mithin den Rang über die französischen Pair's zu haben. Zum niedern Adel gehört ein Jeder, der seine Abkunft von reinem gothischen, mit
mau:

maurischem und jüdischem, nicht vermischten Geblüte herleiten kann. Die Cavalleros, deren rein christliche Abstammung nicht bezweifelt wird, machen die erste Klasse aus. Unter den Hvdalgos giebt es viele Edelleute de privilegio, d. h. solche, bey welchen die Gnade des Königs ersetzt, was ihnen an der Geburt fehlt. Im Grunde ist dieses nun einerlei, da die Geburt einem Menschen nicht mehr Verdienst geben kann, als der Wille der gesetzgebenden Macht. Die Vorrechte des niedern Adels sind auch beträchtlich. Sie sind fähig, die ersten Staatsämter zu bekleiden; brauchen nicht als Zeugen vor Gericht zu erscheinen, sondern können sich in ihren Wohnungen abhören lassen; werden Schulden halber nicht in Verhaft genommen, welches freilich mehr als lächerlich ist; sind frei von Einquartierung und manchen bürgerlichen Lasten; bekommen in Kriminalfällen nur Hausarrest; werden nicht gefoltert, noch mit einer andern Todesstrafe belegt, als mit dem Schwerde. Auch der eifrigste Vertheidiger des angebohrnen Verdienstes muß solche Vorzüge tadelswerth finden, welche die Rechte des unadlichen Mitbürgers das Zwangsrecht des Gläubigers gegen den Schuldner einschränken.

Druckfehler im ersten Hefte.

Seite 98 Zeile 15 lese Livres statt Thaler. S. 148 Z. 26 l. Alfons des VI. st. Peters II. S. 185 Z. 24 werden die Worte: Spanien führte zwar den Krieg weggestrichen. S. 187 Z. 7 l. Bedford st. Bedford.



S

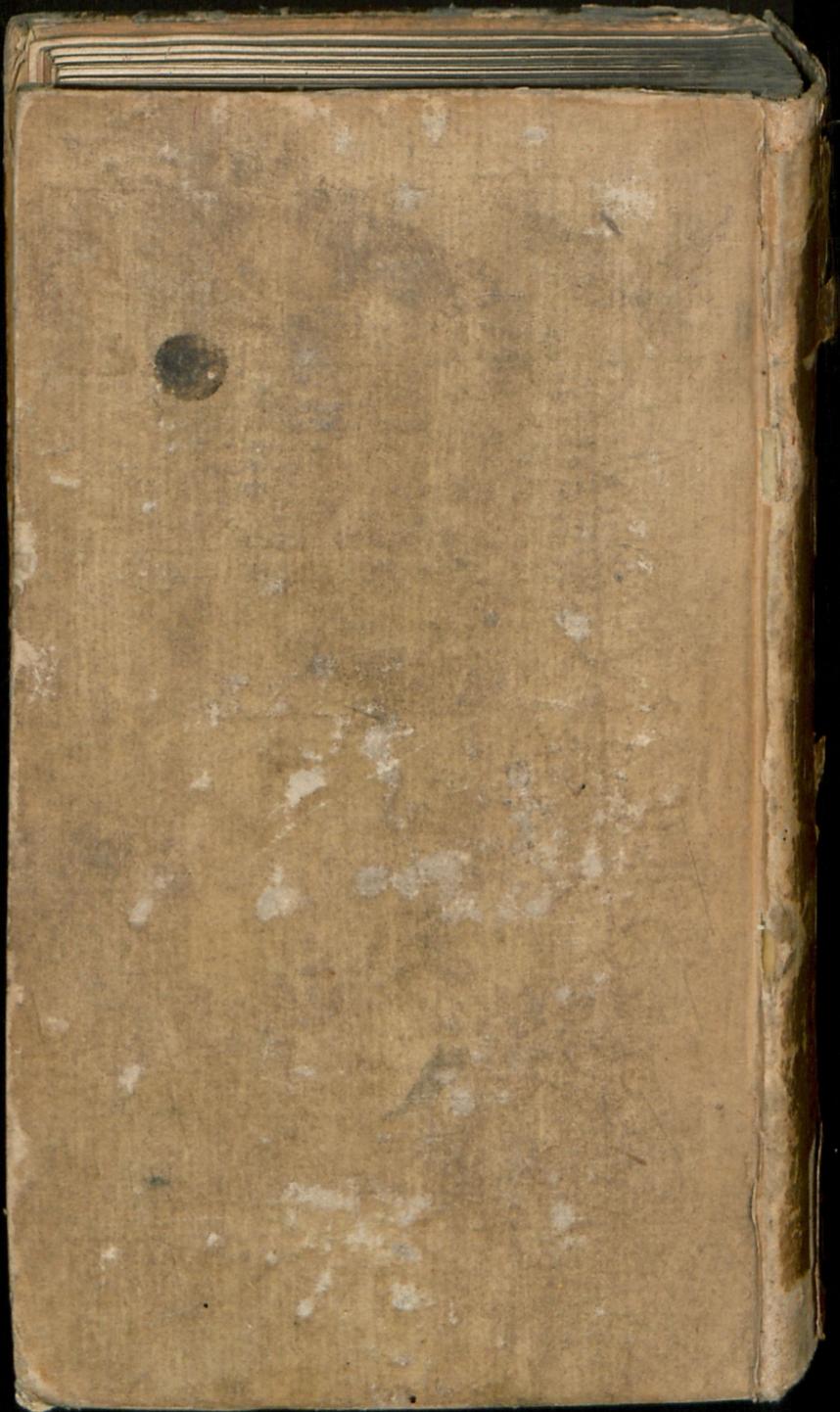
Na 1146.

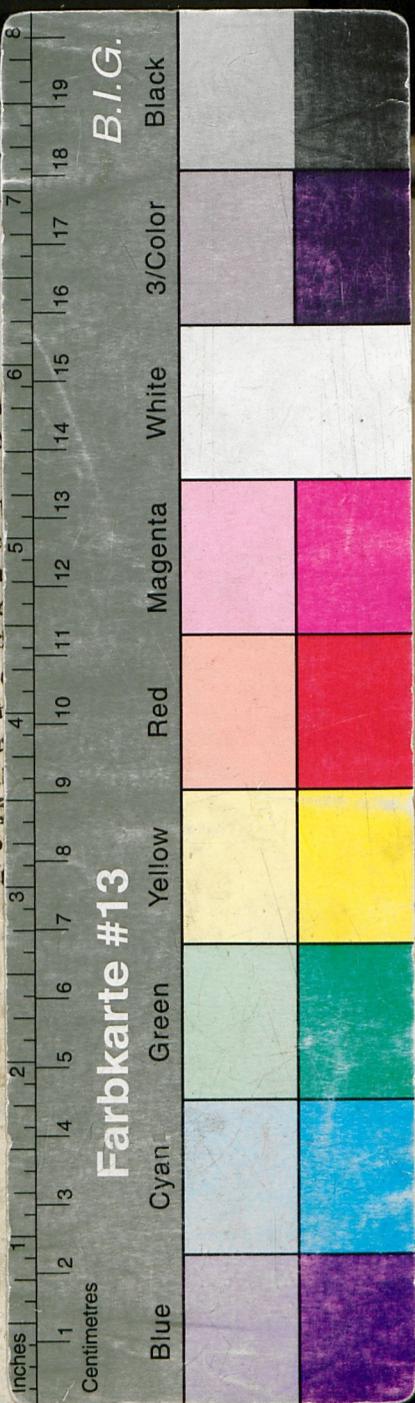
8.

1078

115







Allgemeine Geschichte
der
europäischen Staaten

ein durchaus
verständliches Lesebuch
zur nützlichen Unterhaltung.

Zweiter Heft.
Der Staat von Spanien.

Herausgegeben
von
M. R. E. Mangelsdorf,
der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst
Professor zu Königsberg.

Halle
verlegt von Johann Gottfried Heller.
1785.